

Copular and AUX - Constructions

Hrsg. von Ewald Lang

Table of Contents

Volume 16

Einführung

Ewald Lang (HU Berlin/ZAS)

Towards an Explanation of Copula Effects

Gerhard Jäger (Berlin)

1

Zur Diachronie von 'werden':

Vollverb-Kopula-Auxiliar

Michail Kotin (Berlin, Moskau)

31

Cross-linguistic variation and the Present Perfect:

the case of Portuguese

Cristina Schmitt (Michigan, Berlin)

68

Das Partizip I im Deutschen

Nanna Fuhrhop (Berlin, New York)

Oliver Teuber (Berlin)

100

Kopulasätze mit den prominalen Elementen to/éto im

Polnischen und Russischen

Ljudmila Geist (HU Berlin)

Joanna Błaszczak (Potsdam)

115

Einführung

Ewald Lang
HU Berlin & ZAS
Ewald.Lang@rz.hu-berlin.de;
Lang@zas.gwz-berlin.de

Der vorliegende Band setzt im Anschluß an den Band *ZAS Papers in Linguistics* 14 (1999) die Vorpublikation von Arbeiten fort, die innerhalb oder im Umkreis des von der DFG geförderten Projekts »Schnittstellen der Semantik: Kopula-Prädikativ-Konstruktionen« am ZAS entstanden sind. Das Rahmenthema, wie es in ZAS PIL 14 einleitend knapp umrissen wurde, wird derzeit im Projekt in drei Untersuchungssträngen bearbeitet. Sie beinhalten

- (1) die Klärung der in der Literatur auch weiterhin häufig bemühten, aber keineswegs eindeutig verankerten, sondern auf mehrere Domänen zu verteilenden Distinktion von Stage Level Predicates vs. Individual Level Predicates (kurz: SLP/ILP-Problematik);
- (2) die Klärung des Situationsbezugs von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen (KPK) im Hinblick auf die ontologische Natur, die lexikalische Fundierung und die syntaktische Verwaltung des referentiellen Arguments von KPK (kurz: Argumentstruktur von KPK);
- (3) die vertiefte Analyse der notorisch idiosynkratischen Kopulaverben in Prädikationsstrukturen, nicht zuletzt im Hinblick auf diejenigen Vorkommen solcher Verben, in denen sie gemeinhin als »Hilfsverben« gelten, was wiederum eine umfassende Analyse der infiniten Verbformen einschließt (kurz: lexical vs. functional category features).

Während einige rezente Arbeiten aus dem Projekt zu den beiden ersten Themen anderweitig erschienen sind¹, versammelt der vorliegende Band Zwischenergebnisse, die vornehmlich der Untersuchungsrichtung (3) zuzuordnen sind, aber natürlich mit (1) und (2) in Konnex stehen. Um dem Leser zu helfen, angesichts der sich ständig verzweigenden und überkreuzenden Untersuchungspfade den Überblick zu behalten, seien die Beiträge des Bandes mit ein paar einordnenden Kommentaren versehen.

¹ Johannes Dölling (2000a): Uminterpretation bei adverbaler Modifikation: Ein generelles Herangehen. In: J. Dölling & T. Pechmann (Hrg.) *Prosodie – Struktur – Interpretation*. 271-302. (=Linguistische Arbeitsberichte 74.) Leipzig; Johannes Dölling (2000b): *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation*. Habilitationsschrift. Univ.ersität Leipzig
Robin Clark & Gerd Jäger (2000): A Categorical syntax for verbs of perception. In A. Williams & E. Kaiser (eds.) *Penn Working Papers in Linguistics* 6.3, 15-33;
Claudia Maienborn (2000): Zustände – Stadien – stative Ausdrücke: Zur Semantik und Pragmatik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. Erscheint in *Linguistische Berichte*.

Gerd Jäger exerziert unter der Annahme, daß jede elementare Prädikation ein (unspezifiziertes) Situationsargument s umfaßt, anhand des Vergleichs von KPK 'X is a NP' wie *John is a soccer player* und freiem Adjunkt 'X as PP ...' wie *We saw John as a soccer player* oder *As a soccer player, John is great* zwei Arten von Prädikation durch, die sich wesentlich durch die Spezifizierungsbedingungen unterscheiden, denen dieses Situationsargument in der semantischen Verrechnung unterliegt. Ein wichtiges Resultat für Thema (2) ist die im Bereich der "eventualities" gewonnene Neugliederung in »small size situations« und »world size situations«. Bei freien Adjunkten des syntaktischen Formats *as*-PP erfolgt in den im Kontrast zu KPK diskutierten Fällen eine Spezifizierung von s auf raumzeitlich lokalisierbare (⇒small size«) Situationen, insofern, als das z.B. von der Komplement-NP *a soccer player* stammende Situationsargument ($\lambda x \lambda s. x$ is a soccer player in s) durch *as* syntaktisch für die Integration in die Rahmenstruktur und für die Berechnung des semantischen Beitrags des Adjunkts als präsupponiert zugänglich gemacht wird. KPK mit *be* und NP-Prädikativ induzieren dem-gegenüber eine ontologische Verschiebung zu »world size situations«: das aus der prädikativen NP stammende (unspezifizierte) Situationsargument s wird durch die Kopula *be* absorbiert und als »world size eventuality argument« zur weiteren Verrechnung retourniert.

Der kriteriale Unterschied von »small size situations« und »world size situations« liegt darin, daß letztere nicht räumlich, wohl aber zeitlich lokalisierbare Entitäten sind, etwa als Elemente einer als »world-time slice« definierten Menge *WT* von im selben Zeitintervall in derselben möglichen Welt vorhandenen Situationen. Der anhand der KPK von G. Jäger erhobene Befund, daß die Kopula das Situationsargument auf »world size situations« bezieht, entspricht auf den ersten Blick nicht der von C. Maienborn (1999, 2000) vorgeschlagenen Analyse, derzufolge die Kopula *sein* kein Situationsargument (im Davidsonschen Sinne) induziert. Maienborns Hauptargumente bestehen in dem Nachweis, daß falls die Kopula *sein* ein »eventuality«-Argument induziert, dieses jedenfalls nicht zur Sorte räumlich lokalisierbarer Entitäten gehört (in Jägers Terminologie: keine »small size situation« ist).

Auf längere Sicht aber könnten sich beide Analysen durchaus als harmonisierbar erweisen. C. Maienborn (op. cit.) ordnet der Kopula *sein* (qua Verb) als referentielles Argument ein Zeitargument t zu: "*sein*: $\lambda P \lambda x \lambda t [P(x) AT t]$ ", wobei *AT* eine Relation zwischen einer Proposition p und einem Zeitintervall t ist, die wahr ist gdw. P wahr ist zu t ". Nun könnte ja dieses als Aufhänger für die temporale Spezifikation der Proposition dienende referentielle Argument die Kennmarke dafür sein, daß KPK mit *sein* Entitäten denotieren, die den von G. Jäger vorgeschlagenen »world size situations« in »world-time slices« entsprechen. Jedenfalls wäre entlang dieser Spekulation dann auch der kategorielle Unterschied zwischen dem Verb *be/sein* und der "Präposition" *as/als* schnittstellen-bezogen auszubuchstabieren.

Was letztere betrifft, so ist G. Jägers Annahme, "the preposition *as* is a more or less redundant lexical item" zu unterfüttern etwa mit den atypischen Präpositionseigenschaften seines deutschen Gegenstücks *als*, das anders als »echte« Präpositionen seinem Komplement weder einen Kasus noch eine Theta-Rolle zuweist, sondern beides von der DP, an die die *als*-Phrase adjungiert ist, an sein Komplement weiterleitet, vgl. die Kongruenzmarkierungen in

<i>Max_i stellt ihn_j dir_k</i>	[[t_j] <i>als guter Freund</i>]	<i>vor</i>
	[[t_j] <i>als guten Freund</i>]	<i>vor</i>
	[[t_k] <i>als gutem Freund</i>]	<i>vor</i>

etc. Diese defektiven Projektionseigenschaften entsprechen der von G. Jäger beschriebenen Rolle von *als*, nämlich das von der Komplement-NP gelieferte Situationsargument *s* in Form eines freien Adjunkts syntaktisch zugänglich und damit semantisch verrechenbar zu machen "without further ado".

* * *

Die Studie von Michail I. **Kotin** illustriert mit einer repräsentativ ausgewählten und gut annotierten diachronen Belegsammlung vom Gotischen bis zum Mittelhochdeutschen, weshalb und inwiefern das Deutsche mitunter als »werden«-Sprache apostrophiert wird. Nirgends sonst innerhalb der Germania hat sich die Funktions- und Interpretationspalette des im Gotischen als *wairþan* "geschehen", "entstehen" belegten Verbs im Verlauf der (auch in anderen germanischen Sprachen nachweisbaren) Stadien Vollverb – Kopula – Auxiliar so weit aufgefächert wie im heutigen Deutsch. Die Grundthese des Beitrags ist, daß die Stadieneinteilung der hier nachgezeichneten Grammatikalisierung eine semantische Leitplanke hat: es ist (wie unter Bezug auf die Analysen von Steinitz² und anderen dargelegt wird) die im ursprünglichen Vollverb angelegte und auch für das heutige Kopulaverb *werden* angenommene Zustandswechsel-Komponente CHANGE oder BECOME, wie sie, wenn auch mit keineswegs einheitlicher Deutung, aus der einschlägigen Literatur bekannt ist.

Ein nun sich anbietender nächster Schritt besteht darin, durch morphosyntaktische Analysen der Belegdaten herauszufinden, wie sich die mit der Herausbildung komplexer Verbformen einhergehenden Prozesse der Auxiliarisierung und Desemantisierung des Verbs als unterschiedliche Einbettung und/oder Aufteilung der für das Kopulaverb angenommenen kompakten Komponente CHANGE bzw. BECOME ausbuchstabieren lassen könnte – genau das macht doch letztlich den als »Grammatikalisierung« bezeichneten Wandel aus.

Wie die von M. I. Kotin am Ende des Aufsatzes skizzierte Bestandsaufnahme zu *werden* im Neuhochdeutschen belegt, stellt die Unterscheidung von *werden* als Vollverb – Kopula – Auxiliar eine diachron rekonstruierbare und synchron plausible Sortierung von heutigen Vorkommenskontexten und Interpretationsmodi dieses Verbs dar. Was als Schnittstellen-Thema nun ansteht ist die detaillierte Korrelation von Grammatikalisierung und Desemantisierung. Die Aufgabe, die mit "Vollverb – Kopula – Passiv-Auxiliar – Futur-Auxiliar" durchaus zutreffend vorsortierten Aspekte des Verbs *werden* im Rahmen des grammatischen Gesamtsystems mit unabhängig gerechtfertigten Instrumenten zu rekonstruieren, definiert ein Explorationsfeld für die Differenzierung und die Interaktion von lexikalischen und funktionalen Kategorienmerkmalen. Als Einstiegspunkte dafür bieten sich nach unserer derzeitigen Kenntnis an: (1) die Selektion der XP-Komplemente – cf. ZAS PIL 14, Einführung; (2) die Verteilung und Interaktion von finiten und infiniten Formen. Hier eine kurze Vorschau:

Das "Vollverb" ist (in nicht-elliptischen Konstruktionen) am ehesten als Vorkommen von *werden* ohne selektiertes Komplement, d.h. als intransitives einstelliges Verb, zu analysieren. Das legt auch die Thema-Rhema-Gliederung der wenigen in der Literatur stets wiederholten Belege vom Typ *Es werde Licht* oder *Und da ward Friede im Land* nahe. Die "Kopula" umfaßt die Vorkommen, wo *werden* [+NαV] Komplemente, also DP, NP, AP selektiert. Dazu

² Renate Steinitz (1999): Die Kopula *werden* und die Situationstypen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18.1, 121-151; Renate Steinitz (2000): Deutsch *werden*, *bleiben* und Schwedisch *bli*, *förbli* – ein Dualitätsproblem. In: J. Bayer & C. Römer (Hrg.) *Von der Philologie zur Grammatiktheorie*. 315-341. Tübingen: Niemeyer

zwei Anmerkungen: (i) daß für *werden* - anders als für *sein* und *bleiben* – lokalisierende Standard-PPs als Komplement ausgeschlossen sind (*Max wird zur Bestie* ist ein Sonderfall), wäre als Hinweis auf die Selektionswirkung der CHANGE bzw. BECOME Komponente zu werten; (ii) daß in *werden*-Konstruktionen APs, wenn sie partizipial gebildete, obwohl klar adjektivierte Köpfe haben, für die Kopula-Interpretation kaum zugänglich sind (cf. *Nach dem Unfall wurde Max behindert; Max ist/bleibt/*wird unbeeindruckt*), sondern, falls möglich, als Passiv-Konstruktion interpretiert werden, bleibt ein zu lösendes Rätsel.

Auxiliares *werden* selegiert grundsätzlich infinite [-N+V] Komplemente, disjunkt unterteilt in Infinitive bei "Futur-Auxiliar" und Partizip II bei "Passiv-Auxiliar". Die weitere Exploration muß die infiniten [-N+V] Komplemente so aufschlüsseln, daß daraus die folgenden Korrelationen abzuleiten sind: (i) *werden* als "Futur-Auxiliar" muß finit, das Komplement ein reiner Infinitiv sein; (ii) *werden* als Passiv-Auxiliar (*Max wird gelobt*) kann auch infinit vorkommen (*Max will gelobt werden / gelobt worden sein; Gelobt (zu) werden macht stolz* etc.), aber das Komplement muß ein Partizip II sein. Damit ist die eine der Sondierungsrichtungen für Thema (3) umschrieben.

Die andere ergibt sich, wenn man im Hinblick auf die "Vollverb – Kopula – Auxiliar" Sortierung von *werden* die in der Literatur mitunter als »Paradigmenlücken« bezeichneten Befunde neu betrachtet. In der für Thema (3) skizzierten Sichtweise kann der Befund nicht lauten, daß z.B. im Paradigma des Futur-Auxiliars von *werden* Infinitiv- und Imperativ-Formen "fehlen", vielmehr muß die Analyse ergeben, daß "Futur-Auxiliar" genau die Lesart ist, die Konstruktionen aus finiten Präsensformen von *werden* mit Infinitivkomplement annehmen. Dafür wiederum ist es erforderlich, die erwähnte Konstruktion als eine Realisierung der Komponente CHANGE bzw. BECOME auszuweisen, in der bestimmte Parameter der temporalen und situativen Verankerung des semantisch in jedem Falle involvierten Zustandswechsels strukturell fixiert sind. Umgekehrt ist damit auch zu erklären, weshalb der Infinitiv von *werden* stets nur in nicht futur-auxiliarischen Lesarten vorkommt, was sich z.B. auch bei der Nominalisierung zeigt, vgl. *das Werden der Berliner Republik, die Hauptstadt im Werden* ("Vollverb"), *Vater werden ist nicht schwer* ("Kopula"), *das Anerkanntwerden ist ihr am wichtigsten* ("Passiv-Auxiliar"), aber eben nicht **Peters Kommenwerden ist ungewiß*.

Die weiterhin, und am Beispiel *werden* besonders aufschlußreich, zu belegende Generalthese bleibt die, daß Flexionsparadigmen nicht durchgespielte Wortmorphologie repräsentieren, sondern Abstraktionen über syntaktisch konfigurationell bestimmten Wortformen.

Die im Rahmen des Projekts angestrebte Analyse des Zusammenspiels von finiten und infiniten (vornehmlich partizipialen) Verbformen, umfaßt neben der Weiterführung der in *ZAS PIL* 14 abgedruckten Studien von R. Musan³ und I. Zimmermann⁴ auch die beiden folgenden Beiträge im vorliegenden Band.

Im Überschneidungsbereich von Thema (2) und (3) exploriert der Aufsatz von Cristina Schmitt das »Present Perfect« im Brasil-Portugiesischen im Kontrast zum Englischen im

³ Renate Musan (2000): *The Semantics of Perfect Constructions and Temporal Adverbials*. Habilitationsschrift. [Eingereicht bei der] Humboldt-Universität zu Berlin.

⁴ Ilse Zimmermann (2000): German Participle II Constructions as Adjuncts. Erscheint in *ZAS PIL* 17.

Hinblick auf die keineswegs transparente Interaktion von Syntax, flexionsmorphologischer Markierung und semantischer Interpretation, die im Falle der portugiesischen Present Perfect Konstruktionen auf »iteration of the eventuality described« fixiert ist. Von besonderem Interesse ist der sorgfältig geführte Nachweis, daß die funktionalen Köpfe der TenseP mit Selektionsbeschränkungen für den eventuality-Typ ihres Komplements ausgestattet sind und daß sich (auch eng verwandte) Sprachen im Spezifizierungsgrad des selegierten Typs bzw. komplementär dazu im Erstreckungsbereich von Anpassungsmaßnahmen (»coercion«) bei Inkompatibilität unterscheiden können. Die aufgezeigten selektionalen Zusammenhänge von Tempus, Aspekt und eventuality-Typ des involvierten Verbs bestätigen einmal mehr, daß die im Projekt eingeschlagene Richtung der vertieften Analyse des Zusammenspiels finiter und infiniter Verbformen erfolgversprechend fortzusetzen ist.

Nanna **Fuhrhop** und Oliver **Teuber** tun dies mit einer Studie, die die morphosyntaktischen Eigenschaften des Partizips 1 im Deutschen als infinite Verbform unter Einschluß einer diachronen Rückschau herauspräpariert. Vergleichsinstanzen für den Staus des Partizip 1 im heutigen Deutsch sind einerseits infinite Verbformen wie reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv und Partizip 2, andererseits die Adjektive. Das erzielte Zwischenresult ist mit »adjektivischer Infinitiv« ganz zutreffend etikettiert, aber zugleich eine Einladung, die Analyse im Sinne der oben erwähnten Generalthese zum Status von Flexionsparadigmen als Abstraktionen über syntaktisch konfigurationell bestimmten Vorkommen weiterzutreiben.

* * *

Gegenstand des Beitrags von Ljudmila **Geist** und Joanna **Błaszczak** ist ein Typ von KPK im Russischen und Polnischen, der auf den ersten Blick kaum von einer kanonischen prädikativen (predicational) KPK abweicht, nach eingehender Analyse der Rolle des hier obligatorisch auftretenden »pronominalen Elements« *to/èto* sich aber als Konstruktion erweist, die nicht als Projektion des Kopulaverbs zu analysieren ist, sondern als eine durch *to/èto* induzierte asymmetrische Verknüpfung von zwei (etwa auf der Diskursebene) unabhängig bereitgestellten, jedoch in ihrer Binnenstruktur stark beschränkten Fragmenten. Der hier formulierte Analyseversuch wirkt sich klärend aus sowohl auf die strittige Klassifikation der KPK wie auch auf die in der Slavistik um die *to/èto*-Konstruktionen geführte Diskussion. Der Vergleich der *to/èto*-KPK mit den im Englischen etwa funktionsgleichen, aber im Russischen und Polnischen so nicht bildbaren, Cleft- und Pseudo-Cleftsätzen rückt über die KPK hinaus eine Reihe von wenig beachteten Differenzen zwischen slavischen und germanischen Sprachen ins Licht, darunter die syntaktischen Realisierungsbedingungen für Fokus vs. Hintergrund.

Towards an explanation of copula effects*

Gerhard Jäger

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Berlin
jaeger@zas.gwz-berlin.de

Abstract

This paper deals with a series of semantic contrasts between the copula *be* and the preposition *as*, two functional elements that both head elementary predication structures. It will be argued that the meaning of *as* is a type lowering device shifting the meaning of its complement NP from generalized quantifier type to property type (where properties are conceived as relations between individuals and situations), while the copula *be* induces a type coercion from (partial) situations to (total) possible worlds. Paired with van der Sandt's 1992 theory of presupposition accommodation, these assumptions will account for the observed contrasts between *as* and *be*.

1. Introduction

From a semanticist's point of view, the preposition *as* is a more or less redundant lexical item. While other prepositions have a clear idiosyncratic lexical meaning, *as* usually doesn't express anything beyond the relation of predication. The constructions in (1) illustrate this.

- (1) a. As a skeptical person, John expressed doubts
b. We saw John as a soccer player

At some level of abstraction, (1a) contains the predication *John is a skeptical person* and (1b) *John is a soccer player*. Since NPs like *a skeptical person* or *a soccer player* are usually considered to be predicates at least in one of their readings, *as* does not make an obvious semantic contribution here.

Under certain analyses, the same can be said about the copula verb *be*. So the null theory about the semantics of these two lexical items is that—despite their syntactic differences—they are synonymous, both denoting the identity function over properties, i.e. $\lambda P.P$.¹

Despite these similarities between *as* and *be*, complexes of the form “*as* + NP” show a semantic behavior that is different from copular predicates, i.e. predicates of the form “*be* + NP”. Fernald 2000, who discusses some of these effects, christened them “copula effects”. This terminology suggests that it is the behavior of the copula that requires explanation, while the preposition *as* behaves regularly. The proposal that I am going to make here justifies this.

We will focus on three effects:

1.1. Perception reports

PPs headed by *as* may appear as embedded predicate in direct perception reports (in the sense of Barwise 1981), while copular predicates are excluded there.

*Special thanks go to Yael Sharvit and Werner Wolff for insightful suggestions concerning the semantics of *as*, and to Reinhard Blutner, Regine Eckardt, Michael Grabski and Ewald Lang for comments on a previous version of this paper.

¹There are also syntactic arguments to subsume *as* and *be* under one category; see for instance Bowers 1993 who treats these lexical items as two instantiations of a functional category “predication”.

- (2) a. We saw John as a soccer player
b. We saw John *be/*being a soccer player

Two things should be noted here. The deviance of (2b) cannot simply be attributed to syntax, since both naked infinitives and gerunds are generally admitted in the complement of verbs of perception:

- (3) a. We saw John walk
b. We saw John walking

As for (2a), it should be noted that it is not just John who is the object of our perception, and who in turn is a soccer player. Rather, the sentence reports the perception of an abstract eventuality that supports the truth of “John is a soccer player”. The arguments in favor of this view are parallel to Barwise’s 1981 for an analogous semantic analysis of constructions like (3a). Most importantly, the inference from (4a) and (b) to (c) is invalid, but it should be valid if the *as*-PP were a secondary predicate.

- (4) a. We saw John
b. He was a soccer player at this time
c. Thus we saw John as a soccer player

These things taken into account, (2) provides a genuine minimal pair that requires explanation. This contrast was presumably first noticed in Stump 1985. The analysis provided there is unsatisfactory though for several reasons that will be discussed below.

1.2. Individual guises

Individuals ought to be consistent. Your car, say, cannot be both expensive and inexpensive at the same time. So (5) is pragmatically deviant.

- (5) Your car is expensive, and it is inexpensive

It is possible though to ascribe conflicting properties to one and the same individual if the predication is appropriately qualified:

- (6) Compared with Bill’s car, your car is expensive, but in comparison to Henry’s car, it is inexpensive

Free *as*-adjuncts are a good way to supply this kind of qualification of a predication.

- (7) a. As a toy your car is expensive, but as a car it is inexpensive
b. As a judge John is corrupt, but as a janitor he is not corrupt (after Landman 1989)
c. As an advisor, Gloria is reliable, but as an administrator she is unreliable (after Katz 1994)

All these examples are consistent. A possible analysis (that we will not endorse in the end but which is an intuitively enlightening starting point), individuals come in different guises, and they may have different properties under different guises. Under this perspective, free *as*-adjuncts specify the guise of (the referent of) the subject of the main predication. Copular free adjuncts are unable to do so. All the subsequent examples are inconsistent.

- (8) a. Being a toy, your car is expensive, but being a car, it is inexpensive
b. Being a judge, John is corrupt, but being a janitor, he is not corrupt
c. Being an advisor, Gloria is reliable, but being an administrator, she is unreliable

1.3. Free adjuncts

Both *as* and *be* are licit as heads of free adjuncts in the sense of Stump 1985. This is illustrated in (9).

- (9) a. As a semanticist, Mary is a linguist
b. Being a semanticist, Mary is a linguist

Stump noticed that the class of free adjuncts is divided into two subclasses. The crucial contrast is illustrated in (10) – (13), on the one hand, and (14) – (17) on the other (taken from Stump 1985:41):

- (10) a. Wearing that new outfit, Bill would fool everyone
b. If he wore that new outfit, Bill would fool everyone
- (11) a. Standing on a chair, John can touch the ceiling
b. If he stands on a chair, John can touch the ceiling
- (12) a. Taken in the prescribed dosage, it must be very effective
b. If it is taken in the prescribed dosage, it must be very effective
- (13) a. In first gear, the truck might reach the top of that hill
b. If it were in first gear, the truck might reach the top of that hill

Here the (b)-sentences are paraphrases of one of the readings of the (a)-sentences. Stump calls the adjuncts in these examples **weak**. They are to be contrasted with the following ones:

- (14) a. Being a master of disguise, Bill would fool everyone
b. If he were a master of disguise, Bill would fool everyone
- (15) a. Having unusually long arms, John can touch the ceiling
b. If he has unusually long arms, John can touch the ceiling
- (16) a. Containing twice the iron in a pound of calf's liver, it must be very effective
b. If it contains twice the iron in a pound of calf's liver, it must be very effective
- (17) a. Weighing only a few tons, the truck might reach the top of that hill
b. If it weighs only a few tons, the truck might reach the top of that hill

Here the (a)-sentences cannot be paraphrased by the (b)-sentences. These adjuncts Stump calls **strong**. Note though that both weak and strong adjuncts admit a reading that can be paraphrased with the help of *since*, so (18a) can mean (18b) and (19a) is paraphrasable as (19b).

- (18) a. In first gear, the truck might reach the top of that hill
b. Since it is in first gear, the truck might reach the top of that hill
- (19) a. Weighing only a few tons, the truck might reach the top of that hill
b. Since it weighs only a few tons, the truck might reach the top of that hill

The observation that is crucial for our purposes is the fact that *be*-adjuncts are always strong while *as*-adjuncts are invariably weak. The next example is again Stump's (op. cit. pp. 86).

- (20) a. Being a blonde, Mary might look something like Jane
b. As a blonde, Mary might look something like Jane
c. If she were a blonde, Mary might look something like Jane
- (21) a. Being a semanticist, Mary would be a linguist
b. As a semanticist, Mary would be a linguist
c. If she were a semanticist, Mary would be a linguist
- (22) a. Being a supervisor, Sam is always strict
b. As a supervisor Sam is always strict
c. If he is a supervisor, Sam is always strict

In all these cases, the (b)-sentence but not the (a)-sentence can be paraphrased as in (c).

These observations conclude the initial survey of the issues that will be addressed in the paper. The plan is as follows. In section 2 we will briefly review Carlson's 1977 treatment of the perception report data. We will propose a modification of his theory that makes crucial use of a situation based ontology. It avoids some shortcomings that Carlson's approach is faced with. In section 3 we will take up the issue of individual guises. We will argue that the effects sketched above arise out of a particular kind of presupposition accommodation and resolution of lexical underspecification. As background theory of presupposition accommodation, we will assume van der Sandt 1992. Section 4 puts the pieces from sections 2 and 3 together and presents a natural explanation of Stump's weak/strong contrasts. In the final section we will summarize our findings and mention some issues for further research.

2. Stages and individuals, situations and worlds

2.1. Carlson's treatment of perceptual reports

Carlson 1977 proposes an ontology that is somewhat richer than what is assumed in standard model theoretic semantics. Like most semanticists, he assumes that there are "ordinary" individuals that possibly change their properties but nevertheless keep their identity over time. These run-of-the-mill individuals are called "objects" by Carlson. Next to objects, he assumes a domain of "kinds" as independent entities. Objects and kinds jointly constitute the domain of "individuals". Finally, he considers a domain of "stages", i.e. temporally and locally restricted parts of individuals. For the purposes of our discussion, we can ignore kinds, so we may consider stages to be time slices of objects. Stages and individuals belong to disjoint domains; the connection between them is established by some predefined relation \mathbf{R} that connects a stage to the individual it is a stage of. So the formula " $\mathbf{R}(a, b)$ " is to be read as "stage a is a time slice of object b ".

The sortal structure of the domain of individuals is inherited by higher order domains. In particular, Carlson distinguishes between properties of individuals and properties of stages. This distinction is reflected by the type structure of natural languages. Some predicates, so-called "Individual Level Predicates" (ILPs) denote properties of individuals, while "Stage Level Predicates" (SLPs) refer to properties of stages. Likewise, second order predicates may select ILPs or SLPs.

In Carlson's system, both types of predicates may occur in predicative constructions. NPs are always classified as ILP, and some APs belong into that class as well. Here are some examples of copular constructions with ILPs.

- (23) a. John is a hero
 b. John is the referee
 c. John is intelligent
 d. John is five feet tall

Adjectival SLPs are also admitted in copular constructions, as well as stage level PPs.

- (24) a. John is drunk
 b. John is naked
 c. John is in South America

The distinction between ILPs and SLPs is crucial for Carlson's analysis of perceptual reports. He treats perception as a relation between stages rather than between individuals. So the sentence

- (25) Sally saw Harry

expresses the fact that there are stages \mathbf{s} of the individual Sally and \mathbf{h} of the individual Harry such that \mathbf{s} is in the seeing-relation to \mathbf{h} . Since the names *Sally* and *Harry* are individual denoting terms though, the lexical entry for the verb *see* has to be adapted accordingly. Somewhat simplified (because we ignore the Montagovian lifting of objects to quantifiers), it will come out as in (26), where superscripts on the variables indicate their sort.

$$(26) \lambda x^i \lambda y^i . \exists z^s \exists w^s (\mathbf{R}(z^s, x^i) \wedge \mathbf{R}(w^s, y^i) \wedge \text{SEE}(z^s, w^s))$$

Here *see* is a simple transitive verb. Infinitive embedding *see* is treated similar. A sentence like

$$(27) \text{Sally saw Harry walk}$$

will receive a similar analysis, with the single complication that the infinite VP is interpreted as a property of the perceived entity. So its semantic representation is

$$(28) \exists x^s \exists y^s (\mathbf{R}(x^s, \text{S}) \wedge \mathbf{R}(y^s, \text{H}) \wedge \text{SEE}(x^s, y^s) \wedge \text{WALK}(y^s))$$

Accordingly, the lexical semantics of infinitive embedding *see* is

$$(29) \lambda x^i \lambda P^s \lambda y^i . \exists z^s \exists w^s (\mathbf{R}(z^s, x^i) \wedge \mathbf{R}(w^s, y^i) \wedge \text{SEE}(z^s, w^s) \wedge P(z^s))$$

Note that the infinite VP is predicated over the perceived entity, i.e. a stage. Thus only SLPs are licit here. Hence the complement of perceptual reports is a key diagnostic to distinguish SLPs from ILPs.

As Carlson 1977 points out, this diagnostic indicates that all copular predicates are ILP, no matter whether the predicative phrase is SLP or ILP (the examples are mine).

- (30) a. *Gulia saw Gulio be a hero
 b. *Gulia saw Gulio be the referee
 c. *Gulia saw Gulio be intelligent
 d. *Gulia saw Gulio be five feet tall
 e. *Gulia saw Gulio be drunk
 f. *Gulia saw Gulio be naked
 g. *Gulia saw Gulio be in South America

The consequences of this observation for Carlson's system are these:

- There are two homonymous copulas,² one embedding ILPs and the other one SLPs, but
- the result of composing either copula with its complement is an ILP.

The ILP embedding copula does not make any semantic contribution, so it can be considered the identity function over individual level properties (even though Carlson treats it syncategorematically). It is given in (31a). The other copula performs a sortal shift from an SLP to an ILP. Its semantics is given in (31b).

- (31) a. $\lambda P^i . P^i$
 b. $\lambda P^s \lambda x^i . \exists y^s (\mathbf{R}(y^s, x^i) \wedge P^s(y^s))$

If we accept perceptual reports as diagnostic, the preposition *as* is the exact converse of the second version of the copula. Since it is subcategorized for type NP, its complement is always ILP. The resulting PP, however, is generally SLP.

²In addition to "active *be*" and *be* in passive constructions, that will be ignored throughout this paper.

- (32) a. Giulia saw Gulio as a hero
 b. Giulia saw Gulio as the referee

So within Carlson's overall framework, the obvious candidate for the lexical semantics of *as* is Stump's (33):

$$(33) \lambda P^i \lambda x^s. \exists y^i (\mathbf{R}(x^s, y^i) \wedge P^i(y^i))$$

Carlson's general approach has been criticized by several authors, mainly for certain shortcomings concerning its treatment of genericity. These issues are of minor importance here; the interested reader is referred to Krifka et al. 1995 for a detailed discussion. However, the approach to the semantics of perceptual verbs is not completely satisfactory either. The idea of treating the infinite VP in naked infinitive construction as a secondary predicate of the perceived object has been criticized by Barwise 1981 in general, and his arguments apply here too. This can be illustrated by a scenario that Davidson used in a different context (Davidson 1969). Imagine a metal sphere rotating and simultaneously heating. Suppose you see this sphere and its movement, but the change in temperature has no visible effect. Then the following sentence would be true:

- (34) You see the sphere rotate, but you don't see it heat

However, in the described scenario, every rotating stage of the sphere is also a heating stage. So Carlson's semantics would predict the sentence to be false.

There are certain aspects in Carlson's approach though that are intuitively enlightening and deserve to be maintained even though the theory as such needs to be revised. First of all, it is a striking advantage of his theory that it gives a principled explanation of copula effects to start with. Competing theories about the SLP/ILP contrast like Diesing 1992 or Kratzer 1995 predict that the copula has no impact on the classification of a predicate as stage level or individual level. If this were true, copula effects would be entirely mysterious.

Our own proposal will preserve the following features of Carlson's theory:

- The unacceptability of the examples in (30) results from a semantic incompatibility rather than from syntactic constraint violations.
- Objects of perception are partial objects.
- Copular constructions express properties of total objects, while *as*-PPs denote properties of partial objects.
- Therefore *as*-phrases, but not *be*-phrases are acceptable in perceptual reports.

These Carlsonian (and to some degree Stumpian) ideas will be combined with a more recent approach to the semantics of perceptual reports, where objects of perception are assumed to be eventualities rather than individuals.

2.2. Worlds and situations

Barwise 1981 and Higginbotham 1983 present thorough examinations of the syntax and semantics of perceptual reports involving naked infinitives. They both come to the conclusion that a sentence like (35a) should be analyzed as a paraphrase of (35b).

- (35) a. John saw Harry walk
 b. There is an eventuality s such that Harry walked in s and John saw s

The mentioned authors defend different views concerning the ontological nature of the abstract eventuality s that is the object of perception here. While Barwise develops a completely new foundation of semantics, situation theory, Higginbotham identifies s as an event in the sense of Davidson 1967. His ontology is thus entirely classical and extensional.

Both Barwise's situations and Davidson's events are, in a sense, small or partial objects, i.e. they are part of the world and can be localized both locally and temporally. This makes them plausible candidates for objects of perception. Also, they share these properties with Carlson's stages. If we want to maintain Carlson's insight that the ungrammaticality of copular constructions in the complement of verbs of perception is due to a partiality/totality mismatch, we have to look for total counterparts of (partial) situations/events. Possible worlds are obvious candidates. However, neither Barwise's nor Davidson's ontology considers possible worlds as eventualities, total or not. Davidson's ontology is purely extensional, and Barwise assumes that there is only one possible world—the real world—that is too large (in a set theoretic sense) to be a situation. So to carry through our neo-Carlsonian program, we have to work in an ontological framework that maintains the basic ingredients of the Barwise/Higginbotham analysis while allowing co-existence of worlds and situations. Kratzer's 1989 version of situation theory provides a good starting point. Modifying her proposal slightly, our ontology contains the following basic ingredients (cf. Kratzer 1989, pp. 614):

- S a set, the set of *possible situations*
 A a set, the set of *possible individuals*
 \leq a *partial ordering* on $S \cup A$ such that at least the following conditions are satisfied:
 (i) For no $s \in S$ is there an $a \in A$ such that $s \leq a$
 (ii) For all $s \in S \cup A$ there is a unique $s' \in S$ such that $s \leq s'$ and for all $s'' \in S$:
 if $s' \leq s''$, then $s'' = s'$.
 $\mathcal{P}(S)$ the power set of S , the set of *propositions*
 W a subset of S , the set of maximal elements with respect to \leq . W is the set of *possible worlds*.

A few words of comment are in order. In comparison to other situation theories, Kratzer's is conservative in sticking to a bivalent logic. So a proposition is either true or false in a situation, *tertium non datur*. This makes Kratzerian situations similar to Davidsonian events; if we chose a metalanguage that contains variables over situations, we may consider situations as additional arguments of predicates in an extensional type theory. Individuals may be parts of situations, and individuals may be parts of other individuals, but a situation cannot be a part of an individual. Possible worlds are a special kind of situations. They are maximal with respect to the part-of structure of the domain of situations, so they cannot be properly extended. All individuals and all situations belong to exactly one possible world. So modal statements involving individuals or situations require a theory of counterparts.

For the purposes of this paper, the role of possible individuals in the ontology, and all issues concerning cross-world identification of individuals and situations may safely be ignored as irrelevant. We do need the dichotomy of worlds and situations, and the conception of propositions as sets of possible situations.

Kratzer does not discuss the issue of localizability of situations in space and time, but these aspects can easily be accommodated. Staying close to a Davidsonian intuition, we may extend the ontology with

- T a set, the *set of time intervals* that is partially ordered by \subseteq_T (inclusion) and \leq_T (precedence).
- L a subset of A , the set of locations
- τ a partial function from S to T (temporal location) such that the domain of τ is disjoint from W and $\tau(s) \not\subseteq_T \tau(s')$ entails $s \not\leq s'$
- l a partial function from S to L (location in space) such that the domain of l is disjoint from W

To say it in plain English, situation may, but need not be located in space and time. For certain situations, like those that support the truth of mathematical statements, such a location does not make intuitive sense. Possible worlds are generally considered to be too large to be located either in space or in time.

Temporal location together with the partial order \leq on situations induce a derived partial order:

$$s \sqsubseteq s' \text{ iff } \tau(s) = \tau(s') \text{ and } s \leq s'$$

This ordering relates those situations that take place in the same world at the same time. We postulate that for any s in the domain of τ , there is a unique s' such that $s \sqsubseteq s'$ and for all s'' , if $s' \sqsubseteq s''$ then $s' = s''$. Thus we define the domain

- WT the set of *world-time slices*, the set of maximal elements with respect to \sqsubseteq
- WS the set of *world size situations*, i.e. the set $\{w \mid \exists w' \in WT : w' \leq w\}$

Note that the world-time slices are big insofar as they contain everything that is the case in their world in a given interval of time, but they are small insofar as they are in the domain of τ . Still, they are too big to be in the domain of l , and—central for our purposes—they are too big to be objects of perception. World size situations are at least as big as world time slices, so they are generally too big for perception too.

With this ontological background, we are ready to formulate the neo-Carlsonian premises of our approach to the semantics of perception reports:

- Perception is a relation between an individual and a small situation, i.e. a situation that is in the domain of both l and τ
- Copular constructions express propositions that are true only in big situations, i.e. in world size situations.
- The propositions expressed by small clauses headed by *as* may be true in small situations.

It is imperative to admit that (the propositions expressed by) copular constructions may be true in world-time slices and not just in worlds, since copular constructions are compatible with frequency adverbials:

- (36) a. John was a referee several times

- b. Harry is the chairperson again

On the other hand, Maienborn 1999b points out that copular constructions are incompatible with situation external locative modifiers.

- (37) a. *Mary was tired in the car last night
b. *Paul is hungry over there

This observation is accounted for by the assumption that world-time slices are too big to be localized in space.

As a first step towards a compositional development, the *be*-predicate *be a soccer fan* and the PP *as a soccer fan* should be interpreted roughly as follows:

- (38) a. *be a soccer fan* $\Rightarrow \lambda x \lambda w. w \in WS \wedge x$ is a soccer fan in w
b. *as a soccer fan* $\Rightarrow \lambda x \lambda s. x$ is a soccer fan in s

Next it has to be decided which predicate is more basic. In other words, the predicative NP *a soccer fan* certainly supplies an eventuality argument (that originates from the property *soccer fan*, which is a relation between individuals and eventualities, like every property). The question is whether or not the eventuality argument of the NP ranges over elements of WS . In the first case, *as* would somehow neutralize this sortal information; otherwise *be* has to be assumed to supply it. We opt for the second version, for two reasons. First, meaning composition is most naturally viewed as a monotonic process where information is composed and not destroyed. Only the second variant follows this strategy. Second, in the situation semantic literature it is commonly assumed that every NP comes with its own situation which might be different both from the described situation and the utterance situation (cf. for instance the discussion in Gawron and Peters 1990 or, in a Kratzerian framework, von Stechow 1994). That this assumption is virtually conceptually necessary can be seen from examples with deictic NPs, as in

- (39) This house is larger than this house

For this sentence to make sense, the referential situations for the subject and the object must be different. They are part of the same world though. Granting every NP its own situation argument is thus independently motivated.

Given this, the semantic contribution of *as* is twofold. First it performs a type lowering from the generalized quantifier type of its NP argument to the type property of the entire PP. Second it makes the situation argument of the complement NP—which we assume to be existentially bound by default—syntactically accessible.

The latter operation is known as “existential disclosure” in the literature (Dekker 1990). It is only definable in a dynamic framework. We chose a compositional version of Discourse Representation Theory (Kamp 1981; Kamp and Reyle 1993), following suggestions developed in Asher 1993 and Zeevat 1989.³ There the NP *a soccer fan* will receive the translation⁴

³The recursive model theoretic interpretation is given in the appendix.

⁴We use a linear notation mainly for typographic reasons. The translation into to customary box notation should

be obvious; the following structure would come out as $\lambda P \lambda s.$

x, s'
SOCCERFAN(s', x)
$P(s, x)$

$$(40) \lambda P \lambda s.[x, s' | \text{SOCCERFAN}(s', x), P(s, x)]$$

So the lexical meaning of *as* comes out as (41a), which combines with *a soccer fan* to an expression that is equivalent to (41b).

$$(41) \quad \text{a. } as \Rightarrow \lambda T \lambda y \lambda s''. T(s, \lambda z \lambda s'''. [[z = y, s'' = s']])$$

$$\quad \text{b. } as \text{ a soccer fan} \Rightarrow \lambda x \lambda s. [\text{SOCCERFAN}(s, x)]$$

As for the copula, we follow Partee 1986 in the assumption that *be* always applies to a property. NP predicatives are lowered from generalized quantifier type to property type by means of a phonetically empty type shifting operator *id*. The semantics of *id* is identical to the semantics of *as* given above. The copula itself only performs a sortal shift from unrestricted situations to world size situations. So its lexical semantics is

$$(42) \quad \text{a. } be \Rightarrow \lambda P \lambda x \lambda w. [s | P(s, x), w \in WS, s \sqsubseteq w]$$

$$\quad \text{b. } be \text{ a soccer fan} \Rightarrow \lambda x \lambda w. [s | \text{SOCCERFAN}(s, x), w \in WS, s \sqsubseteq w]$$

Note the similarity between this proposal for the semantics of the copula and Carlson's SLP embedding copula. The main difference is the fact that now the eventuality argument rather than the subject argument is shifted from a partial to a total sort.

The final piece that is to be supplied is the semantics of perceptual verbs like *see*. As mentioned above, objects of perception are small situations, i.e. they must not be members of *WS*. So we arrive at the lexical entry

$$(43) \text{ see} \Rightarrow \lambda P \lambda T \lambda x \lambda s. [s' | T(s', P), s' \not\in WS, \text{SEE}(s, x, s')]$$

After a series of λ -conversions and simplifications, we arrive at the following DRSs for the minimal pair *John saw Harry {as/be} a soccer fan*:

$$(44) \quad \text{a. } \text{John saw Harry as a soccer fan} \Rightarrow$$

$$[x, y, s, s' | \text{JOHN}(x), \text{HARRY}(y), \text{SOCCERFAN}(s, y), s \not\in WS, \text{SEE}(s', x, s)]$$

$$\quad \text{b. } \text{John saw Harry be a soccer fan} \Rightarrow$$

$$[x, y, s, s', w | \text{JOHN}(x), \text{HARRY}(y), \text{SOCCERFAN}(s, y), w \not\in WS, w \in WS, s \sqsubseteq w,$$

$$\text{SEE}(s', x, w)]$$

Obviously a copular predicate in a perceptual report results in a contradiction since the perceived situation is required to be big and small simultaneously. This results in unacceptability.⁵

Let us summarize the explanation of the copula effects in perceptual reports that was developed in this section. The key assumptions are the following:

- We adopt a slightly modified Kratzer style situation theory.
- We distinguish between big (i.e. world size) and small (i.e. localizable) situations. Only small situations can be perceived.

⁵Later we will incorporate presuppositions and treat these contradictory requirements as conflicting presuppositions. This will result in outright uninterpretability.

- Following Barwise and Higginbotham, we analyse perceptual reports as expressing a relation between the perceiver and a perceived situation that is in turn described by the complement of the verb.
- NP predicatives supply a situation argument of unspecified size.
- The preposition *as* leaves the size of the situation argument unspecified, so the result is consistent with the requirement of the matrix verb that the perceived situation be small.
- The copula *be* absorbs the situation argument from the predicative and instead returns a world size eventuality argument. This results in a conflict with the requirements imposed by the matrix verb.

3. Guises vs. presuppositions

3.1. Landman 1989

The best known approach to the semantics of *as*-headed adjuncts is given in Landman 1989. There only adnominal *as*-PP are considered. According to our (and Fox's 1993) intuitions, adnominal *as*-adjuncts modifying the subject are synonymous to the corresponding adverbial constructions. In other words, we consider the following two sentences synonymous.

- (45) a. John as a judge is corrupt
b. As a judge, John is corrupt

We thus restrict our attention to the adverbial use of *as*-PPs.

Landman gives eight axioms that a correct analysis of *as* has to validate.

1. John as a judge is still John
2. John as a judge is a judge
3. John as John is John
4. If John as a judge is corrupt and John as a judge is well paid then John as a judge is corrupt and well paid.
5. If John as a judge takes bribes and taking bribes implies being corrupt, then John as a judge is corrupt
6. It is not the case that John as a judge both is and is not corrupt
7. John as a judge either takes or doesn't take bribes
8. If John as a judge is corrupt, John is a judge

These axioms sound innocuous, and as they stand, they are consistent. They are intended as axiom schemes, however. If you replace *John* by any other name or *being a judge*, *being corrupt*, *taking bribes* etc. by any other predicate, the results should still be axioms. Now consider axioms 1 and 8. Replacing *being corrupt* in 8 by *being John*, we arrive at

8a. If John as a judge is John, John is a judge

The left hand side of this conditional is identical with axiom 1, so we may apply Modus Ponens and derive the conclusion

8b. John is a judge

If we replace the predicate *judge* in 8a. by *non-judge*, we may employ the same line of argument to infer that John is a non-judge. In other words, Landman's axiom schemes imply that John (and any other individual) has all properties; they are inconsistent.⁶

Still, these axioms sound plausible, so we should ask which minimal adjustments have to be made to render them consistent. I think that the only problematic aspect is the status of axiom 8. Landman presents this inference as an ordinary implication. Instead, I follow Umbach 1996 to interpret it as a presupposition. So axiom 8 should be strengthened to

8'. "John as a judge is corrupt" presupposes that John is a judge

Given this, the axioms 1, 2, and 4 – 7 have a tautological assertoric part, but according to the laws of presupposition projection, they all have a non-trivial presupposition, namely that John is a judge. So it is no surprise that we may infer from axiom 1 that John is a judge. To transform axioms 1, 2, and 4 – 7 into ordinary tautologies, we have to prefix them each with "If John is a judge ...".

It goes without saying that under this perspective, an adequate account of the semantics of *as*-headed adjuncts requires a theory of presuppositions. We will make use of van der Sandt's approach that will briefly be introduced in the next subsection.

3.2. Presuppositions in DRT: van der Sandt 1992

In his seminal article van der Sandt 1992, Rob van der Sandt proposes a unification of the seemingly unrelated phenomena of anaphora and presupposition. He uses Kamp's Discourse Representation Theory as background theory. The treatment of anaphora in this framework is well-understood. Taking this as a starting point, he extends DRT with presuppositions. Presuppositions are treated as a kind of complex anaphors, and binding of presuppositions is completely analogous to anaphora binding. However, presuppositions admit a last resort resolution strategy that is applicable if binding fails, namely accommodation. Van der Sandt demonstrates that presupposition accommodation can be incorporated into his DRT-framework in a natural way. So perspectives might be switched; in this theory, anaphors are a special kind of presupposition that are special only because they do not accommodate.

Rather than going through the formal details of van der Sandt's theory, we will illustrate how it works with a few key examples. Before we do that, some words about the meta-theoretical status of presuppositions are in order though. Up to now, we have treated DRT as something analogous to Intensional Logic in Montague Grammar, i.e. a convenient level of representation that can in principle be dispensed with, thus being compatible with a strategy of direct compositional interpretation. This is at odds with van der Sandt's intentions, since there DRSs are a crucial syntactic level of representation that is indispensable for the treatment of presuppositions. Only complete DRSs without unresolved presuppositions can be interpreted.

⁶This was first pointed out in Fox 1993.

Since the issue of compositionality is orthogonal to the problems discussed in this paper, we will not go any further into this problem. Disciples of orthodox DRT may view the use of λ -conversion as a cumbersome DRS construction algorithm without semantic impact. For adherents of direct interpretation it should be added as a reassurance that Zeevat 1992 gives a compositional reformulation of van der Sandt's theory. Combining this with λ -abstraction would be a tedious but not overly difficult technical exercise. We leave this for another occasion.

Having said this, we can start with practical work. While in standard DRT a DRS consists of two components—the discourse markers and the DRS conditions—in van der Sandt's extension they have a third component, their anaphoric part. Technically speaking this is a (possibly empty) set of DRSs. So the translation of (46a), a sentence without any presupposition triggers, is (46b). We adopt the convention of separating the DRS conditions from the anaphoric part with a slash. If the anaphoric part is empty, we will omit it, so the abbreviated representation of (a) is (c).

- (46) a. A man entered
 b. $[x|\text{MAN}(x), \text{ENTER}(x)/\emptyset]$
 c. $[x|\text{MAN}(x), \text{ENTER}(x)]$

Next we consider a case of presupposition binding. Let us assume that a definite description induces an existence presupposition, but no uniqueness presupposition. Then the discourse in (47a) will receive the initial representation (47b).

- (47) a. A man entered. The man whistled.
 b. $[x|\text{MAN}(x), \text{ENTER}(x), \text{WHISTLE}(y)/\{\{y|\text{MAN}(y)\}\}]$

Binding a presupposition consists of three steps. First you have to find a mapping from the discourse referents in the universe of the presupposed DRS to discourse referents that are accessible from the position of this presupposed DRS. Second you have to replace every discourse referent in the conditions of the presupposed DRS by its image under this mapping. Finally you have to check whether the resulting DRS-conditions are subsumed by the embedding DRS.⁷

In the example, mapping y to x would fulfill this requirement since the presupposed condition $\text{MAN}(y)$ is transformed to $\text{MAN}(x)$ under this mapping, and this condition is part of the embedding context. All occurrences of the presupposed discourse marker are replaced by their image under this mapping. So presupposition binding is a transformation on DRSs that would transform (47b) to (48).

- (48) $[x|\text{MAN}(x), \text{ENTER}(x), \text{WHISTLE}(x)]$

Note that this operation (as well as accommodation) is only defined if the anaphoric part of the presupposition is empty. So if a presupposition embeds another presupposition, resolution has to work inside out, starting with the most deeply embedded presupposition. An example is (49a). Its initial representation is (49b), which is transformed first to (c) and finally to (d).

- (49) a. If a man is blond, Mary will realize that the man is blond.
 b. $[x|\text{MARY}(x), [y|\text{MAN}(y), \text{BLOND}(y)] \Rightarrow$
 $[[\text{REALIZE}(x, [[\text{BLOND}(z)/\{\{z|\text{MAN}(z)\}\}]])/\{\{[\text{BLOND}(w)/\{\{w|\text{MAN}(w)\}\}]\}]]]$

⁷The last condition is missing in van der Sandt's paper, but leaving it out leads to massively inadequate results.

- c. $[x|MARY(x), [y|MAN(y), BLOND(y)] \Rightarrow$
 $[[REALIZE(x, [[BLOND(y)]]/\{[[BLOND(y)]\})]]$
- d. $[x|MARY(x), [y|MAN(y), BLOND(y)] \Rightarrow [[REALIZE(x, [[BLOND(y)]])]]$

Pronominal anaphors are analyzed as degenerate presuppositions that consist only of a discourse marker (plus, possibly, some sortal information about number and gender). So the classical (50a) will be represented as (50b), which, after binding, becomes (50c).

- (50) a. A man walks. He whistles
- b. $[x|MAN(x), WALK(x), WHISTLE(y)/\{[y]\}]$
- c. $[x|MAN(x), WALK(x), WHISTLE(x)]$

Van der Sandt assumes that there is a preference for “deep” binding, i.e. if there are several potential binders at different levels of embedding around for a presupposed discourse marker, binding on a deeper level of embedding will be preferred. So in (51), the system (correctly) predicts that binding *it* to the second occurrence of *a dog* is the preferred reading.

- (51) There is a dog, and if Fido sees a dog, he attacks it.

In many cases, a presupposition does not find an appropriate binder. *Presupposition accommodation* is a repair strategy that renders such a discourse interpretable. In the present system, the implementation of this idea is extremely simple: we simply add the presupposition to some DRS that is accessible from the original site of the presupposition. Adding a DRS K to a DRS K' is defined component-wise: Add the discourse referents of K to the universe of K' and the DRS conditions of K to the conditions of K' . The anaphoric part of K must be empty for accommodation to be defined. Since in the general case, there may be several potential accommodation sites accessible for a presupposition, this process is non-deterministic. To take a simple example, (52a) receives the initial representation (52b). Since binding is impossible here, accommodation is called for. Each of (52c,d,e) are candidates for the final representation.

- (52) a. If Mary becomes a club member, the president will resign
- b. $[x|MARY(x), [[BECOME_MEMBER(x)] \Rightarrow$
 $[[WILL_RESIGN(y)/\{[y|PRESIDENT(y)]\}]]$
- c. $[x|MARY(x), [[BECOME_MEMBER(x)] \Rightarrow [y|WILL_RESIGN(y), PRESIDENT(y)]]$
- d. $[x|MARY(x), [y|PRESIDENT(y), BECOME_MEMBER(x)] \Rightarrow [[WILL_RESIGN(y)]]$
- e. $[x, y|PRESIDENT(y), MARY(x), [[BECOME_MEMBER(x)] \Rightarrow [[WILL_RESIGN(y)]]$

These three options are traditionally called local, intermediate, and global accommodation, respectively. Van der Sandt assumes a preference for “high” accommodation. So in the example, (52d) is correctly predicted to represent the preferred interpretation. However, if a presupposition contains a discourse marker that is bound from outside, accommodation must not lead to unbinding of that discourse marker. The next example illustrates this.

- (53) a. If Mary becomes a member of a club, its president will resign
- b. $[x|MARY(x), [y|CLUB(y), BECOME_MEMBER(x, y)] \Rightarrow$
 $[[WILL_RESIGN(z)/\{[z|PRESIDENT(z, w)/\{[w]\}]\}]]$

- c. $[x|MARY(x), [y|CLUB(y), BECOME_MEMBER(x, y)] \Rightarrow [z|WILL_RESIGN(z), PRESIDENT(z, y)]]$
- d. $[x|MARY(x), [y, z|PRESIDENT(z, y), CLUB(y), BECOME_MEMBER(x, y)] \Rightarrow [[WILL_RESIGN(z)]]$
- e. $[x, z|PRESIDENT(z, y), MARY(x), [y|CLUB(y), BECOME_MEMBER(x, y)] \Rightarrow [[WILL_RESIGN(z)]]$

In (53e), i.e. under global accommodation, the underlined occurrence of the discourse marker “y” is not bound. Thus this reading is excluded. Only (c) and (d) are good candidates for accommodation. Since the accommodation site in (d) is higher than in (c), intermediate accommodation wins here.

3.3. *As, be, and what they presuppose*

After having set the stage, we can start to look at the anaphoric aspects of the adjunct constructions we are interested in. First a pragmatic stipulation: we assume that our discourse representation at the beginning of a discourse is never completely empty. There will always be at least an evaluation index w_0 which is known to be world sized. More formally, our initial DRS will be at least $[w_0|w_0 \in WS]$. Next, we assume that the information $w \in WS$ that occurs in the lexical entry of the copula in (42a) should be considered a presupposition. Furthermore we stipulate that the situation argument of a sentence is filled with an anaphoric situation anaphor after semantic composition is completed. So the initial representation of (54a) is (54b), which after merging with the default context leads to (54c) via presupposition resolution.

- (54) a. John is a judge
- b. $[s, x|JOHN(x), JUDGE(s, x), s \sqsubseteq w/\{[w \in WS], [w|]\}]$
- c. $[w_0, s, x|w_0 \in WS, JOHN(x), JUDGE(s, x), s \sqsubseteq w_0]$

Furthermore we assume that the adjuncts that are discussed in this paper are generally frame setting in the sense of Maienborn 1999a,b.⁸ We adopt two crucial features of Maienborn’s analysis here. First, Maienborn assumes that frame setting adjuncts are topical. While a discussion of topic/comment structure lies outside the scope of this paper, it is certainly on a line with Maienborn’s approach to assume that topical material is old material, i.e. presupposed. Second, Maienborn suggests that the eventuality argument of frame setting adjuncts is freely supplied by pragmatics. Translated into the current framework, this means that the situation argument of these adjuncts is filled by a situation anaphor. Under these assumptions, (55a) is translated as (55b) and thus interpreted either as (55c) or (d). (Since both are logically equivalent under the proviso that JUDGE and CORRUPT are persistent predicates, we do not have to choose between them).

- (55) a. John as a judge is corrupt
- b. $[s, x|JOHN(x), CORRUPT(s, x), s \sqsubseteq w/\{[w \in WS], [w|], [[JUDGE(s', x), [s'|]]]\}]$
- c. $[w_0, s, x|w_0 \in WS, JOHN(x), CORRUPT(s, x), s \sqsubseteq w_0, JUDGE(w, x)]$

⁸This does not exclude the possibility of non-frame setting adverbials headed by *as*. The following example illustrates that such constructions exist, even though we will ignore them throughout this paper.

- (i) John died as a catholic

$$d. [w_0, s, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s, x), s \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s, x)]$$

With this background, we can have another look at Landman's axioms. The (a) versions give an English formulation of the respective axiom under the modifications that have been motivated above. The (b) sentences give their underspecified representation, while (c) represents the final interpretation.

- (56) a. If John is a judge, John as a judge is John
 b. $[x | \text{JOHN}(x), [s | \text{JUDGE}(s, x), s \sqsubseteq w / \{[w \in WS], [w] \}]] \Rightarrow [s_1 | \text{JOHN}(x), s_1 \sqsubseteq w / \{[w \in WS], [w], [[\text{JUDGE}(s_2, x), [s_2]]]] \}]]$
 c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s | \text{JUDGE}(s, x), s \sqsubseteq w_0]] \Rightarrow [s_1 | \text{JOHN}(x), s_1 \sqsubseteq w_0]$
- (57) a. If John is a judge, John as a judge is a judge
 b. $[x | \text{JOHN}(x), [s | \text{JUDGE}(s, x), s \sqsubseteq w / \{[w \in WS], [w] \}]] \Rightarrow [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w / \{[w \in WS], [w], [[\text{JUDGE}(s_2, x), [s_2]]]] \}]]$
 c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s | \text{JUDGE}(s, x), s \sqsubseteq w_0]] \Rightarrow [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_0]$
- (58) a. John as John is John
 b. $[s, x | \text{JOHN}(x), s \sqsubseteq w / \{[w \in WS], [w], [[\text{JOHN}(x), [s']]]] \}]]$
 c. $[w_0, s, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), s \sqsubseteq w_0]$
- (59) a. If John is a judge, then if John as a judge is corrupt and John as a judge is well paid, John as a judge is corrupt and well paid
 b. $[x | \text{JOHN}(x), [s_1, s_2, s_4 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_1, \text{CORRUPT}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_2, \text{WELL_PAID}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_3 / \{[w_1 \in WS], [w_1], [[w_2 \in WS], [w_2], [[\text{JUDGE}(s_3, x), [s_3]], [[w_3 \in WS], [w_3]], [[\text{JUDGE}(s_5, x), [s_5]]]] \}]] \Rightarrow [s_6 | \text{CORRUPT}(s_6, x), \text{WELL_PAID}(s_6, x), s_6 \sqsubseteq w_4 / \{[w_4 \in WS], [w_4]], [[\text{JUDGE}(s_7, x), [s_7]]]] \}]]$
 c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s_1, s_2, s_4 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{CORRUPT}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_0, \text{WELL_PAID}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_0]] \Rightarrow [s_6 | \text{CORRUPT}(s_6, x), \text{WELL_PAID}(s_6, x), s_6 \sqsubseteq w_0]$
- (60) a. If John is a judge, John as judge takes bribes, and taking bribes implies being corrupt, then John as a judge is corrupt.
 b. $[x | \text{JOHN}(x), [s_1, s_2 | \text{JUDGE}(s_1, x), \text{TAKE_BRIBES}(s_2, x), s_1 \sqsubseteq w_1, s_2 \sqsubseteq w_2, [s_3, y | \text{TAKE_BRIBES}(s_3, y)] \Rightarrow [[\text{CORRUPT}(s_3, y)] / \{[w_1 \in WS], [w_1], [[w_2 \in WS], [w_2], [[\text{JUDGE}(s_4, x), [s_4]]]] \}]] \Rightarrow [s_5 | \text{CORRUPT}(s_5, x), s_5 \sqsubseteq w_3 / \{[w_3 \in WS], [w_3]], [[\text{JUDGE}(s_6, x), [s_6]]]] \}]]$
 c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s_1, s_2 | \text{JUDGE}(s_1, x), \text{TAKE_BRIBES}(s_2, x), s_1 \sqsubseteq w_0, s_2 \sqsubseteq w_0, [s_3, y | \text{TAKE_BRIBES}(s_3, y)] \Rightarrow [[\text{CORRUPT}(s_3, y)]] \Rightarrow [s_5 | \text{CORRUPT}(s_5, x), s_5 \sqsubseteq w_0]$
- (61) a. If John is a judge, then it is not the case that John as a judge both is and is not corrupt
 b. $[x | \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_1 / \{[w_1 \in WS], [w_1] \}]] \Rightarrow [[\neg[s_3 | \text{CORRUPT}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_2, \neg[s_4 | \text{CORRUPT}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_3 / \{[w_3 \in WS], [w_3]]]]] / \{[[\text{JUDGE}(s_2, x), [s_2]], [[w_2 \in WS], [w_2]]]] \}]]$

- c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_0] \Rightarrow$
 $[[\neg[s_3 | \text{CORRUPT}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_0, \neg[s_4 | \text{CORRUPT}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_0]]]]]$
- (62) a. If John is a judge, John as a judge either takes or does not take bribes
- b. $[x | \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_1 / \{[w_1 \in WS], [w_1 |]\}] \Rightarrow$
 $[[[s_3 | \text{TAKE-BRIBES}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_2 / \{[w_2 \in WS], [w_2 |]\}] \vee$
 $[[\neg[s_4 | \text{TAKE-BRIBES}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_3 /$
 $\{[w_3 \in WS], [w_3 |]\}]]] / \{[[\text{JUDGE}(x, s_2)], [s_2 |]]\}]]$
- c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{JUDGE}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_0] \Rightarrow$
 $[[[s_3 | \text{TAKE-BRIBES}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_0] \vee [[\neg[s_4 | \text{TAKE-BRIBES}(s_4, x), s_4 \sqsubseteq w_0]]]]]$
- (63) a. If John as a judge is corrupt, John is a judge
- b. $[x | \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{CORRUPT}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_1 /$
 $\{[[w_1 \in WS], [w_1 |]], [[\text{JUDGE}(s_2, x)], [s_2 |]]\}] \Rightarrow$
 $[s_3 | \text{JUDGE}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_2, / \{[w_2 \in WS], [w_2 |]\}]]]$
- c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), [s_1 | \text{CORRUPT}(s_1, x), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x)] \Rightarrow$
 $[s_3 | \text{JUDGE}(s_3, x), s_3 \sqsubseteq w_0,]]$

(Note that the last axiom is actually ambiguous, depending on whether s_2 is bound to s_1 or w_0 . In the latter case, global accommodation of JUDGE is licit and we derive an (existing) reading where John's being a judge is entailed.)

It is easy to see that all these axioms are truth conditionally equivalent to the DRS $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x)]$. If one grants that this is valid in the model, the modified versions of Landman's axioms are in fact validated by our semantics.

3.4. Consistency and underspecification

The really interesting point about *as*-headed adjuncts is the fact that they render else inconsistent statements consistent. We repeat the example Landman 1989 uses to illustrate this effect:

- (64) John as a judge is corrupt, but John as a janitor is not corrupt

According to the semantics of *as* developed so far, this will still come out as a contradiction. However, a closer examination of the example reveals that it does not involve two contradictory properties in any way. As Bartsch 1987 points out, the *as*-PPs supply values for underspecified parameters of the main predicate. So (64) can be paraphrased as

- (65) John is a corrupt judge, and he is a janitor, but he is not a corrupt janitor

This sentence is perfectly consistent. If Bartsch's suggestion points into the right direction, we expect that the consistency effect disappears if the main predicate is not underspecified in a way that could be resolved by the *as*-phrase. This is in fact borne out.

- (66) John as a student was exactly 6 feet tall yesterday at noon, but as an athlete he was exactly 5 feet tall at that time

This sentence is in fact inconsistent.

So the picture that arises is the following: Contrary to what Landman suggests, the interpretation of the subject in a sentence like

(67) John as a judge is corrupt

is entirely standard and classical; the sentence is a statement about the individual John, and this individual is absolutely consistent. There is no need for an ontology of “individuals under guises”. Rather, *as*-phrases play a role in the process of the resolution of underspecification. The consistency effects are a pure side-effect of this. What has to be clarified is how exactly syntax, semantics and pragmatics interact to bring about this effect.

Bartsch 1987 suggests to bake the underspecification resolving function of *as*-phrases right into the syntax-semantics interface. Such an approach strikes me unattractive for two reasons. First, *as*-phrases have other functions as well, as the discussion in section 1 of this article demonstrates. Ideally, one approach should cover as many usages as possible. Second, the effect under discussion is defeasible. If the context supplies a better value for the underspecified parameter of the main predicate, the *as*-phrase may be turned into an ordinary presupposition. This is illustrated in (68).

(68) John is a highly creative researcher. Even as dean he was creative.

In the preferred reading, the second sentence entails that John was a creative researcher, not that he was a creative dean. Since this kind of non-monotonicity is characteristic of pragmatics rather than of the “hard-wired” syntax-semantic interface, a pragmatic approach has some initial plausibility.

To be somewhat more specific, we believe that the underspecification resolving effect of *as*-adjuncts is just a side effect of their presuppositional nature. In other words, in the examples in question two dimensions of underspecification are involved: unresolved presuppositions and underspecified parameters originating from lexical semantics. Along both dimensions, resolution candidates are ranked by certain pragmatic preference measures. Van der Sandt’s principles “Binding is better than accommodation”, “Bind as low as possible”, “Accommodate as high as possible” are some, but not all aspects that play a role here. Crucially, we assume that resolution candidates along both dimensions of underspecification wind up being in the same reference set. In other words, resolution candidates that differ only in the choice of a lexical parameter might be ranked differently because one requires presupposition accommodation while the other can do with presupposition binding.

How is lexical underspecification to be handled in the van der Sandt style version of DRT? We suggest that the sentence (69a) is equivalent to (69b) at some level of representation, where “**P**” is an underspecified parameter. Formally, we treat parameters as constants, so resolution comes down to a choice between models that map parameters to different denotations.

- (69) a. John is corrupt
b. John is a corrupt **P**

However, the choice of a value for **P** is not entirely free; it has to be supplied by the context. This means that **P** is anaphoric in a sense. In van der Sandt’s framework, this amounts to saying that John’s being **P** is presupposed. So an adequate representation of (69a) would be (70),⁹ where the third argument of the predicate CORRUPT indicates the dimension of corruption.

(70) $[w_0, x, s | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s, x, \mathbf{P}), s \sqsubseteq w_0 / \{[\mathbf{P}(s, x)]\}]$

⁹For better readability, we preprocess the presuppositions concerning the eventuality argument.

So we assume that the sentence presupposes John's being **P**, and furthermore we assume that John's being **P** and John's being corrupt as a **P** are inseparable, i.e. they are true in the very same situation s . Without further contextual information, this presupposition is locally accommodated, so the final interpretation turns out to be (71), as far as sentence grammar is concerned. The value for **P** has to be supplied by extra-sentential information.

$$(71) [w_0, x, s | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s, x, \mathbf{P}), s \sqsubseteq w_0, \mathbf{P}(s, x)]$$

Now reconsider the critical (72a), which receives the initial representation (72b).

$$(72) \quad \text{a. John as a judge is corrupt}$$

$$\text{b. } [w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0 / \{[\mathbf{P}(s_1, x)], [\text{JUDGE}(s_2, x)], [s_2] \}]$$

There is no choice but to bind the anaphor s_2 to s_1 and to accommodate the presupposition $[\text{JUDGE}(s_2, x)]$. So we arrive at the intermediate representation

$$(73) [w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x) / \{[\mathbf{P}(s_1, x)]\}]$$

Now we have to consider two options.

1. **P** receives some contextual value different from **JUDGE**. Then the remaining presupposition does not find an antecedent and is thus accommodated, yielding the representation

$$(74) [w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x), \mathbf{P}(s_1, x)]$$

2. **P** is instantiated as **JUDGE**. This resolution step gives us (75a). From there we can proceed to (75b) via presupposition *binding* rather than accommodation.

$$(75) \quad \text{a. } [w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \text{JUDGE}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x) / \{[\text{JUDGE}(s_1, x)]\}]$$

$$\text{b. } [w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \text{JUDGE}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x)]$$

Crucially, the first option has to take resort to presupposition *accommodation*, while the second option can do with presupposition *binding*. Since binding is *ceteris paribus* preferred over accommodation, instantiating **P** with **JUDGE** is preferred over any other instantiation. Generally, taking the value for a presupposed underspecified parameter from another presupposition saves one accommodation step and is thus preferred. Of course this preference ordering is defeasible; if another instantiation of **P** leads to a configuration where binding is also possible (as in (68)), such a reading would not be blocked.

To sum up so far, our explanation of the consistency effects runs as follows:

- In the critical examples, the main predicate (like *corrupt*) is underspecified; it contains an open parameter for a property.

- It is presupposed that this unspecified property holds of the subject.
- *As*-adjuncts trigger a presupposition that their complement predicate holds of the subject.
- Identifying the unspecified property parameter with the content of the *as*-phrase leads to a configuration where accommodation is required only once; otherwise accommodation is required twice.
- The derivation with the least number of accommodation steps wins.

3.5. Copular adjuncts

From what we said in the previous subsection, one would expect that frame setting *be*-headed adjuncts behave exactly the same way. Since all frame setting adjuncts are assumed to be presuppositional, an appropriate choice of value for the lexical presupposition of the main predicate should help to avoid accommodation here as well. This is blatantly false.

(76) Being a judge, John is corrupt

Here the dimension of corruption is entirely open; the adjunct provides a reason for John's being a corrupt **P**, but it does not supply a value for **P**.

Let us see what the formal theory predicts. Putting the pieces from this and the last section together, we arrive at the initial representation (77) for (76). Note that now the situation argument of *judge*, s_2 is existentially bound by the copula, and an additional world size argument is introduced.

(77) $[w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0 /$
 $\{[\mathbf{P}(s_1, x)], [s_2 | \text{JUDGE}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_1, / \{w_1 \in WS\}], [w_1 |]]\}$

The next three resolution steps are fully deterministic; first we bind w_1 to w_0 , second we bind the sortal restriction $[w_0 \in WS]$, and finally we accommodate the remaining presupposition that originates from the adjunct.

- (78) a. $[w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0 /$
 $\{[\mathbf{P}(s_1, x)], [s_2 | \text{JUDGE}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_1, / \{w_1 \in WS\}], [w_1 |]]\}$
- b. $[w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0 /$
 $\{[\mathbf{P}(s_1, x)], [s_2 | \text{JUDGE}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_0, / \{w_0 \in WS\}]\}$
- c. $[w_0, x, s_1 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0 /$
 $\{[\mathbf{P}(s_1, x)], [s_2 | \text{JUDGE}(s_2, x), s_2 \sqsubseteq w_0]\}$
- d. $[w_0, x, s_1, s_2 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_2, x),$
 $s_2 \sqsubseteq w_0 / \{[\mathbf{P}(s_1, x)]\}$

Note that now, *JUDGE* and **P** have different situational arguments. So the remaining presupposition has to be accommodated, no matter which value we choose for **P**. We always end up with the structure

(79) $[w_0, x, s_1, s_2 | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P}), s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_2, x),$
 $s_2 \sqsubseteq w_0, \mathbf{P}(s_1, x)]$

So with copular free adjuncts, every value for **P** gives rise to the same number of accommodations, and thus sentence grammar gives no clue how this underspecification is to be resolved.

It should be noted though that the intuitive interpretation of (76) is somewhat stronger than what (79) expresses; it can be paraphrased as *Because John is a judge, he is corrupt*. The missing piece of meaning is arguably not supplied by sentence grammar, however. First note that minimal changes in the construction change the choice of the relation holding between John's being a judge and his being corrupt:

(80) Despite being a judge, John is corrupt

We believe that the interpretative mechanisms involved here are analogous to the discourse interpretation principles at the discourse level that are investigated a.o. in Asher 1993. Since sentence grammar supplies descriptions of two unrelated situations in (79), the discourse module supplies a rhetorical relation like "reason" that connects these situations, to make the discourse coherent. This issue deserves further investigation, but it is largely independent of the problems discussed in this paper, therefore we do not discuss it any further here.

To summarize the discussion in this section, free adjuncts may supply a value for underspecified parameters of the main predicate due to their presuppositional character. Information flow between adjunct and main predicate is provided by the presupposition resolution module. However, this information flow is situated. Only information about the same situation may be shared between different presuppositions. Copular adjuncts come with their own situation; thus information flow is blocked there.

4. Weak and strong adjuncts

As mentioned in the introduction, Stump 1985 noted that some but not all free adjuncts may be interpreted as part of the restrictor of some superordinate functor. One of Stump's minimal pairs is:

- (81) a. Being a sailor, John sometimes smokes a pipe
 b. Lying on the beach, John sometimes smokes a pipe

While (81b) may be interpreted as *Sometimes when he is lying on the beach...*, no such interpretation is possible in (81a). Here the adjunct is interpreted factively and linked to the main predication via the discourse relation "reason" as in the examples discussed in the previous section. (Though less preferred, an analogous reading is possible for (81b) too. Crucially, (a) has only this reading.) In Stump's terminology, a free adjunct is "strong" if and only if it only admits a factive interpretation in such a construction. Adjuncts that allow a restrictive interpretation are called "weak". It should be noted that the distinction between weak and strong adjuncts is stable across all kinds of binary operators. Adverbs of quantification, the implicit generic operator, modal operators etc. induce exactly the same categorization.

This distinction is relevant for our topic because *as*-adjuncts are always weak while copular adjuncts are generally strong. In the sequel it will be demonstrated that this contrast is in fact predicted under the assumptions made above without further stipulations.

Consider the following example

- (82) As a tourist, John always smokes

Following standard practice, I assume that an adverb of quantification like *always* (a) creates a duplex condition where the rest of the clause ends up in the nuclear scope, and (b) it binds the situation argument of the modified sentence (rather than a temporal argument, cf. Lewis 1975). Formally, the lexical entry of *always* thus is

$$(83) \lambda P \lambda w. [[\text{ALWAYS}([s|s \sqsubseteq w], [[P(s)])] / \{[w \in WS]\}]]$$

So the initial representation of (82) comes out as

$$(84) [w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0], [[\text{SMOKE}(s_1, x) / \{[\text{TOURIST}(s_2, x)], [s_2] \}]])]$$

In the next resolution step, the situation anaphor s_2 has to be bound. Binding takes place as low a possible, so s_1 in the restrictor is the preferred binder. So the intermediate representation is

$$(85) [w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0], [[\text{SMOKE}(s_1, x) / \{[\text{TOURIST}(s_1, x)]\}]])]$$

There is no antecedent for the remaining presupposition; it has to be accommodated. The accommodation site should be as high as possible *provided no bound discourse markers become unbound*. Here the discourse marker s_1 is bound in the restrictor, thus global accommodation is blocked. Intermediate accommodation is the preferred option, i.e.

$$(86) [w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0, \text{TOURIST}(s_1, x)], [[\text{SMOKE}(s_1, x)]])]$$

Note that there is also a less preferred option for global accommodation if we bind s_2 to w_0 .

Now let us compare this with the strong construction

$$(87) \text{Being a tourist, John always smokes}$$

The initial representation is as above, apart from the fact that the copula binds the situation variable of *tourist* and replaces it by a world variable.

$$(88) [w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0], [[\text{SMOKE}(s_1, x) / \{[s_2 | s_2 \sqsubseteq w_1, \text{TOURIST}(s_2, x) / \{w_1 \in WS\}], [w_1] \}]])]$$

The world anaphor w_1 is preferably bound to the situation s_1 . However, this would enforce intermediate accommodation of the sortal information $w_1 \in WS$. Binding w_1 to w_0 , $w_1 \in WS$ need not be accommodated at all but can be bound at the global level. We take it that the constraint “Avoid Accommodation!” is stronger than the requirement “Bind as low as possible!”, thus binding of w_1 to s_1 is blocked.¹⁰ (In analogy to pronominal anaphora one might furthermore assume that accommodation of sortal information is impossible anyway, which would also block this binding.) So the only option for resolution of w_1 is high binding, which leads to

$$(89) [w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0], [[\text{SMOKE}(s_1, x) / \{[s_2 | s_2 \sqsubseteq w_0, \text{TOURIST}(s_2, x)]\}]])]$$

¹⁰A formalization in the framework of Optimality Theory suggests itself; see Blutner 1999 for a discussion of the optimality theoretic aspects of presupposition resolution.

Again the remaining presupposition must be accommodated, but this time nothing blocks global accommodation, so the final representation is the strong

$$(90) [w_0, x, s_2 | w_0 \in WS, s_2 \sqsubseteq w_0, \text{TOURIST}(s_2, x), \text{JOHN}(x), \\ \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0], [|\text{SMOKE}(s_1, x)|])]$$

To formulate the underlying idea on a somewhat coarser level, our explanation for the weak/strong contrast between *as* and *be* runs as follows:

- Binary operators like adverbs of quantification quantify over situations.
- *As*-adjuncts supply a situation argument that can either be bound by the operator or be identified with the evaluation index.
- *Be*-adjuncts supply a world argument that cannot be bound by the operator but has to be identified with the evaluation index.
- The presupposition of the nuclear scope is accommodated to wherever its eventuality argument is bound. This is either the restrictor of the operator or the matrix context for *as*-adjuncts, but always the matrix context for *be*-adjuncts.

We conclude this section by pointing out two interesting consequences of the theory sketched here.

According to Stump, weak adjuncts are interpreted as part of the restrictor. So (91a) should be equivalent to (91b).

- (91) a. As a judge, John is always corrupt
 b. When John is a judge, he is always corrupt

Sharvit (p.c.) notes that this equivalence is not complete. A more adequate paraphrase of (91a) is (92).

- (92) When John is a judge, he is always a corrupt judge

So the *as*-adjunct in (91) serves two purposes: it restricts the adverbial operator, and it supplies a value for the underspecified dimension of corruption. This is exactly what our theory predicts: (91a) receives the initial underspecified DRS (93a), which is transformed to (b) or (c), depending on whether **P** is or is not instantiated by **JUDGE**. Since the former admits binding while the latter requires accommodation, (b) represents the preferred reading, which is equivalent to (92).

- (93) a. $\lambda w_1. [x | w_1 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_2], [|\text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P})| / \\ \{[w_2 \in WS], [w_2], [|\mathbf{P}(s_1, x)|], [|\text{JUDGE}(s_2, x)|], [s_2] \}])]$
 b. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0, \text{JUDGE}(s_1, x)], \\ [|\text{CORRUPT}(s_1, x, \text{JUDGE})|])]$
 c. $[w_0, x | w_0 \in WS, \text{JOHN}(x), \text{ALWAYS}([s_1 | s_1 \sqsubseteq w_0, \mathbf{P}(s_1, x), \text{JUDGE}(s_1, x)], \\ [|\text{CORRUPT}(s_1, x, \mathbf{P})|])]$

Finally, the mechanisms involved in the interpretation of *as*-adjuncts that are proposed here are in no way particular for this preposition. All observed effects are derived from general properties of presupposition resolution. So we expect other presupposition triggers to lead to similar effects. Arguably, appositives like *the judge* in the following example triggers the presupposition that John is a judge (see for instance Lasersohn 1987; Umbach 1996 for proposals in this direction).

(94) John the judge entered

So we expect the appositive NP to behave similarly to a weak free adjunct. This is in fact what we observe.

- (95) a. John the judge always falls asleep
b. John the judge is corrupt

Sentence (95a) can be paraphrased as *Always when John is a judge, he falls asleep* in one of its readings, and (95b) can be interpreted as equivalent to *John is a corrupt judge*. So neither the interaction with operators nor the interaction with underspecified predicates is an idiosyncrasy of *as*-adjuncts. Rather, both can be derived from their presuppositional nature.

5. Conclusion and further research

Let us briefly summarize our findings. We started the discussion with the fact noted by Stump that *as*-PPs are admitted in the complement of verbs of perception while copular predicates are excluded there. Stump analyzed this fact in a Carlsonian fashion by classifying *as*-PPs as SLPs and copular predicates as ILPs.

We argued that the Carlsonian approach to the semantics of verbs of perception is insufficient for independent reasons. We proposed a modification that maintains some of Carlson's intuitive approach. We agree with Carlson that perception involves partial objects, and thus predicates ranging over total objects are excluded in the complement of *see*. However, we shift the partial/total contrast from the domain of individuals to the domain of eventualities. To this end we employed a Kratzer style ontology where abstract objects may be classified as possible situations or possible worlds. The contrasts between *as* and *be* was explained by the assumption that *as*-PPs denote properties that have a situation argument (inherited from the NP complement), while the copula induces a sortal shift from situations in general to possible worlds. Therefore copular predicates are excluded in perception constructions.

Next we turned attention to free adjuncts. Following suggestions from Maienborn, we analyze free adjuncts as frame setting, i.e. topical adverbials. As such they are presuppositional. We embedded this idea into the overall semantic/pragmatic framework by van der Sandt. There presupposition resolution is considered a non-deterministic transformation over discourse representations. The possible outcomes are evaluated according to several criteria. The principle "Presupposition binding is better than presupposition accommodation" turned out to be crucial for the analysis of the phenomena under investigation. *As*-adjuncts may supply a value for underspecified aspects of the meaning of the main predicate because this parameter setting saves one accommodation step. This only works if the main predicate and the free adjunct share a situation argument. Therefore this effect is not observed with copular free adjuncts; the copula introduces its own situation argument, thus information flow between the predicates is blocked.

Finally we demonstrated that the weak/strong contrast between *as*-adjuncts and *be*-adjuncts falls out from these assumption without further ado. The situation argument of an *as*-adjunct

may be bound by an adverb of quantification or a similar operator. The world argument of a *be*-adjunct can only be identified with the index of evaluation. Since in van der Sandt's model presuppositions are always accommodated as high as possible, *as*-adjuncts prefer intermediate accommodation, i.e. a weak construal, while copular adjuncts must be interpreted strong, this means via global accommodation.

Let us conclude with pointing out some possible continuations of this line of research. As I argued elsewhere (Jäger 1999), Carlson overgeneralizes in subsuming several contrasts under the heading "SLP/ILP" that are better kept apart. However, if the basic idea laid down here is right, the contrasts observed in the complement of perceptual reports, Stump's weak/strong distinction, and Maienborn's distinction between stative and non-stative predicates should coincide. It remains to be seen whether this is borne out.

Stump points out that the main verb *have* behaves similar to *be*. In his terminology, VPs headed by *have* are always ILP. And like *be*, *have* has a SLP-creating counterpart, namely the preposition *with*. He gives the following minimal pair:

- (96) a. Having green eyes, Mary might look something like Jane
 b. With green eyes, Mary might look something like Jane

Only (96b) admits a weak construal, (a) is unequivocally strong. Ideally, this contrast should be explicable solely in terms of worlds vs. situations, as in the case of *as* and *be*.

We restricted attention to frame setting adverbials here. *As*-PPs occur in other syntactic configurations as well, as the following examples may illustrate.

- (97) a. John works as a judge
 b. John acted as a judge
 c. John was disguised as a judge

If our situation based approach to the semantics of *as* is correct, it should provide insights into the semantics of these and related constructions as well.

Last but not least, cross-linguistic investigations are called for. Several languages (Celtic languages, Hebrew, Spanish etc.) have more than one copula. Do they behave uniformly with respect to the world/situation contrast? If not, what consequences are predicted, and are these predictions confirmed? As for *as*, how do its cross-linguistic counterparts behave? Russian seems to be a particularly interesting case here, since instrumental case—which corresponds to English *as* in many contexts—may occur in copular constructions (cf. Geist 1998; Partee 1998). So here we can observe a direct interaction between the two modes of predication that were treated as complementary in this paper.

References

- Asher, Nicholas (1993): Reference to Abstract Objects in Discourse, Kluwer, Dordrecht.
- Bartsch, Renate (1987): Context-dependent Interpretations of Lexical Items, in: Jeroen Groenendijk, Dick de Jong and Martin Stokhof (eds.), *Foundations of Pragmatics and Lexical Semantics*, 1–25, Foris, Dordrecht.
- Barwise, Jon (1981): Scenes and Other Situations, *Journal of Philosophy* 78, 369–397.
- Blutner, Reinhard (1999): Some Aspects of Optimality in Natural Language Interpretation, ms., Berlin.
- Bowers, John (1993): The Syntax of Predication, *Linguistic Inquiry* 24, 591–656.
- Carlson, Gregory N. (1977): Reference to Kinds in English, Ph.D. thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- Davidson, Donald (1967): The Logical Form of Action Sentences, in: Nicolas Rescher (ed.), *The Logic of Decision and Action*, 81–95, University of Pittsburgh Press.
- (1969): The Individuation of Events, in: Nicolas Rescher (ed.), *Essays in Honor of Carl G. Hempel*, 216–234, Reidel, Dordrecht.
- Dekker, Paul (1990): Existential Disclosure, Technical report, ILLC, University of Amsterdam.
- Diesing, Molly (1992): Indefinites, MIT Press, Cambridge (Mass.).
- Fernald, Theodore B. (2000): Predicates and Temporal Arguments, Oxford University Press, Oxford.
- Fox, Chris (1993): Individuals and Their Guises: a Property-theoretic Analysis, in: Paul Dekker and Martin Stokhof (eds.), *Proceedings of the Ninth Amsterdam Colloquium*, volume II, 301–312, University of Amsterdam.
- Gawron, Jean Mark and Stanley Peters (1990): Anaphora and Quantification in Situation Semantics, CSLI, Stanford.
- Geist, Ljudmila (1998): Kopulaverben und Prädikativkonstruktionen: ein deutsch-russischer Vergleich, Master's thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Higginbotham, James (1983): The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics, *The Journal of Philosophy* 80, 100–127.
- Jäger, Gerhard (1999): Stage levels, states, and the semantics of the copula, in: Ewald Lang and Ljudmila Geist (eds.), *Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax-Semantik-Schnittstelle*, ZAS Papers in Linguistics 14, 65–94, ZAS, Berlin.
- Kamp, Hans (1981): A Theory of Truth and Semantic Representation, in: Jeroen Groenendijk, Theo Janssen and Martin Stokhof (eds.), *Formal Methods in the Study of Language*, 277–322, Amsterdam.
- Kamp, Hans and Uwe Reyle (1993): From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Logic and Discourse Representation Theory, Kluwer, Dordrecht.
- Katz, Graham (1994): The interpretation of *as*-headed Adjuncts, in: Erin Duncan, Donka Farkas and Philip Spaelti (eds.), *Proceedings of WCCFL 12*, 547–560, CSLI, Stanford.
- Kratzer, Angelika (1989): An Investigation of the Lumps of Thought, *Linguistics and Philosophy* 12, 607–653.
- (1995): Stage-level and Individual-level Predicates, in: Gregory N. Carlson and Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 125–175, University of Chicago Press.
- Krifka, Manfred, Francis J. Pelletier, Gregory N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia and Godehard Link (1995): Genericity: An Introduction, in: Gregory N. Carlson and Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 1–124, University of Chicago Press.
- Landman, Fred (1989): Groups II, *Linguistics and Philosophy* 12, 723–744.
- Laserson, Peter (1987): The Semantics of Appositive and Pseudo-Appositive NPs, in: Fred Marshall, Ann Miller and Zheng-sheng Zhang (eds.), *ESCOL 86: Proceedings of the Third Eastern States Conference on Linguistics*, 311–322, Ohio State University.
- Lewis, David (1975): Adverbs of Quantification, in: Edward L. Keenan (ed.), *Formal Semantics*, 3–15, Cambridge University Press.
- Maienborn, Claudia (1999a): Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, draft, Humboldt University Berlin.
- (1999b): Situationsbezug und die Stadien/Individuen-Distinktion bei Kopula-Prädikativ-Konstruktionen, in: Ewald Lang and Ljudmila Geist (eds.), *Kopula-Prädikativkonstruktionen als Syntax-Semantik-Schnittstelle*, (= ZAS Papers in Linguistics 14), 41–64, Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin.
- Partee, Barbara (1986): Ambiguous Pseudoclefts with Unambiguous *Be*, in: Steve Berman, J. Choe and J. McDonough (eds.), *Proceedings of NELS 16*, 354–366, GLSA, Amherst.
- (1998): Copula Inversion Puzzles in English and Russian, paper presented at FASL 7, Seattle.
- Stump, Gregory T. (1985): The Semantic Variability of Absolute Constructions, Reidel, Dordrecht.

- Umbach, Carla (1996): *Termpräzisierung: Kontextuelle Steuerung der Interpretation durch Apposition und Typisierung*, Ph.D. thesis, Technical University of Berlin.
- van der Sandt, Rob (1992): Presupposition projection as anaphora resolution, *Journal of Semantics* 9, 333–377.
- von Stechow, Kai (1994): *Restrictions on Quantifier Domains*, Ph.D. thesis, University of Massachusetts, Amherst (Mass.).
- Zeevat, Henk (1989): A Compositional Approach to Discourse Representation Theory, *Linguistics and Philosophy* 12, 95–131.
- (1992): Presupposition and Accommodation in Update Semantics, *Journal of Semantics* 9, 379–412.

Appendix: Compositional DRT

Syntax The language of compositional DRT used in this paper is basically an extension of standard DRT syntax with λ -abstraction. Every well-formed expression has a type, where types are formed from the basic types t (update) and e (entity) by means of function space formation in the standard Montagovian fashion. There are infinitely many variables and constants of each type. Furthermore there is a distinguished infinite set DM of constants of type e , the discourse markers. We use boldface lowercase Latin letters as meta-variables for discourse markers. The syntax is defined by the following rules:

Definition 1 (Syntax of Compositional DRT)

1. All variables and constants are expressions of their respective type.
2. If φ has type $\langle A, B \rangle$ and ψ has type A , then $\varphi(\psi)$ has type B .
3. If v is a variable of type A and φ has type B , then $\lambda v.\varphi$ has type $\langle A, B \rangle$.
4. If both φ and ψ have type A , then $\varphi = \psi$ has type t .
5. If $\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_n$ are discourse markers and $\varphi_1 \cdots \varphi_m$ have type t , then $[\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_n | \varphi_1, \dots, \varphi_m]$, $\neg\varphi_1$ have type t .

Semantics A model $M = \langle \mathcal{K}, \Sigma, F \rangle$ consists of a Kratzer frame \mathcal{K} in the sense defined in the text (a set of individuals A , a set of situations S , an ordering of situations etc.), a state space Σ , i.e. a set of partial functions from DM into the universe (with the empty function as a distinguished member), and a function F that sends all non-logical constants except the discourse markers to a denotation of the appropriate type. Denotation domains of the types are defined recursively as follows:

Definition 2 (Domains)

1. $D(e) = A \cup S$
2. $D(t) = \{ \langle \sigma, \tau \rangle \in \Sigma \times \Sigma \mid \sigma \subseteq \tau \}$
3. $D(\langle A, B \rangle) = D(B)^{D(A)^\Sigma}$

Furthermore interpretation depends on a set G of assignment function that maps variables to functions from states to denotations of the appropriate type. The recursive interpretation function is defined as follows, where meaning assignment is always relative to a model (that is suppressed in the notation), a state σ and an assignment function g . We need a 2-place merge operation \otimes on states as auxiliary notion, where $(\sigma \otimes \tau)(\mathbf{x}) = \sigma(\mathbf{x})$ if defined, else $\tau(\mathbf{x})$ if defined, undefined else. $\sigma \sqsubseteq_{\mathbf{x}_1, \dots, \mathbf{x}_i} \tau$ means that $Domain(\tau) \setminus Domain(\sigma) = \{\mathbf{x}_1, \dots, \mathbf{x}_i\}$ and $\sigma \subseteq \tau$.

Definition 3 (Interpretation)

1. If v is a variable, $\|v\|_g^\sigma = g(v)(\sigma)$.
2. If \mathbf{x} is a discourse marker, $\|\mathbf{x}\|_g^\sigma = \sigma(\mathbf{x})$.
3. If c is a constant, $\|c\|_g^\sigma = F(c)$.
4. $\|\varphi(\psi)\|_g^\sigma = \|\varphi\|_g^\sigma(\lambda\tau\|\psi\|_g^\tau)$
5. $\|\lambda v_A\varphi\|_g^\sigma = \{\langle\alpha, \|\varphi\|_{g[v\rightarrow\alpha]}^\sigma\rangle \mid \alpha \in D(A)^\Sigma\}$
6. $\|\varphi = \psi\|_g^\sigma = \{\langle\tau, \tau\rangle \in \Sigma \times \Sigma \mid \|\varphi\|_g^{\tau \otimes \sigma} = \|\psi\|_g^{\tau \otimes \sigma}\}$
7. $\|[\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_n \mid \varphi_1 \cdots \varphi_m]\|_g^\sigma =$
 $\{\langle\tau_1, \tau_2\rangle \in \Sigma \times \Sigma \mid \exists \tau_3 (\tau_1 \sqsubseteq_{\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_n} \tau_3 \wedge \tau_3 \|\varphi_1\|_g^\sigma \circ \cdots \circ \|\varphi_m\|_g^\sigma \tau_2)\}$
8. $\|\neg\varphi\|_g^\sigma = \{\langle\tau, \tau\rangle \mid \nexists \tau_2 : \tau \|\varphi\|_g^\sigma \tau_2\}$

As the reader may convince herself, $\alpha\beta\eta$ -equivalences are meaning preserving under the usual restrictions. Furthermore, in the text we sometimes make tacit use of the conversion from

$$[\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_n \mid \varphi_1, \cdots, \varphi_k, [\mathbf{x}_{n+1} \cdots \mathbf{x}_{n+l} \mid \psi_1, \cdots, \psi_m], \zeta_1, \cdots, \zeta_o]$$

to

$$[\mathbf{x}_1 \cdots \mathbf{x}_{n+l} \mid \varphi_1, \cdots, \varphi_k, \psi_1, \cdots, \psi_m, \zeta_1, \cdots, \zeta_o]$$

This transformation is also meaning preserving provided the discourse markers $\mathbf{x}_{n+1} \cdots \mathbf{x}_{n+l}$ do not occur in any φ_i .

A DRS φ is *true* iff there is a state σ such that for any assignment function $g : \emptyset \|\varphi\|_g^\emptyset \sigma$.

A final remark on the intended interpretation of the non-logical constants used in the text. While intuitively a predicate constant like WALK of type $\langle e, \langle e, t \rangle \rangle$ is supposed to denote the relation between individuals x and situations s that holds exactly iff x walks in s , its denotation in the formal system sketched above is a 3-place function from a state and two individual concepts (i.e. functions from states to individuals) to an update. However, the relation between the intuitive and the formal denotation is a simple implicit type lift; for the example WALK this means: $\tau \|\text{WALK}\|_g^\sigma(a)(b)\tau'$ iff $\tau = \tau'$ and the individual $a(\tau \otimes \sigma)$ walks in the situation $b(\tau \otimes \sigma)$. The interpretation of the other predicate constants used in the text is derived from their intuitive extension in an analogous way.

Zur Diachronie des Verbs *werden*: Vollverb - Kopula - Auxiliar*

Michail L. Kotin

Staatliche Pädagogische Universität Moskau / ZAS Berlin

Abstract

Werden plays an important role in German, especially as a copula and as an auxiliary verb. It constitutes the analytic (periphrastic) part of the verbal paradigm being used as an auxiliary by encoding the categories of Tense (Future), Mood (Conditional), and Diathesis (Passive).

The original meaning of PIE **uwerth-* includes two basic readings – a terminative and an aterminative. Both of them have been used in the process of grammaticalisation of *werden* in constructions with participles and the infinitive. The terminative reading based on the feature "Change of a State" was originally the categorical marker of "werden" within the opposition "sein" vs. "werden", where "sein" indicated the meaning of "State". As a result of the further development which started in the later OHG period, the aterminative reading of "werden" in constructions with the Participle II mixed with the terminative one by establishing the Passive-Paradigm. This evolution forced "sein"+ Part. II into the periphery of the Diathesis where in NHG it is marked as a resultative (terminative) construction. On the other hand, *werden*+Participle I (later with Infinitive) did not establish aterminative readings due to the peculiarities of the semantics of the Participle I – form. In connection with the Infinitive the terminativity of *werden* developed in the process of its auxiliarisation to the prospective / prognostic reading in the future-tense perspective and to the epistemic reading in the perspective of the present tense. In the perspective of the past tense (cf. MHG *ward varen* {became ride}, "was ridden") it disappeared because in this perspective prospective or prognostic readings are impossible.

1. Einleitende Bemerkungen

Die diachron angelegten Abhandlungen zu den Kopula- und Auxiliärverben befassen sich in erster Linie mit den Mechanismen der Grammatikalisierung und sub specie der Herausbildung idiosynkratischer, d.h. semantisch nicht zerlegbarer Bedeutungen von Fügungen mit diesen Verben (vgl. u.a. Guchman 1964; 1977; Smirnackaja 1977; Oubouzar 1974; Valentin 1987; Abraham 1991; Eroms 1990; 1992; Leiss 1992). Die theoretische Grundlage bilden dabei in der Regel Lehmann 1985 Traugott/ Heine 1991, Traugott/König 1991, M. M. Guchman 1964; 1977 u. a. zurückgehende Grammatikalisierungskonzepte, die in letzter Zeit um semantisch bzw. pragmatisch ausgerichtete "Nachträge" (vgl.: Sweetser 1984; 1988) ergänzt worden sind. Wesentliche Anregungen für diachrone Grammatikalisierungsstudien gehen ferner von synchron erworbenen Evidenzen zur Funktion der Kopulaverben aus (vgl. u.a.: Lang 1984; Jackendoff 1993; Steinitz 1999a, b; Musan 1999; Schmitt 1999).

Daß die Funktionsleistung teilweise oder vollständig grammatikalisierten Verba finita letztendlich in ihrer Semantik verwurzelt ist, gilt heute als eine *communis opinio* und wird auch grundsätzlich nicht bestritten. Ob und wie sich nun aber die semantische Beschaffenheit dieser Entitäten auf einen gemeinsamen Nenner bringen lässt, der eine suffiziente Erklärung ihrer Grammatikalisierung bieten würde, bleibt allerdings weitgehend offen. Die semantischen Komponenten der lexikalischen Bedeutung von Kopula- und Auxiliärkandidaten sind zweifelsohne in letzter Instanz die eigentlichen Auslöser ihrer Grammatikalisierung. Nun sind sie aber nicht immer plausibel und bedürfen nicht selten einer schwierigen Analyse, bevor ihr Grammatikalisierungspotential in der Tat transparent erscheint.

* Ich bedanke mich bei Renate Steinitz, Karin Donhauser und Ewald Lang für kritische Hinweise und anregende Diskussionen zu Ideen und Thesen des vorliegenden Artikels. Die Arbeit entstand am ZAS im Rahmen der von der DFG geförderten Projekte "Diachrone Adäquatheitsbeziehungen für Syntax, Morphologie und Lexikon" und "Kopula – Prädikativ – Konstruktionen".

Bei dem Verb *werden*, das in seiner Hilfsverbfunktion von E. Leiss 1992, 254 zu Recht ein "chamäleonartiges Auxiliar" mit jeweils anderen semantischen Eigenschaften in unterschiedlichen Konstruktionen genannt wird, handelt es sich gerade um ein Paradebeispiel für semantische Komplexität einer grammatikalisierten Entität. Nicht desto trotz hat es in der Grammatikforschung - synchron wie diachron - erneut Versuche gegeben, den Grammatikalisierungsweg der Kopulae bzw. Auxiliare auf eine mehr oder weniger konstante und auffällige semantische Evidenz zurückzuführen. Im Falle von *werden* ist es die aktionale Bedeutung gewesen, die von den Linguisten als "perfektiv" bzw. "resultativ" (Schröder 1955; 1957; Rupp 1956; 1967; vgl. auch: Leiss 1992, 155 ff.), "Zustandsänderung" (Oubouzar 1974, 30 ff.), "mutativ" (Kotin 1997; 1998) o. ä. eingeordnet wurde. Auch in der synchronen Forschung dominiert weitgehend die Auffassung, *werden* sei ein telisches Verb (vgl.: Wunderlich 1994; von Stechow 1996; Musan 1999), welches sich von dem unmarkierten *sein* durch ein klassenbildendes Prädikat BECOME unterscheidet (vgl. z. B.: von Stechow 1996, 96 f.). Eine alternative Auffassung, die dem Verb *werden* die Bedeutung einer in Bezug auf Telizität unbestimmten "Veränderung" zuschreibt, vertritt R. Steinitz 1999, 167 ff.; 177 ff.

2. Zur Problemstellung

Eine vorwiegend diachron orientierte Fragestellung setzt voraus, dass im Mittelpunkt des Interesses die ursprüngliche Semantik von *werden* sowie deren Entwicklung bis hin zur Herausbildung der grammatikalisierten *werden*-Fügungen stehen. Auf dem Hintergrund der Tatsache, dass dem Verb *werden* und somit auch der gesamten "werden"-Perspektive im Deutschen eine in jeder Hinsicht herausragende Stellung im Verbalparadigma zukommt (Näheres dazu siehe in: Rupp 1967; Kotin 1995 a; Fritz 1997), stellt sich die Frage nach dem genuinen Beitrag des Verbs *werden* zur Etablierung der durch die *werden*-Umschreibungen kodierten grammatischen Funktionen. Ferner müssten die Gründe für den allmählichen Abbau der "werden" - Konstruktionen bei der Ausbildung der Verbalparadigmata anderer westgermanischer Sprachen, vor allem des Englischen, untersucht werden.

Im Einzelnen wird im vorliegenden Beitrag folgenden Fragen nachgegangen, die im Endergebnis ein Szenario zur Aufschlüsselung des skizzierten Problems bieten sollten:

- (i) Wie lässt sich das Verb "werden" in altgermanischen Sprachen (Gotisch, Althochdeutsch, Altenglisch, Altsächsisch) bezüglich seines Status und seiner Semantik einordnen?
- (ii) Welche Komplemente lässt "werden" als angeheendes Funktionsverb in diesen Sprachstufen zu und welches sind die grammatischen Funktionen der "werden" - Umschreibungen im Altgermanischen?
- (iii) Wie können die Differenzen der "werden"- und der "sein"- Fügungen in altgermanischen Sprachen, vor allem im Althochdeutschen, interpretiert werden?
- (iv) Wann treten bei den "werden"-Fügungen erste Wandelprozesse ein und worin besteht zunächst ihr Wesen? Welche Komponenten der Semantik von "werden" werden dabei bemüht und welche bleiben evtl. ohne Belang?
- (v) Wie sieht die Konstellation von "werden" und "sein" in den Verbalperiphrasen im Mittelhochdeutschen aus und welches sind die spezifischen Züge der Interaktion von "werden" - und "sein" - Konstruktionen in dieser Periode?

- (vi) Welche Veränderungen kennzeichnen die Verwendung von "werden" und "sein" in Kopula-Prädikativ-Konstruktionen und in Verbalperiphrasen bei dem Übergang zum Neuhochdeutschen?
- (vii) Wie verlaufen die Grammatikalisierungsprozesse in Verbalsystemen anderer germanischer (vor allem westgermanischer) Sprachen relativ zum Deutschen und worin sind die Ursachen für divergente Entwicklungen zu sehen?

Freilich sind die aufgeführten Fragen dermaßen komplex, dass jede davon eine selbständige Untersuchung wert ist. Daher ist die Behandlung *a l l e r* genannten Fragen in einem dafür doch relativ kurzen Beitrag zwangsläufig kurz und stichpunktartig. Andererseits erfordert ein systemhafter Ansatz stets eine Komplexität bei der Untersuchung einzelner Seiten des gesamten Phänomens, das hier die "werden"- Konstruktionen darstellen. Aus diesem Grund scheint zunächst eine komprimierte Behandlung o.g. Fragen durchaus angebracht. Durch weitere detailliertere Studien zu den einzelnen Schwerpunkten könnte dann ein stichhaltiges Gesamtkonzept zu Ursprüngen und Mechanismen der Entwicklung der *werden* - Konstruktionen aufgestellt werden. Im vorliegenden Artikel handelt es sich nun um die Formulierung einer theoretischen Grundlage für dieses Konzept, die u.a. auf einer dafür ausreichenden empirischen Basis beruhen muss.

3. "Werden" in altgermanischen Sprachen

3.1. Die Vollverb - Funktion

Die in den ältesten germanischen Quellen bezeugten Verwendungen von "werden" (got. *wairþan*, anord. *verða*, ae. *weorðan*, as. *werðan*, ahd. *uuerdan*) in der Funktion eines Vollverbs lassen sich meist als "geschehen" oder "entstehen" interpretieren.

In der ersten Lesart geht das Verb auf die idg. Bedeutung des Verbalstammes **uert(h)-* "(sich) drehen, (sich) wenden" (vgl.: DWB 14/1/2 1960, 224; Pokorny 1, 1959, 274; Kluge 23/ 1999, 885; Pfeifer 2/1993, 1557) zurück und bezeichnet eine bezüglich der Telizität unbestimmte Veränderung. Häufig kann dabei allerdings auch eine durchaus telische Deutung der Gesamtfügung auftreten, welche in solchen Fällen nicht durch die Aktionsartbedeutung des Verbs selbst, sondern lediglich durch Adverbialbestimmungen bzw. den weiteren Kontext bedingt ist und nicht zu einer aktionalen Zuordnung der "werden"-Semantik schlechthin verführen darf, vgl.:

(1) got. Mk. 11, 23:

... qiþa izwis, þishuazuh ei qiþai ... jah ... galaubjai þata, wairþiþ imma þishuah þei qiþiþ.
 {sage euch: das - was [jemand] sage ... und glaube das, wird ihm das -was er da sagt}

"Ich sage Euch: ... Wenn jemand (dies) sagt ... und ... dies auch glaubt, (dann) geschieht ihm nach seinem Glauben"

(2) got. Lk. I, 8:

Warþ þan, miþþanei gudinoda is ... in andwairþja gudis...
 {ward da, als Gotte-diente er ... in Antlitze Gottes...}

"Geschah nun, als er [Zacharia] den Gottesdienst ... vor dem Antlitze Gottes verrichtete..."

(3) ags. Beow. 4, 823 - 824:

Denum eallum veardh / äfter þam vâlraese villa gelumpen

{Dänen allen ward nach dem Kampfe Wunsch blutigen}

" allen Dänen geschah (=erfüllte sich) der[en] Wunsch nach einem blutigen Kampf"

(4) ahd. Tat. 6,4:

Uuard thô thaz arfuorun fon in thie engila in himil

{ward da, daß fort führen von ihnen die Engel in Himmel}

"Es geschah dann, daß die Engel von ihnen [den Hirten] sich (wieder) in den Himmel erhoben".

In der zweiten Lesart drückt "werden" einen Zustandswechsel aus, ist also telisch. Die aktionale Funktion ist nicht kontextbedingt, sondern eindeutig ein inhärentes Merkmal des Verbs "werden", welches in derartigen Belegen eher als "eintreten; entstehen" bzw. "zu einem Abschluß gelangen" interpretiert wird, vgl.:

(5) got. Mt. VIII, 24;26:

jah sai, wegs mikils warþ in marein ... jah warþ wis mikils

{und siehe, Sturm großer ward im Meer ... und ward Stille große}

"Und siehe, da hob ein großer Sturm auf der See an ... und da entstand eine tiefe Stille";

(6) ahd. N. 1,307,10 (zitiert nach DWB 14/1/2 1960, 226):

ube aber iêht uuîrdet âne úrsprung taz ist uuórten fone nîehte.

{wenn aber etwas wird ohne Ursprung, das ist worden von nichts}

"Wenn aber etwas ohne Ursprung entsteht, so ist es aus Nichts entstanden".

Es finden sich übrigens auch in der Gegenwartssprache Verwendungsweisen, wo *werden* ein Vollverb ist und sowohl die aktional unbestimmte Lesart 'geschehen; passieren' als auch die telische Lesart 'entstehen; eintreten; geboren werden' haben kann, vgl. (zit. nach DWB 14/1/2, 225 f.)¹:

(7a) *Was wird denn, wenn er nicht kommt?*

(7b) *Wird's (bald)?* (herrisch - ungeduldige Aufforderung)

(7c) (sprichw.) *Was nicht ist, kann noch werden*

(7d) schwäb. *Wann bist worde(n)?* "Wann bist du geboren?"

Die Lesart von *werden* in (7d) findet sich auch im ahd. Tatian, vgl.:

(8) Tat. 2, 2:

...inti ni uuard in sun, bithiu uuanta Elisabeth uuas unberenti...

{und nicht wurde ihnen Sohn, denn Elisabeth war unfruchtbar}

Lk. 1, 7: "... und sie hatten keinen Sohn denn Elisabeth war unfruchtbar".

¹ Eine Sonderstellung nehmen Ausdrücke vom Typ *Was wird aus uns ?* ein. Sie lassen sich weder als "geschehen, passieren" noch als "entstehen, zur Welt kommen" einstufen. Abhängig von jeweiligen Ergänzungen könnten hier sowohl die telische als auch die atelische Lesart vorliegen: dennoch erweist sich die telische Deutung als präferent, vgl.: *Was wird aus uns in zwei Jahren?* vs.: *Was wird nun allmählich aus uns?*

Es ist beachtenswert, dass der Tatian - Übersetzer, der sich sonst recht genau an die lateinische Textvorlage hält, diesen Passus gegen das Lateinische nicht mit "sein", sondern mit "werden" wiedergibt, vgl. lat.: *Et non erat illis filius* - an anderen Stellen wird lat. *erat* in der Regel mit *uuas* übersetzt, vgl.:

(9) Tat. 1,1:

In anagine uuas uuort inti thaz uuort uuas mit gote inti got selbo uuas thaz uuort.

{In Anfang war Wort und das Wort war mit Gotte und Gott selbst war das Wort}

Joh. 1,1,: *In principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat verbum.*

Offensichtlich war es dem Tatian-Übersetzer wichtig, in (8) die dynamische Komponente in Verbindung mit dem Resultat zu betonen (etwa "ihnen wurde kein Sohn geboren"). Dazu eignet sich am besten nicht *uuas*, das das lat. *erat* formal genauer wiedergeben, dabei aber eine atelische Deutung haben würde, sondern eben *uuard* in telischer Lesart.

Obwohl bei beiden ursprünglichen Deutungen der indogerm. Wurzel **uert(h)-* ('geschehen; passieren' vs. 'eintreten, entstehen') die dynamische Komponente nicht zu leugnen ist, unterscheidet sich die "Vorgangsdynamik" von der einer "Zustandsänderung". Erstere setzt u.a. die Möglichkeit einer in der Zeit gedehnten (ggf. auch mehrfachen) Wiederholung, einer gewissen Monotonie des bezeichneten Prozesses voraus (vgl. die urspr. Deutung von **uert-* als 'sich drehen'), wohingegen letztere - in der ebenfalls ursprünglichen Deutung als 'sich wenden' - häufig eine weitgehend momentane bzw. relativ kurz dauernde Bewegung von einem Zustand zum anderen ausdrückt.

Es kann also bei **uert(h)-* zwischen zwei Arten der dadurch ausgedrückten Bewegung unterschieden werden - der (monotonen und sich ggf. wiederholenden) Bewegung "im Kreis" und der Bewegung von einem Punkt (Zustand) zum anderen.

Ähnliche Bedeutungsweite weisen viele andere Bewegungsverbren - wie *gehen, schwimmen, fahren, fliegen* u. dgl. auf, vgl.:

(10a) *Er ging in seinem Zimmer auf und ab;*

(10b) *Er ging zu seinem Freund;*

(11a) *Sie schwimmt schon seit 40 Minuten;*

(11b) *Sie schwimmt zum anderen Flußufer.*

Diese Überlegungen zeugen davon, dass Telizität kein unveräußerliches konstituierendes aktionales Merkmal von *werden* sei und stützen insofern die These von R. Steinitz 1999, 167 ff. Zugleich scheint aber aktionale "Unbestimmtheit" bzw. "Vagheit" (vgl.: Steinitz, *ibid.*) kein universelles Charakteristikum von *werden* zu sein, vgl. die oben angeführten Überlegungen zu seinen zwei ursprünglichen Lesarten. *Werden* kann in der Tat als ein aktional vages Verb der "Veränderung", als ein aktional unmarkiertes CHANGE - Prädikat (vgl. Steinitz, *ibid.*) agieren, da die Veränderung ipso facto keine (notwendige) Telizität involviert. Daher eignet sich die "CHANGE" - Argumentation für die Erklärung der Unterschiede zwischen den Sätzen von Typ (i) *Er wird groß* und (ii) *Er wird größer* (vgl.: Steinitz 1999, 171 ff.). Daneben liegt aber in anderen Fällen - darunter auch unabhängig von den jeweiligen Ergänzungen (vgl. (5), (6), (7c), (7d)) - die telische Lesart nahe.

Außerdem bedarf der Zugang von *werden* zu den Passivperiphrasen vom Typ *Die Akte wird gesucht* oder *Hier wird getanzt*, wo "Veränderung" deutlich hinter die allgemeine Prozessbedeutung zurücktritt, offenkundig einer anderen Erklärung.

3.2. Die Kopulaverb-Funktion

In den meisten einschlägigen Aufsätzen zur Geschichte der Verbalfügungen mit den Verben "haben", "sein" und "werden" werden diese in altgermanischen Sprachen grundsätzlich als Entitäten mit Vollexem-Wert behandelt, gleichgültig, ob sie allein oder in Verbindung mit Substantiv-, Adjektiv- oder Partizipialphrasen auftreten. W. Abraham 1987, 1 ff., 1991, 125 schreibt den Verben *wisan* "sein" und *wairþan* "werden" im Gotischen grundsätzlich die Vollverb-Funktion zu. P. Ramat 1981, 155 plädiert in Anlehnung an Überlegungen in O. Behaghel 1924 ebenfalls - wenngleich in etwas abgeschwächter Form - für die kompositionelle Aufspaltung beider Glieder der Fügungen mit "werden" und "sein" im Frühgermanischen:

"Ursprünglich war die Bedeutung dieser Formen ganz wörtlich die Summe der Bedeutungen ihrer Bestandteile [...]. Die neue grammatische Form, wo Aux nur zur Bildung des Passivs dient [im zitierten Passus handelt es sich um syntaktische Archetypen von Passivperiphrasen - M.K.], hat sich noch *nicht ganz* [hervorgehoben von mir - M.K.] herausgebildet."

Bei derartigen Feststellungen handelt es sich um den Grad der kompositionellen Aufspaltung der behandelten Fügungen. Dies ist eine der zentralen Fragen aller Grammatikalisierungskonzepte und scheint viel komplizierter zu sein als bisher angenommen. Indirekte Beweise für die Anerkennung diffuser Grenzen zwischen Kopula- (bei Ramat "Vollexem-Wert") und Auxiliar-Funktion liefern Einschränkungen wie etwa "nicht ganz herausgebildet" im o.a. Ramat-Zitat. Sie deuten freilich auf eine Entwicklungsrichtung bei den behandelten Verben hin, vermögen dennoch die Frage nach dem Status dieser Verben in altgermanischen Sprachen nicht aufzuleuchten. Der Grad der semantischen Entleerung eines Verbs, welches sich auf dem Weg der Grammatikalisierung befindet, kann abhängig von der jeweiligen Entwicklungsstufe unterschiedlich sein.

Generell können für die Zuordnung eines "Funktionsverbs" als Kopula gegenüber dem Vollverb als ausreichende Kriterien angesehen werden:

- (i) Seine Semantik beschränkt sich auf klassenbildende Bedeutungskomponenten und
- (ii) sein Komplement steht in prädikativer Position.³

Vom Auxiliar ist die Kopula dagegen unterschieden durch die Kompositionalität der ganzen Konstruktion und durch den Typ ihres Komplements: Adjektiv- oder Substantivphrasen gegenüber infiniten Verbformen.

In altgermanischen Schriftdenkmälern findet sich die Verwendung von "werden" als Kopulaverb recht häufig. Im Unterschied zu den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit "sein" (die Zustände bezeichnen) drücken die "werden"-Prädikativ-Konstruktionen einen Zustandswechsel aus, vgl.:

(12) got. Matth. 8, 3:

jah ufrakjands handu attaitok imma qþands: wiljau, wairþ hrains! jah suns hrain warþ þata þrutsfill is

{und ausstreckend Hand berührte ihn sagender: will doch, werde rein! und alsbald rein ward dieser Aussatz seiner}

"und Er (Jesus) streckte Seine Hand aus und berührte ihn (den Aussätzigen) und sagte: Ich will es: Werde rein! Und alsbald wurde sein Aussatz rein"

³Ausführlicher zu den klassen- (schema-) bildenen Bedeutungsanteilen eines Verbs im Kontrast zu den klassen- (schema-) belegenden siehe Lang 1993. Zu beiden Kriterien siehe Steinitz (1997).

(13) as. Hel. 2245:

thiu meri uuarð sô muodag ...

{das Meer ward so wütend}

"das Meer wurde so wütend ..."

Kopula-Funktion neben Vollverb-Funktion:

(14) ahd. Ludw. 3 - 4:

Kind uuarth her faterlôs. Thes uuarth imo sâr buoz: / Holôda inan truhtin, Magaczogo uuarth her sîn.

{Kind ward er vaterlos. Des ward ihm schnell Buße. Holte ihn Herr, Erzieher ward Er sein}

"Als Kind verlor er seinen Vater. Dafür wurde er aber bald belohnt. Ihn holte der Herr zu sich, Er (selbst) wurde sein Erzieher".

Vgl. die Belege mit der Kopula "sein":

(15) got. Joh. 18, 33:

... þu is þiudans Iudaie?

{Du bist König Gen Juden?}

"Bist Du König der Juden?";

(16) got. Joh. 18, 40:

... sah þan was sa Barabba waidedja.

{und aber war dieser Barabba Schächer}

"dieser Barabba war aber ein Schächer";

(17) got. Lk. 1, 6:

wesunuh þan garaihta ba in andwairþja gudis

{waren-aber da gerechte beide in Antlitze Gottes}

"Beide waren gerecht vor Gott";

(18) ahd. Tat. 2, 2 (=Lk. 1, 6):

Siu uuârun rehtiu beidu fora gote

{sie waren rechte beide vor Gott}

"Beide waren gerecht vor Gott";

(19) ahd. Musp. 77:

daz ist allaz so pald, daz imo nioman kipagan ni mak.

{das ist alles so stark, dass ihm niemand widerstehen nicht mag}

"Es (das Engelsheer) ist so stark, dass ihm niemand widerstehen kann".

"Werden" kann also wie "sein" bereits in altgermanischen Quellen neben der Vollverb-Funktion die Funktion einer Kopula übernehmen, und zwar sowohl in Konstruktionen mit Adjektiven als auch mit Substantiven.

In älteren germanischen Belegen ist dabei die telische Lesart der Konstruktion "werden" + Prädikativ die am meisten verbreitete. Obwohl sie nicht unmittelbar durch die Veränderungssemantik des Verbs "werden" bedingt ist, ist die ganze Konstruktion sehr häufig

an einen Zustandswechsel mit *erreichtem* "neuem Zustand" gekoppelt. Telische Deutungen werden daher nicht zwangsläufig durch "werden" herbeigeführt, aber Fügungen mit "werden" sind stets zu Telizität *prädestiniert*. Diese *latente Telizität* kommt dadurch zum Ausdruck, dass

- (i) außer der aktional unbestimmten eine eigenständige telische Lesart von "werden" existiert, welche unabhängig von Adverbialergänzungen, Prädikativa oder Kontextbedingungen im weiteren Sinn realisiert werden kann und
- (ii) auch bei aktional unbestimmter Lesart telische Deutungen häufiger sind als atelische.

Fungiert nun "werden" im Altgermanischen als Kopulaverb, kommt ein weiteres Kriterium hinzu, nämlich seine präferente Verwendung mit solchen prädikativen Komplementen, die vorwiegend telische Lesart der Gesamtfügung auslösen, also Typ "groß werden" und nicht "größer werden" (nach Steinitz 1999a, 176 f.).

3.3. Die präauxiliare Kopula-Funktion

Die Verbindungen von "werden" und den Partizipien I und II in altgermanischen Sprachen weisen zunächst keine wesenhaften Differenzen zu sonstigen Kopula-Prädikativ-Konstruktionen auf. Die Partizipien verhalten sich nämlich im großen und ganzen wie Adjektive und werden auch in den einschlägigen Aufsätzen üblicherweise als deverbale Adjektive eingeordnet. Eine große Rolle bei dieser Zuordnung kommt u. a. der formalen Kongruenz der jeweiligen Partizipien mit dem entsprechenden Satzsubjekt zu. Im Gotischen kennt die Kasusmarkierung der Partizipien praktisch keine Ausnahmen und im Westgermanischen findet sie sich relativ häufig, vgl.:

- (i) mit dem Partizip I:

(20) got. Joh. 16, 20:

Jus saurgandans wairþiþ.

{ihr sorgende werdet}

"Ihr werdet traurig"

(21) ahd. O. 1, 9, 27:

tho ward münd siner sar spréchanter.

{da ward Mund seiner alsbald sprechender}

"Da konnte er auf einmal wieder reden"

- (ii) mit dem Partizip II:

(22) got. Lk. 9, 22:

...þatei skal sunus mans manag winnan jah uskusns fram sinistam wairþan.

{daß soll Sohn Gen Mensch viel leiden und ausgestoßener von Hohepriestern werden}

"Dass der Menschensohn viel leiden und ausgestoßen von den Hohepriestern" werden soll"

(23) ahd. Tat. 54, 4:

...giloubi, kind, thanne uerdent thir furlazano thino sunta!

{glaube, Kind, dann (denn) werden dir vergebene deine Sünden}

Lk. 5, 20: *Confide, fili, remittuntur tibi peccata tua!* "Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden werden dir vergeben!"

(24) ahd. O. 3, 20, 82:

ist this kint iuwer, her blinter uuard giboraner?

{ist dies Kind euer, der blinder ward geborener}

"ist das euer Kind, das blind geboren wurde?"

Die kompositionelle Autonomie des Verbums finitum *uuirdu* und der angeschlossenen Partizipien lässt sich allerdings m. E. nicht primär von der formalen Kongruenz des Partizips mit dem Satzsubjekt ableiten: Auch unflektierte westgermanische Formen sprechen keinesfalls gegen deren adjektivische Zuordnung, denn auch reine Adjektive weisen in den Westgermania eine deutliche Tendenz zur unflektierten Verwendung auf. Diese zeugt nun nicht etwa von zunehmender Idiomatisierung der "Gesamtfügung", sondern ist lediglich ein Indiz für abnehmende Kongruenzmarkierung im Prädikativ, mittlerweile übrigens auch im - vorangestellten wie nachgestellten - Attribut (nähere Ausführungen dazu siehe bei Admoni 1963, 90 ff.). Hier nun einige Belege für nichtflektierte Partizipialformen in Verbindung mit "werden" im Althochdeutschen:

(25) ahd. Tat. 2, 9:

Inti nu uuirdist thu suigenti inti ni maht sprehan...

{und nun wirst du schweigend und nicht kannst sprechen...}

"Und nun wirst du schweigen und kannst nicht reden"

(26) ahd. Is. 5, 1:

Chindh uuirdit uns chiboran, sunu uuirdit uns chigheban...

{Kind wird uns geboren, Sohn wird uns gegeben...}

"ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben..."

(27) ahd. Is. 5, 8:

... dhazs dhiu burc hierusalem aruuostit uuardh...

{... dass die Stadt Jerusalem verwüstet ward}

"...dass die Stadt Jerusalem verwüstet wurde..."

Bereits bei Otfrid herrschen deutlich unflektierte Formen vor - so finden sich z.B. aus insgesamt 86 Verbindungen von *wesan* und dem Partizip I nur 5 flektierte Formen des P. I in Konstruktionen mit dem Präsens des Verbums finitum (darunter 3 mit Präs. Ind. und 2 mit Präs. Konj.) und 3 flektierte Formen des P. I in Konstruktionen mit dem Präteritum von *wesan* (alle mit der Indikativform des Vf); sämtliche anderen Formen (37 mit Präsens und 41 mit Präterit von *wesan*) sind unflektiert. Vergleichbare Konstellationen sind auch bei *wesan* in Verbindung mit dem P. II sowie bei *werdan* in Verbindung mit dem P. I und dem P. II festzustellen (vgl.: Kelle, Glossar 1881). Noch deutlicher schlägt die Tendenz zum Abbau flektierter Formen der Partizipien - und aller Adjektive schlechthin - im Altsächsischen und dem Angelsächsischen durch (vgl.: Smirnickaja 1977, 15 ff.).

Was nun aber in der Tat Partizipien als Komplemente in den "werden"-Fügungen von sonstigen Adjektiven abhebt, ist der von der Semantik des Grundverbs vererbte aktionale Bezug. Die Aktionsartbedeutung eines finiten Verbs kann im davon abgeleiteten Partizip entweder fortleben (*suchen/gesucht* vs. *finden/gefunden*) oder durch die Form des Partizips modifiziert werden (*sterben* tel. vs. *sterbend* atel.), sie geht aber im jeweiligen Partizip nie völlig verloren, wie dies bei den Adjektiven der Fall ist, vgl.: *traurig* vs. *betrübt*, *lebendig* vs.

lebend. Dadurch entsteht im Gefüge *werden*+Partizip I/II naturgemäß ein aktionales Spannungsfeld zwischen der Semantik des Partizips und der des Verbums finitum, da beide ipso facto "aktional beschaffen" sind.

3.3.1. Die Aktionsart-Semantik der Fügung "werden" + Partizip II

Eine adäquate Deskription der aktionalen Interaktion beider Komponenten der komplexen Konstruktion mit dem Partizip I bzw. II als Komplement ist äußerst kompliziert. Hier wird eine Deskriptionstechnik vorgeschlagen, die davon ausgeht, dass das Verb "werden" als Präauxiliar⁴ im Altgermanischen einer bestimmten *aktionalen Projektion* des jeweiligen Partizips ausgesetzt ist und auf diese Weise mit der Vorgangsemantik dieses letzteren interagiert. Bei der Konstruktion "werden" + Partizip II haben wir mit folgenden Grundvarianten der aktionalen Interaktion zwischen beiden Teilen der Konstruktion zu rechnen:

- (i) "Werden" + Partizip II von telischem Verb (wie *finden*, *kommen*, *sterben*, *gebären*) = telische Lesart der "Gesamtfügung" (Typ *uuirđit/ uuard quoman*⁵; *uuirđit/uuard funtan*), vgl.:

(28) ahd. Is. 5, 8:

Endi arslagan uuirđit christ.

{und erschlagen wird Christus}

"Und Christus wird getötet (werden)"

(29) ahd. Is. 5, 4:

...dher in sion uuard chiboran.

{...der in Zion ward geboren}

"Der wurde in Zion geboren"

(30) ahd. Is. 5, 2:

*so dhazs ir man uuardh uuordan*⁶.

{so dass er Mensch ward worden}

"so dass er Mensch geworden war"

⁴ Mit diesem Begriff wird hier nicht der Status von "werden" im Altgermanischen, sondern lediglich seine diachrone Geltung als Archetyp für das spätere Auxiliär festgehalten.

⁵ Im Altenglischen, Altsächsischen sowie im ahd. Isidor konnte "werden" auch in Verbindung mit dem Partizip II der Intransitiva verwendet werden.

⁶ Hier könnte der Eindruck entstehen, es handle sich um eine für ein so altes Denkmal fast unvorstellbare Auxiliärfunktion von *uuardh*, da es als Verbum finitum (*uuardh*) und zugleich als Partizip II (*uuordan*) erscheint. Eine Parallele zu nhd. *war gewesen*, welche sich hier aufdrängt, müsste jedoch mit sehr großer Vorsicht beurteilt werden. Vielmehr ist hier ein hoher Grad an semantischer Komplexität der Fügung und Autonomie ihrer Bestandteile anzunehmen. Es ist u.a. zu bedenken, dass es sich um einen sehr komplizierten theologischen Übersetzungstext handelt: In der zitierten Stelle geht es um das Menschwerden Christi, das gemäß der alten Tradition der Auslegung der Heiligen Schrift durch Häufung tautologischer Ausdrücke beschrieben wird, damit sämtliche Details erfasst werden und kein Raum für Spekulationen und (falsche) Deutungen bleibt. Die Lesart, die sich hier bietet, wäre: "so dass Er ein gewordener Mann wurde": *uuardh man* wäre dann als Kopula-Prädikativ-Konstruktion und *uuordan* als nachgestelltes Attribut zu *man* zu interpretieren. Da weitere Belege für *uuard* + *Subst.* + *uuordan* in anderen Schriftdenkmälern nicht bezeugt sind, kann hier keine absolut sichere Interpretation geboten werden.

(31) ahd. Is. 554-556 (zitiert nach: Eroms 1997, 8):

huueo auh fona abrahames samin uuardh quhoman druhtin iesus christus.

{wie auch von Abrahams Samen ward gekommen Herr Jesus Christus}

"wie aber aus Abrahams Samen der Herr Jesus Christus gekommen ward"

(32) ae. Beow. VI, 1239:

hit geondbraeded veard / beddum and bolstrum.

{er überbreitet ward Dat Betten und Polstern}

"er [der Raum] wurde überbreitet mit Betten und Polstern"

(33) ae. Beow. 6, 1234:

geósceaft grimme, svâ hit âgangen veardh / eorla manegum

{Schicksal schrecklich, was da ergangen ward Gen Pl Krieger manchem}

"das war ein schreckliches Schicksal, was da ergangen ist manchem Krieger"

(34) got. (vgl.:(22)):

scal ... uskusans wairþan

(35) got. Röm. 7,4:

swaei nu jah jus, broþrjus meinai, afdaupidai waurþuþ.

{so-wie nun auch ihr, Brüder meine, getötet wurdet}

"So auch ihr, meine Brüder, wurdet getötet"

(ii) "Werden" + Partizip II von aktional ambivalentem Verb (wie *tun*, *schreiben*), welches im Prinzip beide (telische und atelische) Lesarten zulässt:

a) = telische Lesart der "Gesamtfügung" (Typ tel. *uuirðit/uuard gitân*), vgl.:

(36) ahd. Tat. 107,2:

Uuard tho gitan, thaz arstarp ther betalari.

{Ward da getan, dass starb der Bettler}

"Es geschah nun dass der Bettler starb"⁷

(37) ahd. Tat. 1,2:

Alliu thuruh thaz [uuort] vvurdun gitan.

{Alle durch das [Wort] wurden getan}

"Alles wurde durch das Wort geschaffen"

(38) ahd. Tat. 240,1-2:

oba thiu alliu giscribaniu vvurðin...

{ob die alle geschrieben würden...}

"Wenn auch all diese (Worte und Taten Christi) (vollständig) beschrieben würden..."

b) = atelische (habituelle bzw. nichtaktuell-durative) Lesart der "Gesamtfügung" (Typ atel. *uuirðit/uuard gitân*) - im Ahd. noch vereinzelt, jedoch bereits seit Otfrid (ca. 860), vgl.:

⁷ Die telische Lesart der "werden"-Fügung ist in diesem Fall vom telischen *arstarp* nicht abhängig, da die Fügung *ward gitân* hier für sich telisch ist. Auch eine Fügung vom Typ {ward getan, dass der Bettler schlief} würde im ähnlichen Kontext die telische Deutung haben, etwa : "Es geschah so, dass der Bettler auf einmal schlief (=einschlief)".

(39) ahd. O. 3,16,37:

Wirdit thaz ouh ana wán ofto in sámbazdag gidán.

{Wird das auch ohne Zweifel oft am Samstag getan

"Das (die Beschneidung der Jungen nach Moses Gebot = sich wiederholende Handlung) wird ohne jeden Zweifel auch am Samstag (samstags) getan"

Es versteht sich, dass das Weglassen der adverbialen Ergänzung *ofto* zu einer telischen Lesart führen würde. Wichtig ist hier aber die Möglichkeit, *uuerdan* mit Ergänzungen zu verbinden, die der Gesamtfügung eine nichttelische Lesart verleihen. Diese Option ist im ältesten Korpus noch nicht bezeugt, seit Otfrid finden sich - wenngleich vereinzelt - Belege dieses Typs.

(iii) "Werden" + Partizip II von einem atelischen Verb (wie *suchen*, *reden*) = atelische Lesart der "Gesamtfügung" - ebenfalls zuerst bei Otfrid, jedoch vereinzelt, vgl.:

(40) ahd. O. 2,13,39-40:

Ni lag Johánnes noh tho in wár in themo kárkare thar, / tho thiz ward sus gibrédigot, fon imo al so girédinot

{Nicht lag Johannes noch damals wahrhaftig in dem Kerker da, als dies ward so gepredigt, von ihm all so geredet}

"Johannes (der Täufer) saß damals noch nicht im Kerker, als dies alles von ihm gepredigt und geredet wurde".

In der einschlägigen Literatur werden die Belege des Typs (ii b) und (iii) praktisch nicht berücksichtigt, was den Eindruck erwecken kann, sämtliche Konstruktionen mit *uuerdan* und dem Partizip II hätten im Althochdeutschen stets telische Lesarten. Die atelischen Verwendungen im "werden"- Passiv werden dementsprechend als Ergebnis einer zeitlich späteren Umdeutung von "werden" im Zuge seiner Grammatikalisierung interpretiert (vgl.: Oubouzar 1974, 30 ff.; Leiss 1992, 155 ff.; Valentin 1987, 9 ff.).

Da das Partizip II - als Form - keine aktionale Markiertheit aufweist, d.h. aktional unbestimmt ist, hat die Konstruktion im ganzen abhängig von der jeweiligen Verbsemantik bzw. den Adverbialergänzungen telische wie atelische Lesarten. Dies gilt auch für die Konstruktion *sein* + Partizip II, vgl.:

[telisch]

(41) got. Lk. 1, 13:

ni ogs þus, Zakaria, duþe ei andhausida ist bida þeina.

{nicht fürchte dich, Zacharia, da nun erhört ist Gebet dein}

"Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhört"

(42) got. Lk. 1, 26:

þanuh þan in menoþs saihestin insandipþ was aggilus Gabriel fram guda in baurg Galeilaias.

{dann da in Monat sechsten gesandt war Engel Gabriel von Gotte in Burg GenGaliläe}

"Im sechsten Monat war dann der Engel Gabriel von Gott in eine galiläische Stadt gesandt" ⁸

⁸ vgl. die Übersetzung dieser Stelle im ahd. Tatian (3, 1), wo statt "sein" das Verb "werden" mit derselben aktionalen Funktion verwendet wird: *In themo sehsten manude gisentit uuard engil Gabriel fon gote in thie burg Galilee.*

(43) got. Mk. 1, 3:

so baurgs alla garunnana was at daura.
{die Burg alle geronnene war an Tore}
"die ganze Stadt war versammelt am Tore"

(44) ahd. Tat. 85,3:

ni bin gisentit noba zi scafun thiu dar uoruurdun Israelo huses.
{nicht bin gesandt, außer zu Schafen da verdorbenen Israels Hauses}
"Ich bin zu niemandem gesandt außer zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"

(45) ahd. O. 2, 1, 27-28:

Ni fórihti thir, biscof. .../ wanta ist gibét thinaz fon drúhtine gihórtaz.
{nicht fürchte dir, Bischof,... denn ist Gebet deines von Herrn gehörtes}
"Fürchte dich nicht, Bischof, denn dein Gebet ist vom Herrn erhört"

(46) ahd. Tat. 7,7:

After thiu tho argangana uuarun ahtu taga.
{Nach den dann vergangene waren acht Tage}
"Danach waren nun acht Tage vergangen"

(47) ae. Beow. 4, 823:

þæt his aldres vās ende gegongen.
{dass seines Alters war Ende gegangen}
"dass seines Lebens Ende kam"

[atelisch]

(48) got. Mt. 8, 30:

wasuh þan fairra im hairda sweine managaize haldana.
{war doch da fern ihnen Herde Gen.Pl Schweine große geweidete}
"Aber fern von ihnen war eine große Schweineherde auf der Weide"

(49) ahd. Tat. 164,6:

... therde mih minnot ther ist giminnot fon minemo fater.
{...der-der mich liebt der ist geliebt von meinem Vater}
"... derjenige, der Mich liebt, der wird auch von Meinem Vater geliebt"

(50) ahd. Tat. 202, 1:

Uuarun gileittit andre zwene ubile mit imo.
{Waren geleitet andere zwei Schächer mit Ihm}
"Wurden mit Ihm auch zwei Schächer geführt"

(51) ahd. Tat. 85, 2:

min tohter ubilo von themo tiuuale giueigit ist.
{meine Tochter übel von dem Teufel gequält ist}
"meine Tochter wird vom Teufel schrecklich gequält"

(52) ahd. Tat. 45, 1:

In thritten tage brútloufti gitâno uuârun in thero steti thiu hiez Canan Galilee.

{In dritten Tage Hochzeiten getan waren in dem Ort der hieß Canah Gen Galiläe}

"Am dritten Tag wurde eine Hochzeit gefeiert in der Stadt, die Galiläische Kanah hieß"

Die atelische Lesart der Verbalfügungen mit "sein" und "werden" + Partizip II ist in altgermanischen Sprachen allerdings auf inaktivische Fügungen mit den Verba transitiva (vt) beschränkt. Aktivische Konstruktionen mit den Verba intransitiva (vi) sind stets telisch, gleichgültig, ob sie mit "werden" oder mit "sein" verwendet werden, vgl. (30), (31), (33) resp. (43), (46), (47).

3.3.2. Die Aktionsart- Semantik der Fügung "werden" + Partizip I

In 3.3.1. wurde schon argumentiert, dass die aktionale Einordnung der Fügung *uuerdan* + Partizip II wegen mehrfacher aktionaler Ambivalenzen bei dem Verb *uuerdan* einerseits und den jeweiligen partizipialen Komplementen andererseits sehr kompliziert ist. Als Form weist das Partizip II keine selbständige aktionale Markiertheit auf; die Aktionalität kommt somit dem entsprechenden Verb zu, das im Zusammenspiel mit *uuerdan* die Aktionalität der Gesamtkonstruktion ausbildet.

Anders ist es bei den Fügungen *uuerdan* + Partizip I. Das Partizip I kann im Unterschied zu dem Partizip II *als Form* aktional zugeordnet werden: Unabhängig von der aktionalen Bedeutung des jeweiligen Verbs ist das Partizip I *atelisch*, es besitzt die Eigenschaft, auch telische Verben in der Zeit zu "dehnen", so dass sie Merkmale der Durativa erhalten, vgl.: *sterben* (telisch) - *sterbend* (atelisch); *einschlafen* (telisch) - *einschlafend* (atelisch) usw.

"Werden" denotiert in Verbindung mit dem Partizip I stets den Eintritt eines neuen Zustandes bzw. den Übergang in einen neuen Zustand, wird also telisch verwendet. Seine sonst sehr weite aktionale Semantik wird dabei durch die aktionale Eindeutigkeit des Partizips I auf mutative und dadurch telische Lesarten restringiert. Der entstandene "neue" Zustand wird dabei durch das Partizip I als ein dauernder Vorgang interpretiert: *uuard sprehhanter* bedeutet eigentlich "fing an zu reden - und redete von nun an weiter"; *uuirdist suigenti* - "wirst von nun an schweigen" usw.

Ein Gegenstück zu diesem aktionalen Szenario bildet die Konstruktion "sein" + Partizip I, welche durch die atelische Semantik des Verbums Substantivum die durative bzw. "immergültige" Funktion führt (Näheres zur Einordnung beider Konstruktionen siehe bei Aron 1914, Rick 1905, Mossé 1938, Eroms 1997), vgl.:

(53) ahd. Tat. 2,9:

Inti nu uuirdist thu suigenti inti ni maht sprehhan...

{Und nun wirst du schweigend und nicht magst sprechen...}⁹

"Und siehe, da wirst du schweigen und kannst nicht sprechen"

⁹ Im Kontrast zu (39) ist hier die Lesart vom Typ {immer, wenn du gefragt wirst, *wirst du schweigend*} ausgeschlossen: Hier handelt es sich eindeutig um eine einmalige "Verwandlung", um Übergang aus einem Zustand zum anderen. In ältesten Denkmälern haben sämtliche Belege mit *uuerdan* und dem Partizip I eine telische Lesart und bilden dadurch eine deutliche aktionale Opposition zu der Konstruktion, *uuesan* "sein" + Partizip I, die immer nichttelisch und durativ bzw. immergültig ist; zu den Ursachen dafür s. in 3.3.2. eingangs.

(54) (vgl.(21)): O. 1, 9, 27:

tho ward münd siner sar spréchanter.

{Da ward Mund seiner alsbald sprechender}

"Da konnte er wieder sprechen"

versus:

(55) got. Joh. 18, 18:

jah þan was miþ im Paitrus standands jah warmjands sik

{und da war mit ihnen Petrus stehender und wärmender sich}

"und da stand mit ihnen Petrus und wärmte sich (am Feuer)"

(56) ahd. Is. 10, 9:

Druhtines gheist ist sprehhendi dhurah mih endi siin uuort dhurah mine zungun.

{Gen Herr Geist ist sprechend durch Mich und Sein Wort durch Meine Zunge}

"Der Geist des Herrn spricht durch Mich und Sein Wort durch Meine Zunge"

Die aktionale Markiertheit des Partizips I löst somit eine deutliche aktionale Zuordnung der jeweiligen Verba finita aus, wobei die in ihrer Semantik vorhandenen ambigen Deutungen zurückgestellt werden.

3.3.3. Zwischenbilanz

Die aktionale Synonymie der Verbalfügungen mit "werden" und "sein" + Partizip II (vt) im Altgermansichen bezüglich des Merkmals [Telizität] ist also sowohl in der aktionalen Ambivalenz des Verbs "werden" als auch in der aktionalen Ambivalenz des Partizips II verwurzelt. Mehrfache Affinitäten und Überlappungen, die in 3.3.1. behandelt werden, kommen hierbei dadurch zustande, dass das Partizip II – als Form - keine strengen Restriktionen für die jeweilige Lesart des Verbums finitum bedingt. Die aktionale Lesart der Gesamtkonstruktion hängt somit von vielen Faktoren ab: Aktionsartbedeutung des Basisverbs, Adverbialbestimmungen, enger und weiter Kontext u. dgl. Dagegen restringiert die aktionale (atelische) Markiertheit des Partizips I (unabhängig von dem Merkmal der Transitivität / Intransitivität) die Verwendung von "werden" auf mutative und somit telische Lesarten, weil der atelische Bereich völlig von der Konstruktion "sein" + Partizip I abgedeckt wird. "Sein" + Partizip I denotiert nun einen (fortdauernden) Zustand, während "werden"+Partizip I zum Ausdruck eines Zustandswechsels verwendet wird, wobei das Partizip I in beiden Fällen atelisch zu deuten ist, also "ist/war daucrnd" versus "wird/wurde dauernd".

Die altgermanischen Verbalperiphrasen mit "werden" und "sein" lassen sich also bezüglich des Merkmals [Telizität] folgendermaßen einordnen:

- a) "werden" + Partizip I (vt, vi) - kompositionell und aktional aufgespalten ("werden" - mutativ, telisch; Partizip I - atelisch): *uuiridit/uuard suigenti/quementi* bzw. *erenti*;
- b) "sein" + Partizip I (vt, vi) - atelisch: *ist/uuas suigenti/quementi* bzw. *erenti*;
- c) "werden" + Partizip II (vi) - telisch: *uuiridit/uuard quoman*;

d) "sein" + Partizip II (vi) - telisch: *ist/uuas quoman*;

e) "werden" + Partizip II (vt) - ambig (telisch und atelisch): *uuirdit/uuard funtan*, *tel. gitân* vs. *uuirdit/uuard giredinôt*, *atel. gitân*;

f) "sein" + Partizip II (vt) - ambig (telisch und atelisch): *ist/uuas funtan*, *tel. gitân* vs. *ist/uuas giminnôt*, *atel. gitân*.

Die Bereiche c) und d) sowie e) und f) sind kategoriale (aktionale) Überlappungszonen von den Verbalfügungen mit "sein" und "werden".

Die kategoriale Asymmetrie der Partizipien I (vt, vi) und II (vt) sowie die daraus resultierende kategoriale Asymmetrie der damit gebildeten Verbalfügungen mit "werden" und "sein" löst nun die weiteren Prozesse in der Herausbildung des periphrastischen (analytischen) Teils des Verbalparadigmas in den germanischen Einzelsprachen aus. Bekanntlich verlaufen diese Prozesse unterschiedlich, und zwar abhängig davon, welche aktionalen Perspektivierungen bei der Grammatikalisierung der jeweiligen Fügung bemüht und welche verworfen werden.

4. *Werden* im Späthochdeutschen und Mittelhochdeutschen

4. 1. Zur Statusänderung

Seit Notker (Ende 10. - Anfang 11. Jh.) findet sich die eigentliche (Vollverb)Bedeutung von *werden* ("geschehen" bzw. "entstehen") immer seltener: Ausdrücke von Typ *uuirdit/uuard thô* "und dann wird (geschieht) / wurde (=geschah)..." oder *uuirdit/uuard thanne* "und dann wird (=entsteht) / wurde (=entstand...)", die im Tatian oder bei Otfrid üblich sind, werden allmählich in den Hintergrund verdrängt, obwohl sie hin und wieder - allerdings nun vielmehr in mutativer (und somit telischer) als in atelischer Funktion - doch vorkommen, vgl. den oben schon angeführten Notker-Beleg (6). Dafür erweitert sich der funktionale Bereich des Verbs *uuerdan* als Kopula- bzw. Auxiliarverb.

Die mittelhochdeutsche Zeit hat für die funktionale Entwicklung von *werden* die Schlüsselbedeutung, was aus den modernen Abhandlungen zu *werden* in der Regel nicht deutlich hervorgeht: Die meisten davon begnügen sich weitgehend mit einer mehr oder weniger ausführlichen Beschreibung der althochdeutschen (bzw. auch gotischen) Situation, die dann unmittelbar mit der Lage im Neuhochdeutschen verglichen wird, wodurch die chronologisch längste und diachron gesehen wichtigste "mittlere" Etappe (11. - 16. Jh.) zu kurz kommt (vgl. u. a. Eggers 1987; Abraham 1991; Leiss 1992). Andererseits bieten die Arbeiten, in denen die Entwicklung von *werden* im Mittelhochdeutschen mit berücksichtigt wird (vgl.: Oubouzar 1974; Valentin 1987) keine suffiziente chronologische Einordnung der wichtigsten Veränderungen in der aktionalen Funktion von *werden* in dieser Etappe seiner Geschichte. So behauptet E. Oubouzar 1974, 30 ff.; 41 f.; 90ff., die Passiv-Periphrase mit *werden* weise bis zum 16. Jh. keine wesentlichen Veränderungen in ihrer Aktionalität (Zustandsänderung) auf und stehe im Laufe der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Periode in dieser Funktion der "statalen" *sein*-Periphrase gegenüber.

Es gibt jedoch deutliche Belege dafür, dass *werden* - gerade wegen seiner aktionalen Ambivalenz - im Laufe von über 5 Jahrhunderten sowohl monotone Vorgangsabwicklung als auch telischen Übergang von einem Zustand zum anderen denotieren konnte und dadurch eine weite aktionale Synonymie zu der Periphrase mit *sein* aufwies (vgl.: Kotin 1998, 125 ff.). Auch die von P. Valentin 1987, 9 f. postulierte aspektuale Opposition der durch die "sein"-Periphrase kodierten kursiven (atelischen) und der in der "werden"-Fügung verankerten perfektiven (telischen) Handlung findet bei der Beleganalyse keine Bestätigung (vgl.: Kotin 1995a, 62 ff.).

Vielmehr sollte man nun von einer funktionalen Nähe der Umschreibungen mit "sein" und mit "werden" im Mittelhochdeutschen und generell bereits seit Notker ausgehen, wobei der aktionale Bereich der "werden"-Periphrase sich in dieser Zeit stets erweitert. Die Gründe dafür liegen vorwiegend bei der ursprünglichen aktionalen Ambivalenz des Verbs *werden*, zu der oben bereits Stellung genommen wurde.

Im weiteren wird nun der funktionalen Entwicklung des Verbs *werden* in Notkers Werken sowie in den Schriftdenkmälern mittelhochdeutscher Zeit nachgegangen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen nach den Ursachen und Mechanismen der funktionalen Entwicklung von *werden* (auch im Vergleich zu *sein*) in Verbindung mit unterschiedlichen prädikativen Komplementen - Substantiven, Adjektiven sowie Partizipien und Infinitiven. Ferner werden Ursachen für stufenweisen Abbau der im Ahd./Mhd. vorhandenen Fügungen *werden+Part.I* bzw. *sein+Part.I* und Durchsetzung der futurischen (prognostischen) Periphrase *wird+Inf.* bei gleichzeitigem Verlust der Umschreibung *wurde+Inf.* ermittelt.

4. 2. "werden" als Vollverb

In der Bedeutung, die nahe zu "geschehen; sich ereignen" liegt, wird *uwerden* auch von Notker verwendet, wenngleich nicht mehr so häufig, wie in älteren Denkmälern, vgl. z.B. das Fragment aus Notkers deutschem Prolog zu der Übersetzung von Boetius' "De consolatione philosophiae", wo *geskehen* "geschehen" und *werden* synonymisch verwendet werden:

(57) N. 1, 5, 17 - 18:

Tánnân geskáh pi des chéiseres zîten zenonis . táz zuêne chúninga nórdenân chómene . éinêr imo den stúol ze romo úndergieng . únde álla italiam . ánderêr náhor imo greciam begréif . únde díu lánt . tíu dánnân únz ze túonouuo sint [...]. Tó uuárd táz ten chéiser lústa . dáz er dioterichen uriuntfícho ze hóve ládeta [...]

{Dann geschah bei des Kaisers Zeiten Zenonis, daß zwei Könige vom Norden gekommene, einer ihm den Thron zu Rom wegnahm und alles Italien, anderer danach ihm Griechenland eroberte und die Länder, die da bis zu Donau sind [...]. Da ward, dass den Kaiser lüstete, dass er Dietrich freundlich zu Hofe lud [...]}

"Danach geschah zu den Zeiten des Kaisers Zeno, dass zwei Könige aus dem Norden kamen [und] einer ihm den Thron zu Rom wegnahm und das ganze Italien, der andere aber Griechenland eroberte und die Länder, die sich bis zur Donau erstrecken [...]. Da geschah nun, dass es dem Kaiser einfiel, dass er Dietrich freundlich zu Hofe einlud [...]"

Eine andere Schattierung dieser Bedeutung - "entstehen; zustande kommen" lebt ebenfalls fort:

(58) N. 1, 6, 4 - 10:

Sô dioterih [...] ze italia chám [...] . tô netéta er ze êrest nieht úber dáz . sô demo chéisere lieb uuás. Sô áber nâh ímo ándere chéisera uuúrten . tô begónða er túon . ál dáz in lústa.

{So Dietrich [...] zu Italien kam [...], da nicht tat er zuerst nicht über das, so dem Kaiser lieb war. So aber nach ihm andere Kaiser wurden, da begann er tun, all das ihn lüstete}

"Als Dietrich [...] nach Italien kam [...], tat er zuerst nichts außer dem, was dem Kaiser lieb war. Als aber nach ihm (Kaiser Zeno) andere Kaiser kamen, begann er das zu tun, was ihm einfiel"

Dieser letztere Beleg bedarf allerdings eines zusätzlichen Kommentars. Neben der herkömmlichen Lesart, wo *werden* eine eindeutige Vollverb-Funktion hat (*andere Kaiser kamen*), ist auch die Deutung nicht völlig ausgeschlossen, wo *werden* eher eine Kopula ist (*andere wurden Kaiser*). Es bleibt zu fragen, ob die Verwendung von *werden* als Kopula historisch nicht auf ursprüngliche Vollverb-Funktion in Aussagen derartigen Typs zurückgeht.

Relativ selten wird *werden* auch in Denkmälern des Hochmittelalters (13. Jh.) als Vollverb verwendet, wobei wiederum die mutative Funktion eines atomaren Überganges in einen neuen Zustand bzw. des "Entstehens" sich gegenüber der in der Zeit gedehnten Bedeutung der Handlungsabwicklung durchsetzt. In folgenden beiden Belegen aus Ottokars Österreichischer Reimchronik (Anfang des 13. Jh.) tritt das Vollverb *werden* in unverkennbar inchoativer und somit telischer Funktion auf, vgl.:

(59) Ottok. 992 - 993:

dâ wart úf unde nider / unstift und urliuqe

{da ward auf und nieder Unstift und Fehde}

"da begann überall Übeltat und Fehde"

(60) Ottok. 258 - 260:

sô ein bâbst gelac tôt / und ein ander wider wart, / der trat zehant an die vart

{so ein Papst gelag tot, und ein anderer wieder ward, der trat sofort an die Fahrt}

"Als ein Papst starb und ein anderer wieder kam, machte sich dieser sofort auf den Weg"

Vereinzelt findet sich daneben noch die Lesart "geschehen" ohne eine deutliche inchoative bzw. mutative Funktion, insbesondere in Konjunktivformen, vgl. folgende Stelle aus Taulers Predigten (Mitte des 14. Jh., also schon spätmittelhochdeutsch):

(61) T. 16, 19:

Das uns dis allen werde, des helfe uns der minnecliche Got. Amen.

{daß uns dies allen werde, des helfe uns der minnegliche Gott. Amen.}

"Daß dies uns allen geschehe, helfe uns der liebe Gott. Amen".

Generell ist die Verwendungshäufigkeit von *werden* als Vollverb sowohl absolut als auch gegenüber der Funktion als Kopula bzw. Hilfsverb im Mittelhochdeutschen im Vergleich zum Althochdeutschen entschieden gesunken. Findet sich *uuerdan* in Otfrids Evangelienbuch (um 860) als Vollverb 83 mal - darunter in 32 Fällen in telischer ('entstehen', 'geboren werden', 'zuteil werden' u. dgl.) und in 51 Fällen in atelischer bzw. aktional unbestimmter Funktion ('geschehen', 'sich ereignen', 'sich langsam verändern') -, gibt es in Neidhards von Riuwenthal Liedern (Anf. 13. Jh.) nur noch 24 Belege für *werden* als Vollverb. Dabei ist die Lesart 'geschehen', 'sich ereignen' weitgehend verlorengegangen und durch 'entstehen', 'zuteil werden' abgelöst worden, vgl.:

(62) Nidh. 18, 33:

dir wirt von mir ein zwic.

{dir wird von mir eine Beklemmung}

"dir wird von mir eine Beklemmung (zuteil)"

(63) Nidh. 50, 6:

dâ wurde ein spil

{da würde ein Spiel}

"dort würde dann ein Spiel beginnen"¹⁰

Im Mittelhochdeutschen häufen sich z. T. erstarrte Fügungen mit *werden* und den Substantiven *buoz*, *rât*, *teil* u. a., vgl.:

(64) Nidh. 97, 12:

dem enwerde nimmer buoz herzenliher leide

{dem nicht werde nimmer Buße herzenlicher Leide}

"dem werde nimmer für sein Herzensleiden Lohn zuteil"

(65) Nidh. 41, 35:

welch rât wirt der kleinen vogelîne?

{welch Rat wird dem kleinen Vögleine?}

"Welche Hilfe wird dem kleinen Vöglein zuteil?"

(66) Nidh. 100, 7:

guoter wibe minne müeze im nimmer werden teil

{guten Weibes Minne müsse ihm nimmer werden Teil}

"die Liebe einer schönen Frau könne ihm nimmer zuteil werden"

In der - nicht allzu umfangreichen - Predigt von den fünf Pfunden Bertholds von Regensburg (Mitte 13. Jh.) kommt die Wendung *dîn, dîner sêle* bzw. *iuwer wird niemer rât* "dir, deiner Seele bzw. euch wird keine Hilfe (Rettung) zuteil" 9 mal vor¹¹.

4.3. "werden" als Kopulaverb

Bei Notker tritt *uwerden* als Kopula sowohl mit adjektivischen als auch (selten) mit substantivischen Komplementen auf, vgl.:

(67) N. II, 159, 8 - 9:

Vnde fône démo tabernaculo [kezelte] chómendo . gân ih hina in . ze Gotes altare . dâr ih sêlbo uuirde holocaustum [ferbrunnan opher]

{und von dem Gezelte kommend, gehe ich hin zu Gottes Altare, dar ich selber werde verbrunnen Opfer}

"Ich komme aus meinem Gezelt heraus und gehe hinein zum Altare Gottes, wo ich selbst ein Opfer werde"

¹⁰ Für die inchoative Lesart spricht u. a., dass in einer anderen Handschrift (C) an dieser Stelle statt *wurde* das Verb *sich hvobe* "anfange, erhebe sich" verwendet wird.

¹¹ Vgl.: Berth. (hg. v. Fr. Pfeiffer), Bd. 1, S. 11-28.

(68) N. I, 13, 29 - 30:

Sô sîne sórgun [...] ze únmezíg uuérdent.

{so seine Sorgen [...] zu unmäßig werden}

"Wenn seine Sorgen unzählig werden"

(69) N. I, 109, 18:

sô úbel uuíht keuuáltíg uuírdet.

{so übel Wicht gewaltig wird}

"Wenn der Bösewicht gewaltig wird"

Dass durch *uuerden* dabei der Eintritt eines neuen Zustandes bzw. eine Veränderung bezeichnet wird, lässt sich aus der folgenden Stelle besonders gut ableiten, wo es sich um "momentane" Eigenschaften von Objekten handelt, welche den "ständigen" Eigenschaften, den "qualitatis" gegenüberstehen (das Kapitel heißt "Momentanes autem colores non esse qualitatis", N. I, 456, Kap. 9):

(70) N. I, 456, 21 - 26:

Uuánda dér dúrch scáma irrótêt . tér nehéizet nieht túrh táz rôtendêr. [...] Nôh tér uóne uórtôn irbléichêt. neíst úmbe dáz nieht ío bléih. Uuir súln mêr chéden. ér uuárd pléih . ér uuárd rôt.

{Denn der durch Scham errötet, der nicht heißt durch das rötender. [...] Noch der von Worten erbleichet, nicht ist um das nicht irgend bleich. Wir sollen mehr sagen, er ward bleich, er ward rot}

"Denn derjenige, der durch Scham errötet, heißt dadurch nicht rot [...]. Auch derjenige, der wegen jemandes Worte erbleicht, ist deshalb nicht immer bleich. Wir sollen eher sagen: Er wurde bleich; Er wurde rot"

Ob nun in derartigen Aussagen der Endpunkt des beschriebenen Prozesses momentan erreicht wird oder der Prozess in der Zeit "gedehnt" wird, bleibt allerdings offen (vgl. : Steinitz 1999a, 176 f.): Man kann offenkundig sowohl plötzlich und auf einmal als auch allmählich rot (bleich) werden. Wichtig ist der Übergang in eine neue Qualität.

Seit der frühen mittelhochdeutschen Zeit (12. - Anf. 13. Jh.) nimmt *werden* zunehmend auch Adjektiva im Komparativ als Komplemente auf, vgl.:

(71) Berth. 1, 20, 30 - 31:

sít bist dû viel lihte sehs pfenninge rícher worden.

{da bist du vielleicht sechs Pfennige reicher worden}

"da du vielleicht um sechs Pfennige reicher geworden bist"

(72) Berth. 1, 21, 32 - 36:

Unde swer die zít nützelichen anleget unde verzert, daz ist ze zwein dingen guot [...]. Daz eine, daz er sînen lôn méret in dem himele. Daz ander, daz sîn vegefiur deste minner wirt

{Und wer die Zeit nützlich anleget und verzehrt, das ist zu zwei Dingen gut [...] Das eine, dass er seinen Lohn mehret in dem Himmele. Das andere, dass sein Fegefeuer desto weniger wird}

"Und wenn jemand seine Zeit mit Nutzen einteilt und verbringt, ist das für zwei Dinge gut [...]. Das eine ist, dass er seinen Lohn vergrößert in dem Himmel. Das andere ist, dass sein Fegefeuer desto weniger wird".

Dass im Beleg (72) die Konstruktion *minner wirt* "kleiner bzw. weniger wird" nicht telisch gedeutet werden müsste, folgt aus dem Nachtext, wo der Prozess der Verminderung der Leiden im Fegefeuer gerade als allmählich und in der Zeit "gedehnt" dargestellt wird, vgl.:

(72a): Berth. 1, 22, 23 - 28:

der minret sîn vegefiur alle stunde unde alle zît, als oft er einigez pater noster sprichet oder einigez ave Mariâ [...] oder einigez almuosen gibet[...]. Ze ieglichem trite den dû in gotes lobe tritest, ze ieglichem worte daz dû in gotes lobe sprichest, dâ mite minrest dû dîn vegefiur[...]

{der mindert sein Fegefeuer alle Stunde und alle Zeit, als oft er einiges Pater noster spricht oder einiges Ave Maria [...] oder einiges Almosen gibt [...]. Zu jeglichem Tritte, den du in Gottes Lobe trittst, zu jeglichem Worte, das du in Gottes Lobe sprichst, damit minderst du dein Fegefeuer [...]}

"er mindert sein Fegefeuer alle Stunde und alle Zeit, sooft er das Paternoster spricht oder Ave Maria [...] oder Almosen gibt [...]. Bei jedem Tritt, den du in Gottes Lob trittst, bei jedem Wort, das du in Gottes Lob sprichst, minderst du damit dein Fegefeuer [...]"

Quantitativ unterscheidet sich die Verwendung von *werden* mit Substantiven und Adjektiven im Mittelhochdeutschen wenig vom Althochdeutschen: Adjektive als Komplemente von der Kopula treten auch in mittelhochdeutschen Schriftdenkmälern wesentlich häufiger als Substantive auf: Bei Neidhardt von Riuwenthal ist die Konstellation, z. B. 4 : 27 Belegen.

Die häufigste Form ist bei der *werden*+*Subst.* -Konstruktion im Mittelhochdeutschen Präsens bzw. Präteritum von *werden*, vereinzelt kommt aber auch die Tempusform des Perfekts (Plusquamperfekts) vor. In beiden Fällen liegt stets die telische Lesart nahe¹², vgl.:

(73) Nîdh. 42, 1:

Daz wirt ... ein epfeltrank

{Das wird ... ein Apfeltrank}

"Das wird ... ein Äpfeltrank"

(74) Nîdh. 44, 19:

ez wirt im ... ein sûriu minne

{es wird ihm ... eine saure Minne}

"Das wird für ihn eine bittere Liebe"

¹² Chronologisch gehen die ersten Verwendungen von *werden* als Kopula im Perfekt /Plusquamperfekt mit der Grammatikalisierung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts einher. *Werden* verhält sich in Perfektformen wie ein telisches Verb, wofür u.a. zwei formale Indizien sprechen, nämlich die durchweg verwendete präfixlose Form des Partizips II (*worden*) sowie die Verwendung von "sein" als Perfektauxiliär. Präfixlose Formen des Partizips II sind im Ahd./Mhd. ein sicheres Kennzeichen für Telizität des Basisverbs (vgl.: ahd. *gisuocht*, *gifuort*, *gitân* mhd. *gesuocht*, *geviert*, *getân* versus ahd. *funtan*, *brungan/brâht*, *quoman* mhd. *vunden*, *brâcht*, *quomen/komen*). Die Verwendung von "sein" als Perfektauxiliär mit einem Verbum intransitivum ist ein weiteres Indiz für die Telizität des Basisverbs, insbesondere wenn dieses einen Zustandswechsel ausdrückt (vgl.: *ist aufgestanden*, *ist erwacht*, *ist geworden* – mhd. *worden*). Eine mögliche Überlegung, Telizität wäre in derartigen Fällen durch die Tempusform des Perfekts/Plusquamperfekts als solche herbeigeführt, scheint kein suffizientes Argument zu sein, da die Form des Perfekts/Plusquamperfekts abhängig von der aktionalen Bedeutung des Basisverbs und dem Kontext sowohl telische als auch atelische Lesarten haben kann (*hat gefunden* vs. *hat gesucht* u.ä.). Man könnte lediglich sagen, dass die Perfektformen zu telischen Lesarten prädestiniert sind, eine ausschließlich telische Lesart kann hier aber allein durch die aktionale Semantik des Basisverbs bedingt sein.

(75) Nîdh. 46, 21:
vriunde wurde wir.
{Freunde wurden wir}

(76) Nîdh. 71, 15:
des ist [...] worden schîn.
{des ist [...] worden Schein}
"Dadurch ist ein Schein entstanden"

Bei der Verwendung mit Adjektiven tritt *werden* bei Neidhard nur einmal in der Tempusform des Perfekts auf, vgl.:

(77) Nîdh. 92, 14:
dîn gesinde ist [...] worden vreuden lôs.
{dein Gesinde ist [...] worden Freuden los}
"dein Gesinde ist der Freuden los geworden".

In 9 Fällen wird *werden* in der Tempusform des Präsens Indikativ gebraucht, vgl.:

(78) Nîdh. 52, 29:
wirde ich vrô.
"werde ich froh"

(79) Nîdh. 92, 36:
sô wirt daz ende [...] guot.
"so wird das Ende gut"

Zwei Belege gibt es für das Präsens Konjunktiv, vgl.:

(80) Nîdh. 52, 20:
daz ich [...] werde schamerôt.
{dass ich [...] werde conj. schamrot}
"dass ich [...] vor Scham rot werde"

Aus den insgesamt 15 Präteritalformen von *werden* in Verbindung mit Adjektiva stehen 11 im Indikativ und vier im Konjunktiv, vgl.:

(81) Nîdh. 41, 28:
schamerôt wart ich.
{schamrot ward ich}
"Ich wurde rot vor Scham"

(82) Nîdh. 31, 11:
jâ wurde er sîner sünden vrî.
{ja würde er seiner Sünden frei}
"da würde er von seinen Sünden frei"

Nur einmal kommt wiederum der Komparativ als Komplement vor, und auch dieser eher in telischer Lesart:

(83) Nidh. 40, 16:

hiute sul wir [...] werden müeder

{heute sollen wir [...] werden müder}.

"heute werden wir bestimmt müder werden (als gestern)"

4.4. "werden" als Auxiliärverb

4.4.1. mit dem Partizip II

Vor Ende des 10. Jh. gibt es noch keine handfesten Belege für die eindeutige Passivfunktion der Konstruktion *uuerdan* + Partizip II. Die inaktivische bzw. passivische Funktion der mit *uuerdan* und dem Partizip II der Transitiva gebildeten Konstruktionen kann nicht als "werden"- Passiv behandelt werden, weil (i) daneben Aktivsätze mit *uuerdan* und dem Partizip II der Intransitiva (Typ *uuard quoman*) bezeugt sind; (ii) das Verb *uuerdan* in den ältesten Schriftdenkmälern in Verbindung mit Partizipien seine Eigensemantik als Verb der Veränderung noch weitgehend beibehält und deshalb (iii) bis auf einige Ausnahmefälle noch keine Konstruktionen mit *uuerdan* und dem Partizip II von Verben des Typs *suohhen*, *redinôn* u. dgl., also den Durativa tantum, vorkommen.

Seit Notker fungiert *uuerden* in Verbindung mit dem Partizip II als aktional unbestimmtes Prozessverb. Die aktionale Lesart der damit gebildeten Passivfügung geht dabei auf die Eigensemantik des jeweiligen Vollverbs bzw. den Kontext zurück, vgl.:

[telisch]

(84) N. I,6,14 (Prol.):

Sâr ... uuárt thioterih ferlóren

{Als ... ward Dietrich verloren}

"Als Dietrich verloren wurde (=starb)"

(85) N. I, 6,17-18 (Prol.):

Áber dóh gothi uuúrten dânnân uertrîben fône narsete patricio . sub iustino minore

{Aber doch Goten wurden dann vertrieben von Narsete Patrizier unter Iustin Minore}

"Aber auch die Goten wurden dann vertrieben von Narses dem Patrizier unter Justinian dem Jüngeren"

[atelisch]

(86) N. I,252,28-29 (4,23):

...tér in fôgeles uuís fligento mercurius, tér in cillenio monte archadie geûobet uuard...

{... der in Vogels Weise fliegende Merkur, der in Gebirgen Arkadiens geübt ward...}

"der wie ein Vogel fliegende Merkur, der in Arkadiens Gebirgen geübt wurde..."

(87) N. I,253,1 (4,23):

Mercurius tér alatis talariis kemâlet uuírt. taz chît . mít kefidertên scúhen.

{Merkur, der alatis talariis gemalt wird, das heißt mit gefiederten Schuhen}

"Merkur, der ... mit gefiederten Schuhen gemalt wird..."

(88) N. I,74,19-20(2,17):

...tû sáhe zuêne dîne sune . sáment fône dínemo hûs kefüoret uuêrden.

{... du sähe zwei deine Söhne zusammen von deinem Haus geführt werden}

"du würdest deine zwei Söhne zusammen von deinem Haus weggeführt werden sehen"

(= aci).

Durch die aktionale Unbestimmtheit der Lesarten mit 'werden' und dem Partizip II der transitiven Vollverben entsteht eine weitgehende Synonymie (Isokunktionalität) von passivischen Fügungen mit 'werden' und mit 'sein'. Diese Isokunktionalität führt ihrerseits die Konkurrenz beider Fügungen bei der Denotierung der passivischen Funktion herbei, welche sich im Hochdeutschen über fünf Jahrhunderte hält, vgl. bei Notker:

(89) N. I,75,30-76,4 (2,18):

Têr uuás filo hártô geêret . témo dáz lób uuárt peuólên zetûonne.álde der scáz zespêndônne. Ter sígo hábet námen fône dien signis. Sô dien hostibus uuêrdent tie sígna genómen . táz héizet sígo némen.

{Der war viel hart geehrt, dem das Lob war befohlen zu tun oder der Schatz zu spenden. Der Sieg hat Namen von den Signis. Wenn den Feinden werden die Signa genommen, das heißt Sieg nehmen}

"Derjenige war sehr stark geehrt, dem es befohlen wurde, lobzupreisen oder die (erbeuteten) Schätze zu spenden. Der Sieg hat seinen Namen von den *signis* (Zeichen, Orden, Schätze). Wenn den Feinden die *signa* genommen werden, heißt es Sieg nehmen"

Im Mittelhochdeutschen wird die aktionale Ambivalenz von *werden* in Verbindung mit dem Partizip II weiter ausgebaut. Dafür gibt es mehrere Indizien.

Erstens kann nun das Verb *werden* in Verbindung mit Vollverben, die von ihrer Semantik her aktional unbestimmt sind, neben telischen stets auch atelische Lesarten haben. Hat es im Althochdeutschen - bis auf einige wenige Ausnahmen - noch einen deutlichen Unterschied zwischen den Fügungen vom Typ *uuas genant* (wörtl.: "war genannt" eigtl.: "wurde (immer) genannt" = atelisch, immergültig) und *uard genant* (wörtl. "wurde genannt" eigentl. "bekam einen Namen" = telisch) gegeben, wird diese aktional bedingte Differenzierung im Mittelhochdeutschen abgebaut, vgl.:

[telisch, atomarer Übergang in einen anderen Zustand]

(90) Tr. 3, 1997, 1999:

sô nenne wir in Tristan ... / sô wart daz kint Tristan genant.

{so nennen Konj. wir ihn Tristan ... so ward das Kind Tristan genannt}

"Also nennen wir ihn Tristan ... So wurde das Kind Tristan genannt"

[atelisch, immergültig]

(91) MB 2201:

ein witib ... dye ward genant Helyssa.

{ein Weib ... die ward genannt Helyssa}

"Eine Frau, die Helissa genannt wurde (= "hieß Helissa, führte den Namen Helissa)"

Zweitens kann das Verb *werden* im Mittelhochdeutschen sowohl mit telischen (Typ *finden*, *bringen*.) als auch mit atelischen transitiven Vollverben (Typ *suchen*, *führen*) die Passiv-Umschreibung bilden. Dabei können beide Verbtypen in einem Kontext vorkommen, vgl.:

(92) T. 1:

wie daz verlorn schof gesuocht wart und wie ez funden wart.

{wie das verlorene Schaf gesucht ward und wie es gefunden ward}

"wie das verlorene Schaf gesucht wurde und wie es gefunden wurde"

(93) ME 2:

dieser grunt muos gesuocht und funden werden.

{dieser Grund muss gesucht und gefunden werden}

"Dieser Grund muss gesucht und gefunden werden"

(94) CC 3:

der van danne her zo Coelne den Rin heraf zu schiffe gefoirt ind braht wart.

{der von dort her zu Kölne den Rhein herauf zu Schiffe geführt und gebracht ward}

"der von dort hierher nach Köln den Rhein aufwärts mit einem Schiff geführt und gebracht wurde"¹³

Drittens liegt das aktionale Merkmal der Telizität / Atelizität der passivischen *werden*-Umschreibung im Mittelhochdeutschen auch dann nicht mehr bei dem Auxiliar, wenn die Fügung im ganzen deutliche telische oder atelische Lesarten aufweist. In diesem Fall kann die aktionale Markiertheit nicht nur auf die Semantik des Vollverbs bzw. die Kontextumgebung zurückgeführt werden, sondern gelegentlich auch auf die Spezifik der Form des Partizips II. Freilich gibt es dafür nur Einzelbelege, sie sind dennoch für die aktionale Einordnung der passivischen *werden*-Konstruktion äußerst relevant.

Es handelt sich um Verwendungen von *werden* mit Partizipien von aktional ambivalenten Basisverben, welche abhängig von ihrer morphologischen Form - schwach oder stark - entsprechend telische bzw. atelische Funktion führen (näheres dazu siehe in: Zadoroznyj 1987, 166 f.), wie *brâht* / *brungan* "gebracht" oder *gebûwet* / *gebûwen* "gebaut". Folgender Beleg aus Bertholds Predigten demonstriert den Unterschied, welcher ausschließlich bei der aktionalen Funktion der Form des Partizips II liegt, recht anschaulich. [In der Predigt handelt es sich um den Tempelbau in Jerusalem von Solomon]

(95) Berth. V, 69, 26-31:

Unde den selben tempel bûwete her Salomon, hern Dâvides sun, und allez sament von lûterm golde innen unde von silber unde von zederboumen unde von cypressen unde von marmel unde wart gebûwet inner ahthalbem jâre, unde wart alsô gebûwen, daz man ze Jêrusalem nie slac dran gehôrte...

{Und den selben Tempel baute Herr Solomon, Herrn Davids Sohn, und alles samt von reinem Golde innen und von Silber und von Zederbäumen und von Zypressen und von Marmor, und

¹³ Zu beachten ist eine deutliche Trennung zwischen den Partizipialformen telischer und atelischer Vollverben: während erstere die Formen des Partizips II präfixlos bilden, haben letztere stets das Präfix *ge-*. Diese seit dem Ahd. konsequent durchgeführte formale Differenzierung markiert im Mhd. zwar nach wie vor aktionale Unterschiede bei den Vollverben; die Verwendung dieser Verben mit *werden* hängt aber im Mhd. nicht mehr von der aktionalen Semantik des Vollverbs ab.

ward *gebaut* innerhalb acht halbem Jahre, unde ward so *gebauen*, dass man zu Jerusalem nicht Schlag daran hörte...}

"Und denselben Tempel baute Herr Solomon, Herrn Davids Sohn, und alles samt aus reinem Gold innen und aus Silber und aus Zedernholz und aus Zypresse und aus Marmor, und [er] wurde erbaut innerhalb von achteinhalb Jahren [=wurde innerhalb dieser Frist *fertig*gebaut, *Resultat*], und wurde so gebaut [=*Prozess in Abwicklung*], dass niemand in Jerusalem je einen Schlag daran hörte..."

Im Althochdeutschen wäre diese Polysemie des Verbums finitum eher bei *uuesan* "sein" zu erwarten, also tel. *uuas gebûwet* [wörtl. 'war gebaut'] vs. atel. *uuas gebûwen* [wörtl. 'war gebauen']. Wir haben also mit dem Prozess einer Umpolung zu rechnen, bei dem *werden* zunehmend in den Bereich der früher von *sein* abgedeckten Funktionen eindringt.

Zunächst führt aber die aktionale Indifferenz der passivischen *werden*-Fügungen keine symmetrischen Veräanderungen im Bereich der Umschreibungen mit mhd. *sîn* 'sein' und dem Partizip II herbei. Dies ist der Grund für die weiteste Isofunktionalität beider Passivfügungen. In der Zeit des Hohen Mittelalters, aber auch noch bis in die spätmittelhochdeutsche - frühneuhochdeutsche Etappe hinein werden sie *bei atelischer Verwendung* weitgehend synonymisch gebraucht. Neben *ist / was gesuochet, geminnet, genant* finden sich in mittelhochdeutschen Quellen die Fügungen *wirdet (wirt) / wart gesuochet, geminnet, genant* in ähnlicher Funktion, vgl. z. B.:

(96) MB 3201:

der was genant Gregorius.

{der war genannt Gregorius}

"der war Gregorius genannt [=hieß Gregorius]"

neben

(91) ... *ward genant Helyssa*

(97) MB 3021:

das er durch euch gemartert ist.

{dass Er durch euch gemartert ist}

"dass er ihretwegen gequält wird"

neben

(98) MB 3939:

do er do gemartert wart.

{als er da gemartert ward}

"[in der Zeit], als er dort gequält wurde"

(99) Pz. 3, 132:

gesuochet was sîn vrouwe.

{gesucht war seine Frau}

"gesucht wurde seine Frau"

(100)Pz. 15, 741:

er was von ir geminnet.

{er war von ihr geliebt}

"er war [=wurde] von ihr geliebt"

neben

(101)Pz. 20, 474:

daz nie von manne mêre / wîp geminnet wart sô sére.

{dass nie von Manne mehr Weib geminnt wurde so sehr}

"dass eine Frau von einem Mann nie mehr so sehr geliebt wurde"

Bei *telischer Verwendung* gibt es dagegen einen wesentlichen Unterschied: Die Fügung *werden* + Partizip II kodiert einen - atomaren oder zeitlich ausgedehnten - Übergang in einen neuen Zustand (Zustandswechsel), während *sîn* + Partizip II einen Zustand als Resultat eines Wechsels zum Ausdruck bringt, vgl.:

(102)Pz. 7,359:

dâst mêt gewonnen denne verlorn.

{da ist mehr gewonnen denn verloren}

"da ist mehr gewonnen als verloren"

(103)Hagen 2670 - 2671):

hei wart trurich unde gram / dat de borge waren verlorn.

{er ward traurig und gram, dass die Burge waren verloren}

"er wurde traurig und gram, dass die Burgen verloren waren"

versus

(104)W. 71, 35:

so enwirde ichs anders niht erlôst.

{so nicht werde ich es anders nicht erlöst}

"so werde ich davon nicht anders erlöst"

(105)Iw. 6, 3745-3747:

die wurden âne zagen / alle meisteil erslagen / und die andern gefangen.

{die wurden ohne Zagen alle meistenteils erschlagen, und die anderen gefangen}

"die wurden ohne Bedenken alle meistenteils erschlagen und die anderen gefangen-genommen"

Im Mittelhochdeutschen gibt es neben dem sogenannten persönlichen Passiv zunehmend auch unpersönliche (subjektlose) Passivfügungen, welche fast durchweg mit *werden*, vereinzelt aber auch mit *sîn* gebildet, meist im Präterit Indikativ und häufiger atelisch verwendet werden.¹⁴ Als Prozeßverb eignet sich hier *werden* offensichtlich besser als das Zustandsverb *sîn*. Dieses letztere wird dennoch hin und wieder bemüht - wahrscheinlich, weil es auch im Bereich des persönlichen Passivs zeitweilig in Konkurrenz zu *werden* steht, vgl.:

¹⁴ In Wolframs Willehalm habe ich aus insgesamt 395 passivischen *werden*+Part. II - Fügungen 50 unpersönliche Konstruktionen erhoben, davon 7 im Präs. Indikativ, 39 im Präterit Indikativ und 4 im Präterit Konjunktiv. Telische Lesarten können nur insgesamt 11 davon zugesprochen werden, sonstige 39 Verwendungen sind eindeutig atelisch. Noch deutlicher ist die Asymmetrie zugunsten atelischer Lesarten im Parzival: Lediglich vier aus 47 Belegen mit dem unpers. Passiv mit *werden* weisen die telische Lesart auf. Nur im Märterbuch ist die Konstellation anders: Der einzige Präsens-Beleg wird eher telisch verwendet; im Präterit Indikativ sind 18 Verwendungen telisch und 15 atelisch und im Präterit Konjunktiv gibt es eine telische gegen drei atelische Lesarten (Gesamtzahl der Belege mit dem unpersönlichen *werden*-Passiv: 38).

(106)Willeh. 59,20:

nu was gepiten da genuoc.

{nun war gewartet da genug}

"nun war dort genug gewartet"

Die aktionale Lesart lässt sich in diesem Beleg schwer feststellen. Neben atelischer kann eine telische Deutung naheliegen; im letzteren Fall ist eine Affinität mit *werden* + Partizip II wohl auszuschließen, vgl. nhd. *Jetzt ist / *wird genug gewartet.*

Hingegen geben weitere zwei Belege eine später fast restlos zu der *werden*-Fügung übergegangene atelische Lesart ab:

(107)Pz. 4, 189:

hie ensol niht mēr geschwigen sîn.

{hier nicht soll nicht mehr geschwiegen sein}

"hier darf nicht mehr geschwiegen werden"

(108)Nib. 17, 1002:

von heleden kunde nimmer wirs gejaget sîn.

{von Helden konnte nimmer schlimmer gejagt sein}

"von Helden konnte nicht schlimmer gejagt werden";

versus die unpersönlichen passivischen *werden*-Fügungen:

(109)Iw. 3, 2282:

dô wart niht mē gesezzen.

{da ward nicht mehr gesessen}

"da wurde nicht mehr gesessen [Prät., telisch, jedoch allein durch *niht mē*]

(110)Pz. 2, 105:

avoi wie dâ wart gestriten!

{avoi, wie da ward gestritten!}

"o, wie wurde da gekämpft!" [Prät., atelisch]

(111)Pz. 5, 231:

dâ wart geweinet und geschrît.

{da ward geweinet und geschrien}

"da (=dort) wurde geweint und geschrien" [Prät., atelisch]

(112)MH 702-703:

ob man iht gegen im gienge? / nein, ez wart geloufen.

{ob man nur gegen ihn gieng? nein, es ward gelaufen}

"Ging man einfach ihm entgegen? Nein, es wurde gelaufen" [Prät., atelisch]

(113)Willeh. 71, 2:

dicke wart von im gedacht.

{dicke ward von ihm (hier = an ihn) gedacht}

"an ihn wurde viel (oft) gedacht" [Prät., atelisch]

(114)MB 6227:

nach Philippo wart gegacht.

{nach Philipp ward gefragt}

"nach Philipp wurde gefragt [=er wurde gesucht]" [Prät., atelisch]

(115)MB 7247-48:

Nün wart Dyonisio gesait / von des pabst heilichait...

{Nun ward Dionisius gesagt von des Papstes Heiligkeit}

"Nun wurde dem Dionisius gesagt von der Heiligkeit des Papstes"[Prät.,telisch]

(116)MB 7303:

do wart got gedienet wol.

{da ward Gott gedienet wohl}

"da wurde Gott wohl gedient" [Prät., atelisch];

(117)MB 16270-71:

oder dis nacht wirt fur war / geendet mit deiner marter gar.

{oder diese Nacht wird fürwahr geendet mit deiner marter gar}

"oder in dieser Nacht wird fürwahr deine Marter beendet" [Präs., telisch]

Seit dem Mittelhochdeutschen gibt es neben Präsens- und Präteritalformen des Verbs *werden* in Verbindung mit dem Partizip II auch Formen des Perfekts - *ist* + *Part. II* + *worden* - bzw. (früher) des Plusquamperfekts - *was* + *Part. II* + *worden*, die chronologisch nahezu parallel zur Grammatikalisierung des Perfekts/Plusquamperfekts im Aktivbereich entstehen. Die erste Verwendung mit dem Plusquamperfektauxiliar in der Form des Konjunktivs *waere* ist im frühmhd. Denkmal "Anegenge" (1180) bezeugt:

(118) Anegenge 6:

ê iht geschaffen waere worden "ehe etwas geschaffen worden wäre" (vgl.: Eroms 1990, 91).

In Wolframs Parzival findet sich dann auch der Indikativ Plusquamperfekt Passiv, vgl.:

(119) *daz Gahmuret geprîset vil / was worden dâ*

"dass Gahmuret da viel gepriesen worden war" (vgl.: Ebert 1978, 61 f.).

4.4.2. mit dem Partizip I bzw. Infinitiv

Die aus dem Frühahd. ererbte Verbalfügung *werden* + Partizip I lebt im Spätahd. und Mhd. fort, und zwar sowohl im Präsens als auch im Präteritum. Ihre Stellung im Verbalsystem ist durch eine Reihe von Faktoren bestimmt. Die wichtigsten davon sind die generische (aktivische) Funktion sowie die Bezogenheit auf die Fügung *sîn* + Partizip II und auf synthetische (aktivische) Verbalformen.

Im kategorialen Bereich der Diathese steht die (aktivische) Fügung *werden* + Partizip I der passivischen Umschreibung *werden* + Partizip II gegenüber, vgl. :¹⁵

¹⁵ In (20) und (21) ist das Partizip I von *ge*-Präfigierten Verben gebildet, was jedoch keinerlei Einfluss auf die Aktionsartsemantik der Partizipien I hat, da sämtliche Partizipien I gerade kraft ihrer Form atelisch sind (s.o.).

(120) N. I,480,13-14 (Cat.4,11):

Uuánda erblindetêr . nîo dâranâh neuuârd keséhenter.

{denn erblindeter nie danach nicht ward sehender}

"Denn ein Erblindeter wurde danach nie sehend"

(121) MB 5671:

der glaub wart da gevestent wol.

{der Glaube ward da festend wohl}

"da stärkte sich der Glaube wohl"

(122) MB 6589:

do der tote lebunde wart.

{als der Tote lebend ward}

"als der Tote lebend wurde"

(123) MB 12410:

er wart sprechund sann.

{er ward sprechend alsbald}

"alsbald fing er an zu sprechen"

(124) MB 21323:

und wart gesehende sa.

{und ward sehend alsbald}

"und wurde alsbald sehend (=seine Augen öffneten sich)"

(125) Berth. 1, 23, 22-23:

... daz sîn martel nâch sîme tôde wahsende wirt ze helle.

{...dass sein Marter nach seinem Tode wachsend wird zu Hölle}

"..dass seine Qualen nach seinem Tod zur Hölle wachsen werden"

Werden + Partizip I kann seit dem Mittelhochdeutschen auch in der Form des Perfekts erscheinen, vgl.:

(126) MB: 8930:

von iren gnaden ich sehende pin worden.

{von ihren Gnaden ich sehend bin worden}

"von ihren Gnaden bin ich sehend geworden"

Neben *werden* kann auch das Verb *sîn* weiterhin ein Partizip I anschließen, vgl.:

(127) MB 7476:

alles dastü habund pist / das verleustu alles gar.

{alles, das du habend bist, das verlierst du alles gar}

"Alles, was du hast, verlierst du"

(128) MB 25960:

ir scult wartünd sein.

{ihr sollt wartend sein}

"ihr sollt warten"

(129) Berth. 1, 21, 4-6:

Dû gîtige dû bist aber eines halben pfenniges rîcher worden sît ich iezuo von dir redende_was.
{Du Geiziger du bist aber eines halben Pfennigs reicher worden, seit ich hierzu von dir redend war}

"Du Geiziger du bist aber um einen halben Pfennig reicher geworden, während ich jetzt von dir redete"

Im Unterschied zu der Umschreibung "sein" + Partizip I, die die Bedeutung eines dauerhaften Zustandes hat, indiziert die Konstruktion "werden" + Partizip I eine Veränderung. Hier verhält sich das Verb *werden* als klassisches nichtstatisches Prädikat (vgl.: Steinitz 1999, 168). Zur Semantik des Partizips I kann im allgemeinen gesagt werden, dass sie weitgehende Ähnlichkeit zur Semantik sonstiger Adjektive aufweist: *ist / was lebend* und entsprechend *wirt / wart lebend* können bis auf einzelne durch das verbale Merkmal bedingte Spezifika ähnlich wie Adjektive behandelt werden, etwa *ist/was - wirt/wart lebend* ~ *ist/was - wirt/wart tôt*.

Im Mittelhochdeutschen gibt es daneben auch - wenngleich nicht konsequent - Zugriffe auf Grammatikalisierung der Konstruktion *werden* + Partizip I, wo das angeschlossene Partizip an seinem adjektivischen Charakter stark einbüßt, vgl. die folgende Stelle aus der Marienklage (Kapitel 13 des Märterbuches), wo eine futurische Lesart nahe liegt:

(129) MB 4040-46:

seit sy nûn pey disen tagenn/an gruenem holcz das begent,/ wie würt des pey durm holcz stent?/ sy werdent sprechund pey den jaren:/wol den dy noch nie gepornn/ und den müttern die nie gesugen/ und damit nie chind gezugen.

{da sie nun bei diesen Tagen an grünem Baum das begehen, wie wird des bei dürrem Baum stehend? Sie werden sprechend bei den Jahren: Wohl denen, die noch nie geboren, und den Müttern, die nie gestillt und damit nie Kind großgezogen}

"da sie nun heute an dem grünen Baume dies tun, wie würde es um einen dürren stehen? Sie werden in jenen Jahren sagen: Wohl denen, die noch nie geboren haben, und den Müttern, die noch nie gestillt haben und kein Kind großgezogen haben".

Für die futurische Funktion des (Prä-)Auxiliars *werden* in derartigen Belegen spricht u.a. die Verwendung von *werden* sowohl mit als auch ohne temporale Ergänzungen (vgl. *würt stent* vs. *werdent sprechund pey den jaren*) - dabei aber in beiden Fällen in prospektiver Lesart.

Außer dem Partizip I kann *werden* bereits seit spätmhd. Zeit auch den Infinitiv als prädikative Ergänzung anschließen, wobei wiederum sowohl Präsens- als auch Präteritalformen von *werden* in Verbindung mit dem Infinitiv bezeugt sind, vgl.:

(130) N. I,727,28-29 (MC 2,26):

Îh uuârd iu fôrñ guâr châd er . in nâh philologia chélen.

{Ich ward damals früher fürwahr, sagte er, ihnen nach Philologie sagen}

"Ich begann schon vorhin, sagte er, Ihnen über Philologie zu erzählen"

(131) N. I,721,19-20 (MC 2,21):

... uuúrten...fâren.

{... wurden ... fahren}.

"... fuhren los"

(132) Kurzmann V. 1999:
vnd darnach ward sy haim hin faren.
{und dar nach ward sie heim hin fahren}
"und danach fuhr sie heim"¹⁶

(133) Berth. 1, 20, 5 - 8:
Swer sîne zît verballet unde vertanzet unde vertopelt und vermaersaget oder verspotet oder verswert oder verschiltet oder verfluochet, der wirt jâmeric stên an der reitunge.
{wer seine Zeit verspielt und vertanzt und vertölpelt und verschwätzt oder verspottet oder verschwendet oder verschimpft oder verflucht, der wird jämmerlich stehen vor dem Gericht}

(134) Berth. 1, 20, 9 - 10:
Pfi, gîtiger,... wie wirst du stên an der reitunge!
{Pfui, Geiziger, ... wie wirst du stehen vor dem Gericht!}

(135) Berth. 1, 17, 11 - 13:
sô er sie danne tragen wirt, sô gêt er kûme eine wochen dar ûffe.
{so er sie dann tragen wird, so geht er kaum eine Woche darauf}
"derjenige, der sie [diese Schuhe] tragen wird, geht kaum eine Woche darauf [auf diesen Sohlen]"

Die gängige Erklärung, die Fügung *werden* + Infinitiv sei im Ergebnis der Endsilbenabschwächung aus *werden* + Partizip I entstanden, scheint nicht plausibel zu sein, da es sich bei letzterer eher um eine Kopula-Prädikativ-Konstruktion handelt, in welcher *werden* nicht auxiliariert worden ist (Die Gründe dafür werden unten behandelt). Die Konstruktion *werden* + Infinitiv ist ebenfalls sehr alt (belegt ist sie schon im Ahd., vgl. 4. 2) - auf jeden Fall älter als Apokope von Endsilblauten. Dass *werden* mit dem Infinitiv verbunden wird, dürfte ebensowenig als Ausnahme betrachtet werden wie die Verbindung von Modalverben mit dem Infinitiv (Fügungen vom Typ *scal* "soll" + Inf.), die in allen germanischen Sprachen seit ältester Zeit bezeugt sind und im Englischen später die Futurformen bilden.

Auch im konjunktivischen Bereich sind beide Fügungen - *würde* + Partizip I und *würde* + Infinitiv seit dem Mittelhochdeutschen bezeugt (vgl.: Donhauser/Kotin 1999, Manuskript).

5. Die Weiterentwicklung im Neuhochdeutschen

Als Vollverb wird *werden* weiterhin zunehmend in die äußerste Peripherie verdrängt. Dennoch sind Vollverb-Verwendungen von *werden* auch im Neuhochdeutschen durchaus möglich, vgl. etwa Sätze vom Typ *Es wird bald wieder* u. ä. Das Partizip I von *werden* ist in der Gegenwartssprache ausschließlich in attributivem Gebrauch erhalten geblieben, vgl. *eine werdende Mutter*.

Als Kopulaverb hat *werden* sowohl in Verbindung mit Substantiven (*Arzt werden*) als auch mit verschiedenartigen Adjektiven (*groß werden, größer werden, schwanger werden*) -

¹⁶ Der Beleg stammt aus dem Vortrag von Peter Wiesinger zu den periphrastischen Verbalfügungen mit *werden* und dem Infinitiv bei dem Dichtermönch Andreas Kurzmann, gehalten auf der Tagung über das germanische Verb in Dublin im Mai 1996.

ausführlicher zu seiner Funktion als Kopulaverb vgl.: Steinitz 1999 a, b; Musan 1999 u.a. - einen festen Platz im Verbalparadigma und steht hier als Veränderungsverb dem Zustands-Kopulaverb *sein* gegenüber. Ein wichtiges Charakteristikum von *werden* als Kopula ist die Tatsache, dass es ein volles Tempusparadigma hat, was sich darin äußert, dass *werden* u.a. gerade im Bereich des Tempus (Futur) auxiliariert worden ist. Dadurch können nun die Kopula-Prädikativ-Fügungen mit *werden* als Kopula auch im (*werden*-) Futur verwendet werden: *wird groß/Lehrer werden*.

Die bedeutendsten Veränderungen hat *werden* als Auxiliärverb erfahren.

- (i) Im "atelischen" Bereich, wo seit dem Mittelhochdeutschen die Fügungen *werden* + Partizip II und *sîn* + Partizip II synonymisch verwendet wurden, setzt sich erstere gegenüber letzterer allmählich durch. Die Synonymie wird damit durch die endgültige Grammatikalisierung der passivischen *werden*-Fügung und Verdrängung der *sein*-Konstruktion in die Peripherie des "Inaktiv-Feldes" aufgehoben. Im "telischen" Bereich des Passiv-Paradigmas etabliert sich zum Ausgang frühneuhochdeutscher Zeit (gegen Mitte des 17. Jh.) das sog. "Zustandspassiv" (Fügung *sein* + Partizip II). Zu dessen Status wird gegenwärtig lebhaft diskutiert. Wichtig für die Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes ist, dass es sich um eine Konstruktion mit *resultativer* (telischer) Semantik handelt, so dass zumindest in der Standardvarietät des Deutschen Fügungen vom Typ *ist gefunden*, jedoch nicht **ist gesucht* vorhanden sind, während *werden* und das Partizip II keine Restriktionen bezüglich der aktionalen Semantik des angeschlossenen Vollverbs aufweist, also: *wird gefunden* neben *wird gesucht*.
- (ii) Eine weitere Restriktion bei der nunmehr peripher gewordenen Passiv-Umschreibung mit *sein* ist seit dem Frühneuhochdeutschen der Ausschluss aus dem Bereich des unpersönlichen Passivs, welches in der Gegenwartssprache nur mit *werden* gebildet werden kann, also **ist getanzt/gewartet*, nur *wird getanzt/gewartet*. Das Verb *sein* kann zwar auch mit Intransitiva verbunden werden, aber nicht mehr im Bereich des Genus verbi, sondern ausschließlich im Bereich des Tempus (*sein* - Perfekt): *ist gekommen, ist erwacht*.
- (iii) Der im 16. Jh. im wesentlichen abgeschlossene Prozeß der Unifizierung der Formen des Partizips II durch *ge*-Präfigierung *aller* Partizipien (mhd. noch *vunden, quoman, brungen/brâht* vs. *gesuocht, gesprochen, geminnet*, nhd. aber schon *gefunden, gekommen, gebracht, gesucht, gesprochen, geliebt*) verlief unter Ausnahme von *werden* als Passivauxiliär. Bei der Bildung der Perfekt- und Plusquamperfektformen des Passivs bleibt die alte (unpräfigierte) Form des Partizips II *worden* erhalten: *ist/war gelesen worden*. Dadurch wird *werden* als Passivauxiliär von *werden* als Kopulaverb abgehoben, welches sein Partizip II mit dem Präfix *ge*- bildet: *ist/war dunkel geworden*.
- (iv) Die Fügung *werden*+Partizip I ist - übrigens wie auch *sein*+Partizip I - bereits zu Anfang der frühneuhochdeutschen Zeit aus der Sprache spurlos verschwunden. Der wichtigste Grund dafür dürfte die Asymmetrie sein, welche infolge einer "doppelten" Markierung des Aktivs - durch synthetische Verbalformen (Typ *minnet/minnete*) und Periphrasen mit dem Partizip I (Typ *ist/wirt minnend, was/wart minnend*) - bei gleichzeitiger einheitlicher (periphrastischer) Markierung des Passivs (*ist/was geminnet* bzw. *wirt/wart geminnet*) entstanden ist. Das Englische behält "sein" (*be*) in Verbindung mit dem Partizip I bei (und zwar in der regional bedingten *-ing*-Form), aber dort wird es zur Bildung des durativen Verbalaspekts (Continuous) bemüht, welches neben dem

Aktiv naturgemäß auch im Passiv vorhanden ist. Diese Entwicklung war aber nur deshalb möglich, weil das Englische bereits zu Beginn der frühmittelenglischen Zeit das Verb "werden" (ae. *weorðan*) - darunter als Auxiliarkandidaten - aufgibt. Daher entsteht die Symmetrie von Diathese- und Aspektformen, also einerseits *does - is doing* und andererseits *is done - is being done*. Eine formale Differenzierung von Vorgang und Zustand im telischen Bereich ist dabei logischerweise nicht vorhanden, vgl. das bekannte Beispiel: *The door was shut when I went by but I do not know when it was shut* und seine deutsche Entsprechung *Die Tür war geschlossen, als ich vorbeiging, aber ich weiß nicht, wann sie geschlossen wurde* (oder: *worden war*).

- (v) Die Fügung *ward* + Infinitiv geht im Neuhochdeutschen ebenfalls verloren, dagegen bleibt die Fügung *wirt/wird* + Infinitiv erhalten und bildet die analytische Tempusform des Futurs aus. Eine Erklärung für diese Entwicklung müsste n. v. in der Semantik von *werden* gesucht werden. Die "Change"-Komponente, die in der Prozeßbedeutung enthalten ist (s. o.), lässt sich nämlich unterschiedlich interpretieren abhängig davon, ob sie auf die temporale Perspektive der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft bezogen wird. Eine Veränderung in der Vergangenheit wird als vollzogen gedeutet und schließt die prognostische Komponente in der Regel aus. Dagegen ist eine Veränderung in der Zukunft stets an die prognostische Komponente gebunden, so dass eine Form, die gerade die Prognostizität denotieren soll, mit der "Change"-Bedeutung von *werden* in jeder Hinsicht kompatibel ist, also: *wird kommen*, jedoch nicht **wurde kommen*. Da nun aber die Konjunktivform des Präteritums bekanntlich nicht vergangenheitsbezogen, sondern gerade zukunftsbezogen ist, kann sich die Umschreibung mit *würde* und dem Infinitiv in der Sprache halten: *würde kommen*. In der temporalen Perspektive der Gegenwart ist nur die modal gefärbte Lesart der Indikativform von *werden* + Infinitiv möglich: *Er wird jetzt in seinem Zimmer sitzen*, da die Prognostizität in der Gegenwart stets epistemisch ist.

Verzeichnis der Quellen und Glossare (mit Abkürzungen)

Gotisch

Die Gotische Bibel, hg. von W. Streitberg. 2., verbesserte Aufl. Heidelberg: Winter 1919 - **got**.

Altenglisch (Angelsächsisch)

Beowulf nebst den Fragmenten Finnsburg und Valdere in kritisch bearbeiteten Texten neu hg. mit Wörterbuch von Chr. W.M. Grein. Cassel und Göttingen: Georg H. Wigand 1867 - **Beow**.

Althochdeutsch

Der Althochdeutsche Isidor. Hg. von George A. Hench. Straßburg: Karl J. Trübner 1893 [Faximile-Ausgabe des Pariser Codex nebst Christlichem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke] - **Is**.

Muspilli, in: Althochdeutsches Lesebuch. Hg. von Wilhelm Braune und K. Helm. 10. Aufl. Halle (S.) 1942 - **Musp**.

Notkers des Deutschen Werke nach den Handschriften neu hg. von Edward H. Sehr und Taylor Starck. Bd. 1, Heft 1. Boethius de Consolatione Philosophiae I und II. M.-Niemeyer Verlag Halle (S.) 1933. - **N**.

Notker der Deutsche Martianus Capella, "De nuptiis Philologiae et Mercurii". Die Werke Notkers des Deutschen. Band 4.. Hg. von James C. King. Tübingen: M.-Niemeyer Verl. 1979. (=Altdeutsche Textbibliothek 87) - **N, MC**.

Die Schriften Notkers und seiner Schule, hg. von Paul Piper. 1. Bd. Schriften philosophischen Inhalts. Freiburg und Tübingen: Akad. Verlagsbuchhandlung von J.B.C. Moor) (1. Lieferung: Boetius de Consolatione (1882; 2. Lieferung: Kategorien; De interpretatione; Kleinere Schriften; Martianus Capella I, II; Anhang 1882). III. Bd., Wessobrunner Psalmen, Predigten und katechetische Denkmäler, 1895 (Freiburg und Leipzig: Akad. ...). Seiten und Zeilenzählung nach dieser Ausgabe.

Notker-Wortschatz, bearbeitet und herausgegeben von Edward H. Sehr und Wolfram K. Legner. Halle (S.) Kreuz-Verlag 1955.

- Otfrids Evangelienbuch. Hg. und erklärt v. Oskar Erdmann. Halle a.S.: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1882. - **O**.
- Glossar der Sprache Otfrids, bearbeitet v. Johann Kelle. Regensburg. Druck und Verlag von Joseph Manz. 1881.
- Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar. Hg. von Eduard Sievers. Paderborn:Verlag von Ferdinand Schönlingh 1872 (Neuausgabe 1966) - **Tat**.
- Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch*
- Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch. Hg. von Franz Pfeiffer. Wien: Wilhelm Braumüller 1862 (Bd. 1, 1-36), 1880 (Bd. 2, hg. von Josef Strobl) (37-71), Neudruck 1965 - **Berth**.
- Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Köln. Bd. 12 (1) 1875: A) Dit ist dat boich van der stede Coelne, von G. Hagen - Hagen; B) Cronica van der hilligen Stadt van Cölle (1499) - **CC**.
- Iwein. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Mit Anmerkungen von Georg Friedrich Benecke und Karl Lachmann. Neu bearbeitet von Ludwig Wolff. 7.Ausg. Bd.1: Text; Bd. 2: Handschriftenübersicht, Anmerkungen und Lesarten. Berlin 1968 - **Iw**.
- Das Märterbuch. Hg. von Erich Gierlach. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1928 (=Deutsche Texte des Mittelalters. Bd.XXXII) - **MB**.
- Meier Helmbrecht von Werner dem Gartenaere. Hg. von Friedrich Panzer. 5.Aufl. Halle (S.) 1947. - **MH**.
- Meister Eckhart. Predigten 1-4. In: Textbuch zur Mystik des deutschen Mittelalters. Hg. von Josef Quint. Halle (S.) 1952. - **ME**.
- Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Kurt Bartsch. Hg. von Helmut de Boor. 22. rev. und von Roswitha Wisniewski erg. Aufl. Mannheim 1988. - **Nib**.
- Neidharts Lieder. Hg. von Moritz Haupt. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1858. S.Hirzel Verlag Stuttgart 1986. Bd. 1-2 . **Nidh**.
- Ottokar von Steiermark. Österreichische Reimchronik, nach den Abschriften Franz Lichtensteins, hg. von Joseph Seemüller. Hannover. 1. Halbbd. 1890, 2. Halbbd. 1893 – **Ottok**.
- Parzival, von Wolfram von Eschenbach. Hefte 1-3 (Bücher I-XVI). HG. von A. Leitzmann. Halle 1926-1942. - **Pz**.
- Die Predigten Taulers. Hg. von Ferdinand Vetter. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1910 (81 Stücke) - **T**.
- Tristan, von Gottfried von Straßburg. Hg. von R. Bechstein. 1.Theil, 3.Aufl. Leipzig 1890; 2.Theil, 2.Aufl. Leipzig 1873 - **Tr**.
- Walther von der Vogelweide. Leich, Lieder und Sangsprüche. 14., völlig Neubearb. Aufl. Hg. von Christoph Corneau. Berlin 1996 - **W**.
- Wolfram von Eschenbach. Willehalm. Hg. von Werner Schröder. W. de Gruyter : Berlin - New York 1978 - **Willeh**.

Verzeichnis der zitierten Literatur

- Abraham, Werner (1987): Burzio trifft Wulfila. Zu den distributionellen Eigenschaften von *wairPan* und *wisan* "sein" im gotischen Passiv. In: Groningen Papers in Theoretical and Applied Linguistics - TTT 9, 74-91.
- (1991): Aktionsartsemantik und Auxiliarisierung im Deutschen. In: Elisabeth Feldbusch (Hg.), Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, Bd. 1, Bestand und Entwicklung. Tübingen: Niemeyer, 125-133.
- Admoni, Vladimir G. (1963): Istoričeskij sintaksis nemeckogo jazyka (Historische Syntax des Deutschen). Leningrad.
- Aron, A.W. (1914): Die "progressiven" Formen im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen, Diss. Univ. of Wisconsin.
- Behaghel, Otto (1924): Deutsche Syntax, Bd. 2. Heidelberg: Winter. DWB - Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig: Hirsel, Bde. 2, 1860; 4/2, 1877; 10/1, 1905; 10/2/1, 1960; 14/1/2, 1960.
- Eggers, Hans (1987): *Uuard quhoman* und das System der zusammengesetzten Verbformen im Althochdeutschen 'Isidor', in Rolf Bergmann u.a. (Hgg.), Althochdeutsch, Bd. 1. Heidelberg: Winter, 239-252.
- Eroms, Hans - Werner (1990): Zur Entwicklung der Passiv-Periphrasen im Deutschen. In: Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Linguistik 103), S. 82 - 93.
- (1992): Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Lothar Hoffmann (Hg.), Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin - New York: de Gruyter, 225 - 247.
- (1997): Verbale Paarigkeit im Althochdeutschen und das 'Tempussystem im 'Isidor'. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 126/1, 1-31.

- Fritz, Thomas (1997): Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Verbformen mit *werden* – *werden* und die Modalverben im frühen Deutsch und heute, in: Heinz Vater (Hg.), *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 81 – 104.
- Guchman, Mirra M. (1964), *Razvitije zalogovych protivopostavlenij v germanskich jazykach*. Moskva: Nauka.
- (1977): *Tipologija razvitija zalogovych oppozicij*. In: Viktorija N. Jarceva u.a. (Hg.) *Istoriko - tipologičeskaja morfologija germanskich jazykov*, Bd. 2, *Kategorija glagola*. Moskva: Nauka, 128-211.
- Jackendoff, Ray (1993): *Semantics and Cognition*. Current Studies in Linguistics Series, Vol. 8. Cambridge (Mass.). London: The MIT Press, 6. Aufl.
- Kelle, Johann (1881): *Glossar der Sprache Otfrids*. Regensburg: Druck und Verlag von Joseph Manz.
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch*. 23., erw. Aufl., bearb. v. Elmar Seebold. Berlin - New York: de Gruyter.
- Kotin, Michail L. (1995): *Das Deutsche als werden - Sprache: Synchronie und Diachronie der werden - Perspektive im deutschen Verbalsystem*. In: Anke Ehlert (Hg.), *Das Wort*. Germanistisches Jahrbuch Russland - Deutschland. Moskva: DAAD, 12-27.
- (1995a): *Probleme der Beschreibung der deutschen Verbalmorphologie: Zur Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi*. *Deutsche Sprache* 23/1, 61 - 72.
- (1997): *Die analytischen Formen und Fügungen im deutschen Verbalsystem: Herausbildung und Status (unter Berücksichtigung des Gotischen)*. *Sprachwissenschaft* 22/4, 479-500.
- (1998): *Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen: Eine historische Studie zu den Vorstufen und zur Entstehung des deutschen Passiv-Paradigmas*. Hamburg: Buske.
- Lang, Ewald (1984): *The Semantics of Coordination*. Amsterdam: Benjamins.
- (1993): *Duale Operatoren*. Teilprojekt D2 des Sonderforschungsbereichs 282, *Theorie des Lexikons*, Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal, Finanzierungsantrag 1994-96.
- Lehmann, Christian (1985): *Grammaticalization: synchronic variation and diachronic change*, *Lingua e stile* 20/3, 303-319.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin - New York: de Gruyter.
- Mossé, Ferdinand (1938): *Histoire de la forme périphrastique être + participe présent en Germanique*, Paris : Mouton.
- Musan, Renate (1999): *Zur Semantik von werden. Ist prädikatives werden transitional?*, In: Ewald Lang et al (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 189-208.
- Oubouzar, Erika (1974): *Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 95, 5-96.
- Pfeifer, Wolfgang u.a. (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2.Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.
- Pokorny, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bde 1-2. Bern: Francke.
- Ramat, Paolo (1981): *Einführung in das Germanische*, Tübingen: Niemeyer.
- Rick, K. (1905): *Das prädikative Participium Praesentis im Althochdeutschen*, Diss. Bonn.
- Rupp, Heinz (1956): *Zum "Passiv" im Althochdeutschen*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 78, 265-286.
- (1967): *Zum deutschen Verbalsystem*. In: Hugo Moser (Hg.) *Satz und Wort im heutigen Deutsch*. *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache* 1965/66. Düsseldorf: Schwann, 148-164.
- Schmitt, Christina (1999): *When STAY and BECOME are the same verb: the case of ficar*, In: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 227-255.
- Schröder, Werner (1955): *Zur Passivbildung im Althochdeutschen*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 77, 1-76.
- (1957): *Die Gliederung des gotischen Passivs*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 79, 1-106.
- Smirnackaja, Olga A. (1977): *Evolucija vido - vremennoj sistemy v germanskich jazykach*. In: Viktorija N. Jarceva u.a. (Hg.): *Istoriko - tipologičeskaja morfologija germanskich jazykov*, Bd. 2, *Kategorija glagola*. Moskva: Nauka, 5-127.
- Stechow, Arnim von (1996): *The Different Readings of Wieder 'Again' : A Structural Account*. *Journal of Semantics* 13, 2, 87 - 138.
- Steinitz, Renate (1997): *Valenznotwendige Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunktposition*. In: Dürscheid, Christa / Karl-Heinz Ramers / Monika Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus*. Festschrift für Heinz Vater. Tübingen: Niemeyer 329-350.
- (1999a): *Die Kopula werden und die Situationstypen*, in: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 165-188.
- (1999b): *Deutsch werden, bleiben: Schwedisch bli, forbli*. In: Ewald Lang et al. (Eds.) *ZAS Papers in Linguistics*, Vol. 14. Berlin: ZAS, 209 - 226.

- Sweetser, Eve (1984): *Semantic structure and semantic change: English perception-verbs in an Indo-European context*. Trier: Linguistic Agency Univ. of Trier (L.A.U.T., Series A, 133).
- (1988): *Grammaticalization and semantic bleaching*, in: *Berkeley Linguistics Society* 14, 389 - 405.
- Traugott, Elisabeth Clos, Bernd Heine (Eds.) (1991): *Approaches to grammaticalization I, II*. Amsterdam: Benjamins.
- Traugott, Elisabeth Clos & Ekkehard König (1991): *The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited* In: Elisabeth Clos Traugott, Bernd Heine (Eds.) (1991) *Approaches to grammaticalization, Vol. I, Focus on theoretical and methodological issues*. Amsterdam: Benjamins, 189-218.
- Valentin, Paul (1987): *Zur Geschichte des deutschen Passivs*. In: *Centre de Recherche en Linguistique Germanique, Nice* (Hg.): *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. *Linguistische Arbeiten* 183. Tübingen: Niemeyer, 3-15.
- Wiesinger, Peter (1999): *Zum präteritalen Verbalaspekt in den Werken des steierischen Dichtermönchs Andreas Kurzmann um 1400*. In: Hans-Joachim Solms, Sheila Watts (Hg.) *Akten des Symposiums über das Verb im Germanischen, Dublin 1996*. Tübingen: Niemeyer (in Druck).
- Wunderlich, Dieter (1994): *Models of Lexical Decomposition*, in: Edda Wiegand und Franz Hundsnurscher (Eds.) *Lexical Structures and Language Use*. Tübingen: Niemeyer, S. 169- 183.
- Zadoroznyj, Bogdan M. (1987): *Geschichtliche Laut- und Formenlehre des Deutschen*. Lvov: Vysša škola.

Cross-linguistic variation and the Present Perfect: the case of Portuguese*

Cristina Schmitt
ZAS-Berlin/Michigan State University
schmit12@msu.edu

Abstract

The Present Perfect in Portuguese has the curious property of forcing iteration of the eventuality described. This paper proposes an account of the iterativity in terms of selectional restrictions of the Present Tense and independent properties of the Perfect and argues against the account of Giorgi and Pianesi 1998 in which the Portuguese Present Perfect is treated as containing two main verbs.

1 Introduction

In recent work, Giorgi and Pianesi (1997) (henceforth G&P) make an important attempt to relate the morphological properties of different languages with particular tense interpretations, based on the well-accepted hypothesis that the source of variation is to be found in the lexical/functional heads. Bearing in mind learnability issues, they try to account for a set of interpretive properties of Romance, Germanic and Mainland Scandinavian. In this paper I raise problems for the specifics of their account particularly for the Present Perfect and the Present Tense in Portuguese. By focusing on Brazilian and European Portuguese, English and certain dialects of Spanish I will show that these problems damage some important generalizations made by G&P about the correlation between semantic properties and morphological properties, although I believe that the general approach is on the right track.

Instead, I will provide an alternative account of the facts based on the general idea that the semantic properties of a tense in a particular language cannot be directly correlated with whether or not overt morphology is present, but rather with the semantic features that these morphemes carry. I argue that properties of the Present Tense are crucial to account for most of the particularities of the Present Perfect in Portuguese.¹

Unlike the other Perfect tenses in Portuguese and unlike the Present Perfect in Germanic or Scandinavian and other Romance (Spanish, Italian or French), the so-called Present Perfect in Portuguese has the striking property of forcing the iteration of the eventuality described. The examples below illustrate the iterative component of the Present Perfect in root clauses (1) and embedded clauses ((2) and (3)).

* This research has been supported by the Deutsche Forschungsgemeinschaft to ZAS. Thanks to Karen Zagana, Myriam Uribe-Etxebarria and Asuncion Martinez-Alberlaiz, Marisol Fernandez for discussion of the Spanish data, Alan Munn and Roland Hinterhölzl for the discussion on English. I also thank the European Portuguese audience in Lesbos for the confirming data. A version of this paper has been presented in Lesbos Greece in July 1999 at Chronos.

¹ Throughout this paper I will use 'Portuguese' to mean both Brazilian Portuguese and European Portuguese, since the data relevant to this present discussion are the same in both languages. Actual examples, however, are from Brazilian Portuguese.

- (1) O João tem saído tarde. (Portuguese)
 the João has left late
 a. 'João has been leaving late.'
 b. 'João is into the habit of leaving late.'²
- (2) O Pedro disse que a Maria tem saído tarde.
 the Pedro said that the Maria has left late.
 'Pedro said that Maria has been leaving late.'
- (3) O Pedro acredita que a Maria tem saído tarde.
 the Pedro believes that the Maria has left late.
 'Pedro believes that Maria has been leaving late.'

(4) shows that if the predicate cannot be iterated, the result is unacceptable.

- (4) #O Pedro tem morrido. (P)
 the Pedro has died.
 a. ≠'Pedro has died.'
 b. ≠'Pedro has been dying.'
 c. 'Pedro has died many times.'

What is important here is that (4) cannot have the meaning in (4a) or (4b). (4) only has the pragmatically odd reading of many completed dying events (4c).

This forced iteration is not obligatory in other Perfect tenses. (5) illustrates the so-called Past Perfect and (6) an infinitival Perfect. Unlike (4), no odd result arises when the predicate cannot be repeated.

- (5) Ela tinha morrido e eu não sabia o que fazer. (P)
 She had died and I not knew what to-do
 'She had died and I didn't know what to do.'
- (6) Ela parecia ter morrido sem sofrer. (P)
 She seemed to have died without suffer
 'She seemed to have died without suffering.'

The examples in (7) and (8) show that infinitival Perfect complements embedded under Past or Present tense do not force iteration either.

² It should be noted that although (1a) is the standard gloss for (1), clearly, however, this gloss is at best an approximation, since the progressive is also possible under the Perfect, as illustrated in (i). A better gloss for (1) might be (1b), which requires more than one event of leaving late for the sentence to be true.

(i) O Pedro tem estado falando com a Maria.
 the Pedro has been speaking with the Maria
 'Pedro has been speaking to Maria.'

- (7) O Pedro queria ter visitado Berlin pelo menos uma vez mais. (P)
 The Pedro wanted to have visited Berlin at least one more time
 'Pedro wanted to have visited Berlin at least one more time.'
- (8) O Pedro parece ter analisado os resultados antes da reunião. (P)
 The Pedro seems to have analysed the results before of-the meeting
 'Pedro seems to have analysed the results before the meeting.'

The questions addressed in this paper are the following: (i) what forces iterative readings in the Present tense; and (ii) why iterative readings are obligatory in the Present Perfect but not in the other Perfect tenses.

The idea is to tie the forced iteration to a property of the Present Tense in Portuguese to the inability of eventive verbs to show continuous readings. This property is shared by both English and Portuguese and is illustrated in (9).

- (9) a. Maria eats apples.
 b. A Maria come maçãs. (P)
 the Maria eats apples
 'Maria eats apples.'
- (10) a. ≠Maria is eating apples.
 b. Maria is an apple-eater
 c. Maria eats apples (every day).

In both English and Portuguese, (9) cannot mean (10a). (9a,b) can only be understood as (10b) or (10c). Following de Swart's (1998) proposal for the Past Tenses in French, I argue that the Present Tense both in English and in Portuguese display aspectual restrictions much like other heads, selecting for stative predicates. I propose that this property is responsible for the obligatory iteration in the Present Perfect. The difference between English and Portuguese will be related to the differences in the output of the Perfect. While the Perfect morphology outputs a homogeneous predicate in English, it outputs a non-homogeneous predicate in Portuguese.

The outline of the paper is the following: section 1 gives an overview of the Portuguese tense system; section 2 summarizes G&P; section 3 presents some problems for their proposal; section 4 makes a proposal for the treatment of the Present Tense in English and Portuguese; section 5 presents discusses the differences between the Present Perfect in English and Portuguese; section 6 summarizes the results.

2 Basic facts about the Portuguese tense system

2.1 Indicative system for Portuguese

Portuguese has a tense system that is morphologically very similar to the Spanish system: there is a Present Tense, a Past Imperfective and Past Perfective, a simple Future and a

Conditional (11)-(15).³ Portuguese and Spanish differ in that the Present Perfect and the Past Perfect are composed with the auxiliary *ter* 'have' in Portuguese (16) and (17) and the auxiliary *haber* 'have' in Spanish. This is relevant because both languages have verbs derived from the same Latin roots but with different distributions.⁴⁵ In the Portuguese and Spanish systems, there is no auxiliary selection for the Perfect. Another difference between Portuguese and Spanish is that Portuguese also has a synthetic Pluperfect, used only in formal written language (18).

Present

- (11) Maria fala francês com ele.
 Maria speaks-PRES French with him.

Past imperfective

- (12) Maria falava francês com ele.
 Maria speak-PAST.IMP French with him.

Past perfective

- (13) Maria falou francês com ele.
 Maria speak-PAST.PERF French with him.

Future

- (14) Maria falará⁶ com ele
 Maria speak-FUT French with him

Conditional

- (15) Maria falaria com ele.
 Maria speak-COND speak French with him.

³ PRES stands for Present Tense; PAST for Past Tense; PERF for Perfective; IMP for imperfective; FUT for Future; COND for conditional; PLUP for the Pluperfect, FEM for feminine; MASC for masculine; SG for singular; and PL for plural.

⁴ The auxiliary *haver* 'have' is still used for the Past Perfect in Portuguese written language but not for the Present Perfect:

- (i) Ele havia falado com ela.
 He have-PAST.IMP spoken with her
 'He had spoken with her.'
 (ii) *Ele há falado com ela
 He has-PRES spoken with her

⁵ According to Harre 1991, in medieval Portuguese both *ter* +participle and *haver* +past participle are found. Initially both constructions appear only with transitive verbs and the participle agrees with the direct object. Until the XV Century both constructions are available. Gradually *ter* displaces *haver*. The participle ceases to agree with the direct object and intransitive verbs begin to appear in the construction. This development expands until *ter* can be used with the participle of all verbs. There is apparently a short period in which *ter* + participle mean past punctual. This is an important difference from the Spanish Present Perfect *haber* + participle, which can have a punctual past meaning. (See also Green 1987, Salvi 1987 and Vincent 1987.)

⁶ The synthetic future is not very productive in Brazilian Portuguese.

Present Perfect

- (16) Maria tem falado francês com ele.
 Maria have-PRES spoken French with him

Past Perfect

- (17) Maria tinha falado francês com ele.
 Maria have-PAST.IMP spoken French with him

Pluperfect

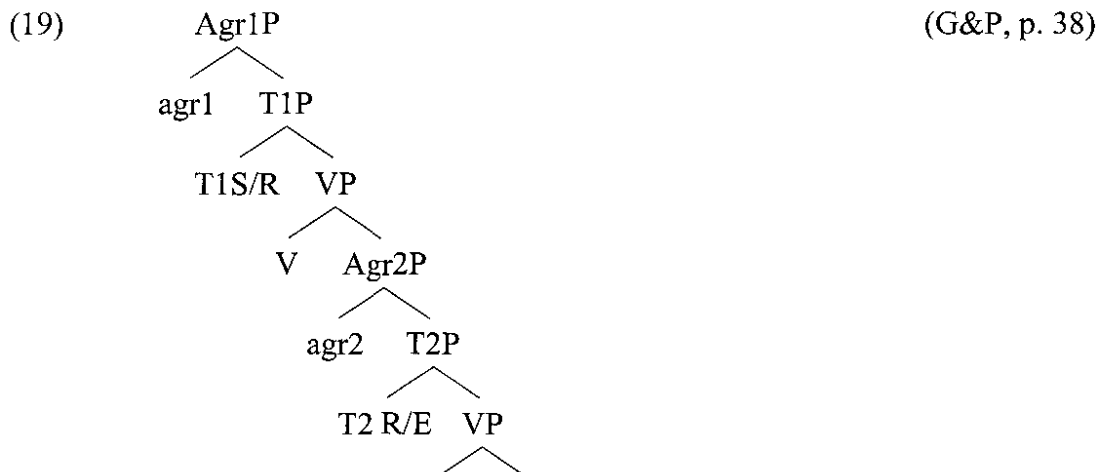
- (18) Maria falara francês com ele.
 Maria speak-PLUP spoken French with him

3 Giorgi and Pianesi's account of the Portuguese system

In this section I summarize G&P's proposal paying special attention to their treatment of the differences between the interpretations of the Present Perfect in Portuguese compared to the other Romance Languages.

G&P's general goal is to develop a system of correspondences between morphology and semantics that can explain why some languages need auxiliary verbs to express the same thing that in another language is expressed by one single verb. They argue that some languages realize the meaning of the Present Perfect as a synthetic form, and other languages realize it as an analytic form. For example, while Latin and Portuguese have a synthetic Present Perfect (the Past Perfective form), Italian and Spanish have an analytic Present Perfect.

In their view, tenses are lexical heads that instantiate relations between events: the relation between the Speech event (S) and the Reference event (R) and between the Reference event and the Event (E) itself. (19) is the basic representation of tense assumed by G&P.



T1 and T2 are lexical categories assigning a T-role. T1 lexicalizes the relation between S and R, and T2 lexicalizes the relation between E and R. The notion of a T-role is meant to capture the observation that T must always have a VP complement and that T-roles, like Theta-roles, are assigned uniquely, as defined in (20).

- (20) T-criterion: every T-role must be uniquely assigned to an event position, and every event position can receive at most one T-role.

In complex tenses, the auxiliary is generated in the top VP and the main verb in the lower VP. Agr nodes check features of the T heads, which can be either nominal or verbal.

Languages diverge in whether they have a fused head with values for Agr and T or whether they have split Agr/T. In languages like English and Mainland Scandinavian, tense and number morphology never cooccur, which suggest that T and Agr are one single head. This means that, every time Agr1 (which checks person features) appears in a structure, T1 is also present. The semantic value of the Present Tense head assumed by G&P is that $S=R$, i.e., the speech event time is the same as the reference event time.

In Romance, however, Tense and Agr morphology can cooccur and T/Agr are different heads, which means that it is possible to select Agr1 without selecting T1. The so-called Present Tense in Romance, however, shows agreement morphology but not tense morphology. Compare, for example, the Portuguese form *pensamos* 'we think' with *pensávamos* 'we thought': *pensa* is the root plus a thematic vowel and *-mos* is the first person plural morphology. The past imperfective form has an extra morpheme to represent the past -*va* but no morpheme for the Present occurs in the present tense. According to G&P, T1 is actually absent in the syntax of the Present Tense in Romance and receives a default interpretation at LF. They assume that the default value is $S \subseteq R$.

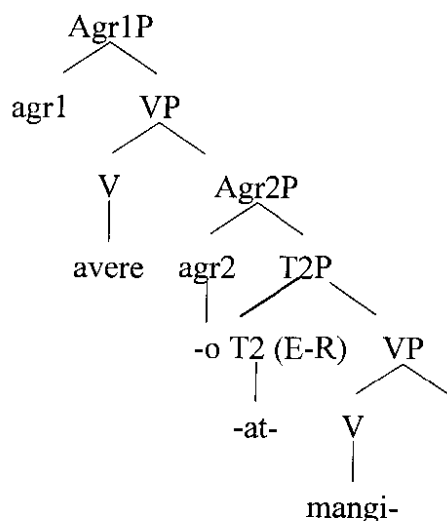
Thus, the present in English will have the structure in (21a) and in Romance (21b):

- | | |
|--|--|
| <p>(21) a.</p> <p style="text-align: center;">Agr1/T1
/ \</p> <p style="text-align: center;">Agr1/T1 VP</p> <p style="text-align: center;">T1 value: $S=R$</p> <p style="text-align: center;">English</p> | <p>b.</p> <p style="text-align: center;">Agr1
/ \</p> <p style="text-align: center;">Agr1 VP</p> <p style="text-align: center;">T1 value: $S \subseteq R$ (established at LF by default)</p> <p style="text-align: center;">Romance</p> |
|--|--|

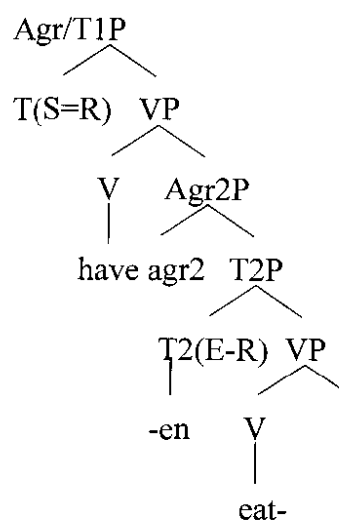
In the Perfect, according to G&P, the participial morphology, besides an aspectual value, has a temporal meaning and specifies that E precedes R. The distinction between the lack or presence of T1 carries over to the Perfect in Italian and English, as illustrated in (22a,b):⁷

⁷ Of course in the Past Perfect, however, T1 is present in Italian, since it has a past value where the reference time precedes the speech time. The structure is then very similar to English.

- (22) a. Ho mangiato. (I)
I have eaten.



- b. I have eaten. (E)



(G&P, p.43)

Since the Present Tense morphology has the value $S=R$ in English, we can explain why English (and Mainland Scandinavian) only allow a very limited occurrence of punctual adverbs in the Present Perfect. The only adverbs acceptable are those that match with the $S=R$ value. The fact that the Present Tense receives the default value $S \subseteq R$ at LF in Italian explains why its Present Perfect has no constraints on punctual adverbs (modulo some language specific idiosyncrasies).

- (23) a. *John has left at four. (English)
b. Gianni è partito alle quattro. (Italian)
'Gianni has left at four.'

- (24) a. Now I have eaten enough. (E)
b. Adesso ho mangiato abbastanza. (I)
'Now I have eaten enough.'

(G&P p. 85)

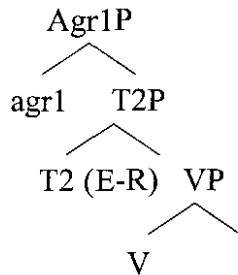
While the adverbial *at four*, for example, is acceptable in Italian, it is unacceptable in English, since it is incompatible with $S=R$.

In addition to having fused or split T/Agr, languages can also diverge on the nature of the T head. In Italian T1 is always verbal and T2 is always nominal. Therefore they require different types of Agr to check the relevant uninterpretable features: a verbal Agr for T1 and a nominal Agr for T2. Furthermore, since T2 is nominal and has to be checked by a nominal Agr, an auxiliary must be inserted to check the features of the verbal Agr1 even in the Present Perfect which has no T1 present in the syntax.

In Latin, the syncretic form *laudavit* 'I have praised' has the same semantic properties as the Present Perfect in Italian, according to G&P. T and Agr morphology can cooccur in Latin and it is therefore possible to pick Agr1 without picking T1. Thus, the Latin form *laudavit* 'I have praised' is like (22a) in that the Event time precedes the Reference time which forces T2 to be present. There is, however, one important difference between the Italian forms and the

Latin forms. T2 is verbal in Latin and thus can check its features in a verbal Agr1. In Italian, T2 is always nominal and therefore cannot check its features on a verbal Agr1. Therefore, the difference between Italian (22) and Latin (25) is not semantic, but syntactic.

- (25) *Lauda-vi-t*
 I have praised



From a learnability point of view, this proposal allows a child to infer from the cooccurrence of tense/agreement morphology that T and Agr are separate heads. From there, the child can verify that the Present Tense morphology in Romance, for example, is devoid of tense morphology, exhibiting only agreement morphology. Taking an economical approach, the child postulates no T1 for the Present Tense. Since T1 is not syntactically present, the default interpretation of the relation between S and R is selected ($S \subseteq R$). For languages like Latin the child would have to rely on the behavior of adverbials to figure out that forms such as *laudavit* are actually instantiations of T2 and not T1.

3.1 Portuguese Past Perfective is a manifestation of T2

Portuguese has two synthetic forms labeled traditionally as Past: the Past Perfective and the Past Imperfective. The Past Perfective, according to G&P, is not a real past, since it patterns semantically with the Italian Present Perfect, allowing modification by *agora* 'now', as in (26a), unlike Italian or English Simple Past (§26b/c). In Italian and in English, modification by *now* requires the Present Perfect, as illustrated in (27).

- (26) a. *Agora comi o suficiente.* (P)
 'Now I eat-PAST.PERF enough.'
- b. **Adesso mangiai abbastanza* (I)
 'Now I eat-PAST.PERF enough.'
- c. **Now I ate enough.* (E)
- (27) a. *Adesso ho mangiato abbastanza.* (I)
 'Now I have eaten enough.'
- b. *Now I have eaten enough.* (G&P, p. 47-48)

The Perfective Past in Portuguese, as shown in (28a), can have also future reference. In this case, both English and Italian require the Present Perfect and not the Past Perfective.

- (28) a. Um exame mais e terminaste o curso. (P)
 One more examination and you finish-PAST.PERF the course.
 'One more examination and you have finished the course.'
- b. *Un altro esame ancora e finisti il corso. (I)
 One other examination and you finished with your course.
- c. Un altro esame ancora e hai finito il corso.
 One more examination and you have finished with your course.
- (G&P, p. 51)

Since the Past Perfective in Portuguese has no obligatory Past reference and behaves like the Present Perfect in Italian, then it must have a structure in which T2 is present and the value for T1 is not S=R. This corresponds to the Latin structure in (25). Since T1 is missing, its value is set at LF by default. The main difference between Italian and Portuguese is that T2 can be verbal, as in Latin, and therefore can check Agr1 features.

According to G&P, the existence of a synthetic form for the Past Perfect (although in highly formal styles of Portuguese) supports the idea that T2 is verbal in Portuguese.

The second piece of evidence to treat the Past Perfective as a Present Perfect is the incompatibility of the auxiliary for the Perfect (in the analytic forms) with the Past Perfective. This is illustrated in (29). The auxiliary *ter* can appear in the Imperfective Past (29a) but cannot be inflected for the Past Perfective (29b).

- (29) a. Pedro tinha saído às 3. (P)
 Pedro have.PAST-IMP left at 3
 'Pedro had left at 3.'
- b. *Pedro teve saído às 3.
 Pedro had. PAST-PERF left at 3

Assuming that it is not possible to have two T2s in the same verbal complex, the contrast in (31) follows if the Past Perfective is the manifestation of T2 and the Perfect is also the manifestation of T2.

Now, if the simple Past Perfective in Portuguese has the same meaning and basic structure as the Present Perfect in Italian, a new question arises: what is the structure and meaning of the form *pres+ter+past participle*?

G&P argue that the *pres+ter+past participle* in Portuguese cannot have the structure of the Italian Present Perfect (22a) since such a structure would be blocked by the analytic form (equivalent to the Latin structure (25)).

Instead they propose that the verb *ter* in the Peresen Perfect form is in fact a main verb and not an auxiliary verb. Their analysis is schematized in (30):

- | | | |
|---------|---|--------------------------|
| (\$N30) | a. <i>pres + have_{AUX} + past participle</i> | Present Perfect meaning |
| | → blocked by Past Perfective | |
| | b. <i>fut/past + have_{AUX} + past participle</i> | Fut/Past Perfect meaning |
| | c. <i>pres + have_{MV} + past participle</i> | Present Perfect form |

Ter is thus lexically ambiguous. When it appears with a past participle it is only a main verb (MV); in all other tenses it is an auxiliary (AUX).

To capture the iterative reading of the so called Present Perfect, G&P assume that the participial clause contains a hidden habitual operator Gen which binds the temporal variable of the event time. They note, however, that the habitual meaning of the Present Perfect is not identical to the Simple Present property reading. It implies a change in habit.

- (31) a. O gato come peixe.
'The cat eats fish.'
- b. O gato tem comido peixe.
the cat has eaten fish
'The cat has been eating fish.'

For example, while in (31a) we may be referring to a property of the cat, and the cat may never have eaten a fish, in (31b) the cat must have eaten fish more than once for the sentence to be true.

G&P explain this special meaning of the habitual, namely that it implies a change in habit, by assuming that main verb *ter* requires stage-level predicates.

In sum, G&P make three assumptions to account for *pres+ter+past participle* behavior in Portuguese: (i) the auxiliary form of *ter* is blocked in the Present Tense by the simple Past Perfective; (ii) *pres+ter+past participle* is a complex with two main verbs, unlike *past+ter+past participle*; (iii) the main verb *ter* selects for stage-level predicates; and (iii) there is a hidden Generic operator in the participial clause.

In the next section I present some empirical problems for this proposal.

4 Some problems for G&P

The main assumption made by G&P is that auxiliary *ter* is blocked in the Present Tense by the existence of the Past Perfective which has the same semantic value. This also explains why the Past Perfective is blocked in the auxiliary *ter* of the Perfect. This property, however, must hold only of Portuguese, since, in some Spanish dialects and in Italian, auxiliaries can appear in the Past Perfective with the Perfect embedded under it, although the contexts are very restricted to temporal subordinate clauses preceded by certain types of adverbial subordinators such as *después* 'after' and *una vez que* 'once', as exemplified below:

- (32) a. Después que hubo vivido en España, ...
 After he have-PAST.PERF lived in Spain...
 'After he had lived in Spain, ...
- b. *Durante la guerra, hubo vivido en España.
 During the war, (I) have-PAST.PERF lived in Spain⁸

By this reasoning, the Spanish Past Perfective cannot behave like a Present Perfect, otherwise the Present Perfect analytic form should also be blocked. Section 3.2 shows that the Past Perfective in Spanish can behave like the Past Perfective in Portuguese, although the Present Perfect is not blocked. Section 3.3 and 3.4 raise problems for their attempt to solve the obligatoriness of iterative readings in the Present Perfect.

4.1 Main verb vs. auxiliary verb status of *ter*

In this section I show that there is no empirical evidence that supports the treatment of the Present Tense form of *ter* + past participle as a main verb complex. First I show that the inability of an auxiliary-like verb to appear in the Past Perfective correlates with other independent tests for an auxiliary behavior and then I show that the *pres+ter* when followed by a past participle behaves like an auxiliary verb with respect to these tests, just as the *past+ter* does.

In Portuguese the verb *ter* cannot appear in the Perfect when it takes a non-agreeing participle as a complement. This is not a peculiarity of auxiliary *ter*. Other auxiliary-like verbs also cannot appear in the Past Perfective when the embedded main verb is itself in the Perfect.

The Perfective forms of *poder* 'can' and *ter que* 'have to', for example, cannot be followed by the Perfect, as illustrated in (33) and (34).⁹

- (33) a. Eu pude falar com ele.
 I could- PAST.PERF speak with him
 'I could (and did) speak with him.'
- b. *Eu pude ter falado com ele
 I could-PAST.PERF have spoken with him
- c. Eu podia falar com ele.
 I could-PAST.IMP speak with him
 'I could speak with him'. (possibility)

⁸ The context is restricted to subordinate clauses that do not have predicates that are understood as instantaneous (i).

(i) *Después que hubo muerto, ...
 After he had died, ...

Interestingly only the simple Perfective Past is possible in (32a), while the Imperfective Past Perfect is acceptable in (32b). (I am very thankful to Karen Zagana and Heles Contreras for the description of the facts reported here.)

⁹ The modal *dever* 'must' is defective. It does not have a perfective past form.

- d. Eu podia ter falado com ele.
 I could-PAST.IMP have spoken with him
 'I could have spoken with him'. (possibility)

While the modal *poder* can appear in the Past Perfective in (33a), this is impossible in (33b), where the infinitival complement is itself a Perfect. (33c) shows the modal in the Past Imperfective, and (33d) shows that the imperfective is acceptable with an infinitival Perfect complement. The same pattern is found with *ter que* 'have to': while the Past Imperfective can have the Perfect embedded under it, the Past Perfective cannot, as illustrated in (34).

- (34) a. Eu tinha que falar com ele.
 I have-PAST.IMPERF to speak with him
 'I should speak with him.'
 (Not necessarily I spoke with him.)
- b. Eu tive que falar com ele.
 I have-PAST.PERF to speak with him
 'I had to speak with him.'
 (I necessarily spoke with him.)
- c. Eu tinha que ter falado com ele.
 I have-PAST.IMP to speak with him
 'I should have spoken with him.'
- d. *Eu tive que ter falado com ele.
 I have-PAST.PERF to speak with him

Not every verb that subcategorizes for an infinitival verbal complement exhibits this property. In (35) the verb *querer* 'want' does not show any restrictions. It can appear in the Past Perfective and have a Perfect form embedded under it. If the inability of a verb to embed the Perfect is a test for auxiliary vs. main verb, then this suggests that *querer* is not an auxiliary verb but rather a main verb.

- (35) a. Eu queria falar com ele.
I want-PAST.IMP speak with him
'I wanted to speak with him.'
- b. Eu quis falar com ele.
I want-PAST.PERF to-speak with him
'I wanted to speak with him.'
- c. Eu queria ter falado com ele.
I want-PAST.IMP to-have spoken with him
'I wanted to have spoken with him.'
- d. Eu quis ter falado com ele.
I want-PAST.PERF to-have spoken with him
'I wanted to have spoken with him.'

If G&P are correct in assuming that *pres+ter* is a main verb, then in principle, it should be able to embed a Perfect, as in (36), but this is clearly impossible.

- (36) *Ele tem tido comido demais.
He have-PRES had eaten too much.

However, it is possible that the presence of two participles in (36), rules it out on independent grounds.

We can, however, use the difference between *querer* 'want' and the auxiliary verbs to find other tests for main verb vs. auxiliary verb, and thus test the '*ter* as a main verb' hypothesis directly. There are two such tests: predicative clitics and questions. *Querer* 'want' can license a predicative clitic (37a), while modals and *past+ter* do not (37b,c):

- (37) a. Maria quer telefonar mas o Pedro não o quer.
Maria wants to call but the Pedro not CLI want.
'Maria wants to call but Pedro does not.'
- b. *Maria tinha telefonado mas o Pedro não o tinha
Maria had telephoned but the Pedro not CLI had
- c. *Pedro pode telefonar mas a Maria não o pode
Pedro can call but the Maria not CLI can

If *pres+ter+past participle* is a main verb, as G&P claim, it should license the predicative clitic. However, *pres+ter* (followed by a participial form) does not behave as a main verb. Its behavior is identical to the Past Perfect.

- (38) *Maria tem telefonado, mas o Pedro não o tem
Maria has called, but the Pedro not CLI has

Another case in which we can distinguish the behavior of auxiliaries is in questions. Consider (39).

- (39) a. O que ele quer? (P)
 What he wants
 'What does he want?'
 b. Ele quer trabalhar.
 He wants to-work
 'He wants to work.'

(39a) is a reasonable question and can be asked out of the blue. (39b) is a good answer for (39a). Now consider (40a). Out of the blue, this is a very odd question if (40b) is supposed to be the answer for it.

- (40) a. #O que ele podia?
 What he could-PAST.IMP?
 'What could he?'
 b. Ele podia trabalhar.
 He could work.

Now consider (41a) uttered without a previous context. This question can be answered with (41b), using possessional *ter*, but not with (41c).

- (41) a. O que ele tinha?
 What he have-PAST.IMP
 'What had he?'
 b. Ele tinha dor de cabeça
 He have-PAST.IMP headache
 'He had a headache.'
 c. #Ele tinha trabalhado.

He have-PAST.IMP worked.

If *ter+pres* is a main verb we should expect the behaviour of *ter* to be like *querer*. In fact we can ask (42a). However, the only possible answer is with the possessive *ter*, as in (42b) but not (42c).

- (42) a. O que o Pedro tem?
 What he has
 'What does he have?'
- b. Ele tem dor-de-cabeça.
 He has headache
 'He has a headache.'
- c. #Ele tem trabalhado.
 He has worked.

Yet again we find no difference between the *pres+ter* and the *past+ter*, when followed by a participial form, and in fact they both display auxiliary behavior with respect to the predicative clitic test and the question test.

The main reason for G&P to treat *pres+ter* as a main verb is to create a blocking effect. The idea is that both the Past Perfective and the Present Perfect only have morphological T2. Thus the synthetic form wins.

There are however many problems with the blocking approach as well, even if we were to accept that Past Perfective is a manifestation of T2 with the value that E precedes R. The data comes from both Portuguese and Spanish and is the object of the next section.

4.2 Is *ter* (aux)+present + participle blocked by the Perfective?

Latin American Spanish has a Present Perfect that patterns with English in not allowing point in time adverbials. Many dialects of Peninsular Spanish behave like Italian and allow point in time adverbials. These facts have been discussed by Zagona (1993).

G&P associate the unacceptability of point in time adverbials in the Present Perfect in English and its acceptability in Spanish and Italian to the values of the Present Tense in each of these languages, $S=R$ in English and $S \subseteq R$ in Spanish and Italian. The different values are in turn associated to properties of T/Agr. Split Agr would have the value $S \subseteq R$ because there is no T1 and the value set by default. When T1 is present the value is $S=R$.

This difference, however, cannot be attributed to the lack of cooccurrence of tense and agreement morphemes, as G&P claim. In both kinds of Spanish (Latin American and Peninsular) tense and agreement can cooccur and therefore according to their proposal T and Agr can be split.¹⁰

In dialects patterning with Italian, which allow point in time adverbials, Agr must be split. In some of these very same dialects the Perfective is acceptable in contexts where Italian only allows the Present Perfect (although this is not obligatory). In cases where Portuguese allows the Perfective Past and Italian requires the Present Perfect, some speakers of northern Spain¹¹ allow besides the Present Perfect, the Perfective Past, as illustrated in (43b).

¹⁰ G&P may still be able to preserve a weakened version of their hypothesis, namely that since $S \subseteq R$, it is possible that languages diverge in whether they pick = or \subseteq . Once we weaken their proposal we lose the motivation for relating the behaviour of adverbs in the Present Perfect to lack or presence of T. In this case, we may assume that T may be present always in the Present Tense sentences.

¹¹ I thank Asunción Martínez-Alberlaiz for this data, confirmed by other speakers from the area. However, other speakers do not agree with this data. I suspect that there is a register difference in the use of the Present Perfect as well.

- (43) a. Un examen mas y has terminado el curso. (S)
 One more examination and you finished the course.
- b. Un examen mas y terminaste el curso.
 One other examination and you finished with your course.

(44) is another case in which English requires the Present Perfect but in Spanish and Portuguese the Past Perfective is perfectly acceptable.

- (44) a. Ya llegué! (S)
 (I) already arrived
 'I have arrived!' (Alonso, 1981)
- b. Já cheguei! (P)
 (I) already arrived-PAST.PERF
 'I have arrived!'

This data suggests that the Perfective in some dialects of Spanish patterns with the Portuguese cases.¹² However, in these dialects, the Present Perfect is similar to the Present Perfect in Italian with respect to the adverbial modification and with respect to most of its distribution.

The data in this section argues against the blocking explanation at least without a more thorough investigation of the properties of the Perfect and the Perfective. If the Present Perfect and the Perfective past differ aspectually then the lack of blocking could be explained. However, if it turns out that aspectually the Perfect and the Perfective are different also in Portuguese, then we need another explanation for the Present Perfect in Portuguese.

4.3 Problems with the Generic Operator

To capture the habitual/iterative reading and the differences between the Present Perfect and the Present Tense readings of eventive verbs, G&P propose a hidden generic operator in the participial clause that main verb *ter* selects. As stated, this is an ad hoc solution, particularly because it must be very limited in its application. The generic operator is obligatory only for the participles selected by Present Tense *ter* and it is restricted to only one type of participial forms.

Portuguese has a construction like the Spanish *tener* +participle, in which the participle shows agreement with the object. What is particular about this construction both in Portuguese and in Spanish is that an iterative reading is unavailable. Consider (45):

¹² Crucially I am not referring to dialects of Spanish that do not have the Present Perfect with *haber* at all. In these dialects the Past Perfective patterns with Portuguese and the form of *tener*+ participle. These dialects (in the region of Oviedo, Spain) also disallow continuous readings with the Present Tense.

- (45) a. Eu tenho feitas as camas desde segunda feira.
I have made-FEM.PL the-FEM.PL beds-FEM.PL since Monday
'The have the beds made since Monday.'
- b. Eu tenho feito as camas desde segunda feira.
I have made the beds since Monday
'I have been making the beds since Monday.'

In (45a) there is not a reading in which the beds are made over and over since Monday. The only reading is that the beds were made on Monday and haven't been made again, unlike (45b), which can only mean that the speaker has been the one making the beds every day since Monday.

If in both cases we have main verb *ter*, we have to explain why the generic operator can be missing from the participle in (45a) but not in (45b). Schmitt (1998) argues that Agreeing Participles in Portuguese and Spanish have a definite determiner incorporated into the verb. The complex V+def moves to the checking domain of the verb to have its features checked. This blocks the iterative reading and only a unique reading is possible for the VP. Although it is plausible that the definite determiner incorporated onto the verb blocks the generic operator, the appearance of the generic operator is still ad hoc and has no other purpose than to obtain the intended reading.

4.4 Does main verb *ter* select for stage-level predicates?

G&P also claim that main verb *ter* selects for stage-level predicates (SLPs). However, this is not supported by the data: (46) shows that main verb *ter* can take individual-level predicates (ILPs), as well as SLPs.

- (46) a. Maria tem olhos azuis/ dois irmãos. (P)
'Maria has blue eyes/ two brothers.'
- b. Maria tem dor-de-cabeça /problemas.
Maria has headache/problems
'Maria has headaches/problems.'
- c. Maria tem as chaves do apartamento.
Maria has the keys of-the apartment.
'Maria has the keys to the apartment.'

Given this data it will be necessary to postulate two main verbs *ter*: *ter1* that only selects for SLParticipials with a hidden generic operator; and *ter2*, which imposes no restrictions on the complement in terms of ILP or SLP.

In sum there are no empirical grounds to distinguish *pres+ter* from *past+ter* as a main verb or as an auxiliary. Moreover, there are no independent empirical ground for the generic operator in the participial form particularly because it will have to be (i) unique to the Present Tense and (ii) unique to the non-agreeing form of the participle when embedded under the morphological present tense. Finally the SL selection restriction is also ad hoc. There is, furthermore, no independent evidence that main verb *ter* selects only SLPs.

It should be noted, however, that any alternative account of the Present Perfect will have to capture the two properties described by G&P: the obligatory iteration and the lack of a property reading of predicates in the Present Perfect.

5 The Present Tense in Portuguese

The goal of this section is to try to account for the obligatory iteration of the Present Perfect in Portuguese by relating this iteration to properties of the Present since this is a property unique to the morphological Present Tense. In this section I examine this common property of the Present Tense in Portuguese and English and in section 5 I examine some differences between the Present Perfect in Portuguese and English. The goal is not to give a full-fledged account of the Present Perfect in English but rather to use it as a source of comparison to the Present Perfect in Portuguese. Throughout the next section I will remain agnostic as to what the correct semantics for the Perfect is (see Dowty 1979, Mittwoch 1988, Binnick 1991, Zagona 1991, Demirdache and Uribe-Etxebarria 1997, Klein, 1997, Wunderlich 1997, Anagnostopoulou et al. 1997, Musan 1998, von Stechow 1999, Naumann and others).

5.1 The Present Tense in Portuguese and English: similarities

G&P note that English differs from the rest of Romance languages in not allowing continuous readings of the eventive verbs. Data illustrating the difference between English and Spanish is exemplified in (47a,b). Assuming that perfective readings are incompatible with speech time for semantic reasons, namely that speech time is momentaneous and therefore incompatible with structured eventualities, i.e., eventualities that take time, they propose that English eventive verbs have always null perfective morphology added to them. The null perfective morphology of English verbs accounts for their incompatibility with the speech time. Spanish verbs, however, are not always perfective and they allow a continuous reading in the Present Tense.

- (47) a. Maria watches TV (*right now).¹³
- b. Maria mira la televisión. (en este momento) (Zagona, 1992 p.391)
 Maria watches TV right now
 'Maria is watching TV right now.'

The child's trigger for postulating this zero Perfective morpheme is the fact that English verbs can be bare. The idea is that, only when some morphology is added to a verb, we can distinguish verbs from nouns in English. In Spanish, however, verbs always have some verbal morphology attached to them. Therefore there is no need for zero Perfective morphemes to be added and continuous readings are allowed.

The problem with this idea is that Portuguese verbs, unlike English verbs, cannot be confused with nouns. Verbs in Portuguese are bound stems and require obligatory verbal morphology to satisfy well-formedness conditions. Nonetheless the Present tenses of the two

¹³ In this discussion I ignore the historical present and any modal readings of the present forms in both English and Portuguese. For concreteness, I assume that the historical present is not a present tense and the modal readings of the present are the result of null modal operators.

languages behave alike: the Present Tense of eventive verbs disallow continuous readings (see also Oliveira & Lopes 1995).

- (48) a. Pedro corre. (P)
 Pedro runs
 'Pedro is a runner'
- b. O Pedro chega tarde.
 The Pedro arrives late.
 #'Pedro is arriving late (now).'
- c. O Pedro come a fruta.
 The Pedro eats the fruit
 #'Peter is eating the fruit (now).'

Clearly an alternative explanation for the distinction between English/Portuguese, on the one hand, and Spanish, on the other hand, is necessary. Either eventive verbs are different, both in English and Portuguese for reasons other than bareness, or the explanation for the lack of continuous readings has a different source.¹⁴ In this paper I will pursue the second line of reasoning.

5.2 Accounting for the similarities between Portuguese and English

Based on de Swart (1998) and de Swart and Molendijk (1998), I would like to argue that the difference between English and Portuguese, and Italian and most dialects of Spanish has to do with the selection restrictions imposed by the Present tense head.

5.2.1 Tense selection and coercion

De Swart puts forward a proposal to distinguish the two Past Tenses in French (Imparfait and Passé Simple) in terms of their selection restrictions. She argues that both are Past Tenses, but while the Passé Simple selects non-homogeneous predicates, the Imparfait selects for Homogeneous (or unbounded) predicates. Consider, for example (49).

- (49) a. Anne jouait du piano pendant deux heures. (F)
 Anne played-IMP the piano for two hours
- b. Anne a joué du piano pendant deux heures.
 Anne played-PERF the piano for two hours (de Swart and Molendijk, 1998)

The Imperfective Past selects for homogeneous events (processes or states), but 'play the piano for 2 hours' is not homogeneous since a time boundary has been added. To satisfy the aspectual requirements, free aspectual transitions may be triggered by coercion, and the interpretation is that Anne had the habit of playing the piano for two hours. In (49b) no coercion applies since the Perfective selects for non homogeneous eventualities.

¹⁴ Zagana (1992) discusses the differences in the Present Tense interpretation between English and Spanish and proposes that the difference lies in presence vs. lack of verb movement. The problem with this solution is that as far as movement to I is concerned both Spanish and Portuguese pattern alike. However the present tense interpretations differ. It is not implausible though that the verb in Spanish and Portuguese, which would be compatible with a version of Zagana's hypothesis. I leave the issue open for further research.

De Swart's (1998a) basic idea is that Tenses, like determiners, select for particular types of complements. Just as determiners can select for singular or plural, mass or count, tense heads can also select for particular aspectual properties.

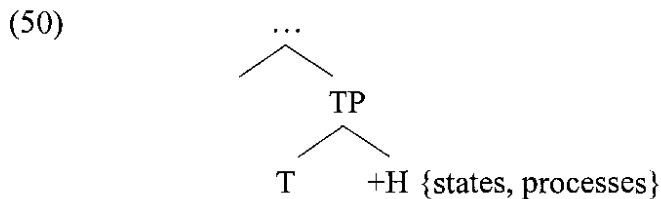
Tenses that have selection restrictions assume that the eventuality they take as complements is of the right type. If the eventuality is not of the appropriate type, coercion applies. The coercion operator can be viewed as a macro operator, which generalizes over a number of semantic operations. C_{eh} creates homogeneous predicates out of eventive predicates and C_{he} creates eventive predicates out of homogeneous predicates.

There are various ways of making events homogeneous: the event can be shifted into a process or into a state. In (49a) an habitual or iterative operator can be added creating a state that will be compatible with the Past Imperfective head.¹⁵ Alternatively the C_{eh} can create a process out of an event by referring to the processual part of the event, ignoring its logical culmination.¹⁶ Homogeneous predicates can be made non-homogeneous by the addition of a boundary (either at the beginning or at the end of a particular homogeneous predicate).

5.2.2 The Stativity Requirement

In this section I extend de Swart's proposal to the Present Tense. The idea is that the Present Tense head selects for homogeneous predicates in both English, Portuguese, Spanish and Italian. However languages may choose a particular type of homogeneous predicates: states and/or processes.¹⁷

While Spanish and Italian Present Tense select for Homogeneous predicates (states or processes), English and Portuguese, however, select only states.



When the complement of T is a state, Portuguese, English, Spanish and Italian behave alike in that no Coercion is necessary, since states are homogeneous predicates.

¹⁵ HAB and ITER are defined by de Swart 1998 as follows (E_M stands for events; P_M stands for processes; and S_M stands for States in the Model):

ITER is a function from $E_M \cup P_M \cup S_M$ to S_M which maps any eventuality description onto a state description in such a way that the state describes an unbounded number of eventualities of the type described by the predicate. HAB is a function from $E_M \cup P_M \cup S_M$ to S_M which maps eventuality descriptions onto state descriptions. HAB functions like an implicit adverb of quantification similar to always and is interpreted as a default operator (universal quantification unless there is evidence to the contrary). (p. 383).

¹⁶ PROC is defined as follows by de Swart 1998: PROC is a function from E_M to P_M which maps events descriptions onto process descriptions in such a way that the outcome describes the process underlying the event predicate without reference to any inherent culmination point.

¹⁷ For the relevance of the notion of homogeneity in the aspectual domain, see Verkuyl 1972, 1993; Krifka 1989. For the notion of local homogeneity see Naumann 1998.

- (51) O Pedro está cansado. (P)
 Pedro está cansado. (S)
 'Pedro is tired.'
- (52) A caixa contém muitos papéis. (P)
 La caja contiene muchos papeles. (S)
 'The box contains many papers.'

When the complement is a process, however, coercion must apply in Portuguese and English, and we are forced into a stative reading. In Spanish and Italian the process reading is still available, besides the habitual or property reading.

- (53) a. Pedro canta (en este momento) (S)
 b. Pedro canta (*neste momento) (P)
 c. Peter sings (*right now). (E)

When the complement of T is bounded, coercion applies in all languages. However, while in Spanish and Italian the coercion operator can assume the form of PROC, which allows a continuous reading, this is impossible in Portuguese and English. In Portuguese only HAB or ITER can apply.

- (54) a. Pedro canta una aria (en este momento) (S)
 b. O Pedro canta uma ária (#neste momento) (P)
 c. Peter sings (#right now) (E)
- (55) a. Pedro come una manzana (en este momento) (S)
 b. O Pedro come uma maçã (#neste momento). (P)
 c. Peter eats an apple (#right now). (E)

It is possible to coerce the predicate into a process in Spanish, because processes are compatible with the selection restriction of T. In Portuguese and English the present tense selects for states only and the process reading is not a possibility.¹⁸

- (56) a.
$$\begin{array}{c} \text{TP} \\ \diagup \quad \diagdown \\ \text{T} \quad +\text{S} \\ \text{English/Portuguese} \end{array}$$
- b.
$$\begin{array}{c} \text{TP} \\ \diagup \quad \diagdown \\ \text{T} \quad +\text{H} \\ \text{Spanish/Italian} \end{array}$$

For issues related to learnability, we can appeal to a subset principle: it must be the case that the child assumes that the default is for the Present Tense to select for States. Only in the

¹⁸ We have to distinguish the PROG reading from the PROC reading. The PROG is, according to de Swart 1998, a function from $E_M \cup P_M$ to S_M which maps dynamic eventuality descriptions to a state in which an eventuality of a certain type holds. I assume that this is not a possibility for the Coercion operator in any of the languages discussed above, since all four languages have a productive overt progressive.

presence of positive data will the child make a wider hypothesis, namely that all homogeneous predicates are acceptable.

For the purposes of this paper I will assume that English and Portuguese Present Tense are only compatible with states, while the Present Tense in Spanish and Italian is compatible with processes and states. The difference between the two languages is a difference in terms of selection restrictions of T, which forces me in to assume (contra G&P) that, at least in the Present Tense, a T head is present in the syntax. Syntactically, this approach has the advantage of maintaining a uniform condition for nominative Case and person feature checking.

Semantically, by assuming that in all these languages the Present Tense can select for states, we can explain why in all these languages the scheduling reading is possible, as in the play-by-play reading, as in (57a) and (57b).

- (57) a. The train departs at 3 pm.
 b. John kicks the ball to Bill. Bill passes it.

Scheduling readings are a particular type of habitual sentence, and thus stative. The so-called play-by-play constructions, Michaelis 1998 (following Hinrichs 1986) claims that these events are construed as lacking internal structure. Although they by themselves cannot be said to lack temporal structure, it is as if the internal temporal structure is overlooked as a consequence of the level of granularity at which the interpreter views some set of scripted proceedings. The conditions under which they can be viewed as lacking temporal structure is confined to events which represent formulaic occurrences within a certain domain as the oddity of (58) shows.

- (58) John hits a high fly to left field. Ryan chases it. ??A streaker appears on the field.

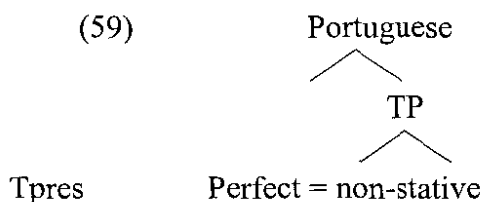
(Michaelis, 1998; p.27)

If states have no internal temporal structure, then it is no surprise that they are accepted as complements of the Present Tense.

6 The Present Perfect in Portuguese

Now we can come back to the questions related to the Present Perfect: (i) what forces iterative readings in the Perfect Present Tense, and (ii) why are iterative readings obligatory in the Present Perfect but not in the other Perfect tenses?

Given that the Present Tense morphology selects for states, the iterativity of the Present Perfect will follow if the output of the Perfect in Portuguese is not stative.



Thus in Portuguese Coercion will always apply, in order to make the Perfect compatible with the Present.

In (60) no problem arises in coercing the predicate into an iterative reading. (61), on the other hand, is odd, because the Coercion operator creates a pragmatically odd result, since we do not tend to die many times.

- (60) O Pedro tem discutido o problema com a Maria.
The Pedro has discussed the problem with the Maria
'Pedro has been having discussions with Maria about the problem.'
- (61) #O Pedro tem morrido.
the Pedro has died.

One way of capturing the non-stative nature of the Perfect is to treat it as creating a temporal boundary. States do not have such temporal boundaries. The proposal that the Perfect in Portuguese outputs an eventuality with a boundary finds support when we compare the behavior of stative predicates and progressives in the Present Perfect with their behavior in the simple Present Tense and with their behavior in the Past Perfect.

6.1 Differences between the present tense and the present perfect tense

As G&P note, there is a difference between the Present Perfect readings and the regular Present Tense readings. The Present Tense allows a property reading in which the subject has the property described by the predicate. This is shown by the contrasts in (62).

- (62) a. Pedro fuma muito (#ultimamente)
Pedro smokes a lot (#lately).
b. Pedro tem fumado muito (ultimamente).
Pedro has smoked a lot (lately).
Pedro has been smoking a lot.

In (62a) Pedro has the property of being a heavy smoker. This is not the reading we obtain for the Present Perfect. In the Present Perfect it is necessary to quantify over times. (62b) is true if, for an interval relevant to the context (which includes the Present time), he has engaged in many smoking events. We never have the property reading. For example, although it is perfectly acceptable to add *ultimamente* (lately) to (62b), the result is odd in (62a).

6.1.1 Stative Predicates

The differences between the simple Present Tense and the Present Perfect become more evident with stative predicates.

- (63) a. A Cláudia sabe francês.
The Claudia knows French.
b. A Cláudia tem sabido francês.
The Claudia has known French

(63a) asserts that Claudia has the property of knowing French. There is no need to coerce the predicate *saber* 'know' in (63a) into a stative predicate (since it is itself a stative predicate). In (63b), on the other hand, we are not asserting that Claudia knows French, but rather that

there are many events of her showing knowledge of French, which requires a special context, for instance, a context in which we are surprised with her good grades in French.

There is then a major different between the predicates *saber Francês* 'to know French' and *ter sabido Francês* 'to have known French' in Portuguese. While the former is a state, the latter is not a state at all. The Perfect morphology imposes a boundary onto the state. The only way to make this bounded state compatible with the Present tense is to force quantification over times, so that a habitual reading can be derived.

6.1.2 The Progressive

The Perfect progressive has the same bounded properties.

Consider (64), for example:

- (64) a. Pedro está morrendo.
Pedro is dying.
- b. #Pedro tem estado morrendo.
Pedro has been dying.

In (64b) there is a state in which Pedro is dying little by little and this state holds now. This is the reading we obtain for the progressive. In (64b), however, does not mean that Pedro is in a dying state. Rather the reading we get is a reading where there are various events in which Pedro is dying and this is pragmatically odd. A context in which (64b) would be plausible is a context in which Pedro is a hypochondriac and every time we meet him he is dying of some other disease.

If we assume that the progressive produces a state and the Perfect applies to this state, we do not find this interpretation unexpected. Rather it is the result of the property of the Perfect to bound a predicate, stative or non-stative.

6.1.3 Stative vs. non-stative

If the Perfect creates a bounded eventuality in Portuguese, then it must be the case that it does it also in the Past. Consider (65).

- (65) #A Maria tinha sabido francês por muitos anos, quando emigrou para a França.
The Maria had known French for many years, when she emigrated to the France.
'Maria had known French for many years, when she emigrated to France.'

(65) is in fact awkward with a stative predicate that is not easily made into a bounded interval, given the context. (66) provides further support.

- (66) Porque ele tinha conhecido a Maria há muitos anos, o Pedro podia dizer o que queria.
 Because he had known the Maria it has many years, the Pedro could say what (he) wanted
- a. #'Because he had known Maria for many years, Pedro could say what he wanted.'
 - b. 'Because he had made an acquaintance with Mary many years ago, he could say whatever he wanted.'

Crucially (66) does not have the meaning in (66a). Rather it has an inceptive meaning, as illustrated by the gloss in (66b). This follows if one of the ways to create a bounded eventuality is by addition of a beginning point.

Eventive predicates and stative stage-level predicates do not produce awkward readings, since a temporal boundary can be imposed on them.

- (67) a. A Maria tinha estado descasada por 3 anos, quando nós fomos morar lá.
 The Maria had been unmarried for 3 years, when we went to-live there.
 'Maria had been unmarried for 3 years, when we went to live there.'
- b. O Pedro parece ter corrido demais hoje.
 The Pedro seems to have run too much today
 'Pedro seems to have run too much today.'
 - c. O Pedro pode ter corrido hoje.
 The Pedro may have run today.
 'Pedro may have run today.'

What is important here is that iterative readings are not obligatory in (67). This follows if there is no stative requirement to be satisfied. In (67a) we have a past tense and in (67b,c) we have an infinitival head. The stative requirement of the Present Tense is being satisfied by the verb *parecer* 'seem' and the modal verb *poder* 'can' in (67b) and (67c), respectively. (see Carlson 1977; Hornstein 1990 among others for the idea that modals can be easily construed as stative).

In Portuguese, the Past Perfect is always created with the auxiliary in the Past imperfective. De Swart proposed that the Past Imperfective in French had the property of selecting for homogeneous predicates. Assuming that the French *Imparfait* behaves like the Portuguese Imperfective, we should expect this tense to select for homogeneous predicates as well and force coercion: either iteration of a continuous reading. However, as we have seen, the Past Perfect in Portuguese does not seem to require iteration of the Perfect predicate nor allows a continuous reading.

There is an important difference between the Past Perfect and the Present Perfect. While the latter is always deictic in that the Reference time is equal or subsumes the speech time¹⁹,

¹⁹ All uses of the Present Perfect that do are not identified with the speech time in English are translated by subjunctive forms or simple present forms in Portuguese, as exemplified below:

the Past Perfect is always anaphoric. Being anaphoric it takes the value of some other tense element and is not really able to impose selection restrictions. Consequently the Coercion operator does apply, since although we have the Imperfective form, we do not have the imperfective semantics. To illustrate the point we need to compare the Imperfective Past with the Perfective Past.

As we know, the Coercion operator which applies every time the Past Imperfective has an event as a complement assumes a different form depending on the context. Consider (68).

- (68) a. Quando o Pedro telefonou ontem, a Maria comia uma laranja.
 When the Pedro call-PAST.PERF yesterday, the Maria eat-PAST.IMP an orange.
 ='When Pedro called yesterday, Maria was eating an orange.'
 ?'When Pedro called, Maria used to eat an orange.'
- b. Quando o Pedro telefonou, a Maria comeu uma laranja
 When the Pedro call-PAST.PERF, the Maria have-PAST.IMP eaten an orange.
 'When Pedro called, Maria ate an orange.'
- c. Quando o Pedro telefonava, a Maria comia uma laranja.
 When the Pedro call-PAST.IMP, the Maria have-PAST.IMP eaten an orange.
 'When Pedro used to call, Maria used to eat an orange.'

When a *when*-clause with a Perfective Past is present, the Imperfective Past in the main clause cannot assume a habitual reading, as illustrated in (68a). Rather the Imperfective Past coerces the predicate into a continuous value and the eating of the orange partially overlaps with the calling. If the Past Perfective is used in the main clause, then the calling precedes the eating of the orange, as illustrated in (68b). For the habitual reading to be acceptable in the main clause, the when clause has to be also in the Past Imperfective.

Now consider the behavior of the Past Perfect in (69):

-
- (i) Quando você tiver terminado o primeiro exercício, levanta a mão.
 When you have-FUT.SUBJ finished the first exercise, raise the hand
 'When you have completed the first exercise, raise your hand.'
- (ii) a. *Sempre que ele tem bebido muito café, o nariz dele sangra.
 Whenever he has drunk too much coffee, the nose of his bleeds
- b. Sempre que ele bebe muito café, o nariz dele sangra
 Whenever he drinks too much coffee, the nose of his bleeds
 'Whenever he has drunk too much coffee, his nose bleeds.'

- (69) a. Quando o Pedro telefonou, a Maria tinha comido uma laranja.
When the Pedro call-PAST.PERF, the Maria have-PAST.IMP eaten an orange.
'When Pedro called, Maria had eaten an orange.'
- b. #Quando o Pedro telefonava, a Maria tinha comido uma laranja.
When the Pedro call-PAST.IMP, the Maria have-PAST.IMP eaten an orange.
'When Pedro called, Maria had eaten an orange.'
- c. #Quando o Pedro telefonava, a Maria comeu uma laranja.
When the Pedro call-PAST.IMP, the Maria eat-PAST.PERF an orange.
'When Pedro called, Maria had eaten an orange.'

When the Past Perfect is used in the main clause, the reverse situation arises: the eating of the orange precedes the phone call (69a). Note that the Past Perfect in the matrix needs to be anchored in another Perfective Past tense. The Imperfective Past is unacceptable in the *when*-clause (69b), since in this case only the continuous reading would be possible, as we have seen above. Since we cannot force a continuous reading over the Perfect, for independent reasons²⁰ and the generic reading is blocked independently because of the *when*-clause, no Coercion operator applies. The question then is why the Past Perfect is acceptable at all in these sentences.

The reason is simple. Imperfective forms are the forms that allow sequence-of-tense effects. Since the Perfect is always dependent on some other Perfective Past and is anaphoric to it, in these cases the Imperfective Past is simply the dependent tense form.

7 Differences between the Perfect in English and Portuguese

In English, clearly the Perfect does not create the same boundary as the Portuguese Perfect. The examples below illustrate this point, since they are perfectly acceptable with no iteration being forced.

- (70) a. Claudia has known French since she was a child.
b. Pedro has been dying for weeks.

In (70a) we are stating that Claudia has the property of knowing French since she was a child. There is no need to coerce the Perfect of 'know' in (70a) into a stative predicate (since it is itself a stative predicate). The same is true for (70b). In (70b) there is a state in which Pedro is dying little by little and this state holds now. The acceptability of sentences like (65) in English and their awkwardness in Portuguese points towards a distinction between the Perfect in Portuguese and English. In Portuguese the Perfect creates a bounded eventuality, even when the base predicate is a state. In English Coercion is never necessary in the Present Perfect. Therefore it must be the case that the output of the English Perfect is stative. If the English Perfect is stative, then the Present Tense does not need to do any coercion to accept the Perfect as a complement. If this is correct, then stative readings should be possible also in other Perfect tenses. The data below show that stative readings are indeed allowed in the Past Perfect. This is shown in (71a,b).

²⁰ See Parsons 1990 for an analysis of why the Progressive cannot embed a Perfect:

(i) *John was having eaten the cake.

- (71) a. Maria had known French, when she emigrated to France.'
 b. Because he had known Maria for many years, Pedro could say what he wanted.'

What is important here is that iterative readings are not obligatory in the Present Perfect in English. This follows if there is no stative requirement left unsatisfied both in cases of stative predicates which easily allow what has been called the experiential perfect (72a,b), and the Perfect of persistent situation (72c).

- (72) a. John has visited Paris once.
 b. John has gone to America.
 c. I have been waiting for three hours.

In all cases there is a state that holds at the speech time. It seems that the Perfect in English can create a State either by picking up a result state or by assigning a property to the subject. Although there are many analyses for the Perfect in English, all agree that the Perfect outputs a state (see Dowty 1975; Mittwoch 1982; Abusch & Rooth 1990; Michaelis 1998; Naumann 1999; and others).²¹

In sum there is a difference between the Perfect in English and the Perfect in Portuguese. While the former is stative, the latter is not. The source of the difference is hard to determine, however.

7.1 Possible sources of the difference

There is a lot of controversy with respect to whether the source of the Perfect semantics is non-compositional or whether it is compositional and can be located in the participial morphology and/or the auxiliary (see Binnick 1991; Klein 1997; Wunderlich 1997 and others). It is reasonable to ask whether we can locate the distinction between the Perfect in English and the Perfect in Portuguese in the one of their morphological components: the auxiliary or the participial form or whether it is better to associate the difference to the result of the combination of the individual parts.

Since both the auxiliary and the participles behave differently in English and in Portuguese, there are various possibilities to explore.

7.2 The auxiliary

Like English *have* Portuguese *ter* is used in possessive constructions, but unlike English *have*, Portuguese *ter* is the verb used in existential constructions, as exemplified below:

²¹ I am ignoring here the Recent Past reading of the Present Perfect illustrated below:

(i) I've lost my glasses.

For an interesting hypothesis, see Demirdache and Uribe-Exeberria 1997. They argue that this instance of the Present Perfect is actually a tense, rather than an aspect. The continuative reading and the existential reading are aspectual in nature.

- (73) a. O Pedro tem dois irmãos.
The Pedro has two brothers
'Pedro has two brothers.'
- b. Tem gente na sala.
Has people in-the room
'There are people in-the room'

We might assume that while *ter* has the property of introducing an existential quantifier, *have* does not have this property. If the association with the existential verb is what gives the Portuguese Perfect its bounded reading, we should expect no stative readings in the Present Perfect in Spanish, since the same verb is used both as the auxiliary and the existential verb, but not as the possessive verb.

There are some indications in the literature that suggest that this hypothesis may be correct. For example, according to Comrie (1987), Spanish disallows the Perfect of a persistent situation. In such a case the simple Present Tense is applied. However, it is unclear whether we should attribute this difference to properties of the auxiliary or actually properties of the participial form or even properties of the Present Tense itself, and only further studies that carefully tease apart dialectal differences will be able to tell whether this correlation is reliable.

7.3 The participial form

Rather than placing the source of the difference in the auxiliary verb, we might assume that the auxiliary is nothing but a form of a transparent copula verb. The source would then be in the participial form. Yet again the participial forms in Portuguese and English do not behave alike. As we have seen in (45), in Portuguese but not in English, there are two types of participial forms: agreeing participles and non-agreeing participles. Agreeing participles can also appear as complements of *ter* and as absolute constructions. Participles in English are non-agreeing participles and do not occur by themselves in absolute constructions.

Moreover, clearly the Participial forms in Portuguese are higher in the clause structure than the participial forms in English. This can be shown by the behavior of an adverb like *geralmente* 'generally' as in (74).

- (74) a. Naquela época, o Pedro GERALMENTE tinha GERALMENTE comido
GERALMENTE naquele restaurante *GERALMENTE
In those times, Pedro GENERALLY had GENERALLY eaten *GENERALLY in that
restaurant *GENERALLY
- b. Hoje em dia, o Pedro GERALMENTE tem GERALMENTE comido GERALMENTE
naquele restaurante.*GERALMENTE
Nowadays, Pedro GENERALLY has GENERALLY eaten *GENERALLY in that
restaurant *GENERALLY
- c. O Pedro GERALMENTE comeu GERALMENTE naquele restaurante *GERALMENTE
Pedro GENERALLY ate *GENERALLY in that restaurant *GENERALLY

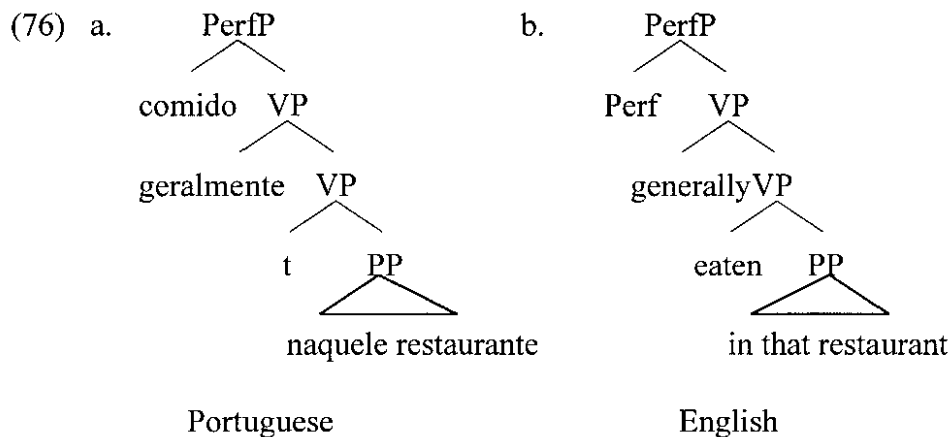
As in English, the adverb *geralmente* 'generally' cannot appear after the locative. In both languages it can appear between the auxiliary and the participial form or even before the auxiliary. This adverb can, however, appear between the participial form and the locative in

Portuguese but not English, which suggests that the participial form has raised to some position higher than the adverbial.

It should be noted that *geralmente* 'generally' cannot appear between the agreeing participle and the object, although it can appear between the non-agreeing participle and its complement, as illustrated below:

- (75) a. O Pedro GERALMENTE tem GERALMENTE resolvidos *GERALMENTE os problemas
 The Pedro GENERALLY has GENERALLY solved-MASC.PL *GENERALLY the problems
- b. O Pedro GERALMENTE tem GERALMENTE resolvido GERALMENTE os problemas
 The Pedro GENERALLY has GENERALLY solved GENERALLY the problems

This data suggests that the participial form in Portuguese has to raise higher than its English counterpart, as sketched in (76).



At this point however, it is unclear whether this difference in height has any semantic correlate. The differences between the Present Perfect in Portuguese and in English (ignoring the recent past readings of the Perfect in English) could also be purely related to the Perfect semantics which would be represented morphologically by a discontinuous morpheme *ter*+past participle and *have*+past participle. If this is the case, the distinction is between a stative Perfect and a non-stative Perfect. Since at this point it is very hard to pinpoint the locus of the difference, I will leave the matter for further research.

Without having to commit to an exact locus of the difference, it seems clear that while in English the Perfect creates a stative predicate that is mapped into an interval, the Perfect adds an interval with a boundary on its right edge, which coincides with the right edge boundary of the eventuality described by the participial form.

8 Summary

In this paper, I have presented evidence in support of the idea that tense heads are sensitive to aspectual properties. More specifically I have argued that Present Tense morphology in Portuguese selects for states, and that this explains why only in the Present the Perfect is forced into an iterative reading. Since the Present in English also selects for states, but the Present Perfect in English does not force iteration, the differences between the Perfect in

Portuguese and in English follow from the fact that the Perfect in Portuguese is not stative, unlike the Perfect in English.

Deriving the particularities of the Present Perfect in Portuguese from semantic properties of the Present Tense and the Perfect, proves to be superior to G&P's analysis, which depends on ad hoc properties of the verb *ter* in the Present Tense and ad hoc properties of the participial forms in the Present Perfect.

The implications for G&P's general approach are the following: we cannot associate morphological properties directly to interpretations, since there is no morphological property that distinguishes the Present Tense in Portuguese from the Present tense in Spanish, nor the Present Perfect properties of Latin American Spanish from the Present perfect properties of Peninsular Spanish. Rather we need to investigate the features of particular heads and examine how these features can be learned. G&P depart from the implicit assumption that it is impossible to learn the semantic value of a head by the kinds of modifiers it can appear with. If this is correct, it is not clear why it should be so. Moreover, it seems that it is necessary to admit that the space a particular form can occupy in terms of its uses is not the same in different languages and it will depend on what other forms are available and what within each language is the best fit for a particular value.

References

- Abusch, Dorit and Mats Rooth. 1990. Temporal adverbs and the English perfect. In: Carter, Juli, Rose-Marie Déchaine, Bill Philip and Tim Sherer. Proceedings of NELS 20.
- Alonso, Martin. 1968. Gramática del español contemporáneo. Ediciones Guadarrama, Madrid.
- Anagnostopoulou, Elena; Iatridou, Sabine; Izvorski, Roumyana. 1997. On the morpho-syntax of the Perfect and how it relates to its meaning. ms.MIT.
- Binnick, Robert I. 1991. Time and the verb: a guide to tense and aspect. New York, Oxford University Press.
- Carlson, G. 1977. Reference to Kinds in English. Doctoral dissertation UMass, Amherst.
- Comrie, Bernard. 1976. Aspect. Cambridge University Press.
- Demirdache, Hamida and Myriam Uribe-Etxebarria. 1997. The syntactic primitives of temporal relations. Talk presented at Langues et Grammaire III Paris 1997.
- Dowty, David. 1979. *Word meaning and Montague Grammar*. D.Reidel, Dordrecht.
- Giorgi, Alessandra and Fabio Pianesi. 1997. Tense and aspect: from semantics to morphosyntax. Oxford University Press.
- Gonçalves, Anabela. 1995. Aspectos da sintaxe dos verbos auxiliares do português europeu. In: Gonçalves, Anabela; Madalena Colaço; Matilde Miguel; Telmo Mória. Quatro estudos em sintaxe do português europeu, Lisboa, Edições Colibri, p.7-50.
- Green, John N. 1987. The evolution of Romance Auxiliaries: Criteria and Chronology. In: Martin Harris and Paolo Ramat (eds) Historical Development of Auxiliaries (Trends in Linguistics; Studies and Monographs, 35), Berlin, p. 257-67.
- Harre, Catherine E. 1991. Tener + past participle; a case study in linguistic description. Routledge, New York.
- Hornstein, Norbert. 1990. As time goes by: Tense and universal grammar. Cambridge, MA, MIT Press.
- Klein, Wolfgang. 1997. An analysis of German Perfekt. ms. MPI for Psycholinguistics, Nijmegen.
- Krifka, Manfred. 1989. Nominal Reference, Temporal Constitution and Quantification in Event Semantics, in R. Bartsch, J. van Benthem, and P van Emde Boas (eds.) Semantics and Contextual expression. Foris, Dordrecht, 75-115.
- Michaelis, Laura A. 1998. Aspectual grammar and past-time reference. London, Routledge.
- Mittwoch, Anita. 1988. Aspects of English Aspect: on the interaction of Perfect, Progressive and Durational Phrases. *Linguistics and Philosophy*, 11: 203-254.
- Musan, Renate. 1998. The core semantics of the present perfect. In: Alexiadou, Artemis, Nanna Fuhrhop, Paul Law, Ursula Kleinheinz. ZAS Papers in Linguistics 10. p113-145.
- Naumann, Ralph. 1998. A dynamic logic of events and states for the interaction between plural quantification and verb aspect in natural language. ms. University of Düsseldorf.
- Naumann, Ralph. 1999. A dynamic approach to the Present Perfect in English. ms. University of Düsseldorf.

- Oliveira, Fátima and Ana Lopes. 1995. Tense and aspect in Portuguese. In: Thieroff, Rolf. Tense systems in European Languages. Tübingen, Max Niewmeyer, p. 95-110.
- Salvi, Giampaolo. 1987. Syntactic Reestructuring in the Evolution of Romance Auxiliaries. In: Martin Harris and Paolo Ramat (eds) Historical Development of Auxiliaries (Trends in Linguistics; Studies and Monographs, 35), Berlin, 225-36.
- Schmitt, Cristina 1998. Lack of iteration: Accusative Clitic Doubling, Participial Absolutes and have+agreeing Participles, *Probus*, 10.
- Stechow, Armin v. 1999. Eine Erweiterte Extended Now-Theorie für Perfekt und Futur. ms.
- de Swart, Henriëtte. 1998. Aspect shift and coercion. *Natural Language and Linguistic Theory*, 16, 347-385.
- de Swart, Henriëtte & Arie Molendijk. 1998. Negation and the temporal structure of narrative discourse. ms Utrecht University.
- Verkuyl, Henk J. 1972. On the compositional nature of aspects. Dordrecht: Kluwer.
- 1993. A theory of aspectuality. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vincent, Nigel. 1987. The interaction of periphrasis and inflection: some Romance examples. In: Martin Harris and Paolo Ramat (eds) Historical Development of Auxiliaries (Trends in Linguistics; Studies and Monographs, 35), Berlin, p. 237-56.
- Wunderlich, Dieter. 1997. Participle, perfect and passive in German. *Theorie des Lexikons* 99. Heinrich Heine Universität, Düsseldorf.
- Zagona, Karen. 1991. 'Perfective have and the theory of tenses, in H. Campos and F. Martinez-Gil (eds). *Current Studies in Spanish*. Georgetown University Press.
- 1992. Tense-binding and the construal of present tense. In: Christiane Lauefer and Terrell A. Morgan. *Theoretical analyses in Romance Linguistics*, p. 385-398. John Benjamins.

Das Partizip 1 im Deutschen*

Nanna Fuhrhop Oliver Teuber
ZAS Berlin / Universität Potsdam ZAS Berlin
fuhrhop@zas.gwz-berlin.de teuber@zas.gwz-berlin.de

Abstract

It is controversial in the literature whether the First Participle in German ('Present Participle'; henceforth: Part 1) is an adjective or a verbal form. Syntactically, it occurs exclusively in adjectival positions but it does not behave like an adjective in other respects. This paper provides an analysis of Part 1 starting from a diachronic perspective and arriving at a synchronic interpretation of its position in the field of 'finite verb + nonfinite verb constructions' in New High German. Against such positions as Paul's (1920), which regard Part 1 as an adjective only, it will be argued that, for an adequate description of its structural properties, its verbal character must be taken into account both diachronically and synchronically. It will be shown that Part 1 fits into and completes a paradigmatic structure together with other nonfinite verbal forms.

0. Einleitendes

Die Einordnung des Partizip 1 ist in synchronen Grammatiken umstritten: So sehen es manche als Adjektiv, andere als 'Verbform' – also als Bestandteil eines Verbparadigmas. Zu interpretieren ist zum einen die Ungrammatikalität von **er ist singend*, zum anderen die systematische Möglichkeit, das Partizip 1 attributiv und adverbial, also 'adjektivisch' zu gebrauchen wie *der singende Junge* und *singend kam er um die Ecke*.

Dieser Aufsatz untersucht die Stellung des Partizip 1 zwischen Adjektiv und Verbform, sowohl morphologisch als auch syntaktisch. Abschnitt 1 stellt das Problem synchron dar, Abschnitt 2 zeigt eine Richtung des Wandels und Abschnitt 3 weist darauf aufbauend dem Partizip 1 eine klar bestimmbare Stelle im System der infiniten Formen zu.

1. Synchron: Verbform oder Adjektiv?

Dieser Abschnitt zeigt typische verbale und adjektivische Eigenschaften und wendet diese auf das Partizip 1 an. Bei den Eigenschaften handelt es sich sowohl um morphologische als auch um syntaktische. Nur zum Vergleich nennen wir das Partizip 2 und betonen (insbesondere im Hinblick auf die umfangreiche Literatur), daß dieser Vergleich lediglich Besonderheiten des Partizip 1 verdeutlichen soll.

Im Prinzip gibt es zu jedem Partizip 1 ein 'zugrundeliegendes' Verb¹ und zu jedem Verb auch ein entsprechendes Partizip 1². Diese enge Verbindung hat Grammatiker von jeher veranlaßt,

* Einen Vortrag zu diesem Thema haben wir auf der Arbeitstagung 'Grammatiktheorie und historische Linguistik IV' im Dezember 1999 am ZAS Berlin gehalten. Wir danken allen Diskussionsteilnehmern für ihre Kommentare und Anregungen. Besonders bedanken wir uns bei Ewald Lang und Marga Reis, die eine erste schriftliche Fassung gelesen und ausführlich kommentiert haben.

¹ Bei vereinzelt Formen wie *abwesend*, *anwesend*, *umliegend* fehlt ein dazugehöriges Verb.

² Wunderlich (1987: 350) meint, daß **habend*, **seiend*, **könnend*, **müssend* ausgeschlossen sind.

das Partizip 1 analog dem Partizip 2 im verbalen Paradigma zu verankern; zuletzt zum Beispiel Darski (1999: 49; 137; 170). Das Partizip 1 wäre als Verbform in jedem Fall infinit, denn es flektiert mindestens nicht nach Person (und ebenso nicht nach Modus und Numerus; zu jeweils etwas abweichenden 'ausschlaggebenden' Begründungen vgl. G. Bech 1955: 13 und z.B. Eisenberg 1998: 177). So stünde es neben dem Infinitiv und dem Partizip 2. Die anderen infiniten Verbformen kombinieren jedoch mit (finiten) Hilfsverbformen (*sein/ haben, werden* + Partizip 2, *werden* + Infinitiv und u.U. noch weitere) und bilden so periphrastische Verbformen. Sie sind also Bestandteile von Verbformen und dies ist ein wesentlicher Grund, sie selbst im Verbparadigma zu verankern. Beim Partizip 1 liegt der Fall anders; es kombiniert nicht durchgängig mit *sein*, (**er ist singend* ist im heutigen Deutschen ungrammatisch) und gar nicht mit *haben* und *werden*. Lediglich einige Partizipien 1 können an entsprechenden Stellen stehen wie *er ist wütend/ leidend/ kränkelnd*. *sein* kann in diesen Konstruktionen entweder als Hilfsverb oder als Kopulaverb analysiert werden und damit hängt die Interpretation des Partizip 1 in diesen Fällen als Verbform oder als Adjektiv (in der Funktion als Prädikatsnomen³) zusammen. Ein wesentliches Kriterium, von der Interpretation als Bestandteil einer Verbform abzusehen, ist die Unvollständigkeit: die wenigsten Partizipien 1 können mit *sein* kombinieren. Diejenigen, die kombinieren können, erscheinen unsystematisch und gelten als lexikalisiert. Könnte eine systematische Klasse der Partizipien 1 mit *sein* kombinieren, so wäre an dieser Stelle zu überlegen, ob es sich um prädikative Strukturen (und damit beim Partizip 1 um ein Adjektiv) oder eben um eine grammatikalisierte periphrastische Verbform handelt⁴. Da aber die notwendige Bedingung für die Interpretation als Verbform nicht erfüllt ist, kann das Partizip 1 an dieser Stelle nur prädikativ gedeutet werden. Das Partizip 2 hingegen ist zweifellos Bestandteil einer Verbform, es erscheint in einem verbalen Wortparadigma⁵; von jedem Verb kann ein Perfekt mit dem Partizip 2 gebildet werden.

Die wenigsten Partizipien 1 können also prädikativ verwendet werden; systematisch erscheinen sie attributiv und adverbial; damit werden sie verwendet wie Adjektive. Diese Verwendung (vgl. Grundzüge 1981: 630) legt die Interpretation als Adjektiv nahe (z.B. Paul 1920: 68-77, Zifonun et al. 1997: 2205, Eisenberg 1998: 204). Aus der Interpretation als Adjektiv folgt, daß die Partizip-1-Bildung Derivation und nicht Flexion ist; die Endung *-end* ist dann ein Derivationsuffix. Darum untersuchen wir, inwiefern hier typische Derivation vorliegt: Von (fast) jedem Verb kann wie gesagt ein Partizip 1 gebildet werden, aber zum Beispiel kann nicht von jedem Verb eine *bar*-Ableitung gebildet werden. Eine derartige Vollständigkeit ist typisch für die Flexion, aber untypisch für die Wortbildung. Die 'Vollständigkeit' schließt andererseits nicht aus, daß es sich doch um Derivation handelt. Theoretisch ist keine Wortbildung ausgeschlossen, die ganze Wortklassen (also z.B. alle Verben) als Basis nimmt. Wir halten die Vollständigkeit lediglich als Hinweis darauf fest, daß es sich nicht um typische Wortbildung handeln kann.

³ Hier wie im weiteren wird unter *Nomen* die Vereinigung von Substantiven und Adjektiven (sowie substantivischen Pronomen, was aber hier nicht relevant ist) verstanden.

⁴ Renate Steinitz (pers. Mitt.) weist darauf hin, daß zumindest *er wird wütend* keine mit Hilfsverb gebildete Periphrase sein kann, da dessen Perfekt nach dem (semantisch natürlich unplausiblen) Passiv-Muster **er ist wütend worden* lauten müßte, nach dem Futur-Muster bestenfalls *er wird wütend gewesen sein*. Letzteres legt auch nahe, *er ist wütend* aus Formgründen als Kopula-Struktur zu betrachten.

⁵ *Wortparadigma* wird hier so verstanden, daß auch periphrastische Formen eingeschlossen sind (demnach ist z.B. *hat gesungen* Element von *singen*^{WP}). Ein Flexionsparadigma umfaßt in dieser Terminologie ausschließlich die synthetischen Formen (vgl. Eisenberg 1998: 144; das Flexionsparadigma ist somit echte Teilmenge des entsprechenden Wortparadigmas).

Das Partizip 2 hingegen kann attributiv nur sehr beschränkt vorkommen: *das gemalte Bild, das gesungene Lied*, aber **die geblühte Blume, *die gefreuten Kinder*. Nur eine bestimmte Gruppe von Verben kann ein attributives Partizip 2 bilden,⁶ eine derartige Beschränkung erinnert stark an die für die Wortbildung typischen Beschränkungen.

Auch bezüglich weiterer Wortbildung verhalten sich die beiden Partizipien unterschiedlich. Lenz (1993) führt insbesondere die *un*-Affigierung auf: Bei einigen lexikalisierten Partizipien 1 ist *un*-Affigierung möglich wie in *unbedeutend*, bei nicht-lexikalisierten Partizipien 1 nicht: **die unsingenden Kinder, *die un schlafende Katze*. Die attributiven Partizipien 2 lassen hingegen *un*-Affigierungen zu: *die ungewürzte Suppe, das ungesungene Lied*. Das Partizip 2 erscheint an diesem Punkt adjektivischer als das Partizip 1.

Auch bei *heit-/keit*-Ableitungen verhalten sich die Partizipien 1 ungewöhnlich: Bis auf wenige Ausnahmen ist von jedem Adjektiv eine *heit-/keit*-Ableitung möglich (Fuhrhop 1998: 16). So bilden auch die attributiv verwendbaren Partizipien 2 *heit*-Ableitungen wie *Aufgeregtheit, Ausgeglichenheit, Eingenommenheit, Gerichtetheit*, die Partizipien 1 hingegen nicht, wie **Aufregendheit, *Ausgleichendheit, *Einnehmendheit, *Richtendheit*.⁷ Sowohl bei *un*- als auch bei *heit*-Affigierungen verhalten sich die attributiv verwendbaren Partizipien 2 wie typische Adjektive, die Partizipien 1 jedoch nicht. Bei den Partizipien 2 ist damit folgender Prozeß anzunehmen: einige werden durch Konversion zu Adjektiven mit allen Konsequenzen, das heißt die Partizipien 2, die von der Konversion erfaßt werden, sind dann vollständig Adjektive (morphologische Konversion). Bei den Partizipien 1 liegt der Fall anders; sie sind als ganze Klasse potentiell Adjektive, werden wie diese verwendet, nehmen aber nicht die typischen Adjektiveigenschaften an (syntaktische Konversion). Von der Wortbildung her verhalten sich die konvertierten Partizipien 2 adjektivischer als die Partizipien 1.

Die Partizipien 1 brauchen im attributiven Gebrauch obligatorische Ergänzungen des zugrundeliegenden Verbs. Besonders deutlich ist dies bei den reflexiven Verben: **die freuenden Kinder – die sich freuenden Kinder, *die erkältenden Kinder – die sich erkältenden Kinder, *das verliebende Mädchen – das sich verliebende Mädchen, *die verirrenden Kinder – die sich verirrenden Kinder*. Aufgrund der Restriktionen (vgl. Fußnote 5) lassen sich nur von wenigen reflexiven Verben adjektivierte Partizipien 2 bilden, das Reflexivpronomen kann dann aber nicht attributiv stehen wie in *die erkälteten Kinder – *die sich erkälteten Kinder, das verliebte Mädchen – *das sich verliebte Mädchen, die verirrten Kinder – ?die sich verirrten Kinder* (Beispiele nach Rapp 1997: 224).⁸ Auch das Verhalten der Ergänzungen läßt die Partizipien 1 verbaler erscheinen. Die Partizipien 1 haben deutlich verbale Eigenschaften, stehen aber an 'adjektivischen' Positionen.

Dieses erinnert an das Verhalten des substantivischen Infinitivs. Auch dieser behält als Substantiv verbale Eigenschaften bei: Er taucht an 'substantivischen' Positionen auf (*das Singen, das Singen der Kinder*) und er ist von nahezu jedem Verb bildbar. Ebenso wie das Partizip 1 benötigt der substantivische Infinitiv das Reflexivpronomen: **das Schämen – das Sichschämen*. Auch die Flexion des Infinitivs und des Partizip 1 liefert jeweils einen Hinweis auf

⁶ Adjektivische Partizipien 2 werden von telischen Verben gebildet; sie beziehen sich auf den Nachzustand (Eisenberg 1999: 109). Die Telizität kann auch durch Ergänzungen erzeugt werden wie in *die nach Bonn gefahrenen Studenten (*die gefahrenen Studenten)*. In derartigen Fällen verhalten sich die Partizipien 2 jedoch nicht vollständig wie Adjektive, sondern sind dann den Partizipien 1 vergleichbar.

⁷ Theissen et al. (1992) verzeichnen lediglich *Allumfassendheit, Unbedeutendheit, Unvermögendheit*.

⁸ Auch im 'Zustandspassiv' steht kein Reflexivpronomen (*das Mädchen ist verliebt*); dies ist ein Argument für die Interpretation des Zustandspassivs als Prädikativstruktur (Rapp 1997: 224).

ihren nicht-vollständigen nominalen Charakter: Der Infinitiv flektiert nach Kasus (*die Kunst des Singens*), aber nicht nach Numerus (**die Singen*, z.B. Vogel 1996: 248). Kasus ist beim Substantiv die ‘äußere’ Flexion, die stammfernere; Numerus die ‘innere’ wie zum Beispiel in *Kind-er*_{Pl-Dat}. Beim Adjektiv kann die Komparation als ‘innere’ Flexion gelten; Numerus, Kasus und Genus treten in einem Flexiv außen auf: *ein neu-er*_{Komp-Sg,Nom,Mask}-er. In vielen Fällen scheint der Komparativ semantisch ausgeschlossen wie in **die singenderen Kinder*, aber dann sollten *?die bohrenderen Fragen*, *?der sprudelndere Brunnen*, *?das aufwühlendere Ereignis* möglich sein. Diese Bildungen sind jedoch fragwürdig oder ungrammatisch; üblich sind Umschreibungen wie *der stärker sprudelnde Brunnen*, hingegen ist bei ‘echten’ Adjektiven keine Tendenz erkennbar, sie periphrastisch zu komparieren. Sowohl der substantivische Infinitiv als auch das Partizip I nehmen die jeweils äußeren Flexionskategorien, die für das syntaktische Verhalten entscheidenden, die inneren nehmen sie nicht; damit sind sie nach außen Nomen, aber intern sind sie es nicht.

Den Status des Partizip I im heutigen Deutsch können wir aufgrund der synchronen Analyse wie folgt zusammenfassen: es tritt an Stellen auf, in denen Adjektive vorkommen; derivativell verhält es sich aber nicht wie ein Adjektiv und flexionsmorphologisch nicht vollständig. Das Partizip I führt ein Zwitterleben zwischen Verbform und Adjektiv und ähnelt damit dem substantivischen Infinitiv, der zwischen Verb und Substantiv steht. Nähern wir uns im folgenden Abschnitt dem Problem diachron.

2. Diachrone Aspekte des Partizip I

2.1 Das Partizip I im Mittelhochdeutschen

Thim-Mabrey (1990) vergleicht mittelhochdeutsche und neuhochdeutsche Partizipien I miteinander. Insbesondere findet sie folgende semantische ‘Spezialisierung’: Im Neuhochdeutschen beziehen sich die attributiven Partizipien in der produktiven Verwendung auf bestimmte thematische Rollen des ‘zugrundeliegenden’ Verbs. Das Partizip I bezieht sich im allgemeinen auf die im Aktivsatz vom Subjekt kodierte Rolle (*das singende Kind*/ **Lied* ≈ ‘das Kind singt’ / **‘das Lied singt’*), das Partizip 2 auf die vom Objekt kodierte Rolle (*das gesungene Lied*/ **Kind*). Lediglich bei ergativen Verben haben sie den gleichen Bezug (*das einschlafende/ eingeschlafene Kind* ≈ ‘das Kind schläft ein/ ist eingeschlafen’). Das Mittelhochdeutsche hat diese Einschränkung nicht; die Partizipien I beziehen sich nicht nur auf die vom Subjekt kodierte Rolle, sondern auch auf weitere thematische Rollen: *in siner sterbenden nôt* ≠ ‘die Not stirbt’; *des armen klagendiu armuot* ≠ ‘die Armut klagt’; *an bi ligender minne* ≠ ‘die Minne liegt bei’ (Beispiele nach Thim-Mabrey 1990). Diese Beispiele zeigen einen wesentlich freieren Bezug; in der Entwicklung zum Neuhochdeutschen ist eine deutliche Einschränkung eingetreten. Nach Demske-Neumann (1994: 172) wird die sich hier ergebende Lücke des Themabezugs sogleich geschlossen durch den attributiven *zu*-Infinitiv (*das zu singende Lied*).

Die Beschränkung auf bestimmte thematische Rollen ist durchaus dem (de-)verbalen Charakter des Partizip I geschuldet, auch andere deverbale Adjektive haben diesen Bezug (*das trinkbare Wasser*/ **Kind*). Diese Einschränkung ist also für sich genommen kein Beweis für den ‘verbalen’ Charakter des Partizips; dieser Wandel zeigt jedoch in die gleiche Richtung wie andere Wandelphänomene, die im folgenden genannt werden. Im Mittelhochdeutschen können sowohl Adjektive als auch Verben mit *un-* abgeleitet werden; eine vorhandene *un-*Ableitung im Mittelhochdeutschen sagt also nichts über die Wortart. Daß sich aber keine vorhandene Bildung halten konnte, zeigt die Reanalyse unter neu gegebenen Bedingungen.

Noch eine weitere Veränderung ist festzustellen: Im Mittelhochdeutschen können attributive Partizipien 1 fast nur durch Adverbien modifiziert werden:⁹ *den iemer sterbenden tô; dîn wol redender munt*; eben diese sind die einzigen für Adjektive möglichen Modifikatoren wie in *der immer blaue Himmel*. Andere Adjunkte wie sie im Neuhochdeutschen vorkommen sind nicht möglich; auch hier verhält sich das Partizip 1 im Mittelhochdeutschen adjektivischer als im Neuhochdeutschen. Alle diese Änderungen deuten daraufhin, daß das Partizip 1 früher ein Adjektiv war. Im Verlauf des Mittelhochdeutschen hat es zunehmend verbalen Charakter angenommen und zeitweise hätte es sogar als Bestandteil einer periphrastischen Verbform grammatikalisiert werden können. Eine Konstruktion aus *werden*+ Partizip 1 konnte als Futur interpretiert werden. Dazu im folgenden.

2.2 *werden*+Partizip 1 im Mittelhochdeutschen und *werden*+Infinitiv im Neuhochdeutschen

Im allgemeinen wird die Konstruktion *werden*+Partizip 1 im Mittelhochdeutschen als Futur interpretiert, ihr entspricht im Neuhochdeutschen *werden*+Infinitiv. Im folgenden geht es nicht um die Interpretation der Einheiten, sondern lediglich um formale Eigenschaften, also um die Tatsache, daß *werden* im Mittelhochdeutschen mit dem Partizip 1 kombiniert und im Neuhochdeutschen mit dem Infinitiv (einen übersichtlichen Forschungsüberblick liefern Ebert et al. 1993: 393). F. Bech (1901) erklärt den Wandel mit einem phonologischen Schwund der auslautenden Endung *-d(e)*. An dieser These ist gezweifelt worden: zwar ist auslautendes *-d(e)* als Endung nicht sehr stark, aber es darf nicht übersehen werden, daß durch einen derartigen Verlust zwei bis dahin gut unterschiedene Formen (eben der Infinitiv und das Partizip 1) systematisch zusammenfallen und es muß untersucht werden, ob hierfür nicht weitere Faktoren sprechen und es sich nicht nur um den Verlust von lautlichen Segmenten handelt.¹⁰ So zeigt Kleiner (1925) eine Vermischung der Formen, die nicht nur in den Futurformen, sondern auch an anderer Stelle passiert. „Sie besteht vorzüglich in dem Eindringen der Endung *-de(s)* in die obliquen Casus des Inf., die so das gleiche Aussehen bekamen wie das Part. Präs.“ (Kleiner 1925: 58). Die Vermischung in den obliquen Kasus geschieht aufgrund (‘zufälliger’) phonologischer Gleichheit. Diese Gleichheit wird laut Kleiner (1925) übertragen, so daß der Einzug des Infinitivs in *werden*-Konstruktionen beginnt. Zudem kann der Infinitiv in obliquen Kasus weiterhin endungslos bleiben, so daß hier Formen auf *-en* und Formen auf *-ende* unmotiviert nebeneinander stehen. Zwangsläufig „mußte eine Unsicherheit in der Unterscheidung zwischen Inf. und Part. um sich greifen, die rückwirkend auch zum Gebrauch des Inf. statt des Part. nach *werden* führen konnte.“ (Kleiner 1925: 58). Phonologische Gleichheit an bestimmten Stellen und funktionale Ähnlichkeit – denn formgleiche Elemente führen nicht immer zum nachweisbaren Zusammenfall mit einem anschließenden Sprachwandel – haben zur Verdrängung des Partizips aus der Konstruktion mit *werden* geführt.

Leiss (1985) schlägt eine andere Deutung vor: Im Tschechischen (und anderen slavischen Sprachen) wird das Futur mit einem Hilfsverb, das dem deutschen *werden* entspricht, und dem Infinitiv gebildet. Da die deutsche Konstruktion *werden*+Partizip 1 aufgrund ihrer Ent-

⁹ Akkusativergänzungen sind vereinzelt möglich, können dann aber als Kompositumserstglied interpretiert werden (Weber 1971: 178).

¹⁰ Daß zwei Formen durch den Verlust eines konsonantischen Elements zusammenfallen, ist kein üblicher Sprachwandel für das Deutsche. Die Umstrukturierungen, die durch Abschwächung von Vokalen in unbetonten Silben zu Schwa und den teilweisen Verlust von Schwa im System des Deutschen passiert sind, sind anders zu deuten, denn die Veränderungen betrafen Vokale und damit Silbenkerne, womit es sich um prosodische Veränderungen handelt.

stehung überlastet gewesen sei mit zusätzlichen aspektuellen und modalen Bedeutungsnuancen, wurde das Futur durch eine neue und damit unbelastete Verbindung aus *werden*+Infinitiv – analog dem Tschechischen – gebildet. Nach Leiss sind also weder die phonologische noch die funktionale Ähnlichkeit von Partizip 1 und Infinitiv nötig, sie sind noch nicht einmal berücksichtigt.

Neben *werden*+Partizip 1 konnten auch *wollen/ sollen*+Infinitiv als Futurformen gebraucht werden; eine „Umdeutung der Kategorie“ (Ebert et al. 1993: 393) ist hier denkbar. Die Analogie kann also sowohl nach dem Tschechischen als auch nach den anderen Verben im Deutschen gezogen werden.

Alle diese Aspekte können folgendermaßen berücksichtigt werden: Die Voraussetzungen für die Vermischung von Partizip 1 und Infinitiv waren günstig. Sowohl die funktionale als auch phonologische Ähnlichkeit, die kategoriale Analogie mit anderen Sprachen und mit anderen Konstruktionen (*wollen, sollen*) haben alle ihren Beitrag geleistet.

3. Die syntaktische Systematik des Partizip 1

Die syntaktische Konstruktion des sog. Futurs (*werden*+Infinitiv/ Partizip 1) legt, wie eben gesehen, nahe, das Partizip 1 in einer systematischen Relation zu den infiniten Verbformen zu sehen. Wir gehen zunächst auf das entsprechende Schema von G. Bech (1955) ein und diskutieren daran ein grundlegendes morphologisches Problem.

3.1 Bechs System der infiniten Verbformen

Einflußreich in der Diskussion um infinite Verbformen ist die Systematik von G. Bech (1955). Er ordnet das Partizip 1 zu den Infinita; es hat aber im Vergleich zum ‘reinen’ Infinitiv, Infinitiv mit *zu* und Partizip 2 eine besondere Stellung, vgl. Fig. 1.

Formen mit *-end*, also solche, die potentiell mit dem Partizip 1 zu tun haben (*liebend, liebender, zu liebender*), kommen nur in der 2. Stufe vor. Diese 2. Stufe wird als das „adjektivische infinitum“ (ebd.: 13) bezeichnet. Die anderen Infinita (auf *-en* bzw. *-t*) können sowohl eine 1. wie eine 2. Stufe haben.

	1. stufe	2. stufe
	supinum	partizipium
1. status	<i>lieben</i>	<i>liebend(-er)</i>
2. status	<i>zu lieben</i>	<i>zu lieben(d-er)</i>
3. status	<i>geliebt</i>	<i>geliebt(-er)</i>

Fig. 1: Systematik der infiniten Verbalformen von G. Bech (1955: 12)

Wir werden uns im folgenden noch an verschiedenen Punkten mit G. Bechs Systematik auseinandersetzen. Vorweg soll an dieser Stelle schon auf den besonderen Fall des 2. Status der 2. Stufe (*zu lieben(d-er)*) hingewiesen werden. Dem Schema gelingt eine einleuchtende Einordnung, indem die Form in derselben Zeile wie *zu lieben* und derselben Spalte wie *liebend(-er)* steht. Damit wird die Formbildung nachgezeichnet (‘Partizip 1 des *zu*-Infinitivs’ bzw. ‘*zu*-Partizip 1’). Was das adjektivische Flexionsverhalten betrifft, so erscheint die Form aber völlig unsystematisch. Alle Formen der 2. Stufe sollen ‘normal’ adjektivisch flektieren, d.h. sie haben auch eine unflektierte Form („nullform“ bei G. Bech 1955: 14); deshalb die Klammern um *-er* in Fig. 1. Zweifelsfrei ist dies für den 1. Status zutreffend: *liebend* ist eine

Wortform und im Schema an genau dieser einen Stelle verankert. Im 2. Status müßte die unflektierte Form analog jedoch **zu liebend* heißen, was aber ungrammatisch ist. Sie heißt nach G. Bech (ebd.) *zu lieben*, gleichlautend mit der 1. Stufe. Die Konsequenz in Fig. 1 ist die Klammer, die das *d* miteinschließt, wobei der Morphemstatus dieses *d* nicht geklärt wird.¹¹

Die Unterscheidung Supinum - Partizip hat bei G. Bech syntaktische Gründe; so können u.a. mit ihnen die Begriffe der „statusreaktion und statuskongruenz“ (ebd.: 17) gefaßt werden, deren Bedeutung für die Beschreibung der Syntax der Infinita gar nicht unterschätzt werden soll. Richtet man jedoch gleichzeitig den Blick auf die Verhältnisse in der Formbildung, so zeigt sich eben, daß eine Korrelation von Syntax und Morphologie bei den Infinita genau am Partizip 1 (bzw. dessen *d*) hakt.

Den Kern des Problems kann man darin sehen, daß im 1. und 2. Status im Grunde fünf verschiedene Formen in vier Positionen im Schema untergebracht werden sollen. Die fünf Formen sind, wenn jeweils adjektivisch flektierte und nicht-flektierte separat gezählt werden: *lieben*, *zu lieben*, *liebend*, *liebend-er*, *zu liebend-er*. Es wird noch einmal deutlich, daß eine ‘symmetrische’ Systematisierung an der fehlenden Form **zu liebend* scheitert. Überzeugend ist dieses Beschreibungsproblem wohl nicht zu lösen; man soll aber nicht vergessen, daß es auch in G. Bechs Schema enthalten ist.

3.2 Distribution des Partizip 1

Wir gehen im folgenden in gewissem Maße rein distributionalistisch vor: (potentielle) infinite Verbformen – Partizip 2 (Part2), Partizip 1 (Part1), ‘reiner’ Infinitiv (Inf), Infinitiv mit *zu* (ZuInf) – und Adjektive werden auf ihre Kombinierbarkeit mit einzelnen Verben bzw. Klassen strukturell identischer Verben überprüft, und zwar allein in Hinblick auf Grammatikalität. Die Fälle sind in Tab. 1 zusammengestellt. In den folgenden Abschnitten gehen wir relativ ausführlich auf diese Abbildung ein, um daraus Schlüsse auf die Systematik der Konstruktionen zu ziehen.

Die ‘infinit/ adjektivischen’ Klassen sind dabei als Spalten angeordnet; tentativ von der ‘adjektivischsten’ (ADJ) links zur ‘verbalsten’ (ZuInf) rechts, mit dem Part 1 als dem fraglichen Fall in der Mitte.

Die Köpfe der potentiellen Gesamtkonstruktion, mit denen sie auf ihre Kombinationsfähigkeit getestet werden sollen, sind in Zeilen wie folgt angeordnet. Zuerst stehen die als Kopula (KOP) und Hilfsverben (HV) klassifizierbaren Finita (*sein* und *werden* sowohl als Kopula wie als Hilfsverben; dazu weiter unten). Es folgt die Klasse der Modalverben (MV) mit *müssen* als Beispiel. *scheinen* steht für die Gruppe der „Halbmodalverben“ (HMOV; Zifonun et al. 1997: 1282ff.; Eisenberg 1999: 353ff.; in der generativen Grammatik aus theorieinternen Gründen „Anhebungsverben“ genannt), zu denen außerdem noch *drohen*, *pflügen* und *versprechen* gehören. Abgesehen davon, daß diese Klasse sowieso sehr klein ist, ist *scheinen* das einzige HMOV, das außer mit dem ZuInf noch mit Adjektiven und Part2 kombiniert. „Die Halbmodale markieren den Übergangsbereich von den verbalen Infinitoperatoren [hier: HV+KOP+MV] zu den Vollverben. Unter diesen stehen ihnen [... u.a.] die Phasenverben [...] am nächsten [...].“ (Zifonun et al. 1997: 1285) Zu den Phasenverben (‘Ph-V’) gehört neben *beginnen* nur noch *anfangen* und *aufhören*, und zwar jeweils ausschließlich in nicht-intentio-

¹¹ Dieses Problem wird auch von Haider (1984) – ohne Bezug auf G. Bech (1955) – erkannt und so aufgelöst: „Der morphologische Unterschied [zwischen *zu lieben* und *zu liebender*] sollte nicht stören, wenn man geneigt ist, die Endung *-d* zur Kongruenz zu schlagen.“ (24) Dies hat dann aber die Annahme einer abweichenden Adjektivflexion für ausschließlich diese Fälle zur Folge.

naler Lesart; vgl. hierzu Gunkel (2000). Eine ähnlich semantisch faßbare Klasse sind die Verben, die einen AcI ermöglichen ('AcI-V'). Unter den 'normalen' Vollverben (VV) sind durch die gestrichelte Linie noch diejenigen gesondert aufgeführt, bei denen von ZuInfinitiv-Rektion (ZUINF) gesprochen werden kann; Beispiel: *glauben*). Die verbale Reihe schließt mit der produktivsten Klasse der ('regulären'/ (in-)transitiven) Vollverben. Ganz zuletzt sind die Konstruktionen aufgeführt, in denen adjektivisch flektierte Formen attributiv zu Substantiven (SUBST) stehen. Nicht aufgenommen sind 'Bewegungsverben' (*Er kommt gelaufen, Sie fährt einkaufen*), deren Kombinatorik bereits lexikalisch stark beschränkt ist (*??Er kommt getanzt, ??Sie joggt einkaufen*) und *lassen*-Konstruktionen, die sich distributionell in unserem Sinne wie MV einordnen lassen.

Zellen mit einem Asterisk verweisen auf die Ungrammatikalität der entsprechenden Konstruktion (z.B. *bekommen+Inf: *Er bekommt den Text lesen, *Das Auto/ Karl bekommt den Motor laufen, etc.*). Eingeklammerte Beispielsätze verweisen darauf, daß die entsprechende Verwendung des finiten Verbs nicht in die hier zugrundegelegte Systematik gehört. So handelt es sich bei eingeklammerten Sätzen mit vermeintlichem Kopula- bzw. Hilfsverb i.a. um eine Vollverbversion des Verbs (z.B. *haben+ADJ – Karl hat die Haare kurz – ist nur mit der 'Besitz-Bedeutung' von haben grammatisch*). Zu den anderen Fällen im einzelnen weiter unten.

		ADJ	Part2	Part1	Inf	ZuInf
bleiben	KOP	Karl bleibt reich	?Die Frage bleibt gestellt	*	(Karl bleibt liegen)	Das Problem bleibt zu lösen
sein	KOP/HV	Karl ist reich	Der Text ist gelesen	*	(Karl ist angeln)	Das Problem ist zu lösen
werden	KOP/HV	Karl wird reich	Der Text wird gelesen	*	Karl wird kommen	*
haben	HV	(Karl hat die Haare kurz)	Karl hat den Text gelesen	*	(Das Auto/ Karl hat den Motor laufen)	Karl hat den Text zu lesen
bekommen	IIV	(Karl bekommt den Teppich sauber)	Karl bekommt das Auto geliehen	*	*	Karl bekommt den Text zu lesen
müssen, ...	MV	*	*	*	Karl muß schlafen	*
scheinen	HMV	(Karl scheint zufrieden)	(Die Schraube scheint eingerostet)	*	*	Karl scheint zu schlafen
beginnen	'Ph-V'	*	*	*	*	Er beginnt uns zu langweilen
sehen, ...	'AcI-V'	?Karl sieht ihn müde	?Karl sieht die Vase zerbrochen	*	Karl sieht ihn tanzen	*
glauben, ...	VV- ZUINF	Karl glaubt ihn gesund	*	*	*	Karl glaubt zu träumen
singen, ...	VV	Karl singt laut Karl singt fröhlich	Karl erzählt gehetzt	Karl singt lachend	*	*
...	SUBST	der reiche Karl	der gelesene Text	der singende Karl	*	*

Tab.1 : Adjektiv-/ Infinita-Konstruktionen

In Tab. 1 nimmt die Klassengröße der Kopfelemente (finites Verb bzw. Substantiv) von oben nach unten zu: nach den Einzelfällen der 'Funktionsverben' (HV+KOP) kommen relativ kleine, in sich mehr (MV) oder weniger (HMV) homogene Klassen, bis zu den offenen Hauptwortklassen VV und SUBST.

In der Spaltenordnung in Tab. 1 sind zunächst Adjektive (ADJ) aufgeführt, als Kontrollgruppe für die 'Adjektivität' der interessanten Konstruktionen. Unter den anschließenden Infinita sind Inf und ZuInf gesondert gelistet, womit sie – zumindest vorerst – als eigenständige Elemente des infiniten Verbalparadigmas betrachtet werden, also keine Ableitungseindeutigkeit vorausgesetzt wird. (Im Ergebnis ist dies übereinstimmend mit G. Bech 1955: 17.)

Im einzelnen ist folgendes anzumerken. Die Kombination *bleiben*+Inf ist lediglich mit Positionsverben als Inf möglich (*sitzen, stehen, liegen, hängen*). Die Konstruktion ist stark idiomatisiert (und zwar in den meisten Fällen doppeldeutig). Deshalb sehen wir *bleiben*+Inf als nicht reihenbildend an und somit als nicht-systematischen Sonderfall.¹² *sein*+Inf ist wiederum nur in Vollverb-Lesart möglich mit der Bedeutung ‘sich befinden bei’. Ähnliches trifft wohl auch auf die Konstruktion *haben*+Inf zu (vgl. auch *Ich hab das Buch zuhause liegen*), die einige Parallelen zum AcI aufweist. Diese drei Fälle sind deshalb in Tab. 1 eingeklammert; sie gehören nicht in die Systematik der KOP- bzw. HV-Konstruktionen.

Die möglichen Kombinationen von *scheinen* legen die Interpretation nahe, daß es – wie die anderen HMV auch – ausschließlich mit ZuInf kombiniert und die Konstruktionen mit ADJ und Part2 fakultativ elliptische Formen mit infinitem *sein* sind (*Karl scheint zufrieden (zu sein)*); es wäre dies allerdings die einzige Ellipse mit ‘getilgtem’ ZuInf überhaupt). Wir verfolgen diese Frage hier nicht weiter, auch weil diese Konstruktionen mit den anderen HMV (*drohen, pflegen, versprechen*) ausgeschlossen sind. In den Fällen von AcI-Verben mit Adjektiv bzw. Part2 ist wohl eine Variante anzusetzen, die lediglich einen Akkusativ regiert. *Karl sieht ihn müde* wäre somit strukturell auf *Karl sieht ihn zu* beziehen, und nicht als obligatorische Ellipse des AcI **Karl sieht ihn müde sein* zu analysieren. In beiden Fällen, mit ADJ und mit Part 2, wäre damit transitives *sehen* gebraucht, nicht das AcI-Verb. Was die Vollverben betrifft, so fällt die Kombination mit ZuInf aus der Schematik. Der (‘reine’) ZuInf ist hier immer regiert und nicht, wie die Adjektive, Part1 und Part2 Adjunkt. (Diese Rolle würden die in Tab. 1 nicht aufgenommenen Konstruktionen mit *um zu, ohne zu* und *(an)statt zu* einnehmen.) Die Attribute zum Substantiv schließlich zeigen, wo sie möglich sind, die größte Einheitlichkeit. Syntaktisch betrachtet sind ADJ, Part2 und Part1 beim Substantiv sowie ADJ und Part1 adverbial beim Verb jeweils völlig einheitliche Klassen.

Wie gesagt systematisiert Tab. 1 die Konstruktionen rein distributionell und stellt somit beispielsweise Fügungen mit finitem *sein* nebeneinander, die ‘eigentlich’ anhand des Status des Finitums unterschiedlich bewertet bzw. kategorisiert gehören. Das Erstaunliche an diesem Vorgehen ist im Ergebnis, daß es trotzdem in keinem Fall zu Doppelbelegungen bzw. Doppeldeutigkeiten kommt. Wenn also die Fügung *sein*+Inf mit dem Vollverb *sein* möglich ist, so ist sie mit *sein* als Hilfsverb und als Kopula ausgeschlossen.¹³

Die komplementäre Distribution von Part1 und Inf tritt in Tab. 1 nun deutlich hervor: wann immer eine Konstruktion mit Inf möglich ist, ist eine entsprechende mit Part1 ausgeschlossen und umgekehrt. Nach den zugrundegelegten (‘distributionalistischen’) Kriterien nehmen Inf und Part1 gemeinsam einen strukturellen Platz ein; oder operational anhand von Tab. 1 gesprochen: Inf und Part1 könnten in einer Spalte aufgeführt sein, ohne die Ein-Eindeutigkeit der Form-Konstruktions-Beziehungen zu beeinträchtigen.

Ebenso auffällig ist im übrigen die Verteilung gegenüber dem ZuInf, denn *bleiben/ sein/*

¹² Eisenberg (1999: 341) betrachtet *bleiben* in diesen Fällen als Vollverb mit positionaler Bedeutung. Die stark eingeschränkte Kombinatorik mit Infinitiven wäre demnach semantisch bedingt. Im Ergebnis führt diese Argumentation ebenso zu Ausschluß aus den KOP-Konstruktionen. Zu einer anderen Auffassung, wonach *bleiben* in allen Fällen Kopulaverb ist und einer semantischen Analyse der *bleiben*+Inf-Konstruktion vgl. Steinitz 2000.

¹³ Die einzige Ausnahme ist hier wohl eine etwas randständige Interpretation von *haben*+Part2, die an die *haben*+Inf-Konstruktion erinnert, wenn *Das Auto hat die Stoßstange verbeult* als ‘das Auto hat eine verbeulte Stoßstange’ zu lesen ist. Die Semantik entspricht dabei dem vor-grammatikalisierten Zustand des Perfekts. Da wir aber das Partizip 2 hier nicht genauer betrachten, lassen wir diese Unschärfe außen vor; vgl. zu dieser Konstruktion auch Vater (1997: 57).

haben+Inf sind, wie wir argumentiert haben, mit den Vollverbversionen dieser Verben gebildet. Schließt man diese Konstruktionen deshalb aus der Betrachtung aus, kann die Komplementarität auch auf den ZuInf ausgedehnt werden. ‘Doppelbelegungen’ gibt es dann noch bei den Vollverben. Hier ‘konkurriert’ die Part1-Konstruktion (*Karl singt beeindruckend*) mit dem ZuInf (*Karl glaubt zu singen*). Der Unterschied zwischen beiden liegt jedoch auf der Hand, wenn wir auch relationale Gesichtspunkte in die Überlegungen mit einbeziehen: Der ZuInf ist vom Finitum regiert, das Part1 adverbial. Letzteres tritt seinerseits in strukturelle Konkurrenz mit dem sog. adverbialen Inf (*Karl singt, um Geld zu verdienen*), den wir bisher wegen seiner besonderen Formmerkmale (der hinzutretenden Elemente *um, ohne, (an)statt*) nicht berücksichtigt hatten.¹⁴ Ebenfalls bisher unberücksichtigt ist die Form des 2. Status der 2. Stufe (*der zu lesende Text*), dessen morphologische Problematik wir bereits diskutiert haben. Es würde sich anbieten, diese Konstruktion in Tab. 1 in die Zelle rechts unten als ZuInf zum Substantiv einzuordnen, wobei aber wiederum das *-d-* (in *zu lesende*) unsystematisch ist. Funktional-konstruktionell fügt sie sich jedoch als attributiver modaler Inf neben dem ‘reinen’ attributiv gebrauchten Inf (*die spielenden Kinder*) nachvollziehbar in die Systematik ein. Insgesamt erweitern wir im folgenden die bisherige distributionelle Sicht um die syntaktischen Relationen, die zwischen den beteiligten Konstituenten herrschen. Damit kommen wir zu folgendem Ergebnis: für jede der hier diskutierten syntaktischen ‘Kombinationsmöglichkeiten’ ist genau eine Konstruktion aus dem Bereich Inf/ Part1/ ZuInf möglich. Zu diesen Fügungen nun genauer.

3.3 Morphologisch-syntaktische Systematik des Partizip 1

Wir unterscheiden also von den Konstruktionen mit Adjektiv und Partizip 2 eine einzige weitere Klasse, die wir *Infinitiv-Konstruktionen* nennen wollen.¹⁵ Tab. 2 listet für die nunmehr als strukturell relevant betrachteten Finita bzw. Relata diejenigen Einzelkonstruktionen auf, die für Inf/ ZuInf/ Part1 jeweils ausschließlich grammatisch sind. Aus Tab. 1 ist ja als Ergebnis herauszulesen, daß eine Implikation folgender Natur besteht: Ist eine Konstruktion mit Inf grammatisch, so ist sie sowohl mit Part1 wie mit ZuInf ungrammatisch; ist sie mit ZuInf grammatisch, dann nicht mit Inf oder Part1 und analog für Part1-Konstruktionen. D.h. die Grammatikalität von *Diese Behauptung bleibt zu beweisen* impliziert die Ungrammatikalität von **Diese Behauptung bleibt beweisen* und **Diese Behauptung bleibt beweisend*, und entsprechend so weiter.

Die Konstruktionen in Tab. 2 können zunächst nach der Relation, in der das Infinitum steht, klassifiziert werden: es gibt attributive, adverbiale und regierte Infinitive. Gewisse Unschärfen treten bei prädikativen Infinitiven gegenüber Infinitiven in Verbalperiphrasen auf: *Der Text ist zu lesen* kann (aus semantischen Gründen) als ein Passiv bestimmter Art betrachtet werden (‘modales Passiv’, Höhle 1978, vgl. auch Demske-Neumann 1994). Macht man sich diese Sicht zu eigen, und sieht auch die *bleiben*+Inf-Konstruktion als ‘duratives modales Passiv’ an, gibt es gar keine prädikativen Infinitive. Wir verstehen hingegen die Parallelität der *sein-* und der *bleiben-*Konstruktion als Indiz dafür, daß es sich um Kopula+Prädikativ-Strukturen handelt und klassifizieren entsprechend in Tab. 2.

¹⁴ Der wohl unmarkierte Fall ist die Konstruktion mit *um* (*Ich komme, um mich zu beschweren*). Dieses kann auch fehlen (*Ich komme mich zu beschweren*), womit die Konstruktion als (nicht-regierter) ZuInf zum Vollverb in die Schematik dringt.

¹⁵ Somit gibt es zum einen die morphologische Klasse Inf, zum anderen die syntaktisch-distributionelle Klasse Infinitiv. Man kann den Bezug zwischen beiden in etwa so formulieren: (Die syntaktische Konstruktion) Infinitiv involviert (die morphologischen Formen) Inf, ZuInf und Part1.

Tab. 2 faßt also die drei rechten Spalten aus Tab. 1 zusammen. Die Zeilenanordnung ist die gleiche, ergänzt um die vorher nicht berücksichtigten Fälle. Ganz links wird der Status des Kopfes der Konstruktion angedeutet. „FUNKTIONSVERB“ soll die Vereinigung von KOP und HV sein (entsprechend einigen Auffassungen von „Auxiliar“). Es wird ein Übergangsfeld (angedeutet durch den Doppelpfeil) zur Komplementärklasse der „VOLLVERBEN“ angesetzt. Dementsprechend wird ganz rechts die Art der Relation zwischen Kopf und der infiniten Komponente angedeutet. Konstruktionen mit Funktionsverben haben mindestens eine Tendenz zur Periphrasenbildung; die weniger stark grammatikalisierte Konstruktion ist die Prädikativstruktur. Zu Substantiven treten Infinitive ausschließlich als Adjunkte auf. Dies ist auch für Vollverben möglich, die aber darüber hinaus eine Teilklasse mit Infinitiv-Komplementen haben. Im Übergangsbereich zwischen Voll- und Funktionsverb (also grob gesprochen zwischen Adjunkt- und Periphrasenstruktur) tritt der Infinitiv regiert auf.

	Kopf	Beispiel	Konstruktion	
FUNKTIONSVERB ↑	bleiben	Diese Behauptung bleibt zu beweisen	prädikativer modaler Inf, durativ	periphrase (präd.)
	sein	Der Text ist {bis morgen/ leicht} zu lesen	prädikativer modaler Inf	
	werden	Er wird morgen kommen		
	haben	Er hat den Text zu lesen	modaler Inf	
	bekommen	Er bekommt den Text zu lesen	modaler Inf, R-Pass	
VOLLVERB ↓	müssen, ...	Er muß den Text lesen	(regierter Inf) zu MV	komplement
	scheinen, ...	Er scheint zu träumen	(regierter Inf) zu H MV	
	beginnen, ...	Er beginnt uns zu langweilen	(regierter Inf) beim Ph-V	
	schen, ...	Sie sieht ihn tanzen	(regierter Inf) im AcI	
	...	Er glaubt zu träumen	regierter Inf (zu VV)	
SUBST	...	Er kommt, um sich zu beschweren	adverbialer Inf, konjunkional	adjunkt
	...	Fluchend verläßt er das Zimmer	adverbialer Inf	
	...	die spielenden Kinder der zu lesende Text	attributiver Inf attributiver modaler Inf	

Tab. 2: Infinitiv-Konstruktionen

Die Benennung der Konstruktionstypen muß an manchen Stellen zwangsläufig von der traditionellen Benennung abweichen. Neben der Spezifizierung der Relation (z.B. Adjunkt in adverbial vs. attributiv) tritt Modalität als Kriterium auf. Die H MV- und MV-Syntagmen (wie *Er muß den Text lesen*) sind keine ‘modalen Infinitive’, da ihre modale Lesart auf die Semantik der Finita (*müssen*, etc.) zurückzuführen ist, und nicht auf den Infinitiv (*lesen*). Hingegen ist in Fällen wie *Er hat den Text zu lesen* die Modalität nicht auf *haben* zurückzuführen. Vielmehr kann man die Konstruktion als solche (*haben+ZuInf*) als modal bezeichnen.

Einige der Konstruktionstypen sind nur mit Hilfe eines weiteren Kriteriums zu differenzieren, wie die prädikativen modalen Infinitive mit *sein* vs. *bleiben* (= ‘durativ’), was aber wiederum auf die Eigensemantik des Finitums zurückzuführen ist. Auf die Unterschiede zwischen den beiden adverbialen Infinitiven kommen wir gleich zurück; sie stehen im Zentrum unserer Betrachtungen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen regierten Infinitiven sind wiederum nicht konstruktioneller Natur. Alleine der modale Infinitiv im Rezipienten-Passiv (R-Pass, ‘*bekommen*-Passiv’) stellte nach dieser Systematik eine eigenständige Konstruktion dar; ob eine grammatikalisierte Lesart, also eine ohne Vollverbbedeutung, möglich ist, darf aber durchaus bezweifelt werden.

Das sog. Futur (*Er wird morgen kommen*) fällt formal aus dem Rahmen unserer Systematik, da es die einzige Konstruktion mit finitem Funktionsverb, aber ohne ZuInf ist (**er wird morgen zu kommen*). Es liegt nahe, den Konstruktionstyp also ebenfalls als einen modalen Infinitiv zu betrachten. Zumindest kann im Sinne von Vater (1975, vgl. auch 1997) bezweifelt werden, daß es sich dabei um ein 'normales' Tempus ('Futur') handelt. Wir lassen die Fügung in Tab. 2 deshalb unkategorisiert.¹⁶

Die Systematik, wie sie von Tab. 2 abgebildet wird, soll aber insbesondere dazu dienen, die Stellung der Konstruktionen mit Part1 zu verdeutlichen. Formen des Part1 treten ausschließlich als Adjunkte auf, also in attributiver oder adverbialer Relation. Dies trifft auch auf Adjektive zu, was ja genau ein Grund ist, von der 'Adjektivität' des Partizip 1 zu sprechen. In adverbialer Verwendung haben die Part1 die für adverbiale Adjektive typische Konstituentenposition, die am besten als dem finiten Verb (und mittelbar dessen Ergänzungen) nebengeordnet aufgefaßt wird; vgl. Fig. 2¹⁷. Syntaktisch verhalten sie sich hier typisch adjektivisch; wenigstens semantisch ist jedoch auffällig, daß prädikatsbezogene Verwendung so gut wie ausgeschlossen ist (**Karl übt anstrengend Klavier*) bzw. nur mit zu echten Adverbien lexikalisierten Formen möglich ist (*Wolfgang schimpft dauernd auf die Regierung*). Den Grund sehen wir in der 'Verbalität' des Part1 in Verbindung mit der Tatsache, daß Verben nicht über Verben präzisieren können. Die eigentliche Leistung dieser Konstruktion besteht darin, ein Verb in dieser syntaktischen Position zu ermöglichen.

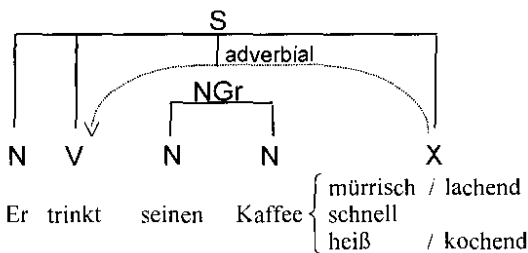


Fig. 2: Adverbiale zum Verb

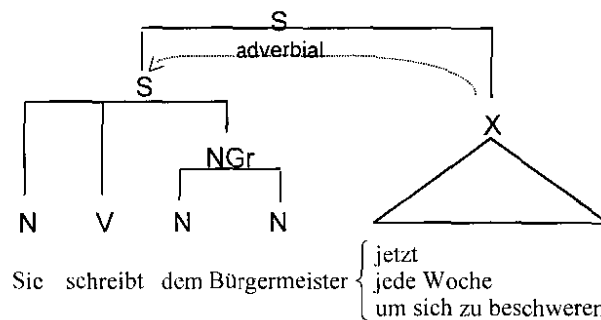


Fig. 3: Adverbiale zum Satz

Diese Fügungen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht vom ansonsten so genannten 'adverbialen Infinitiv', den wir hier zur Differenzierung zusätzlich als 'konjunktionalen'¹⁸ bezeichnen: relational sind die *um/ ohne/ (an)statt-zu*-Konstruktionen Adverbiale zum Satz (Zifonun et al. 1997: 1124; Eisenberg 1999: 360ff.), also diesem nebengeordnet; vgl. Fig. 3. Die spezifische Semantik sollte insbesondere mit der Konjunktion in Verbindung gebracht

¹⁶ Faßt man *werden*+Inf, wie 'traditionell', als Tempus und folglich als Verbalperiphrase auf, so muß man wohl zugestehen, daß es sich um die einzig tatsächlich zur Periphrase grammatikalisierte Infinitiv-Konstruktion des Deutschen handelt, die noch dazu aus der Reihe der 'grammatikalisierungsverdächtigen' Konstruktionen mit finitem 'Funktionsverb' herausfällt, indem sie nicht den ZuInf nimmt.

¹⁷ Zu solchen Strukturen s. Eisenberg 1999: 222ff. Man beachte insbesondere, daß der Pfeil, der die adverbiale Relation abbildet, rein syntaktisch – und nicht spezifisch semantisch – zu verstehen ist. Syntaktisch heißt, daß die Form des Elements in adverbialer Position – nämlich: nicht-flektiert – durch die Relation zum Prädikatsverb festgelegt wird. Möglicherweise präferierte Lesarten mit semantischem Bezug auf Subjekt oder Objekt sind damit keinesfalls ausgeschlossen; nach der zugrundegelegten Auffassung genügt dafür konstituentenstrukturelle Nebengeordnetheit. Was hingegen abgelehnt wird, ist die Auffassung, daß semantische Uneindeutigkeit in jedem (und in diesem speziellen) Fall in syntaktische Ambiguität ('rück-')projiziert werden sollte und kann. Zu einer vergleichbaren Auffassung s. Pittner (1999: 95-99, insbes. 98); zur gegenteiligen Auffassung z.B. Zifonun et al. (1997: 1191f.).

¹⁸ Ob 'präpositionaler adverbialer Inf' hier die angemessenere Bezeichnung wäre, lassen wir offen.

werden. Für unsere Argumentation entscheidend ist, daß sich der relationale Unterschied zwischen adverbialem Infinitiv (wie in Fig. 2) und konjunktionalem adverbialen Infinitiv (wie in Fig. 3) auch in der Form der Infinita festmacht: Part1 gegenüber ZuInf.

Die Funktionalität des Partizip 1 ist also darin zu sehen, daß es Verben ermöglicht, bestimmte syntaktische Positionen zu besetzen, die anderen Verbformen nicht zugänglich sind. Die vielleicht typischste Konstruktion in diesem Zusammenhang ist die des attributiven Adjektivs. Was die Verben betrifft, so kann davon ausgegangen werden, daß deren grundlegende syntaktisch-semantische Eigenschaft ist, zu präzisieren. Die Attribution andererseits hat eine andere Syntax und Semantik – aber auch diese Funktion sollte Verben zugänglich sein. Es ist offensichtlich, daß entsprechende Formen sich dabei hinreichend deutlich von präzisierenden Verbformen unterscheiden müssen. Genau dies ist aber als adjektivische Form – einschließlich adjektivischer Flexion – möglich.

Das gleiche trifft auf die Form des Typs *zu lesende* zu, die wir als attributiven modalen Infinitiv bezeichnen. Daß wir die Konstruktion nicht als Passiv betrachten („modales Passiv“, vgl. Demske-Neumann 1994: 3ff.), hängt damit zusammen, daß auch die parallele prädikative Konstruktion (*ist zu lesen*) u.E. keine grammatikalisierte Passivform (d.h. kein Element des Verbparadigmas) ist.

Am Rande stellt sich hier noch die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen *zu*-Formen (*zu lesen, zu lesend*) und Modalität gezogen werden sollte. Alle Konstruktionen mit *zu* sind wohl als modal anzusehen¹⁹ (aber nicht umgekehrt). Es böte sich dann an, *zu*+Inf nicht mehr als einfache Kategorie ZuInf wie bisher zu betrachten, sondern eine Kombinatorik infiniter Formen mit ‘modalisierendem’ *zu* anzunehmen.²⁰ Jedenfalls wollen wir folgendes festhalten: Durch die Einordnung der Part1-Konstruktionen in eine Klasse Infinitiv-Konstruktionen ist die Möglichkeit von *zu*+Part1 geradezu kombinatorisch konsequent – funktional handelt es sich dann um einen ‘adjektivischen ZuInf’. Dies wäre um so transparenter, könnte man den *zu*-Formen einheitliche Funktionalität unterstellen.

Man kann die Frage stellen, warum nicht *werden*+Part1 als Futur grammatikalisiert ist (*Er wird kommend*), vgl. Abschn. 2.2. Und tatsächlich ist zunächst kein ‘Vorteil’ einer Grammatikalisierung der *werden*+Inf-Konstruktion zu erkennen (wie weit auch immer diese überhaupt fortgeschritten sein mag). Nach unserer Argumentation, daß Inf, ZuInf und Part1 ein System bilden, das sich u.a. dadurch auszeichnet, daß für jede Fügungskombinatorik mit finiten Verben und bei Substantiven immer eine der drei Formen exklusiv grammatisch ist, wäre hier, wie in jedem anderen Fall, jede der drei Formen ‘gleich gut’. Insbesondere gilt für *werden*+Part1 nicht mehr als für *werden*+Inf, daß es die Einheitlichkeit der Konstruktionen mit finitem Funktionsverb stört, indem in jedem Fall nicht der ZuInf steht. Die Antwort ergibt sich aus der folgenden Zusammenfassung unserer Überlegungen zur Syntax des Partizip 1, die den Aspekt mitberücksichtigt, in welcher syntaktischen Relation das Partizip 1 stehen kann.

Das Partizip 1 übernimmt die Funktion, infinite Verben in attributiver und adverbialer Satzgliedrelation zu ermöglichen. Es tritt nie in regierter oder prädikativer Position auf und auch nicht als Teil einer Periphrase. Dort, wo das Partizip 1 steht, stehen typischerweise Adjektive;

¹⁹ Für die Phasenverben mag diese Ansicht allerdings bestreitbar sein.

²⁰ Für modales *zu* spricht in starkem Maße die Konstruktion *brauchen*+(*zu*+)Inf. Einen Sprachwandel, der zum ‘Ausfall’ von *zu* führt, könnte man so begründet sehen: Die Gesamtkonstruktion ist konstant modal; solange *brauchen* ‘normales’ Vollverb ist, ist die Modalität auf obligatorisches *zu* zurückzuführen. Nimmt *brauchen* selbst Modalsemantik an (womit es zum Modalverb wird), ist dies für die Modalität der Gesamtkonstruktion ausreichend und auf *zu* kann verzichtet werden.

attributiv muß dann adjektivisch flektiert werden. Deshalb ist das Partizip 1 „adjektivisch“.

Der Inf mit und ohne *zu* und das Partizip 1 bilden gemeinsam ein System von Konstruktionen, das nahezu quer durch die syntaktischen Relationen reicht. Das System ist kompakt in dem Sinne, daß von dem jeweils formal Möglichen (Inf oder Part1; $\pm zu$) immer nur Eines überhaupt grammatisch ist. (Das Partizip 1 bildet kein solches System mit dem Partizip 2!) Deshalb ist das Partizip 1 ein „Infinitiv“.

Zusammengenommen ist das Partizip 1 synchron-syntaktisch ein „adjektivischer Infinitiv“.

4. Abschließendes

Wir bezeichnen das Partizip 1 als adjektivischen Infinitiv, analog dem substantivischen Infinitiv (Eisenberg 1998: 268). ‘Infinitiv’ zeigt den deutlichen Bezug zum Verb, die jeweiligen Attribute (substantivisch, adjektivisch) zeigen die Verwendung, ohne jeweils den Übergang als vollständig zu betrachten (daher nicht ‘substantiviert’ oder ‘adjektiviert’). Weder der substantivische noch der adjektivische Infinitiv sind damit eigenständige (lexikalische) Wörter. Hergeleitet wurde diese Sichtweise aus dem alternierenden Auftreten der beiden Formen. Mit dieser Sichtweise erklärt sich aber auch das auffallende Verhalten in der Wortbildung: der adjektivische Infinitiv läßt keine weitere Wortbildung zu – da er selbst kein lexikalisches Wort ist, kann er auch nicht Basis für Wortbildungsprozesse sein.

Es wurde gezeigt, daß der Infinitiv und das Partizip 1 ein gemeinsames System bilden, in dem sie vollkommen alternieren. Diese perfekte Alternation hat sich herausgebildet aus einer zunächst unsystematischen Vermischung wegen phonologischer und funktionaler Ähnlichkeit oder Gleichheit. Mit Blick auf das ‘Futur’ wird nun klar, warum der Infinitiv das Partizip 1 verdrängen ‘mußte’ oder richtiger wie diese Verdrängung eine klare Systematisierung verursachte: Als eine Konstruktion aus *werden* und einer nichttelischen Form Grammatikalisierungstendenzen entwickelte, hat der Infinitiv das Partizip 1 verdrängt; die systematische Alternation und damit Zusammengehörigkeit der Formen wurde vollendet.

Die gemeinsame Systematik von Infinitiv und Partizip 1 ist an das verbale Paradigma zu binden. Vom Verb ausgehend strukturieren sie sich gemeinsam in Infinitiv-Konstruktionen. Weiter entfernt tendiert der Infinitiv in Richtung Substantiv, das Partizip 1 in Richtung Adjektiv.

Literatur

- Bech, Fedor (1901): Beispiele von der Abschleifung des deutschen Participium Präsens und von seinem Ersatz durch den Infinitiv. *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 1. 6-109
- Bech, Gunnar (1955): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. København: Munksgaard
- Darski, Józef (1999): *Bildung der Verbformen im Standarddeutschen*. Tübingen: Stauffenburg
- Demske-Neumann, Ulrike (1994): *Modales Passiv und Tough Movement*. Tübingen: Niemeyer
- Ebert; Robert P.; Reichmann, Oskar; Solms, Hans-Joachim; Wegera, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer
- Eisenberg, Peter (1992): Adverbiale Infinitive: Abgrenzung, Grammatikalisierung, Bedeutung. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin, New York: de Gruyter. 206-224
- (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort*. Stuttgart, Weimar: Metzler
- (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Der Satz*. Stuttgart, Weimar: Metzler
- Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg
- Grundzüge (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie

- Gunkel, Lutz (2000): Selektion verbaler Komplemente. Zur Syntax der Halbmodal- und Phasenverben. In: Thieroff, Rolf et al. (Hgg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer. 111-121
- Haider, Hubert (1984): Was zu haben ist und was zu sein hat. Bemerkungen zum Infinitiv. *Papiere zur Linguistik* 30. 23-36
- Höhle, Tilman (1978): *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer
- Kleiner, Matilde (1925): *Zur Entwicklung der Futur-Umschreibung werden mit dem Infinitiv*. Berkeley: University of California Press.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. *Sprachwissenschaft* 10. 250-273
- Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12. 39-76
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik. Band IV*. Halle/S.: Niemeyer
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg
- Rapp, Irene (1997): *Partizipien und semantische Struktur*. Tübingen: Stauffenburg
- Redder, Angelika (1999): 'Werden' – funktional-grammatische Bestimmungen. In: Redder, Angelika und Rehbein, Jochen (Hgg.): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen (Stauffenburg). 295-336
- Steinitz, Renate (2000): Deutsch *werden, bleiben* und Schwedisch *bli, förbli* – ein Dualitätsproblem. In: Bayer, Josef und Römer, Christine (Hgg.): *Von der Philologie zur Grammatiktheorie*. Tübingen: Niemeyer. 315-341
- Theissen, S.; Alexis, R.; Kefer, M.; Tewill, G.-T.(1992): *Rückläufiges Wörterbuch des Deutschen*. Liège: Centre informatique de philosophie et lettres
- Thim-Mabrey, Christiane (1990): Attributives Partizip Präsens im Mittelhochdeutschen. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (Tübingen) 112. 371-403
- Toman, Jindřich (1986): A (Word-)Syntax for Participles. *Linguistische Berichte* 105. 367-408
- Weber, Heinrich (1971): *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*. München 1971
- Wunderlich, Dieter (1987). Partizipien im Deutschen. *Linguistische Berichte* 111. 345-366
- Vater, Heinz (1975): *werden* als Modalverb. In: Calbert, Joseph P.; Vater, Heinz: *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr. 71-148
- (1997): Hat das Deutsche Futurtempora? In: Vater, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: WVT. 53-69
- Vogel, Petra M. (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel*. Berlin: de Gruyter
- Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter

Kopulasätze mit den pronominalen Elementen *to/éto* im Polnischen und Russischen*

Ljudmila Geist
GK Humboldt-Universität zu Berlin
Ljudmila.Geist@rz.hu-berlin.de

Joanna Błaszczak
IK Universität Potsdam
blaszcza@ling.uni-potsdam.de

Abstract

In this paper we investigate the structure of specificational sentences like [*Raskol'nikov*] NP1 – *éto* [*ubijca staruxi*] NP2 ‘Raskolnikov – that is the murderer of the old lady’ in Russian and Polish, which – depending on the type of NP1 and NP2 – correspond to English pseudo-cleft-constructions (*What Raskolnikov is is the murderer of the old lady*) and specificational sentences (*The person I like most is my father*), respectively. We propose that the Slavic constructions can be analysed similarly to their English counterparts: the first fragment contains a semantic variable, which is specified in the second fragment.

We show that the pronouns *éto* <Rus.> / *to* <Pol.>, which are obligatory in Slavic specificational sentences, have two functions. 1. the deictic function: *éto/to* take an open proposition available in the discourse or reconstructed from it, and assign this open proposition to another proposition, which provides the value for the variable of the open proposition. 2. the operative function: *éto/to* link two syntactically independent fragments, the first of which can be semantically interpreted as an indirect question comparable to the *wh*-clause in the English pseudo-clefts, and the second as an answer to this question.

1 Problemstellung

Die Arbeit diskutiert Konstruktionen vom Typ [NP1 *to/éto* Kop NP2]’ im Poln. und Russ., deren Bestandteil das demonstrative Pronomen *to/éto* ‘das’ ist^{2 3}.

- (1) a. /Poln./
Jan_{NP1} to (jest) mój ojciec_{NP2}. [Kto to jest Jan?]
- b. /Russ./
Ivan_{NP1} éto moj otec_{NP2}. [Kto takoj Ivan?]
Jan-NOM das (ist) mein Vater-NOM
‘Jan ist mein Vater’ [Wer ist Jan?]

*Die Arbeit entstand in enger Zusammenarbeit mit dem von der DFG geförderten Projekt “Semantik-Schnittstellen: Kopula-Prädikativ-Konstruktionen” (Leiter: Ewald Lang) am ZAS in Berlin. Wir danken Ewald Lang für seine intensive Hilfe in verschiedenen Phasen der Ausarbeitung des Aufsatzes.

¹ Die Ziffern 1 und 2 kennzeichnen die lineare Abfolge, d.h. NP1 ist die linke, NP2 ist die rechte NP.

² Das ist allerdings kein Spezifikum der slawischen Sprachen. Obligatorische pronominale Elemente in vergleichbaren Kopulasätzen finden sich unter anderem auch im Arabischen, Haitianischen, Hebräischen, Türkischen und Irischen.

³ In der slavistischen Literatur findet man sehr unterschiedliche Vorschläge darüber, wie die pronominalen Elemente *to/éto* in Kopulasätzen zu analysieren sind. Sie werden z. B. betrachtet als “sekundäre Kopula” (Topolińska 1971/72), “uneigentliches Verb” (Bogusławski 1988), als “Pronomen mit anaphorischem Bezug” (Padučeva 1982) oder als “Platzhalter für die linksdislozierte NP” (Hentschel 1998). Wir werden zeigen, dass *to/éto* weder ein Verb noch ein anaphorischer Platzhalter für die linksdislozierte NP ist und somit einer anderen Analyse bedarf.

Es wird gezeigt, dass diese Konstruktion dem Ausdruck einer Spezifizierungsrelation dient und andere morphosyntaktische und informationsstrukturelle Eigenschaften aufweist als Kopulasätze ohne *to/eto*. Es gilt zu untersuchen, welche Rolle das Pronomen *to/eto* in den Kopulasätzen spielt, etwa im Vergleich zum Engl. und Dt., wo diese Spezifizierungsrelation in Kopulasätzen ohne Zuhilfenahme von Pronomina ausgedrückt wird. Die Analyse strebt eine einheitliche Behandlung von den Pronomen *to/eto* in spezifizierenden Kopulasätzen, Clefts und Pseudo-Clefts an.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: Nach der Darstellung der Klassifikation der Kopulasätze in §2 bringt §3 die Kopulasätze im Poln. und Russ. als Übersicht. Anschliessend werden die wichtigsten Charakteristika von Kopula-Konstruktionen mit *to/eto* ermittelt. §4 umreißt den grammatiktheoretischen Rahmen, innerhalb dessen Antworten auf die gestellten Fragen gesucht werden. §5 schlägt eine Analyse für die *to/eto*-Konstruktionen vor, die die semantischen, syntaktischen und diskurspragmatischen Eigenschaften dieser Konstruktionen berücksichtigt. Der letzte Abschnitt resümiert die Ergebnisse der Arbeit.

2 Klassifikation der Kopulasätze

In der Literatur zu Kopulakonstruktionen hat sich die Klassifikation der Kopulasätze nach Higgins (1979) etabliert. Higgins (1979:264) unterscheidet nach der Art der prä- und postkopularen Konstituente (bzw. des Subjekts und Prädikats) vier Typen von Kopulasätzen, vgl. Tabelle 1.

Tabelle 1. Klassifikation der Kopulasätze nach Higgins (1979)

Type	Subject	Predicate	Some Examples
I. Identificational	Referential	Identificational	1. a) That woman is the Mayor of Cambridge. ⁴ b) That is Joe Smith.
II. Identity (Equative)	Referential	Referential	2. The Morning Star is the Evening Star.
III. Predicational	Referential	Predicational	3. John is a teacher / John is tall.
IV. Specificational	Superscriptional	Specificational	4. a) What I don't like about John is his tie. b) What de Gaulle is is the King of France. c) The person I like most is my father.

Die erste grobe Unterscheidung ist die zwischen 'Predicationals' (Typ III) und den übrigen Typen. 'Predicationals' haben im Unterschied zu anderen Typen eine klare Subjekt-Prädikat-Struktur, die semantisch als [P (x)] repräsentiert werden kann. Hier wird dem Referenten der Subjekt-NP eine Eigenschaft zugeschrieben. Bei dem Typ I dient die NP2 der Identifizierung des Subjektreferenten. Solche Sätze sind dem Typ II 'Identity' am nächsten. Bei den 'Identity'-Sätzen handelt es sich um eine Gleichsetzungsrelation zwischen zwei referentiellen NPs, d.h. es wird ausgesagt, dass der Referent von *the Morning Star* gleich dem Referenten von *the Evening Star* ist. Der letzte, vierte Typ 'Specificationals' fungiert laut Higgins (1979:8) als eine Liste „in which the subject phrase constitutes the heading of the list and the

⁴ Zu beachten ist, dass dieser Satz ambig ist, und zwar er kann sowohl als 'Identificational' (als Antwort auf die Frage *Who is that woman?*) als auch als 'Predicational' interpretiert werden (vgl. Higgins 1979:239). Wenn der definite Artikel *the* ausgelassen wird, kann der Satz nur eine prädikative Interpretation haben.

predicate complement is an item on the list“. Unter einer Liste wird eine offene Menge von Individuen oder Eigenschaften verstanden. Die Relation zwischen der prä- und der postkopularen NP ist vergleichbar mit der zwischen einer Variablen und ihrem Wert: “[...] pseudo-cleft sentences „are always specificational: that is, the clause of the clefted sentence contains a semantic variable (represented by the WH word), and this variable is specified by post-copular item.“ “(Akmajian 1970:163, hier zitiert aus Higgins 1979:17). Übertragen auf Bsp. (4a) aus der Tabelle würde das heißen: die postkopulare Phrase *his tie* liefert den Wert für die Variable *x* in { *x* | I don’t like about John *x* }. Dieser letzte Typ von Kopulasätzen wird mit der hier angegebenen Interpretation im folgenden als Ausgangspunkt für die Analyse von *to/eto*-Sätzen verwendet.

Obwohl die Klassifikation von Higgins eine relativ feine Unterscheidung von Kopulasätzen erlaubt, ist es im Einzelfall jedoch schwierig, die richtige Zuordnung für den jeweiligen Kopulasatz zu finden, weil viele Kopulasätze oft mehr als eine Interpretation zulassen. So z. B. können manche sowohl als ‘Identificational’ als auch als ‘Predicational’ interpretiert werden, andere sind ambig zwischen ‘Specificational’ und ‘Predicational’. Der Beispielsatz (2) wird je nach dem, ob er als Antwort auf die Frage a. oder b. erscheint, wahlweise als ‘Identificational’ oder ‘Predicational’ interpretiert. Das Beispiel (3) lässt sich als ‘Specificational’ oder als ‘Predicational’ interpretieren, vgl. die Paraphrasen a. und b. So stellt sich die Frage, ob man diesen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen kann, indem man eine andere Klassifikation erarbeitet (vgl. §3.1).

- | | | |
|-----|---|--------------------|
| (2) | Bill is the ugliest man on campus. | |
| | a. Who is Bill? | (Identificational) |
| | b. What is Bill (like)? | (Predicational) |
| (3) | Nixon’s peace plan is a bomb. | |
| | a. /= Nixon’s plan consists in or is made up of a bomb/ | (Specificational) |
| | b. /=Nixon’s plan is disastrous/ | (Predicational) |

Während im Engl. allein der Kontext über den Interpretationstyp des Kopulasatzes entscheidet, bedürfen im Poln. und Russ die Kopulasätze vom Typ ‘Identificational’, ‘Identity’ und ‘Specificational’ einer besonderen Markierung. Im Unterschied zu ‘Predicational’ enthalten diese Kopulasätze nämlich ein pronominales Element. Mehr dazu im nächsten Abschnitt.

3 Kopulasätze im Russischen und Polnischen.

3.1 Eine Übersicht.

Nach dem Vorkommen von *to/eto* in Kopulasätzen im Poln. und Russ. können folgende Typen unterschieden werden.

- | | | |
|--------|--|---|
| | /Russ./ | /Poln./ |
| (4) a. | Moj drug - èto Petr.
mein Freund-NOM ∅ das Peter-NOM
‘Mein Freund (das) ist Peter’ | Mój przyjaciel to Piotr.
mein Freund-NOM das Peter-NOM |

- | | |
|--|--|
| b. Moj drug – Petr.
mein Freund-NOM Ø Peter-NOM
'Mein Freund ist Peter' | Moim przyjacielem jest Piotr.
mein Freund-INSTR ist Peter-NOM |
| (5) a. Petr – èto moj drug.
Peter-NOM Ø das mein Freund-NOM
'Peter (das) ist mein Freund' | Piotr to mój przyjaciel.
Peter-NOM das mein Freund-NOM |
| b. Petr moj drug.
Peter-NOM Ø mein Freund-NOM.
'Peter ist mein Freund.' | Piotr jest moim przyjacielem.
Peter-NOM ist mein Freund-INSTR |
| (6) a. Petr – èto prekrasnyj vrač!
Peter das hervorragender Arzt-NOM
'Peter (das) ist ein hervorragender Arzt' | Piotr to znakomity lekarz!
Peter das hervorragender Arzt-NOM |
| b. Petr prekrasnyj vrač.
Peter Ø hervorragender Arzt-NOM
'Peter ist ein hervorragender Arzt' | Piotr jest znakomitym lekarzem.
Peter ist hervorragender Arzt-INSTR |
| (7) a. Tot mužčina – èto Petr.
dieser Mann-NOM Ø das Peter-NOM
'Dieser Mann (das) ist Peter' | Ten mężczyzna to Piotr.
dieser Mann-NOM Ø das Peter-NOM |
| b. Tot mužčina – Petr.
dieser Mann-NOM Ø Peter
'Dieser Mann ist Peter' | Tym mężczyzną jest Piotr.
dieser Mann-INSTR ist Peter |
| (8) a. Zevs – èto Jupiter.
Zeus-NOM das Ø Jupiter -NOM
'Zeus (das) ist Jupiter' | Zeus to Jowisz.
Zeus-NOM das Ø Jupiter -NOM |
| b. * Zevs – Jupiter.
Zeus-NOM Ø Jupiter-NOM | * Zeus jest Jowiszem.
Zeus -NOM ist Jupiter-INSTR |

Wenn man die Sätze (4) - (8) den von Higgins (vgl. §1) unterschiedenen Typen zuordnet, ergibt sich folgendes Bild: Der Satz (4a) wäre ein Fall von 'Specificational', (5a) und (7a) würden zu 'Identificational' gehören, (8a) wäre ein eindeutiger Fall von 'Identity' (Equative). Problematisch könnte die Zuordnung von (6a) sein. Nach Higgins könnte dieser Satz entweder ein 'Specificational' oder 'Identificational' sein. Weil den 'Identificational' und den 'Specificational' die gleiche semantische Relation der Spezifizierung zugrunde liegt (im ersten Fall – Spezifizierung eines Individuums, im zweiten Fall – Spezifizierung einer Eigenschaft s.u.), werden wir die beiden Typen in einem Typ 'spezifizierende Kopulasätze' zusammenfassen. Die jeweiligen Beispiele in (b) würden zu 'Predicationals' gehören.

Der intuitive Unterschied zwischen den jeweiligen (a)- und (b)-Sätzen in (4) -(7) besteht darin, dass es sich bei den (a)-Sätzen um die Spezifizierung des Wertes einer Variablen handelt⁵, wohingegen in den (b)-Sätzen eine Prädikation vorliegt: einem Individuum wird eine Eigenschaft zugeschrieben. Bis auf (8) kann man für alle Beispiele mit *to/èto* stets auch eine prädikative Variante ohne dieses pronominale Element finden.

⁵ Es ist durchaus denkbar, dass Äquation ('Identity'-Relation nach Higgins), vgl. Bsp. (8), letztlich als Spezialfall von Spezifizierung zu analysieren ist.

Der Satz in (4a) *Moj drug - éto Petr* kann als Antwort auf die Frage: *Tvoj drug, éto kto? /Twój przyjaciel, kto to jest?* ‘Dein Freund, wer ist das?’ dienen und hat folgende Bedeutung: der Bestimmung ‘derjenige, der mein Freund ist’ wird der Wert ‘Peter’ zugewiesen. Semantisch ähnelt dieser Satz einem Cleft-Satz im Engl., vgl. (9)⁶ 7.

- (9) Who (is it who) is the murderer?
It is Jack Smith who is the murderer.
bzw. The (one who is the) murderer, it's Jack Smith. (aus Declerck 1983:237)

Der Satz (5a) *Petr – éto moj drug* dient als Antwort auf die Frage: *Petr, kto éto takoj? /Piotr, kto to jest?* ‘Peter, wer ist das?’ und spezifiziert somit das, was Peter ist, d.h. den Wert der Prädikatsvariablen [P (Peter)]. Im Engl. entspricht (5a) eine Pseudo-Cleft Konstruktion wie (10)⁹.

- (10) What Peter is is my friend.

Der Satz (6b) *Petr prekrasnyj vrač* kann als Reaktion auf die Bitte “Erzähle mir mehr über Peter” geäußert werden; die Eigenschaft ‘ein hervorragender Arzt’ dient (neben anderen Eigenschaften) der Charakterisierung des Individuums Peter. In (6a) *Petr – éto prekrasnyj vrač!* hingegen kann (auch als spontaner Ausruf) ‘ein hervorragender Arzt’ die im gegebenen Kontext wichtigste, d.h. Peter identifizierende, Eigenschaft bezeichnen (s. Rothstein 1986:318)¹⁰. Sie spezifiziert somit das, was Peter auszeichnet.

In (7a) *Tot mužčina – éto Petr* wird der Referent von ‘dieser Mann’ als Peter identifiziert. Man kann das auch als eine Spezifizierung der Variablen x in [_t x [mann’ (x)]] verstehen und zwar so, dass ‘Peter’ der Wert von x ist: [x = Peter]. ‘Dieser Mann’ ist referentiell verwendet. In (7b) *Tot mužčina – Petr* ist die NP ‘dieser Mann’ zwar definit, referiert aber nicht auf ein Individuum, sondern ist das prädikative Komplement der Kopula, was im Poln. anhand des

⁶ Im Russ. und Poln. gibt es keine echten Cleft-Konstruktionen (vgl. z. B. Mieszek 1979, Junghanns 1997).

⁷ Cleft-Sätze und spezifizierende Pseudo-Cleft-Sätze im Engl. implizieren, dass ein Kandidat (Individuum oder Eigenschaft) aus einer Gruppe von möglichen Kandidaten ausgewählt wird. “... in any specificational structure the value selected implies a contrast with the possible alternatives that have not been chosen. The fact, that a particular value is assigned to the variable automatically creates a contrast with all the other potential values that have not been selected” (Declerck 1984:271). Diese Auswahlfunktion unterscheidet semantisch Clefts und spezifizierende Pseudo-Clefts von kanonischen Kopulasätzen (vgl. Higgins 1979, Declerck 1983).

⁸ Bei dem Russ. Fragewort *kto takoj* (wer solcher) handelt es sich um eine diskontinuierliche Konstituente ähnlich *kto po professii, kto po nacional’nosti* ‘wer von Beruf, wer von der Nationalität’, aber anders als diese fragt *kto takoj* nicht nach einer charakterisierenden, sondern nach einer identifizierenden Eigenschaft.

⁹ Derartige Pseudo-Clefts sind in Russ. und Poln. nicht gebräuchlich. Laut Mieszek (1974:236), “it is impossible to isolate syntactically a predicate noun from a copula sentence. The reason for this is that the predicate noun does not function as the complement in this type of sentence, and in Polish the cleaving process is essentially connected with the role of the elements in the sentence; thus only complements and subjects submit to this process.”

- (i) On jest inżynierem. Mieszek (1974:236)
er ist Ingenieur-INSTR
(ii) * Czym on jest to inżynierem.
was-INSTR er ist das Ingenieur-INSTR

¹⁰ Vgl. die Unterschiede beim Anschluss eines weiteren Prädikats in (6a,b), entsprechend (ia,b):

- (i) a. Petr éto prekrasnyj vrač (*i imeet troix detej) /Russ./
Peter das hervorragender Arzt (* und hat drei Kinder)
b. Petr prekrasnyj vrač (i imeet troix detej)
‘Peter ist ein hervorragender Arzt (und hat drei Kinder)’

prädikativen Instrumentals sichtbar gemacht wird. Anders als in (7a) kann in (7b) die NP ‘dieser Mann’ nicht mit einer Zeigegeste auf einen Mann verwendet werden.

Das Beispiel (8a) *Zeus – èto Jupiter* ist ein kanonischer Fall von Gleichsetzung (Äquation) zweier Entitäten. Es wird ausgesagt, dass (unter kontextuell gegebenen Bedingungen) NP1 das Gleiche ist wie NP2. Wir führen diesen Typ nur kontrasthalber an, behandeln ihn aber nicht.

Der Unterschied zwischen *to/èto*-Konstruktionen (=a)-Beispiele) und Kopulakonstruktionen ohne *to/èto* (=b)-Beispiele) lässt sich also als Unterschied zwischen Prädikation einerseits und Spezifikation andererseits auffassen.

Bevor wir zur eigentlichen Analyse in §4 kommen, werden wir die Besonderheiten von *to/èto*-Kopulasätzen im Vergleich zu kanonischen Kopulasätzen ohne *to/èto* ermitteln. Daher sollten zuerst kurz die kanonischen Kopulasätze vorgestellt werden.

3.2 Kanonische Kopulasätze

Unter kanonischen Kopulasätzen werden im Russ. und Poln. die Sätze der Form [*Subjekt Kop. Prädikativ*] verstanden. Die prädikative postkopulare Phrase kann als NP, PP oder AP realisiert werden, vgl. (11). Die Kopula kongruiert immer mit dem Subjekt.

- (11) Anna była pielęgniarką / wesoła / w szpitalu. /Poln./
 Anna-NOM.SG.FEM war-3.SG.FEM Krankenschwester-INSTR / lustig-NOM.SG.FEM / in
 Krankenhaus
 ‘Anna war Krankenschwester / lustig / im Krankenhaus’

Es gibt allerdings Unterschiede zwischen Russ. und Poln. bezüglich der Präsenz der Kopula und des Kasus der prädikativen NP¹¹. Im Poln. ist die Kopula in kanonischen Kopulasätzen in allen Tempora obligatorisch¹² und das Prädikatsnomen steht in der Regel im Instrumental¹³, vgl. (12a). Die entsprechende Frage zu diesem Beispielsatz wäre (12b).

¹¹ Prädikative Adjektive stehen im Poln. in der Regel im Nominativ; der Instrumental ist nicht ausgeschlossen, bringt allerdings eine stilistische Komponente (literarisch, antiquiert) mit sich. Es gibt allerdings Fälle, in denen prädikative Adjektive obligatorisch im Instrumental stehen, ohne dabei stilistisch markiert zu wirken. Es handelt sich um die folgenden Vorkommen: (a) die Kopula im Infinitiv (*być młodym*_{INSTR} ‘jung sein’) (b) die Kopula in der Form eines Gerundialpartizips (*będąc młodym*_{INSTR} ‘jung seiend’) (c) deverbale Nomina (*bycie młodym*_{INSTR} ‘das Jung-Sein’ (Klebanowska 1998:191-192). Im Russ. können prädikative Adjektive in finiten Kopulasätzen in beiden Kasus (Nom. und Instr.) erscheinen. In nicht-finiten Kopulakonstruktionen ist genauso wie im Poln. nur die Instrumentalmarkierung möglich.

¹² Die Kopula kann fehlen in einigen sloganartigen Äusserungen, die allerdings elliptischen Charakter haben, vgl. (i)

- (i) Kowalski mistrzem olimpijskim. (Bogusławski 1999:3)
 Kowalski-NOM olympischer Meister-INSTR

¹³ Es gibt mehrere Ausnahmen von der Regel, dass im Polnischen die prädikative NP im Instrumental erscheint. So z.B. steht ein Eigename im Nominativ, vgl. (i) aus Klebanowska (1989:193), siehe auch Bogusławski (1998). In der Regel stellt eine prädikative NP im Nominativ eine stilistische Variante dar, die oft eine emotional negative Markierung mit sich bringt, vgl. (ii).

- (i) a. Jestem Nowak.
 (pro) bin Nowak-NOM
 ‘Ich bin Nowak’
 b. Ona jest z domu Rehowicz.
 sie ist von Hause Rehowicz-NOM
 ‘Ihr Mädchenname ist Rehowicz’

- (12) a. Anna *(jest) pielęgniar_{ka} _{INSTR}/*pielęg_{niarka} _{NOM}. /Poln./
 Anna ist Krankenschwester-INSTR/*NOM
 ‘Anna ist Krankenschwester’
 b. Kim jest Anna (z zawodu)?¹⁴
 wer-INSTR ist Anna (von Beruf)
 ‘Was ist Anna (von Beruf)?’

Im Russ. wird die Kopula im Präsens nicht overt realisiert (es wird eine Nullkopula angenommen)¹⁵; das Prädikatsnomen kann nur im Nominativ stehen. Im Präteritum und Futur, wo die Kopula overt realisiert ist, kann das Prädikatsnomen im Nominativ oder im Instrumental stehen. Entsprechende Fragen sind in (13a’,b’). Zum Unterschied Nominativ/Instrumental s. Geist (1999).

- (13) a. Anna byla / budet /medsestroj_{INSTR}. a’ Kem byla / budet Anna?
 ‘Anna war / [wird] (eine) Krankenschwester [sein].’ wer-INSTR war / sein wird Anna
 b. Anna medsestra_{NOM} / * medsestroj_{INSTR} b’ Kto Anna po professii?
 Anna Ø Krankenschwester-NOM wer-NOM Ø Anna von Beruf
 c. Anna byla / budet/ xorošaja mat_{NOM}’ —
 Anna war / wird sein/ gute Mutter-NOM
 ‘Anna war / [wird] eine gute Mutter [sein]’

3.3 Charakteristika von *to/éto* -Kopulasätzen¹⁶

Zwischen den Sätzen mit *to/éto* und den kanonischen Kopulasätzen bestehen Unterschiede in den morphosyntaktischen Eigenschaften und in der Informationsstruktur.

3.3.1 Morphosyntaktische Eigenschaften

• Kasus-Selektion

NP2 steht immer im Nominativ. Die Instrumentalmarkierung, die in den kanonischen Kopulasätzen die übliche Form für die NP2 ist (vg. (14b)), ist in *to/éto*-Kopulakonstruktionen ausgeschlossen (vgl. (14a)).

-
- (ii) a. Jesteś łajdak.
 (pro) bist Schurke-NOM
 ‘Du bist ein Schurke’
 b. Marek jest dobry numer.
 Marek ist gute Nummer-NOM
 Lit.: ‘Marek ist eine gute Nummer’
 c. Jesteś artysta.
 (pro) bist Artist-NOM
 Lit.: ‘Du bist ein Artist’ (ironisch)

¹⁴ Anders als im Dt. oder Engl. wird im Poln. und Russ. die Frage nach der Eigenschaft (Beruf, Nationalität, usw.) einer Person jeweils mit dem Fragewort *kim/kem* bzw. *kto* ‘wer_{INSTR}’ bzw. ‘wer_{NOM}’ gebildet (und nicht mit *was* bzw. *what*).

¹⁵ Es gibt im Russ. eine Kopula *jest* im Präsens. Sie hat eine andere Distribution (siehe Geist 1999:3) und wird hier nicht weiter behandelt.

¹⁶ In den Fällen, in denen keine Unterschiede zwischen Poln. und Russ. bezüglich der *to/éto*-Kopulasätze vorliegen, werden Beispiele nur aus einer der beiden Sprachen angeführt.

- (14) a. Ivan *eto* byl moj drug_{NOM} / * moim drugom_{Instr.} /Russ./
 Ivan das war mein Freund-NOM / * mein Freund-INSTR
 aber: b. Ivan byl moim drugom_{Instr.} (im Sinne: 'Ivan war mir ein Freund' als Predicational)
 Ivan war mein Freund-INSTR

• **Kopula als Träger der Finitheitsmerkmale**

Im Poln. ist die Kopula in *to*-Sätzen im Präsens fakultativ (vgl. (15a)), während sie in kanonischen Kopulasätzen obligatorisch ist, vgl. (15b)

Im Russ. wird die Kopula im Präsens sowohl in kanonischen Sätzen als auch in *eto*-Konstruktionen nicht overt realisiert (vgl. (15a', b')) (die Kopula *jest* 'sein_{Präs}') hat im Russ. eine andere Distribution, siehe Geist 1999:3).

- | | |
|---|---|
| /Poln./ | /Russ./ |
| (15) a. Jan <i>to</i> (jest) mój przyjaciel.
Jan das (ist) mein Freund-NOM | a'. Ivan <i>eto</i> moj drug.
Ivan das Ø mein Freund |
| b. Jan *(jest) moim przyjacielem.
Jan ist mein Freund-INSTR | b'. Ivan moj drug.
Ivan Ø mein Freund |

• **Zulässige Formen der Kopula**

To/eto-Konstruktionen können weder im Infinitiv noch im Imperativ verwendet werden (im Gegensatz zu Kopulakonstruktionen ohne *to/eto* (vgl. (16a, b))).

- | | |
|--|--|
| /Poln./ | /Russ./ |
| (16) a. *Bądź <i>to</i> mój przyjaciel!
sei das mein Freund-NOM | ok Bądź moim przyjacielem. (Predicational)
sei das mein Freund-Instr
'Sei mein Freund' |
| b. * <i>To</i> chcesz być mój przyjaciel?
das willst sein mein Freund-NOM | ok Chcesz być moim przyjacielem? (Predicational)
das willst sein mein Freund-INSTR
'Willst du mein Freund sein?' |

• **Kongruenz der Kopula**

Die Kopula kongruiert weder mit *to/eto* noch mit NP1, sondern mit NP2 (vgl. (17)). *To/eto* hat in den hier untersuchten Kopulasätzen stets die Form: Singular Neutrum und steht im Nominativ (d.h. in der Nennform oder im Default-Kasus).

- (17) Šaxmaty_{NP1} - *eto* *byli / *bylo / byla ego strast'_{NP2}. /Russ./
 Schach_{NP1-PL} das *waren-3.PL / *war-3.SG.NEUTR / war-3.SG.FEM seine
 Leidenschaft_{NP2-SG.FEM}

• **Komplement-Selektion**

In der postkopularen Position können nur NPn vorkommen. Anders als in den Kopulakonstruktionen ohne *to/eto* (vgl. (18b)) sind hier APn und PPn ausgeschlossen (vgl. (18a)).

- (18) a. *Ivan *eto* intelligentnyj / v sadu aber: b. ok Ivan intelligentnyj / v sadu. /Russ./
 Ivan das intelligent / im Garten Ivan intelligent / im Garten

• **Andere Kopulaverben**

In prädikativen Sätzen können auch andere prädikative Kopulae vorkommen wie *stanovit'sja* 'werden', *ostavat'sja* 'bleiben' und *javljatsja* 'sich erweisen als', die in den *to/eto* - Sätzen ausgeschlossen sind (s. Rothstein 1986), vgl. Bsp. (19).

- (19) a. Petr byl/stal/ostalsja/jav|jaetsja direktorom. /Russ./
 Peter war /wurde/blieb/erweist sich (als) Direktor-INSTR
- b. Petr éto byl /*stal/*ostaetsja/*jav|jaetsja direktor.
 Peter das war/wurde/blieb/erweist sich Direktor-NOM

Die genannten Eigenschaften belegen, dass die Kopula in den kanonischen Kopula-Sätzen als satzbildendes Verb fungiert, das mit externem Argument und XP-Komplement einen Simplex-Satz aufbaut. Ganz anders die Struktur der *to/éto*-Sätze.

3.3.2 Fokus-Hintergrund-Gliederung

Im Gegensatz zu den einfachen Kopulasätzen, in denen der Fokus variieren kann (vgl. (21)), ist der Fokus bei *to/éto*-Sätzen immer auf der letzten Konstituente (vgl. (20)).

- (20) a. ok Raskol'nikov- éto [ubijca]_{FOK} a'. * [Raskol'nikov]_{FOK} - éto ubijca /Russ./
 Raskolnikov das Mörder
 'Raskol'nikov das ist der/ein Mörder'
- b. ok Ubijca éto [Raskol'nikov]_{FOK}. b'. * [Ubijca]_{FOK} éto Raskol'nikov
- (21) a. ok Raskol'nikov [ubijca]_{FOK} a'. ok [Raskol'nikov]_{FOK} ubijca
 Raskolnikov (ist) (der/ein)Mörder
- b. ok [Ubijca]_{FOK} Raskol'nikov b'. ok Ubijca [Raskol'nikov]_{FOK}

Nach der Sichtung der Daten können nun die Probleme formuliert werden, die eine Analyse der *to/éto*-Sätze zu lösen hat:

1. Wann und warum ist das Auftreten von *to/éto* obligatorisch?
2. Was ist *to/éto* semantisch und syntaktisch?
3. Warum kongruiert die Kopula mit NP2 und nicht mit *to/éto*?
4. Warum sind Adj., NP im Instr. und PP in *to/éto*-Sätzen ausgeschlossen?
5. Warum ist die Informationsstruktur in diesen Sätzen festgelegt, welche Rolle spielt dabei *to/éto*?
6. Wie lässt sich die Weglassbarkeit der Kopula in präsentischen *to*-Konstruktionen im Poln. erklären?

Zunächst aber soll der theoretische Rahmen für die Analyse angegeben werden.

4 Theoretische Grundannahmen

Wie wir in §2 gesehen haben, kommt *to/éto* in spezifizierenden und äquativen Kopulasätzen vor, aber nicht in prädikativen. In der Literatur gibt es zwei Analysevorschlage für die spezifizierenden Sätze: Sie werden entweder als aquative Sätze oder aber als prädikative Sätze behandelt. Im ersten Fall wird eine Gleichsetzung ('Identification') zwischen einer Frage und einer elliptischen Antwort angenommen (Schlenker 1998) oder eine Gleichsetzung zwischen zwei Entitäten (Heycock & Kroch 1999). Im zweiten Fall behaupten die Autoren,

z. B. Williams (1983), Partee (1986), Moro (1997), dass es sich dabei um inverse prädikative Sätze handelt. Im weiteren werden wir zeigen, dass spezifizierende *to/éto*-Sätze eher äquativ sind in einem noch zu präzisierenden Sinne der ‘Identification’-Relation zwischen einer Frage und einer elliptischen Antwort und keine inversen prädikativen Sätze sind. Im Russ. und Poln. gibt es auch inverse prädikative Sätze. Sie lassen sich allerdings semantisch von den spezifizierenden *to/éto*-Sätzen abgrenzen. Die erste NP in *to/éto*-Sätzen hat Einzigkeits- und Existenz-Präsupposition, wohingegen die prädikative NP in einem inversen prädikativen Satz keine Existenzpräsupposition hat (sie kann lediglich eine Einzigkeitspräsupposition haben, d.h. sie wird definit interpretiert). Das kann man am Beispiel eines hypothetischen Kontextes überprüfen. In einem hypothetischen Kontext wie in (22a) ist die Existenz des mit ‚unser Direktor‘ bezeichneten Individuums nicht präsupponiert. In einer *to/éto*-Konstruktion ist NP1 offensichtlich existenzpräsupponiert, weswegen der Satz unakzeptabel ist. Da in einem inversen prädikativen Satz die prädikative NP nicht referiert und somit keine Existenzpräsupposition aufweist, ist der Satz (22b) akzeptabel.

- (22) a. *Nasz dyrektor to będzie Jan. /Poln./
 unser Direktor-NOM das [wird sein] Jan
- b. Naszym dyrektorem będzie Jan.
 unser Direktor-INSTR [wird sein] Jan
 ‘Unser Direktor wird Jan sein’

Weitere Evidenz für die obige Annahme liefert Beispiel (23). Hier bezeichnet die NP *naš direktor* ‘unser Direktor’ ebenso wie in (22b) eine Funktion, d. h. ist nicht referentiell.

- (23) a. * Snačala naš direktor - éto byl Ivan, potom éto byl Sergej. /Russ./
 ‘Zuerst unser Direktor_{NOM} das war Ivan, dann war das Sergej’
- b. Snačala našim direktorom byl Ivan, potom - Sergej.
 ‘Zuerst war unser Direktor_{INSTR} Ivan, dann Sergej’

Die Ergebnisse der Tests zeugen vom referentiellen Charakter der NP1 in spezifizierenden Sätzen und vom Fehlen der Existenzpräsupposition bei prädikativen NPn.

Fazit: Spezifizierende *to/éto* Kopulasätze lassen sich von den inversen prädikativen Sätzen abgrenzen. Ihrer Semantik nach stehen sie den äquativen Sätzen näher. Somit könnte man alle Kopulasätze generell in zwei bzw. drei Haupttypen unterteilen, vgl. Tabelle 2.

Tabelle 2 Typen von Kopulasätzen (revidiert gegenüber Tabelle 1)

Typ	Beispiele	Präkopulare NP1 bezeichnet	Postkopulare NP2 bezeichnet	Vorkommen von <i>to/éto</i>
A. Prädikative Sätze	(4b), (5b), (6b), (7b)	Entität	Prädikat	ausgeschlossen
B. Spezifizierende Sätze	(4a), (5a), (6a) (7a)	Offene Proposition	Geschlossene Proposition	obligatorisch bei der normalen Intonation (s.u.)
Äquative Sätze	(8a)	Entität	Entität	obligatorisch

Zu der letzten Spalte in der Tabelle ist folgendes anzumerken: Im Russ. ist das Pronomen *éto* nur bei normaler Satzintonation obligatorisch. Genau dieser Fall ist Gegenstand unserer Untersuchung. Bei besonderer prosodischer Auszeichnung (starke Steigung der Intonation auf

NP1 wie bei Echo-Fragen) kann *ëto* ausgelassen werden, ohne dass der spezifizierende Satz prädikative Bedeutung bekommt. Die Prosodie kann offensichtlich die Funktion von *ëto* in diesen Sätzen übernehmen¹⁷.

Im Poln. scheint die Verwendung von *to* weiter verbreitet zu sein als im Russ., obwohl es in der Literatur auch Gegenbeispiele gibt, in denen *to* ausgelassen ist, vgl. (24) a. vs. b.

- (24) a. Warszawa duże miasto, jaką pracę znajdziesz. Klebanowska (1989:193).
 Warschau-NOM grosse Stadt-NOM eine Arbeit findest-FUT
 ‘Warschau ist eine große Stadt, eine Arbeit wirst du dort schon finden.’
- b. Warszawa to (jest) duże miasto, jaką pracę znajdziesz.

Beispiele mit markierter Prosodie bedürfen einer speziellen Untersuchung und werden hier nicht behandelt.

Der nächste Abschnitt liefert die Analyse der *to/ëto*-Konstruktionen.

5 Analysevorschlag

5.1 Antezedens von *to / ëto*

Das Pronomen *to/ëto* nimmt nicht den Referenten der NP1 auf, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag, vgl. (25).

- (25) Devočki – oni / (*ëto) akkuratno nosjat plat`je. /Russ./
 Mädchen sie / (*das) achtsam tragen Kleid
 ‘Die Mädchen, sie tragen das Kleid achtsam’

Anders als Personalpronomina, die die NP-Antezedenten direkt wiederaufnehmen und mit diesen in allen Merkmalen kongruieren, bleibt *to/ëto* unflektiert (vgl. §3.3.1).

To/ëto ist ein deiktisches Pronomen. Deiktische Pronomina unterscheiden sich von den anaphorischen dadurch, dass sie kein overttes Antezedens benötigen. *To/ëto*-Sätze können auch ohne NP1 als selbständige Konstruktion vorkommen. NP1 kann, muss aber nicht, im vorhergehenden Kontext vorerwähnt sein, sie muss aber für die Interpretation der Gesamtkonstruktion rekonstruierbar sein. Bei der Rekonstruktion des Antezedens kommen je nach Kontext verschiedene Möglichkeiten in Frage.

In (26a) liefert *Jura* die Belegung für eine Individuen-Variable aus dem Kontext. Der Satz, der unmittelbar vor *ëto* steht, enthält aber keine Variablen und eine Gleichsetzung der mit *pervaja lodka* und mit *Jura* bezeichneten Individuen scheidet aufgrund der semantischen Unverträglichkeit von [non-animate] bei *lodka* und [person] bei *Jura* aus (es sei denn, man wechselt die Ebene und interpretiert “*Jura*” als den Namen des Bootes).

Also muss die Individuen-Variable, deren Wert durch “*Jura*” geliefert wird, aus dem Kontext rekonstruiert werden, und zwar so, dass die Variable und die durch *Nakonec pokazyvaetsja pervaja lodka* beschriebene Situation in Beziehung gesetzt werden. Die

¹⁷ Es ist bekannt, dass durch prosodische Mittel die gleichen diskurspragmatischen Effekte erreicht werden können wie durch syntaktische Mittel. Ein Beispiel dafür sind Clefts im Englischen. „In written texts [...] clefts fulfil the function that is mostly fulfilled by emphasis in spoken language” (Declerck 1984: 270).

(i) a. JOHN and BILL ran away. (Declerck 1984:271)
 b. It is John and Bill who ran away.

grammatische Struktur des unmittelbaren Kontexts und bestimmte aus dem Weltwissen heraus gebildete Annahmen schränken die Menge der Inferenzen auf plausible Teilmengen ein. So kann sich die Variable, für die *Jura* den Wert liefert, nach Weltwissen auf denjenigen, der im Boot ist, oder auf denjenigen, der das Boot geschickt hat, etc. beziehen. Syntaktisch ist angesichts der semantischen Merkmale [non-animate] und [person] eine Agens - Thema Relation am plausibelsten. Jedenfalls ist die Relation zwischen *pervaja lodka* und der Individuen-Variablen, deren Wert *Jura* liefert, semantisch und syntaktisch unterspezifiziert¹⁸ und nur durch Verträglichkeitsbedingungen eingeschränkt.

Anders in (26b): das abstrakte Ereignisnomen *spasenie* in NP2 erlaubt es, das durch *Nakonec pokazyvaetsja pervaja lodka* bezeichnete Ereignis als Argument zu nehmen, auf das ein Wertungsprädikatsvariable P angewandt wird, für die *spasenie* nach syntaktischer Kategorie und semantischem Typ eine passende Belegung darstellt. Dieselben Inferenzschritte gelten auch für (26c), nur dass NP1 weniger flankierende Information enthält.

- | | | | | |
|---------|---|---|---|---------------------|
| (26) a. | Nakonec pokazyvaetsja pervaja lodka.
'Endlich erscheint das erste Boot.' | – | Èto Jura NP2.
Das (ist) Jura NP2.' | (Padučeva 1985:165) |
| b. | Nakonec pokazyvaetsja pervaja lodka.
'Endlich erscheint das erste Boot.' | – | Èto spasenie.
Das (ist) Rettung.' | |
| c. | Pervaja lodka _{NP1}
erstes Boot | – | èto Jura NP2 / - èto spasenie
das Jura / Rettung | |

Wir können feststellen: *to/èto* bezieht sich nicht auf den Referenten der NP1 als Antezedens, sondern auf eine Proposition, die eine kategorisierte Variable für ein Agens-Individuum (bei *Jura* als NP2) oder für ein Ereignis-Prädikat (bei *spasenie* als NP2) enthält und die overt in Form eines Relativsatzes bzw. Fragesatzes wiedergegeben werden könnte (z. B. *wer im Boot sitzt, wer das Boot geschickt hat* bzw. *was die Ankunft des ersten Bootes bedeutet*, s. auch §5.2, 5.3). Diesbezüglich sind die *to/èto*-Kopulasätze wie Pseudo-Clefts im Engl., bei denen statt NP1 ein freier Relativsatz erscheint¹⁹, vgl. z. B. § 3 in (*What Peter is is my friend.*).

5.2 Spezifizierende Sätze am Beispiel des Englischen

In §3.1 haben wir gezeigt, dass das Pronomen *to/èto* nur in Sätzen mit äquativer oder spezifizierender Interpretation vorkommen kann, wobei Äquation vermutlich ein Spezialfall von Spezifikation ist. Unsere Analyse stützt sich auf den Vorschlag von den Dikken et al. (1998) zur Syntax von spezifizierenden Pseudo-Clefts und von Schlenker (1998) zur Semantik von spezifizierenden Kopulasätzen. Schlenker geht davon aus, dass ein spezifizierender Pseudo-Cleft „[...] is in fact a clausal equation which identifies a question [...]“

¹⁸ Nach Padučeva (1985) gibt es nur eine Lesart für diesen Satz, derzufolge *Jura* derjenige ist, der im Boot sitzt.

¹⁹ Auch im Russ. und Poln. kann man Pseudo-Clefts bilden, sie werden aber nicht von allen Sprechern gleichermassen akzeptiert, vgl. (i) und (ii), siehe auch § 5.3.3. *To/èto* ist obligatorischer Bestandteil dieser Konstruktionen.

- | | | | |
|------|--|---------|----------------------------|
| (i) | Kogo nie cierpię, to Jacka Kowalskiego.
wen-GEN NEG (pro) leide das J.K.-GEN
'Wen ich nicht mag, ist J.K.' | /Poln./ | (aus Hentschel 1998:194f.) |
| (ii) | Kto menja bespokoit, èto Natali.
wer-NOM mich ärgert das Natali | /Russ./ | (aus Padučeva 1982:79) |

with its exhaustive answer“. Die Grundannahmen von Schlenker und den Dikken et al. sind die folgenden:

- Das erste Element in den spezifizierenden Pseudo-Clefts hat die Form einer Frage, repräsentierbar als offene Proposition.
- Das postkopulare Element ist deutbar als elliptische Antwort und somit ebenfalls repräsentierbar als Proposition, aber als geschlossene.
- In spezifizierenden Kopulasätzen hat die Kopula äquative Bedeutung (“the verb *be* means identity” – Schlenker 1998:20). Der Pseudo-Cleft in (27a) kann als eine sich selbst beantwortende Frage analysiert werden, vgl. (27b, c).

- (27) a. What John_i likes is himself_i.
 < ----Frage ----> < -Antwort - >
 b. What John_i likes? – [~~John_i likes~~ himself_i]
 c. What John_i likes is [~~John_i likes~~ himself_i]

Eine solche Analyse ermöglicht die Erklärung der Connectivity-Effekte in Pseudo-Clefts. Mit dem Begriff „Connectivity“ beschreibt man die Tatsache, dass in specificational Pseudo-Clefts im Engl. dieselben c-Kommando-Relationen wie in einfachen monoclausalen Strukturen zu beobachten sind, auch wenn an der Oberfläche kein c-Kommando vorliegt, vgl. (28) und (29), s. den Dikken et al. (1989).

- (28) a. What Mary_i was was proud of herself_i/*_j/*her_i Bindung
 b. Mary_i was proud of herself_i/*_j/*her_i
- (29) a. What nobody bought was any wine. NPI-Lizensierung
 b. Nobody bought any wine.

Für die semantische Analyse von Fragen als Bestandteilen der spezifizierenden Pseudo-Clefts wendet Schlenker die Frage-Semantik von Groenendijk und Stokhof an. Für sie ist die Bedeutung einer Frage durch die einzige exhaustive Antwort auf diese Frage determiniert. Die Bedeutung der Frage „What does John like?“ wird in der Mögliche-Welten-Semantik so repräsentiert:

- (30) [[What does John like]] = $\lambda w \{w': \{x: \text{John likes } x \text{ in } w'\} = \{x: \text{John likes } x \text{ in } w\}\}$
 wobei w – die aktuelle Welt ist; w' – die Menge der von w aus zugänglichen möglichen Welten.

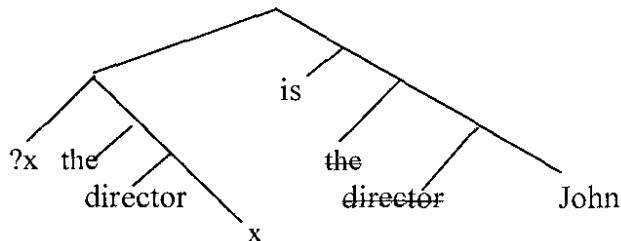
(30) bezeichnet eine Menge von möglichen Welten w' , so dass die Menge der Individuen, die John in w' liebt, gleich der Menge der Individuen ist, die John in w liebt. Die ‘exhaustivity’ dieser Antwort ist in der Semantik enkodiert. Wenn in der Welt w John Mary liebt und niemanden sonst, dann ist der Wert von (30) in w ‘John likes Mary and nobody else’, vgl. (31)

- (31) a. [What John likes] is [~~John likes~~ Mary]
 b. [[What John likes is Mary]] ist wahr in w , wenn w so ist, dass
 c. $\{w': \{x: \text{John likes } x \text{ in } w'\} = \{x: \text{John likes } x \text{ in } w\}\} =$
 $\{w': \{x: \text{John likes } x \text{ in } w'\} = \{ \text{Mary} \}\}$

Die Wahrheitsbedingungen für (31c) sind nur dann erfüllt, wenn die Antwort *Mary* exhaustiv ist, d.h. wenn es keine andere Person in der Welt w' oder w gibt, die John liebt. In der elliptischen Antwort wird *Mary* kontrastfokussiert, was mit der exhaustiven Bedeutung der Antwort einhergeht. Ohne Kontrastfokussierung von *Mary* wäre die Exhaustivität der Antwort und somit die Gleichsetzungsrelation (*identity*) für (31) nicht gewährleistet.

Analog zu spezifizierenden Pseudo-Clefts können, wie Schlenker vorschlägt, auch einfache spezifizierende Kopulasätze wie *The director is John* als Frage-Antwort-Paare analysiert werden, vgl. (32) weil auch sie Connectivity-Effekte aufweisen, vgl. (33) (für die Einzelheiten der syntaktischen Analyse s. Schlenker 1998:5).

(32) ?x [the director x] is_{ident} [the director John]



(33) *His_i problem is John_i's arrogance

Weil der Ansatz von Schlenker auch für die Analyse von *to/èto*-Sätzen genutzt werden kann, soll er hier zunächst für die spezifizierenden Kopulasätze im Engl. skizziert werden:

- NPn können Entitäten, Prädikate oder Propositionen bezeichnen.
- Das erste Element in den spezifizierenden Sätzen bezeichnet weder eine Entität noch ein Prädikat, sondern eine Proposition²⁰.
- Propositionen haben Prädikat-Argument-Struktur. NP1 in spezifizierenden Sätzen ist eine Proposition mit einer Variablen, die durch einen Frageoperator [?] gebunden wird. Wie der Jota-Operator signalisiert auch der Frage-Operator die Einzigkeits- und Existenz-Präsupposition.
- Die postkopulare Konstituente lässt sich als Teil der elliptischen Antwort-Proposition rekonstruieren.
- Die Frage-Proposition enthält eine Variable, die Antwort-Proposition liefert den Wert für diese Variable, vgl. die Repräsentation in (32).

5.3 Semantik von *to/èto*-Sätzen

Spezifizierende *to/èto*-Sätze lassen sich ebenso als Frage-Antwort-Paare im Sinne von Schlenker analysieren, wobei die NP1 Fragesemantik hat, d.h. eine offene Proposition bezeichnet, und NP2 ein Teil der elliptischen Antwort-Proposition ist, vgl. (34)²¹. (Ein zusätzliches Argument für die Interpretation der NP1 als Frage wurde schon in §4 erwähnt:

²⁰ Der Ansatz von Schlenker baut auf der Annahme auf, dass nach Verben wie *know* und *look for* Nominalphrasen als eingebettete Fragen interpretiert werden, vgl. z. B.

(i) John knows the capital of France. (= John knows what x is such that x is capital of France)

²¹ Die *to/èto*-Sätze weisen auch Connectivity-Effekte auf, vgl. (i).

(i) Problema Ivana, èto – [on sam]_i. Prinzip A
Problem Ivan-GEN das er selbst

(ii) Problema Ivana, èto – on_{*ij}. Prinzip B
Problem Ivan-GEN das er

(iii) Ego_i problema – èto nevospitannost' Ivana_{*ij}. Prinzip C
sein Problem das Unerzogenheit Ivan-GEN
,Sein Problem ist Ivans Unerzogenheit.'

Im gesprochenen Russ. gibt es die Möglichkeit *éto* auszulassen, wenn die NP1 mit der Intonation einer Echo-Frage realisiert wird.)

- (34) Moj drug – *éto* Petr. (=4)
 ?x [moj drug x] = [~~moj~~-drug Petr]

Das Pronomen bezieht sich auf die offene Proposition und ordnet ihr eine andere Proposition zu, die den Wert für die Variable, hier *Petr*, enthält.

Spezifizierende Sätze mit einem Eigennamen als NP1 (vgl. (5) und (6)) können entsprechend analysiert werden. Der Eigenname fungiert hier als Argument des erfragten Prädikats [P], das durch einen Frageoperator gebunden ist, vgl. (35a, b).

- (35) a. Petr – *éto* moj drug
 ?P [P Petr] = [moj drug Petr]
 b. Petr – *éto* prekrasnyj vrač!
 ?P [P Petr] = [prekrasnyj vrač Petr]

Der Antwort-Teil liefert das gesuchte Prädikat, wobei vorerwähnte Bestandteile in der Antwort elidiert werden. Die rechte Konstituente in den *to/éto*-Sätzen trägt immer Kontrastfokus, der die exhaustive Bedeutung der Konstituente auslöst. Die Exhaustivität zeigt sich darin, dass ‘non-exhaustivity’-Marker wie *naprimer/na przykład* ‘zum Beispiel’²² und ‘addition’-Effekte ausgeschlossen sind, vgl. (36) bzw. (37). Der ‘non-exhaustivity’-Marker in (36) und die Partikel mit ‘addition’-Bedeutung in (37) signalisieren die Existenz von weiteren Alternativen, was mit der exhaustiven Bedeutung der fokussierten NP nicht kompatibel ist.

/Poln./

- | | |
|---|--|
| (36) *Jan to <i>na przykład</i> mój przyjaciel.
Jan das zum Beispiel mein Freund | *Mój przyjaciel to <i>na przykład</i> Jan.
mein Freund das zum Beispiel Jan |
| (37)a. *Moj sosed – <i>éto eščé</i> Petr.
mein Nachbar - das noch Petr | [Kto tvoj sosed?]
[‘Wer ist mein Nachbar?’] |
| b. *Petr - <i>éto eščé</i> moj sosed /prekrasnyj vrač. [Kto Petr eščé?]
Peter das noch mein Nachbar/hervorragender Arzt [‘Was ist Peter ausserdem?’] | |

Anders als es für das Engl. angenommen wird, dient im Russ. und Poln. nicht die Kopula der spezifizierenden Gleichsetzung von Propositionen, sondern das Pronomen. Die Kopula in *to/éto*-Konstruktionen dient lediglich der Realisierung von Tempus- und Agreement-Merkmalen, vgl. §3.3.1. Anders als die Kopula in den prädikativen Sätzen mit Instrumental-Komplement hat die Kopula in den *to/éto*-Sätzen kein Situationsargument (vgl. Geist 1999). Diese Annahme wird durch folgende Argumente gestützt:

- Inchoative Kopulae wie *ostavat'sja* (‘bleiben’), die ein Situationsargument haben, sind anders als in den prädikativen Sätzen ausgeschlossen, vgl. (19).

²² In klassifikatorischen Kopulasätzen sind die ‘non-exhaustivity’-Marker zulässig. Da haben sie anders als in (36) weiten Skopus über den ganzen Satz, vgl. (i).

(i) Xvojnoe derevo – *éto*, naprimer, sosna.
 Nadelbaum das zum Beispiel Kiefer
 ‘Ein Nadelbaum ist zum Beispiel eine / die Kiefer.’

Beispiel (i) kann man so paraphrasieren: ‘Ein Beispiel für einen Nadelbaum ist eine / die Kiefer’.

- Frequenzadverbien, durative Adverbien und einige andere Zeitadverbien, die als Anschlussstelle ein Situationsargument verlangen, sind unzulässig, vgl. (38).

(38) *Pobeditel' - èto dva raza/dva goda/vsju žizn' byl Ivan. /Russ./
 der Gewinner das ist zweimal /zwei Jahre/das ganze Leben lang Ivan.'

- Optionalität der Kopula in *to*-Sätzen im Präsens im Poln., vgl. §3.3.1.

Des Fehlen einer lexikalischen Bedeutung und bestimmte Einschränkungen der Funktion der Kopula zeugen davon, dass die Kopula lediglich ein temporaler Spezifikator ist. Das erklärt auch, warum die sogenannten *èto*-Clefts (s. Bsp. (39)), in denen Tempus und Agreement-Merkmale am lexikalischen Verb markiert werden, keine Kopula benötigen.

5.4 Ausdehnung der Analyse auf die sogenannten *èto*-Clefts

Die Analyse von *to/èto*-Sätzen als Frage-Antwort-Paar lässt sich ebenfalls auf die sogenannten *èto*-Clefts wie in (39) übertragen. Sätze dieser Art kommen nie 'out of the blue' vor, sondern wenn der Wert für eine im Diskurs vorhandene Variable gesucht wird. So kann (39) als Antwort auf die Frage „Wer hat den Wodka ausgetrunken?“ verstanden werden. Auch wenn die Frage nicht in dieser Form overt realisiert wird, kann sie aus dem Kontext rekonstruiert werden. Ein möglicher Verwendungskontext für (39) ist in (40) angegeben.

(39) Èto [Ivan]FOK vypil vodku. (vgl. Junghanns 1997)
 das Ivan austrank Wodka
 'Das war Ivan, der den Wodka ausgetrunken hat.'

(40)a. Petr dostal davno priprjatannuju butylku vodki. Butylka okazalas' pustoj. On vspomnil, što Ivan včera byl p'janyj. „èto Ivan vypil vodku,“ - podumal Petr²³.

b. ? x [x vypil vodku] = [Ivan vypil vodku]

Auch in (39) und (40) werden mit Hilfe von *èto* zwei Propositionen in eine Spezifizierungsrelation gesetzt, vgl. (40b). Diese Propositionen erscheinen hier, anders als in den *to/èto*-Kopulasätzen, in Form von Sätzen (*kursiviert*). Im kursiv markierten Satz in (40) liegt im Unterschied zu den oben analysierten Kopulasätzen keine Ellipse vor. Das Prädikat *vypil vodku* wird overt realisiert. In der Regel können nur unmittelbar vorerwähnte Bestandteile elidiert werden, vgl. (41)

(41) a. Petr dostal davno priprjatannuju butylku vodki. Butylka okazalas' pustoj. Kto že èto vypil celuju butylku vodki za odin večer? Petr ne somnevalsja, što èto Ivan²⁴.

b. ? x [x vypil vodku'] = [Ivan vypil vodku]

Da das Prädikat *den Wodka austrinken* vorerwähnt ist, braucht es im *èto*-Satz nicht wiederholt zu werden. Fazit: Die hier vorgeschlagene Analyse ermöglicht eine einheitliche Behandlung von *to/èto* in Kopulasätzen und sogenannten *to/èto*-Clefts im Poln. und Russ.²⁵

²³ Übersetzung: 'Peter holte den schon seit langem versteckten Wodka. Die Flasche war leer. Er erinnerte sich, dass Ivan gestern besoffen war. „Also Ivan war es, der den Wodka ausgetrunken hat“, dachte Peter.'

²⁴ Übersetzung: 'Peter holte einen schon seit langem versteckten Wodka. Die Flasche war leer. Wer konnte denn die ganze Flasche an einem Abend ausgetrunken haben? Peter hatte keinen Zweifel, dass es Ivan war.'

²⁵ Die hier vorgeschlagene Analyse trifft auch auf die Pseudo-Clefts zu (vgl. §5.5.3).

5.5 Syntax von *to/èto*-Sätzen

5.5.1 *To/èto* als verknüpfendes Element

Wie im §5.1 deutlich wurde, nimmt *to/èto* eine im Diskurs vorhandene oder aus ihm rekonstruierbare Proposition mit einer Variablen auf und ordnet sie einer weiteren Proposition zu. Somit hat *to/èto* eine verknüpfende Funktion²⁶, die an die Funktion einer Konjunktion erinnert: es verknüpft zwei Konstituenten als Konnekte. Auch in anderen Hinsichten verhält sich *to/èto* ähnlich wie eine Konjunktion. So ist *to/èto* genauso wie eine Konjunktion formkonstant §3.3.1. Sowohl die Konjunktionen als auch *to/èto* weisen ihren Konnekten weder Kasus noch Theta-Rollen zu.

Wenn man die Eigenschaften von *to/èto* mit denen von Konjunktionen vergleicht (etwa nach Lang 1991, im Druck), stellt man Ähnlichkeiten fest, und zwar partiell mit koordinierenden wie auch mit subordinierenden Konjunktionen. Letztere haben u.a. folgende Eigenschaften:

1. Subordinierende Konjunktionen haben eine relationale Bedeutung und selektieren ihre Konnekte auf der Basis semantischer Verträglichkeit (wobei der lexikalische Gehalt von z.B. *weil* vs. *obwohl* vs. *damit* etc. eine Rolle spielt, der bei *to/èto* so natürlich nicht vorhanden ist).
2. Die Konnekte sind propositional und können nicht kategoriell variieren; die Konnekte sind syntaktisch nicht gleichwertig, sondern auf mehrfache Weise asymmetrisch etwa hinsichtlich der Einbettung und der Linksbewegung des zweiten Konnechts (bei *to/èto* ist die syntaktische Asymmetrie zwischen NP1 und NP2 auf die durch die deiktischen Eigenschaften von *to/èto* für das zweite Konnekt induzierte Linearitätsbeschränkung begründet, kategoriell müssen NP1 und NP2 indes harmonieren, wie in § 3.3.1. gezeigt).
3. Die Konnekte haben eine unterschiedliche informationsstrukturelle Auszeichnung, die unmittelbar mit den schon genannten Eigenschaften korreliert.

Im Hinblick auf koordinative Verknüpfungen haben die *to/èto* -Kopulasätze einiges gemeinsam mit Konstruktionen wie

(42) a. Peter und das Rauchen aufgeben ?

b. Du und Angst vor einem Referat haben ?

Hier sind die Konnekte - entgegen der für *und*-Konstruktionen gültigen semantischen und syntaktischen Gleichartigkeitsbedingungen (vgl. Lang 1991, im Druck) - signifikant ungleich: das erste Konnekt ist eine definite NP, das zweite eine infinite VP; die Konnekte sind nicht umstellbar; die Konstruktion insgesamt ist nicht modifizierbar oder einbettbar. All dies weist darauf hin, dass die Konnekte nicht basisgenerierte Belegungen innerhalb einer *und*-Phrase

²⁶ Von der verknüpfenden Funktion sei die rein pronominalen Funktion von *to/èto* unterschieden. *To/èto* kann als Satzglied fungieren, vgl. Beispiele aus Padučeva (1985:164):

- (i) Èto bylo čistoј slyčajnost'ju.
das war-SING.NEUTR.PRÄT reiner Zufall-SING. FEM. INSTR
'Das war ein reiner Zufall.'
- (ii) Posle ètogo on uexal.
nach diesem er [fuhr weg]
'Danach fuhr er weg.'

darstellen, sondern aus dem vorangehenden Kontext entnommene Fragmente, die als Belegungen einer propositionalen Prädikat-Argument-Struktur wiederaufgenommen und neu thematisch zusammengefügt werden. Dass man einen passenden Kontext wie [A: Vor dem Referat morgen habe ich richtig Angst.] B: *Du und Angst vor einem Referat haben ?* [Das glaub ich nicht.] leicht rekonstruieren kann, beweist, dass und wie die in solchen Konstruktionen signalisierte Ungleichheit die Interpretation steuert. Die Ungleichheit der Konnekte löst die pragmatisch konventionalisierte Deutung aus, dass Prädikat und Argument aus dem Vortext so offenbar nicht zusammenpassen. Was *to/èto*-Kopula-Sätze mit (42) a. und b. gemeinsam haben ist, dass sie aus vorgefertigten Bestandteilen des Kontextes eine Struktur aufbauen, die scheinbar einer basisgenerierten Standard-Konstruktion (kanonischer Kopula-Satz bzw. Satz mit adjungierter *und*-Phrase) entspricht, aber keine solche ist.

Der schrittweise Vergleich von *to/èto*-Konstruktionen mit den für konjunktionale Konstruktionen typischen Eigenschaften ergibt folgendes Bild:

Zu 1: Selektionsbedingungen.

To/èto setzt syntaktische Fragmente in eine Spezifizierungsrelation, indem es sie als Konnekte nach Art von (42) zu einer Konstruktion zusammenfügt, vgl. § 5.1. Das fokale Element in Konnekt 2 als Wert muss für die Belegung der Variablen in Konnekt 1 geeignet sein, d.h. vom gleichen semantischen (auch syntaktischen) Typ sein. Da der erste Konnekt in den *to/èto*-Sätzen immer als Frage nach der Identität (*Kto èto takoj?/Kto to jest?*) rekonstruierbar ist, und die Variable syntaktisch auf eine NP festgelegt ist, muss der Wert für diese Variable auch eine NP sein. PPs und APs sind keine geeigneten Antworten auf *kto*-Fragen. Dies erklärt die Restriktionen bezüglich der Komplementselektion in den *to/èto*-Sätzen, vgl. (43) sowie §3.3.1 Bsp. (18a).

(43) Ivan èto ^{ok}moj drug/ *intelligentnyj / *v sadu.
Ivan das mein Freund / intelligent / im Garten

Zu 2: Syntaktische Asymmetrie

Wie wir bereits gesehen haben, werden Konnekt 1 und 2 (d.h. NP1 und NP2) in den *to/èto*-Kopulasätzen propositional interpretiert. Der zweite und der erste Konnekt sind syntaktisch nicht gleichwertig, und zwar deswegen, weil Konnekt 2 dem Konnekt 1 untergeordnet ist: es spezifiziert den Wert für die Variable im Konnekt 1.

Zu 3: Informationsstruktur

NP1 und NP2 in *to/èto*-Sätzen leisten unterschiedliche Beiträge zur Informationsstruktur, und zwar repräsentiert NP1 eine im Diskurs vorhandene (oder aus dem Diskurs rekonstruierbare) offene Proposition und gehört somit zum Hintergrund; NP2 ist dagegen Bestandteil einer geschlossenen Proposition, die den Wert für die Variable liefert und wegen der exhaustiven Interpretation mit dem Kontrastfokus assoziiert ist. Die Reihenfolge der Konnekte ist festgelegt und zwar so, dass die offene Proposition (als Frage interpretierbar s. oben) der geschlossenen Proposition (als Antwort auf diese Frage interpretierbar) vorausgehen muss.

Aufgrund der Ähnlichkeit mit Konjunktionen nehmen wir an, dass *to/èto* syntaktisch ähnlich behandelt werden kann. Es ist weder in den linken noch in den rechten Teil der Konstruktion integriert, sondern führt deren Teile zusammen. *To/èto* projiziert eine funktionale Phrase. Das zweite Konnekt ist syntaktisch Komplement von *to/èto* (daher auch obligatorisch und immer overt realisiert). Das erste Konnekt ist kein Komplement, sondern ist in der Spezifizierer-Position von *to/èto* basisgeneriert, vgl. (44). Wie in §5.1, 5.4 gezeigt wurde, braucht das Konnekt 1 nicht overt realisiert zu werden. In solch einem Fall wird es aus

dem Diskurs rekonstruiert. Der Zwang zur Rekonstruktion lässt sich auf die verknüpfende Funktion von *to/èto* zurückführen: Für die Interpretation werden immer zwei Teile benötigt, wenn Konnekt 1 nicht explizit vorhanden ist, muss es rekonstruiert werden.

- (44) [_{ÈtoP} Konnekt 1 [_{Èto'} *to/èto* [_{XP} Konnekt 2]]]

5.5.2 Interne Struktur

Konnekt 2 in *to/èto*-Kopulasätzen enthält eine Kopula (wenn sie overt realisiert ist) und NP2²⁷. Da die Kopula nur der Ausbuchstabierung der Tempus- und Agreement-Merkmale dient, wie wir bereits gesehen haben, d.h. eine funktionale Kategorie ist, wird sie in T⁰ basisgeneriert. Demzufolge ist Konnekt 2 syntaktisch als TP repräsentierbar. Die in §3.3.1 besprochenen Agreement-Fakten lassen sich durch Checking im Sinne Chomsky (1995) erklären, d.h. es kann eine coverte Bewegung von NP2 (bzw. von ϕ -Merkmalen im Sinne von *Move F(eature)*) in die Spec, TP angenommen werden. Eine andere Möglichkeit ist, ausgehend von dem neuesten Vorschlag von Chomsky (1998), eine in-situ-Agreement Relation anzunehmen. Die hier gemachte Annahme erklärt auch, warum die Kopula weder mit NP1 noch mit *to/èto* kongruiert. Weil *to/èto* die Konnekte als vorgefertigte Gebilde zusammenfügt, muss die Kongruenz folglich innerhalb des Konnechts 2 (hier TP) geregelt werden, bevor *to/èto* die Konnekte verbindet. Wie in (45) veranschaulicht, ist die Kongruenz zwischen der Kopula und *to/èto* bzw. NP1 allein wegen der fehlenden Lokalität ausgeschlossen.

- (45)
-
- ```

graph TD
 ÈtoP --> Konnekt1
 ÈtoP --> Èto_prime[Èto']
 Konnekt1 --- JanIvan[Jan/Ivan]
 Èto_prime --> X0[X^0]
 Èto_prime --> Konnekt2["Konnekt 2(=TP)"]
 X0 --- toeto[to/èto]
 Konnekt2 --> Spec
 Konnekt2 --> T_prime[T']
 Spec --> T0max[T^0max]
 T0max --- Cop["Cop byl/byl
[3.SG.MASK.PAST]"]
 T_prime --> NP2
 NP2 --- moj["mój przyjaciel/moi drug
[NOM.SG.MASK.]"]

```

Aufgrund seiner Eigenschaften als Quasi-Konnektor (d.h. als verknüpfendes Element) kann *to/èto* auch in elliptischen Konstruktionen realisiert werden, vgl. (46). Während der erste Teil (Konnekt 1) ohne weiteres elidiert werden kann<sup>28</sup>, ist die Beibehaltung von *to* neben Konnekt

<sup>27</sup> Im Polnischen gibt es im Gegensatz zum Russischen neben der normalen Abfolge [NP1 *to* Cop NP2] noch eine Abfolge [NP1 Cop *to* NP2]. (*Świat zachodni jest to świat z powieści Witkiewicza.* 'Die westliche Welt ist die Welt aus Witkiewicz's Roman.' (aus Hentschel 1997b:193)). Meistens handelt es sich dabei um eine stilistische, literarisch geprägte, Variante der normalen Abfolge. Die *to-je-st-* Inversion lässt sich vermutlich phonologisch erklären, und zwar durch die prosodische Leichtgewichtigkeit der Kopula.

<sup>28</sup> Dieses Verhalten ist vergleichbar mit dem im Falle einer subordinierenden Konjunktion. In der elliptischen Antwort kann die Konjunktion nicht ausgelassen werden, vgl. (i).

- (i) A: Warum bist du nicht zur Party gekommen?  
B: a. Ich bin nicht gekommen, weil ich krank war. (vollständige Antwort)

2 in einer elliptischen Antwort bevorzugt (vgl. (46 c)), auch wenn eine elliptische Antwort mit Konnekt 2 von den Sprechern akzeptiert wird (vgl. (46e)) (s. auch § 5.5.3).

(46) A: Kto to jest Jan?  
wer das ist Jan

B: a. Jan to jest mój ojciec.

[<sub>Konnekt1</sub>Jan [to jest [<sub>Konnekt2</sub>mój ojciec]]] (vollständige Antwort)  
Jan das ist mein Vater

b. To mój ojciec

[<sub>Konnekt1</sub>Jan [to jest [<sub>Konnekt2</sub>mój ojciec]]] (elliptische Antwort)

c. To jest mój ojciec

[<sub>Konnekt1</sub>Jan [to jest [<sub>Konnekt2</sub>mój ojciec]]]

d.\*Jest mój ojciec

[<sub>Konnekt1</sub>Jan [to jest [<sub>Konnekt2</sub>mój ojciec]]]

e. ?Mój ojciec

[<sub>Konnekt1</sub>Jan [to jest [<sub>Konnekt2</sub>mój ojciec]]]

### 5.5.3 Pseudo-Clefts im Russ. und Poln.

Ähnlich wie in spezifizierenden Kopulasätzen ist *to/eto* auch in den Pseudo-Clefts obligatorisch, vgl. (47), (48)<sup>29</sup>.

---

b. \*(Weil) ich krank war (elliptische Antwort)  
aber: c. Ich war krank.

<sup>29</sup> Im Engl. wird der Kopula in specificational Pseudo-Clefts (SPC) eine ähnliche Rolle zugesprochen wie den Elementen *to/eto*. Die Kopula vermittelt nach den Dikken at al. (1998) in Pseudo-Clefts zwischen dem *wh*-Teil und dem nicht *wh*-Teil. Damit ist die Rolle der Kopula in diesen Konstruktionen im Engl. nicht die bloße Tense/Agreement-Markierung, sondern die Markierung der Top(ik)P. Mit anderen Worten: die Kopula signalisiert die Präsenz der TopP-Struktur, die typisch für Pseudo-Clefts ist. Sie nehmen an, dass die Kopula der Kopf der TopP ist. Wie *to/eto* im Poln. und Russ. muss die Kopula im Engl. in spezifizierenden Pseudo-Clefts overt realisiert werden, d.h. sie ist nicht „gappable“, vgl. (i) und (ii).

(i) a. [<sub>TopP</sub> [what Bill is] is [<sub>IP</sub> Bill is overbearing]] and (specificational)

\*[<sub>TopP</sub> [what Sue is ] \_\_\_\_\_ [<sub>IP</sub> Sue is timid]]

(i.e. \* what Bill is is overbearing, and what Sue is, timid)

aber: b. the best candidate is John and the runner-up, Bill. (inverse predicational)

(ii) Co Jan kupił, to książkę, a co Anna kupiła, \*(to) gazetę

was Jan kaufte das Buch-ACC und was Anna kaufte \*(das) Zeitung-ACC

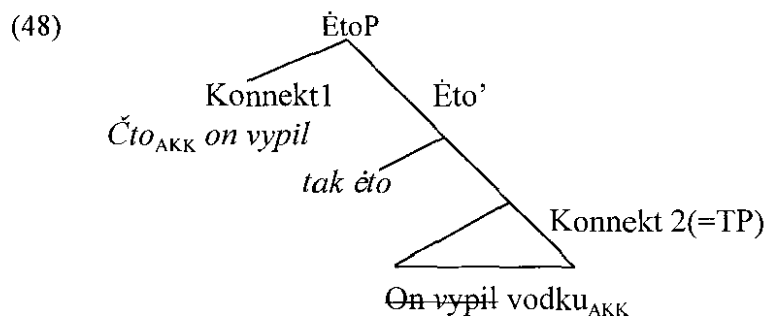
'Was Jan kaufte, (das) war ein Buch, und was Anna kaufte, (das) war eine Zeitung'

“This suggests that the copula in SPCs is not a run-of-the-mill copula: the *is* mediating between the *wh*-clause and the counterweight in an SPC such as *what Bill is is overbearing* has a function different from that of other instances of *be*; it is not a support vehicle for tense/agreement morphology, nor is it a signal of Predicate Inversion [ ] but it marks the presence of the TopP structure typical of SPCs “ (den Dikken at al. 1998:56).

Im Poln. und Russ. spielt das pronominale Element *to/eto* und nicht die Kopula diese verknüpfende Rolle. Die Kopula ist dabei nichts anderes als die (wenn nötig) overte Ausbuchstabierung der Tempus/Agreement-Merkmale. Auf diesem Hintergrund ist auch das fakultative (Poln.) oder obligate Fehlen der Kopula im Präsens zu deuten: Präsens ist das 'Null-Tempus', d.h. der Null-Punkt aller Tempus-Spezifikationen.

- (47) a. Kogo nie cierpię, \*(to) Jacka Kowalskiego. /Poln./ (aus Hentschel 1998:194f.)  
 wen-GEN NEG (pro) leide das J.K.-GEN  
 ‘Wen ich nicht mag, ist J.K.’
- b. Kto menja bespokoit, \*(èto) Natali<sup>30</sup>. /Russ./ (aus Padučeva 1982:79)  
 wer-NOM mich ärgert das Natali
- c. Kem ja uvleklas’ celikom, \*(èto) A. I. Vvedenskim (Hentschel 1998:194)  
 wer-INSTR ich völlig, das A. I. Vvedenskij-INSTR  
 ‘Von wem ich völlig begeistert war, (das) war Vvedenskij’

Die postkopulare Phrase in diesen Sätzen ist ein Teil der Ellipse, die als finiter Satz rekonstruierbar ist, vgl. (48).



Dieses Modell erklärt, warum im Konnekt 2 die NP Akkusativ-markiert ist: Die Objekt-NP bekommt den Kasus vom Verb in Kongruenz ganz so wie ein deiktisches Objekt in einem normalen finiten Satz.

Die Pseudo-Clefts weisen ähnlich wie spezifizierende Kopulasätze (vgl. Fussnote 21) auch Connectivity-Effekte auf, vgl.(49), (50) und (51).

**Kasuskongruenz** vgl. Mieszek (1974:233)

- (49) Czemu<sub>DAT</sub> się dziwię, to właśnie jego naiwności<sub>DAT</sub> / \* jego naiwność. /Poln./  
 was-DAT REFL wundere-1.SG.PRES das genau seine-DAT Naivität-DAT / seine-NOM  
 Naivität-NOM  
 ‘Worüber ich mich wundere, ist (über)seine Naivität’

**Reflexivbindung** (Prinzip A)

- (50) Czemu Janj się dziwi to swojejj /\*?jogoj własnej naiwności. /Poln./  
 was-DAT Jan REFL wundert das SELF-DAT /sein-DAT eigen-DAT Naivität-DAT  
 ‘Worüber sich Jan wundert, ist (über) seine eigene Naivität’

**Lizensierung von Negativpronomina**

- (51) ? Czego Jan nie przeczytał, to żadnej książki.  
 was-GEN Jan nicht (gelesen hat) das kein Buch-GEN  
 Lit.: ‘Was Jan nicht gelesen hat, (das) war kein Buch’

<sup>30</sup> Im Russ. wird oft statt dem blossen *èto* die Variante *tak èto* ‘so das’ verwendet, vgl. (i) aus Izvorski (1997)

(i) Čto on vypil, *tak èto* vodu.  
 was er austrank so das Wodka-AKK  
 ‘Was er ausgetrunken hat war einen Wodka.’

Die Connectivity-Effekte verschwinden, sobald im Konnekt 2 anstelle einer (elliptischen) Antwort wie in Bsp. (47), (49) und (50) ein Kopulasatz erscheint, vgl. (52).

- (52) a. Czemu się dziwię, to jest właśnie jego naiwność / \*jego naiwności . /Poln./  
 was-DAT REFL wundere-1.SG.PRES das ist genau seine Naivität-NOM / \*seine Naivität-DAT  
 a' [<sub>ÉtoP</sub> [<sub>CP</sub> Czemu<sub>DAT</sub> się dziwię,] [<sub>Éto</sub> to [<sub>TP</sub> jest właśnie jego naiwność<sub>NOM</sub> /\*jego naiwności<sub>DAT</sub> ]]]  
 b. Czemu Jan; się dziwi, to jest \*swojaj /jegoj własna naiwność.  
 was-DAT Jan REFL wundert das ist \*SELF /seine eigene Naivität-NOM  
 'Worüber sich Jan wundert, (das) ist seine eigene Naivität'  
 b' \*Czego Jan nie przeczytał, to była żadna książka.  
 was-GEN Jan nicht (gelesen hat) das war kein Buch-NOM  
 Lit.: 'Was Jan nicht gelesen hat, (das) war kein Buch'

Wie oben angedeutet, sind die Konnekte vorgefertigte syntaktische Strukturen. D.h. die Connectivity kann nur innerhalb des jeweiligen Konnekts zustande kommen. In Bsp. (47), (49) und (50) ist Konnekt 2 syntaktisch als vollständiger Satz realisiert mit den üblichen monoclausalen Bindungs-, Kasus- und Negativpronomen-Reflexen, in dem auf PF (phonetische Form) einige Konstituenten (hier: das Verb + Subjekt) elidiert werden. Wenn Konnekt 2 als [Cop + NP2] realisiert wird wie in (53a), gibt es bei dieser Ausstattung keine Möglichkeit Connectivity zu erzeugen (keine Subjekt-Prädikat-Struktur, keine Anaphern, keine Negation in Konnekt 2 vorhanden). Beide Konnekte verhalten sich wie voneinander unabhängige in den jeweiligen Positionen basisgenerierte Fragmente. Deswegen kann die in Konnekt 2 vorhandene Negation keine Negativpronomina in Konnekt 1 lizensieren, vgl. (53a). In kanonischen Kopulasätzen lizensiert dagegen die Satznegation ein Negativpronomen in der präkopularen NP, vgl. (53b).

- (53)a. \*Nikt z nich to nie jest mój przyjaciel.  
 niemand von ihnen das nicht ist mein Freund-NOM  
 b. Nikt z nich nie jest moim przyjacielem.  
 niemand von ihnen nicht ist mein Freund-INSTR  
 'Niemand von ihnen ist mein Freund'

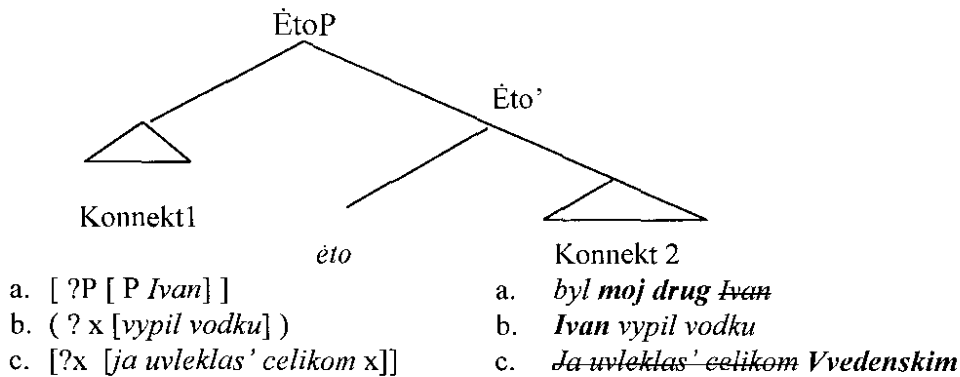
Des Weiteren kann keine Verbindung zwischen Konnekt 1 und 2 durch einen Relativsatz hergestellt werden. In kanonischen Kopulasätzen ist eine derartige Verbindung zwischen der präkopularen und der postkopularen Phrase möglich, vgl.

- (54) a. \*Jan, który to (jest) mój przyjaciel, mieszka obok.  
 Jan, der das ist mein Freund-NOM wohnt nebenan  
 b. Jan, który jest moim przyjacielem, mieszka obok.  
 'Jan, der mein Freund<sub>INSTR</sub> ist, wohnt nebenan.'

Fazit: für drei Vorkommenstypen von *to/eto* (Kopulasätze, die sog. *eto*-Clefts, Pseudo-Clefts) kann eine einheitliche syntaktische Struktur angenommen werden, vgl. (55).

- (55) a. Ivan – *eto* był moj drug.  
 'Ivan das war mein Freund.'

- b. *Ěto Ivan vypil vodku.*  
'Das war Ivan, der den Wodka ausgetrunken hat.'
- c. *Kem ja uvleklas' celikom, ěto Vvedenskij.*  
'Von wem ich völlig begeistert war, das war Vvedenskij.'



Erläuterungen zu (55):

1) Die fokussierte Konstituente im Konnekt 2 (fett markiert) ist syntaktisch von passender Kategorie und semantisch vom gleichen Typ wie die Variable im Konnekt 1.

2) Als deiktisches Pronomen hat *ěto* Definitivitätsmerkmale. Das führt dazu, dass das Konjunkt 1 wegen Spec-Head-Agreement ebenfalls Definitivitätsmerkmale aufweisen muss, d.h. die Existenz- und Einzigkeit eines Referenten in der in Konnekt 1 repräsentierten Proposition wird präsupponiert. Das erklärt den Ausschluss von indefiniten NPn in dieser Position, vgl. (56).

- (56) *Nam nužny kakie-nibud' provodniki. \*Ěto žiteli sosednix selenij.* (Padučeva 1985:171)  
'Wir brauchen irgendwelche Leiter. Das sind die Bewohner der Nachbarorte.'

## 6 Schlussbemerkungen

Das pronominale Element *to/ěto* kommt in Sätzen mit spezifizierender (incl. äquativer) Bedeutung vor. Seine Rolle ist so zu beschreiben: *To/ěto* nimmt eine im Diskurs vorhandene oder aus ihm rekonstruierbare Proposition mit einer Variablen auf und ordnet sie einer weiteren Proposition zu. Diese liefert den Wert für die Variable aus der ersten Proposition. Die Bedeutung des Pronomens umfasst somit (im Sinne von Lang (im Druck)) einen operativen und einen referentiellen (deiktischen) Anteil. Der operative Anteil äussert sich darin, dass *to/ěto* zwei auf unabhängige Weise bereitgestellte Fragmente miteinander verknüpft. Daraus erklärt sich die Sonderstellung von *to/ěto* in diesen Konstruktionen: es ist syntaktisch weder in den linken noch in den rechten Teil der Konstruktion integriert, sondern führt deren Teile zusammen unter Einhaltung von Linearitätsbeschränkungen, die sich aus dem deiktischen Anteil ergeben. Der referentielle (deiktische) Anteil der Bedeutung regelt den Bezug auf einen aussersprachlichen Sachverhalt. Dieser Sachverhalt kann, muss aber nicht, im Diskurs als Frage realisiert werden. Wenn Konnekt 1 nicht als solcher realisiert wird, löst die deiktische Bedeutungskomponente von *to/ěto* die Suche nach dem fehlenden Fragment aus, damit die *to/ěto*-Konstruktion interpretiert werden kann (vgl. die Skizze in 5.1.).

Die Rolle der (manchmal) overt realisierten Kopula in diesen Konstruktionen beschränkt sich auf die Ausbuchstabierung von Tempus und Agreement-Merkmalen. Die Kopula selbst



leistet ausser Tempus keinen semantischen Beitrag. Diese Annahme wird auch dadurch gestützt, dass im Poln. die Kopula im Präsens in den *to*-Sätzen ausgelassen werden kann, während sie sonst im Präsens obligatorisch ist (vgl. §1.2). Unserer Ansicht nach hat dies mit dem diachronen Prozess des allmählichen Schwundes der Kopula im Präsens zu tun (vgl. Hentschel 1998:192)<sup>31</sup>.

## Literaturverzeichnis

- Błaszczak, J. & L. Geist (2000). Zur Rolle des Pronomens *to/éto* in spezifizierenden Kopulakonstruktionen im Polnischen und Russischen. Erscheint in: *Proceedings of FDSL-3*.
- Bogusławski, A. (1988). *To jest*. *Rozprawy Komisji Językowej XXXIV*: 29-35.
- Bogusławski, A. (1999). Über Nominativ-Instrumental-Variation im Polnischen. Manuskript.
- Chomsky, N. (1995). *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, N. (1998). *Minimalist Inquiries: the Framework*. Ms., MIT, Cambridge.
- Declerck, R. (1983). 'It is Mr. Y' or 'He is Mr. Y'? *Lingua* 59: 209-246.
- Declerck, R. (1984). The pragmatics of it-clefts and WH-clefts. *Lingua* 64: 251-289.
- den Dikken, M.; Meinunger, A.; Wilder, Ch. (1998). Pseudoclefts and ellipsis. *ZAS Papers in Linguistics* 10: 21-70.
- Geist, L. (1999). Kopula *być* ('sein) eine funktionale und/oder eine lexikalische Kategorie? *ZAS Papers in Linguistics* 14: 1-39.
- Hentschel, G. (1998). Zu Status und Funktion von Polnisch *to jest* (II): Kopula – Pronomen – Konjunktion – Partikel. *Prace Filologiczne XLIII*: 191-203.
- Heycock, C. & A. Kroch (1999). Pseudoclefts Connectedness: Implications for the LF Interface Level. *Linguistic Inquiry* 30(3): 365-397.
- Higgins, R. (1979). *The Pseudocleft Constructions in English*. Garland.
- Izvorski, R. (1997). *On the Type of BE and the Nature of the Wh-Clause in Specificational Pseudoclefts*. Handout. "Workshop on the Syntax and Semantics of (Pseudo-) Clefts". ZAS, Berlin.
- Junghanns, U. (1997). On the so-called *éto*-cleft construction. In: Lindseth, M. & F. Steven (eds): *Annual Workshop on Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Indiana Meeting 1996*. Ann Arbor, Michigan: Michigan Slavic Publications, 166-190.
- Klebanowska, B. (1989). O związkach składniowych między wyrazami. In: Kochański, W., B. Klebanowska & A. Markowski (eds): *O dobrej i złej polszczyźnie*. Warszawa: Wiedza Powszechna, 169-241.
- Lang, E. (1991): Koordinierende Konjunktionen. In: A. v. Stechow & D. Wunderlich (Hrsg.) *Semantik. Semantics*. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. (= HSK 6 ) Art. 26. pp. 597-623. Berlin - New York: de Gruyter 1991
- Lang, E. (im Druck): Die Wortart „Konjunktion“. In: D. A. Cruse et al. (eds.) *Lexikologie. Lexicology*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. (= HSK 17) Art. 88. pp. xxx. Berlin-New York: de Gruyter (im Druck)
- Mieszek, A. (1974). Some remarks on pseudo-cleft sentences in English and Polish. *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 3: 225-242.
- Mieszek, A. (1979). Focus constructions – cleft sentences in English and their counterparts in Polish. *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 9: 113-126.
- Moro, A. (1997). *The raising of predicates*. Cambridge: CVP.

<sup>31</sup> In vielen typologisch und geographisch weit voneinander entfernten Sprachen lässt sich der Wandel eines demonstrativ-pronominalen Elements über anaphorisch-deiktische Verwendung hin zu Kopula nachweisen: u.a. im Chinesischen, in semitischen Sprachen, im Wappo, einer kalifornischen Indianersprache. Oft ist folgende Tendenz zu beobachten: verbale / Kop. → Pron. + verbale Kop. → Pron./ Poln. und Russ. scheinen dabei aber unterschiedliche Entwicklungsstufen erreicht zu haben. Das sieht man daran, dass die verbale Kop. im Präs. im Russ. obligatorisch fehlt, im Poln. aber unter bestimmten Bedingungen fakultativ ist. Im Russ. ist die Ersetzung der verbalen Kopula durch *éto* weiter fortgeschritten. So sind die Sätze [NP1 *éto* NP2] fast ausschliesslich auf das Präsens beschränkt. Andererseits weisen die Sätze ohne NP1 keine derartigen Restriktionen auf.

- Padučeva, E. V. (1982). Značenie i sintaksičeskie funkcionii slova *èto*. In: *Problemy strukturnoj lingvistiki 1980*, ed. V. P. Grigor'ev, V. P., 76-91. Moskva: Nauka.
- Padučeva, E. V. (1985). *Vyskazyvanie i ego sootnesennost' s dejstvitel'nost'ju*. Moskva: Nauka.
- Partee, B. (1986). Ambiguous pseudoclefts with unambiguous *be*. *NELS* 16: 354-366.
- Rothstein, R. (1986). Equation vs. Ascription: The Nominative/Instrumental Opposition in West Slavic. In: Brecht, R.D. & I.S. Levin (eds.): *Case in Slavic*. Slavica Publishers, 312-322.
- Topolińska, Z. (1971/72). Wtórna copuła *to* w polskim języku literackim. *Zbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského – Philologica XXIII – XXIV*, 207-212.
- Schlenker, P. (1998). *Pseudocleft Connectivity and the Structure of NP*. Ms, MIT, Cambridge.
- Williams, E. (1983). Semantic vs. Syntactic Categories. *Linguistics & Philosophy* 6: 423-446.